

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Weggesperrt – eine empirische Untersuchung über die psychischen und
kommunikativen Folgen von Gewalt im Strafvollzug“

verfasst von / submitted by

Hannah Magdalena Speyer

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Master of Arts (MA)

Wien, 2023/ Vienna, 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 066 841

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium
Publizistik- und Kommunikationswissenschaft

Betreut von / Supervisor:

Univ. – Prof. Dr. Jörg Matthes

Zusammenfassung

Gewalt ist ein weitreichendes soziales Problem, das in verschiedenen Formen und Kontexten auftreten kann. Sie manifestiert sich nicht nur in körperlichen Übergriffen, sondern auch in verbaler, psychischer und struktureller Form. Gewalt kann sowohl individuell als auch kollektiv auftreten und betrifft Menschen unterschiedlichen Alters, Geschlechts und sozialen Hintergrunds. Gewalt ist ein beunruhigendes Phänomen, das nicht nur in der Gesellschaft, sondern auch im deutschen Strafvollzug verbreitet ist. Im Kontext des deutschen Strafvollzugs ist Gewalt eine besondere Herausforderung.

Vor diesem Hintergrund soll die vorliegende Arbeit Erkenntnisse darüber gewinnen, welche psychischen und kommunikativen Folgen die Gewalt im deutschen Strafvollzug mit sich bringt. Ziel dieser Untersuchung ist es, die Auswirkungen von Gewalt auf die psychische Gesundheit der Inhaftierten sowie auf die zwischenmenschliche Kommunikation innerhalb des Strafvollzugs zu untersuchen. Zunächst werden verschiedene Formen der Gewalt im Gefängnis kontextualisiert, einschließlich physischer, psychischer und sexualisierter Gewalt. Anschließend wird der Fokus auf die psychischen Folgen gelegt, die Gewalt bei den Insass:innen hervorrufen kann. Des Weiteren werden die Auswirkungen von Gewalt auf die zwischenmenschliche Kommunikation analysiert. Diese Arbeit ergänzt bestehende Literatur zu dem Thema, indem sie eine empirische qualitative Studie durchführt. In dieser Untersuchung wurden leitfadengestützte Interviews mit Expert:innen geführt. Zu den Befragten gehörten Bedienstete des Strafvollzugs, Personen, die die Inhaftierten vor, während und nach der Haft begleiteten und ehemalige Strafgefangene selbst. Die Forschungsergebnisse zeigen auf, dass Gewalt in Haft ein alltägliches Phänomen ist und die Hauptgründe dafür hauptsächlich in der fehlenden Beschäftigung liegen. Es ist zudem ersichtlich, dass nicht auszuschließen ist, dass der Strafvollzug psychische oder kommunikative Folgen mit sich bringt. Diese sind allerdings im Rahmen der vorliegenden Forschung nicht so eindeutig aufzuzeigen. Trotzdem verdeutlichen die Ergebnisse dieser Untersuchung die dringende Notwendigkeit, angemessene Maßnahmen zur Prävention und Intervention von Gewalt im deutschen Strafvollzug zu entwickeln. Die Implementierung von Programmen zur Gewaltprävention, die Förderung psychischer Gesundheit und die Stärkung der Kommunikationskompetenzen aller Beteiligten können dazu beitragen, die negativen Folgen von Gewalt zu verringern und eine sicherere und rehabilitationsorientierte Gefängnisumgebung zu schaffen.

Abstract

Violence is a wide-ranging social problem that can occur in various forms and contexts. It manifests itself not only in physical assaults, but also in verbal, psychological and structural forms. Violence can occur both individually and collectively and affects people of different ages, genders, and social backgrounds. Violence is a disturbing phenomenon that is widespread not only in society but also in German prisons. In the context of the German penal system, violence is a particular challenge. Both prisoners and prison staff are potentially affected by violence.

Against this background, this paper aims to gain insights into the psychological and communicative consequences of violence in German prisons. The aim of this study is to examine the impact of violence on the mental health of inmates as well as on interpersonal communication within the jail system. First, different forms of violence in prison are contextualized, including physical, psychological, and sexual violence. Subsequently, the focus will be on the psychological consequences that violence can cause in inmates. Furthermore, the impact of violence on interpersonal communication is analyzed. This thesis adds to existing literature on the topic by conducting an empirical qualitative study. In this study, guided interviews were conducted with experts. Interviewees included correctional staff, individuals who accompanied detainees before, during, and after incarceration, and former detainees themselves. The research results indicate that violence in detention is a common phenomenon and the main reasons for it are mainly the lack of activities. It is also evident that it cannot be ruled out that imprisonment has psychological or communicative consequences. However, these cannot be shown so clearly in the context of the present research. Nevertheless, the results of this study highlight the urgent need to develop appropriate measures for the prevention and intervention of violence in the German prison system. Implementing violence prevention programs, promoting mental health, and strengthening the communication skills of all involved can help reduce the negative consequences of violence and create a safer and more rehabilitative prison environment.

Inhaltsverzeichnis

<u>1. EINLEITUNG.....</u>	<u>1</u>
1.1 AUSGANGSSITUATION UND HINFÜHRUNG ZUM THEMA	1
1.2 ZIEL DER ARBEIT UND FORSCHUNGSFRAGEN	2
1.3 STRUKTUR DER ARBEIT	3
1.4 STAND DER FORSCHUNG	4
<u>2. THEORIE</u>	<u>13</u>
2.1 DAS GEFÄNGNIS ALS TOTALE INSTITUTION	13
2.2 FORMEN DER GEWALT.....	16
2.2.1 KÖRPERLICHE GEWALT	16
2.2.2 PSYCHISCHE GEWALT.....	18
2.2.3 SEXUALISIERTE GEWALT	20
2.3 GEWALTPRÄVENTION	22
2.3.1 VERÄNDERTE UNTERBRINGUNGSFORMEN.....	22
2.3.2 BEKÄMPFUNG DES DROGENKONSUMS	23
2.3.3 GEWALTAUFARBEITUNG UND KURSE ZUR EINDÄMMUNG.....	25
2.3.4 ARBEIT- UND AUSBILDUNG DER GEFANGENEN	26
2.3.5 FREIZEITGESTALTUNG DER GEFANGENEN.....	27
2.3.6 PERSONALERFORDERNISSE	28
2.3.7 TECHNISCHE MAßNAHMEN	29
2.4 FORMEN DER KOMMUNIKATION	30
2.4.1 VERBALE KOMMUNIKATION	30
2.4.2 NONVERBALE KOMMUNIKATION	31
2.4.3 PARAVERBALE KOMMUNIKATION	32
2.4.4 KOMMUNIKATIVE FOLGEN VON GEWALT	33
<u>3. FORSCHUNGSFRAGEN.....</u>	<u>34</u>
<u>4. EMPIRISCHE FORSCHUNG</u>	<u>36</u>
4.1 UNTERSUCHUNGSMETHODE	36
4.1.1 EXPERT:INNENINTERVIEWS MIT INTERVIEWLEITFADEN	36

4.1.2	METHODISCHE VORGEHENSWEISE DER EMPIRISCHEN UNTERSUCHUNG	38
4.1.3	AUFBAU UND INHALT DER INTERVIEWS.....	39
4.1.4	STICHPROBE UND DURCHFÜHRUNG	42
4.1.5	AUFBEREITUNGS- UND AUSWERTUNGSMETHODE	43
4.2	WICHTIGSTE ERKENNTNISSE UND DISKUSSION DER ERGEBNISSE	45
5.	<u>FAZIT UND AUSBLICK</u>	61
	<u>LITERATURVERZEICHNIS.....</u>	66
	<u>ANHANG – INTERVIEWLEITFÄDEN</u>	72
	INTERVIEWLEITFADEN GEFÄNGNISPERSONAL	72
	INTERVIEWLEITFADEN VERTRETER:INNEN GEMEINNÜTZIGER ORGANISATIONEN	74
	INTERVIEWLEITFADEN EHEMALIGE STRAFGEFANGENE	76
	<u>ANHANG – TRANSKRIPTE DER INTERVIEWS.....</u>	79
	A01_2023-06-23	79
	A02_2023-06-06	88
	A03_2023-05-10	99
	B01_2023-06-06	109
	B02_2023-05-04	118
	B03_2023-05-04	122
	B04_2023-06-21	136
	C01_2023-06-06	160
	C02_2023-05-31	169
	<u>ANHANG – VORLAGE EINVERSTÄNDNISERKLÄRUNG</u>	178

1. Einleitung

1.1 Ausgangssituation und Hinführung zum Thema

„Denk dran... Jeder Tag könnte dein letzter sein“ – ein Plakat mit dieser Aufschrift hängt in der Justizvollzugsanstalt Siegburg in Nordrhein-Westfalen. Dies klingt etwas makaber, wenn man bedenkt, was in diesem Gefängnis im Jahr 2006 vorgefallen ist. In diesem Jahr folterten drei junge Männer im Alter von 17 bis 21 Jahren in ihrer Gemeinschaftszelle ihren 20-jährigen Mitinsassen. Anschließend zwangen sie ihn sich selbst zu strangulieren (Arnsperger, 2007). Der Foltermord hat in der Öffentlichkeit Entsetzen ausgelöst und hat verdeutlicht, welche Struktur- und Systemmängel in deutschen Strafvollzugsanstalten vorherrschen.

Dieser Vorfall stellt eines der schlimmsten Ereignisse dar, die sich bisher im deutschen Strafvollzug ereignet haben. Es ist aber auch bekannt, dass Gewalt hinter den Mauern von Gefängnissen eine große Rolle spielt. Die meisten Konflikte in Justizvollzugsanstalten werden nicht friedlich ausgetragen. In den Gefängnissen gibt es eine Vielzahl von Personen, die oft schon von klein auf Gewalt erfahren haben und ab dem Jugendalter in körperliche Auseinandersetzungen geraten sind. Infolgedessen kommt es hinter Gittern in größerem Umfang zu Gewalt als außerhalb von Gefängnissen. Obwohl weltweit mit Gesetzen, Vorschriften, Empfehlungen und Erklärungen Gefangene im Strafvollzug ein Recht auf ein sicheres und gesundes Umfeld zugestanden wird, somit auch das Recht auf Schutz vor allen Aspekten von Gewalt, sind Gewalttaten und Viktimisierung in vielen Gefängnissen auf der ganzen Welt nach wie vor alltägliche Realität.

Um diese Gewalt einzudämmen und um damit zu verhindern, dass die Opfer dieser Gewalttaten schwerwiegende Folgen erleiden, müssen die Ursachen erkannt und Maßnahmen ergriffen werden. Psychische Probleme sollten festgestellt und behandelt werden, da sie sonst zu schwerwiegenderen Störungen führen können. Außerdem können sie ein Risiko für selbstverletzendes oder sogar suizidales Verhalten darstellen. Besondere Anstrengungen sind auch für Personen erforderlich, die aus der Haft entlassen werden. Das Hauptziel besteht darin zu vermeiden, dass sie rückfällig werden, immer wieder in Haft kommen und somit in eine Gefängnispirale geraten.

Die grausame Tat in der Justizvollzugsanstalt Siegburg verdeutlicht die Dringlichkeit, Gewalt im deutschen Strafvollzug anzugehen und wirksame Maßnahmen zu ergreifen, um die Sicherheit von Strafgefangenen und Personal zu gewährleisten. Nur durch eine kontinuierliche Verbesserung der Haftbedingungen und gezielte Präventionsprogramme kann eine gewaltfreie Umgebung geschaffen werden, die die Gefangenen bei ihrer Resozialisierung unterstützt. Eine erfolgreiche Wiedereingliederung in die Gesellschaft nach der Inhaftierung wird durch ein Leben ohne Belastungsstörungen erleichtert. In der vorliegenden Untersuchung werden vorwiegend die psychischen und die kommunikativen Folgen von Gewalt beleuchtet. Somit ist die Relevanz des Forschungsthemas nicht nur von psychiatrischer, sondern auch von kommunikationswissenschaftlicher, gesellschaftlicher und ethischer Relevanz.

1.2 Ziel der Arbeit und Forschungsfragen

Aus der Problemstellung wird deutlich, welche Bedeutung die Beleuchtung von Gewalt im deutschen Strafvollzug hat, um gezielt dagegen vorgehen zu können und präventiv Maßnahmen zu entwickeln. Dazu wurden Interviews mit Personen geführt, die im Strafvollzug arbeiten oder eine Betreuungsfunktion gegenüber den Strafgefangenen innehaben. Außerdem wurde mit ehemaligen Inhaftierten gesprochen, da diese mit der Gewalt in Gefängnissen unmittelbar konfrontiert waren und somit in der Lage sind, relevante Informationen zu liefern.

Welche Form der Gewalt (psychisch, körperlich, sexualisiert) wird im deutschen Strafvollzug am häufigsten wahrgenommen? Welche Gründe sind ausschlaggebend für Gewalt im Gefängnis? Welche Kommunikationswege sind für Strafgefangene nach einer Gewalterfahrung möglich? Wie erfolgsversprechend sind überhaupt Gewaltpräventionsmaßnahmen für Strafgefangene im deutschen Strafvollzug? Inwiefern leiden ehemalige Strafgefangene nach der Entlassung unter den kommunikativen oder den psychischen Folgen der Gewalt? Inwiefern hilft eine Betreuung nach der Haftentlassung den ehemaligen Strafgefangenen zur Bewältigung der kommunikativen und psychischen Folgen des Strafvollzugs?

Diese Fragen bilden den zentralen Kern der hier vorgelegten Masterarbeit. Das Ziel der Arbeit liegt darin, die verschiedenen Formen der Gewalt und ihre Folgen aufzuweisen. Zudem soll erforscht werden, ob Gewaltpräventionsmaßnahmen oder eine Betreuung während des

Gefängnisaufenthalts und auch nach der Haftentlassung einen Einfluss auf die kommunikativen und die psychischen Folgen des Strafvollzugs haben.

1.3 Struktur der Arbeit

Die vorliegende Arbeit gliedert sich in fünf Kapitel. Das erste Kapitel umfasst die Einleitung und Hinführung zum zugrundeliegenden Thema der Thesis. Des Weiteren wird die Zielsetzung erläutert und die leitenden Forschungsfragen vorgestellt. Weiter handelt es außerdem von der Struktur der Arbeit. Zudem wird der Stand der Forschung dargestellt.

In Kapitel 2 werden theoretische Grundlagen erörtert, die als Basis für die empirische Untersuchung im vierten Kapitel dienen. Zunächst wird auf das Gefängnis als eine totale Institution eingegangen. Der Soziologe Erving Goffman spielt bei der Bedeutung totaler Institutionen eine große Rolle. Sodann wird auf die drei Formen der Gewalt eingegangen. Zudem werden Maßnahmen zur Gewaltprävention erörtert. Da der kommunikationswissenschaftliche Aspekt in der Arbeit ebenfalls eine Rolle spielt, werden drei Formen von Kommunikation sowie die kommunikativen Folgen von Gewalt erörtert.

Im dritten Kapitel wird noch einmal näher auf die Forschungsfragen eingegangen. Die Forschungsfragen sind die zugrundeliegenden Fragen einer wissenschaftlichen Arbeit. Am Ende sollen sie einen Erkenntnisgewinn liefern und ein umfassenderes Verständnis für die Thematik bieten.

Kapitel 4 befasst sich mit der empirischen Untersuchung dieser Thesis. Zunächst wird auf das Vorgehen und die Methodik eingegangen. Neben der theoretischen Beleuchtung der verschiedenen Formen von Gewalt, den verschiedenen Arten von Kommunikation und welche Auswirkungen Gewalt im deutschen Strafvollzug auf das Leben der (ehemaligen) Strafgefangenen hat, werden leitfadengestützte Interviews geführt. Dazu werden Interviews mit Expert:innen, die im deutschen Strafvollzug arbeiten, Expert:innen, die Strafgefangene während oder nach der Haft betreuen oder die (ehemaligen) Insass:innen selbst befragt.

In diesem Kapitel wird zunächst ein Überblick über die für die Thesis interviewten Expert:innen aufgeführt. Daraufhin werden die Vorbereitung, Durchführung sowie die Analyse der

Methodik vorgestellt. Nachdem die Ergebnisse der Interviews dargestellt werden, erfolgt eine Ergebnisbetrachtung und kritische Würdigung der gewonnen Informationen.

Die vorliegende Arbeit schließt mit dem fünften Kapitel, welches ein Fazit sowie einen Ausblick auf weitere Forschungsansätze vorstellt, ab.

1.4 Stand der Forschung

Mit dem Themengebiet „Folgen von Gewalt in Haftanstalten“ befassen sich viele deutschsprachige, aber auch internationale wissenschaftliche Quellen. Allerdings gibt es noch Raum für weitere Erkenntnisse. Die vorliegende Arbeit soll die bisherige Forschung unterstützen und ein erweitertes Bild liefern. Sie soll die Gewalt in verschiedenen deutschen Gefängnissen aufzeigen. Zudem soll auch der Weg bis zur Entlassung und darüber hinaus beleuchtet werden, um die Folgen einer gewaltbereiten Umgebung darzustellen.

In der Studie *„Victims behind bars: a preliminary study of abuse during juvenile incarceration and post-release social and emotional functioning“* von C. Dierkhising, A. Lane und M. Natsuaki untersuchten die drei Autorinnen die Prävalenz von Missbrauch im Jugendvollzug und welche sozialen und emotionalen Folgen dies nach der Entlassung mit sich bringen kann (Dierkhising et al., 2014). Zu Missbrauch zählten in diesem Kontext körperlicher und sexueller Missbrauch, psychologischer Missbrauch, Verweigerung von Nahrung und übermäßige Aufenthalte in Einzelhaft (Dierkhising et al., 2014, S. 181).

Die Studie bewertet die Prävalenz von Misshandlungen während der Haft und untersucht, wie die Erfahrung von Missbrauch mit der kriminellen Verwicklung nach der Entlassung und der psychischen Gesundheit (zum Beispiel posttraumatische Belastungsreaktionen und depressive Symptome) bei einer Stichprobe von ehemals inhaftierten jungen Erwachsenen zusammenhängt. Dafür wurden die Zusammenhänge des Missbrauchs junger Erwachsener während der Inhaftierung und die Anpassung nach der Entlassung bei einer Stichprobe ehemals inhaftierter Jugendlicher untersucht.

Die Teilnehmer:innen waren ehemals inhaftierte junge Erwachsene (n=62; männlich: 75,8%). Die Befragten wurden aus einem freiwilligen Wiedereingliederungsprogramm in Südkalifornien rekrutiert, das Dienstleistungen für Jugendliche und Erwachsene anbietet, die

in Banden verwickelt sind, inhaftiert waren oder größtenteils beides. Das Alter der Jugendlichen lag zwischen 18 und 20 Jahren.

Die Studie sollte drei Fragen beantworten:

1. Welche Arten von Missbrauch erleben Jugendliche während ihrer Inhaftierung?
2. Wie verbreitet sind die Missbrauchserfahrungen?
3. Wie hängt der Missbrauch während der Inhaftierung mit psychischen Problemen und kriminellen Handlungen nach der Entlassung zusammen?

Die Ergebnisse dieser Studie zeigen, dass Missbrauch während der Inhaftierung allgegenwärtig ist, da die Mehrheit der Jugendlichen Missbrauch direkt erlebt, Zeuge von Missbrauch durch andere wird und stellvertretend Missbrauch erfährt, indem sie davon hört, dass er anderen widerfahren ist (Dierkhising et al., 2014, S. 186). Wichtig ist auch, dass Missbrauch während der Inhaftierung mit einem schlechten sozialen und emotionalen Funktionieren nach der Entlassung zusammenhängt. Sie kamen zu dem Ergebnis, dass je häufiger ein Jugendlicher während der Haft Misshandlungen ausgesetzt war, desto wahrscheinlicher war es auch, dass er nach der Entlassung über posttraumatische Belastungsstörungen, depressive Symptome und wiederholte kriminelle Verstrickungen berichtete (Dierkhising et al., 2014, S. 181). Die Ergebnisse deuten auch darauf hin, dass Jugendliche während ihrer Inhaftierung verschiedene Arten von Missbrauch erleben. Unter inhaftierten Jugendlichen scheint ein breites Spektrum an Missbrauchsarten verbreitet zu sein. Tatsächlich waren sexueller Missbrauch und sexuelle Belästigung die am wenigsten verbreitete Art von Missbrauch im Vergleich zu allen anderen gemessenen Arten von Misshandlung (Dierkhising et al., 2014, S. 187). Laut den Daten sind die häufigsten Formen des Missbrauchs während der Haft körperliche Misshandlung und Übergriffe. Körperlicher Missbrauch durch das Personal wurde von etwa einem Drittel der Jugendlichen berichtet, die direkt körperliche Misshandlung erfahren haben (34,4 %), und mehr als zwei Drittel gaben an, entweder Zeuge von körperlicher Misshandlung geworden zu sein oder davon gehört zu haben (71,9 % bzw. 78,1 %) (Dierkhising et al., 2014, S. 187). Allerdings wird hier nicht zwischen der Anwendung von Gewalt als körperlicher Übergriff oder als Mittel zur Aufrechterhaltung der Ordnung in Einrichtungen unterschieden. Nichtsdestotrotz ist es wichtig festzustellen, dass körperliche Misshandlung während der

Inhaftierung zu einem schlechten sozialen und emotionalen Funktionieren nach der Entlassung beiträgt (Dierkhising et al., 2014, S. 187).

Gewalttätige Übergriffe in Haftanstalten sind ein bekanntes Problem. In der Studie *„Understanding prison violence: a rapid evidence assessment“* stellt Professor J. McGuire von der Universität Liverpool die Ergebnisse einer REA (rapid evidence assessment) zu den Ursachen körperlicher Gewalt durch männliche Gefangene vor. In dem Bericht wurden mehrere Faktoren ermittelt, die mit einer Zunahme der Gewalt in Verbindung gebracht werden. Unter anderem wurden die schwierigen Verhaltensweisen, die die Insassen mit ins Gefängnis bringen, die erschwerenden Merkmale des Gefängnisumfelds und die Art des täglichen Regimes und der Interaktionen zwischen Personal und Gefangenen untersucht.

Bei der Untersuchung, welche Eigenschaften die Männer aufweisen, die gewalttätiges Verhalten zeigen, haben sich bestimmte Kennzeichen herauskristallisiert. Zu diesen Merkmalen gehören Erfahrungen aus der Jugend, frühere Gewalttaten im Gefängnis oder auch Verurteilungen wegen Gewalttaten. Außerdem sind oft Mitglieder von Banden eher gewalttätig. Ebenso geringe Selbstkontrolle, Wut, Temperament, psychische Probleme sowie antisoziale Einstellung und Persönlichkeit sind Eigenschaften, die mit Gewalt im Gefängnis in Verbindung gebracht werden (McGuire, 2018, S. 1). Darüber hinaus wurde gewalttätige Disziplinlosigkeit mit einem Anstieg der Rückfälligkeit nach der Entlassung in Verbindung gebracht (McGuire, 2018, S. 2). Ebenso gehört zu den wichtigsten Ergebnissen der Studie, dass Orte innerhalb eines Gefängnisses, an denen die Gefangenen beschäftigt sind, weniger anfällig für aggressives Verhalten sind. Gewalt tritt eher an Orten auf, an denen weniger Grundregeln gelten und die von weniger Personal beaufsichtigt werden, wie beispielsweise Zellen (McGuire, 2018, S. 1). Sichere Haftanstalten erfordern ein hohes Maß an Qualifikation des Personals, damit es positive und kooperative Beziehungen zu den Gefangenen aufbauen und mit ihnen zusammenarbeiten kann, um die Einflüsse auf ihr tägliches Verhalten zu verstehen und zu bewältigen (McGuire, 2018, S. 7).

Nancy Wolff und Jing Shi (2009) berichten in ihrer Studie *„Contextualization of physical and sexual assault in male prisons: incidents and their aftermath“* von körperlichen und sexuellen Übergriffen in Gefängnissen, in denen ausschließlich Männer untergebracht wurden.

Körperliche und sexuelle Übergriffe sind Teil der Gefängniserfahrung. Etwa 21% der männlichen Insassen werden innerhalb eines Zeitraums von sechs Monaten körperlich angegriffen (Wolff & Shi, 2009, S. 58). Die Zahl der sexuellen Übergriffe wird auf 2-5% geschätzt (Wolff & Shi, 2009, S. 58). Obwohl die Häufigkeit zunimmt, ist weniger über die Umstände und Folgen dieser Vorfälle bekannt (Wolff & Shi, 2009, S. 58).

In dem Artikel wird eine Analyse von etwa 2.200 körperlichen und 200 sexuellen Übergriffen vorgestellt, die von einer Zufallsstichprobe von 6.964 männlichen Insassen gemeldet wurden (Wolff & Shi, 2009, S. 58). Bei 40% der körperlichen Übergriffe und 70% der sexuellen Übergriffe zwischen Gefangenen sowie bei 50% der Übergriffe durch das Personal kam es zu körperlichen Verletzungen. Emotionale Reaktionen auf Übergriffe wurden von praktisch allen Opfern erlebt (Wolff & Shi, 2009, S. 58). Informationen über den Kontext sind für die Entwicklung und Umsetzung von Präventions- und Therapiemaßnahmen von entscheidender Bedeutung (Wolff & Shi, 2009, S. 58).

Ergebnisse der Studie zeigen, dass Menschen in Gefängnissen viktimisiert werden, wobei körperliche Übergriffe häufiger vorkommen als sexuelle (Wolff & Shi, 2009, S. 71). Beide Arten von Gewalt haben ernste kurz- und langfristige Auswirkungen auf das körperliche und emotionale Wohlbefinden. Emotionale Reaktionen auf die Übergriffe wurden von praktisch allen Opfern erlebt. Wut wurde am häufigsten von denjenigen empfunden, die körperlich angegriffen wurden, während die Opfer sexueller Übergriffe von traumatischen Gefühlen wie Depressionen, Flashbacks, Alpträumen und Angst berichteten (Wolff & Shi, 2009, S. 73). Die meisten Opfer schützten sich durch Fluchtverhalten, indem sie bestimmte Personen und Bereiche mieden und sich ganz allgemein von anderen isolierten (Wolff & Shi, 2009, S. 73). Körperliche Verletzungen trugen eher zu den emotionalen Reaktionen und zum Vorsichtsverhalten der Insassen bei, die Opfer wurden. Ebenso war es wahrscheinlicher, dass Insassen, die über eine emotionale Reaktion auf ihr Erlebnis berichteten, nach dem Vorfall ein vorsorgliches Verhalten an den Tag legten, als Opfer, die nicht über eine emotionale Reaktion berichteten (Wolff & Shi, 2009, S. 74).

Auch im deutschsprachigen Raum wurden Forschungen zum Thema Gewalt im Gefängnis durchgeführt. „Welche und wie viele Gewalttaten werden im Strafvollzug von Gefangenen an

Gefangenen begangen? Wer sind die Täter, wie, wann und wo finden die Gewalttaten statt – und welche Folgen haben sie?“ (Wirth, 2006, S. 7). Mit diesen Fragen beschäftigt sich die Studie *„Gewalt unter Gefangenen“* von Wolfgang Wirth. Der Autor analysierte 403 Gewaltvorfälle unter Gefangenen im nordrhein-westfälischen Strafvollzug im Jahr 2005 anhand von 518 Gefangenenpersonalakten (Wirth, 2006, S. 9).

Bei den meisten Vorfällen handelte es sich um Körperverletzungen (79%), gefolgt von Nötigung, Bedrohung und Erpressung (13%), sowie Beteiligung an Schlägereien (7%) (Wirth, 2006, S. 10). Fünf Vorfälle wurden als Vergewaltigung oder sexuelle Nötigung eingestuft (Wirth, 2006, S. 10). Es wurden keine Tötungsdelikte oder vorsätzliche Tötungsversuche festgestellt (Wirth, 2006, S. 10). Vor allem im Jugendvollzug spielt Gewalt eine große Rolle. Wie Wirth feststellte, fanden 43% der gewaltsamen Tätigkeiten im Jugendgefängnis statt (Wirth, 2006, S. 14). Zudem kommt er zu dem Ergebnis, dass die meisten gewaltsamen Auseinandersetzungen eher spontan entstehen und selten geplant sind (Wirth, 2006, S. 11). Ebenso ereignen sich die meisten Gewalttätigkeiten in Hafträumen. Dies müssen nicht zwingend die Hafträume der Täter:innen sein. Es kann sich dabei auch um die der Opfer oder Dritter handeln. Darüber hinaus kommt grundsätzlich auch jeder andere Ort in der Anstalt in Betracht (Wirth, 2006, S. 14). Allerdings erhöht sich das Risiko schwerer Tatfolgen bei Gewalttätigkeiten, die in einer Zelle begangen werden (Wirth, 2006, S. 14).

Eine Studie, die im Jahr 2021 in Österreich publiziert wurde, untersucht die Gewalterfahrungen von Inhaftierten im österreichischen Strafvollzug. Die Dunkelfeldstudie *„Gewalt in Haft“* von V. Hofinger und A. Fritsche ist die erste repräsentative Dunkelfelderhebung des Landes Österreich. Es wird das Auftreten und die Auswirkungen von Gewalt gegen Strafgefangene im Gefängnis untersucht. Dabei werden Faktoren wie Ursachen, Beteiligte, Kontexte und Konsequenzen analysiert. Neben einer Fragebogenerhebung wurden auch vertiefende Interviews geführt. Die Befragten berichten über ihre Erfahrungen mit psychischer, körperlicher und sexualisierter Gewalt. Die wichtigsten Ergebnisse der Studie zeigen, dass etwa 72 Prozent der in Gefängnissen inhaftierten Personen Gewalt ausgesetzt sind. Vier von zehn Gefangenen sind Opfer körperlicher Gewalt, jede/r Zehnte erfährt sexuelle Gewalt (Hofinger & Fritsche, 2021, S. 5). Besonders häufig ist dieses Problem bei Jugendlichen und Personen, die im Maßregelvollzug untergebracht sind (Hofinger & Fritsche, 2021, S. 5f.).

Ebenfalls relevant für die vorliegende Arbeit ist der Vergleich, wie häufig Gewalt in Gefängnissen gegenüber der Gewalt außerhalb von Strafanstalten auftritt. In der Studie „*Physical violence inside prisons: Rates of Victimization*“ untersuchen die Autorin Wolff und Kolleg:innen die Häufigkeit von physischer Gewalt im Gefängnis (Wolff et al., 2007). Die Arbeit konzentriert sich hier auf die Gewalt zwischen den Strafgefangenen und zwischen Wärter:innen und Strafgefangenen. Insgesamt nahmen 7785 Teilnehmer:innen an der Studie teil; davon waren 7221 Männer und 564 Frauen. In erster Linie bestätigen die Ergebnisse der Studie, dass Gefängnisse gewaltsame Orte sind. Die Rate körperlicher Übergriffe bei männlichen Häftlingen ist mehr als 18-mal höher als bei Männern in der Allgemeinbevölkerung. Die Rate weiblicher Strafgefangener ist mehr als 27-mal höher als bei nicht inhaftierten Frauen. Zudem stellten Wolff et al. fest, dass das Auftreten von körperlicher Gewalt zwischen den Häftlingen bei Männern und Frauen gleich häufig waren. Bei Männern waren allerdings die Raten für körperliche Gewalt durch das Personal deutlich höher als für andere Strafgefangene (Wolff et al., 2007, S. 588).

Einige Forschungsarbeiten haben wichtige Erkenntnisse über die Auswirkungen von Gewalt in Haftanstalten geliefert. Sie haben gezeigt, dass Insass:innen, die Gewalt erleben, einem erhöhten Risiko für verschiedene psychische Störungen und traumatische Verletzungen ausgesetzt sind. Um Gewalt in Strafanstalten einzudämmen, werden Präventionsmaßnahmen eingesetzt. Aus diesem Grund sollen nun auch noch Studien angeführt werden, die sich mit der Prävention von Gefängnisgewalt befassen.

Obwohl inzwischen ein recht umfangreiches Wissen zur Beschreibung von Gewalt in Haftanstalten vorliegt, ist über die Wirksamkeit von Maßnahmen zur Gewaltprävention weit weniger bekannt. Deshalb widmen sich in der Studie „*Interventions to prevent prison violence: scoping review of the available research evidence*“ die Autor:innen A. Day et al. einer Übersicht von Studien über Gewaltprävention (Day et al., 2022). In der Studie wird eine Scoping-Review-Methode verwendet, um relevante Forschungsergebnisse zu identifizieren und zu erfassen. Ein Scoping Review bestimmt den Umfang der Literatur zu einem bestimmten Thema, wenn unklar ist, welche anderen, spezifischeren Fragen durch eine systematische Übersichtsarbeit oder eine Meta-Analyse beantwortet werden könnten (Arksey & O'Malley, 2005, S. 19).

Es wurde demnach in mehreren Datenbanken anhand von Kombinationen verschiedener Stichworte Suchbegriffe verwendet (Day et al., 2022, S. 748). Für die Aufnahme in die Studie kamen Studien in Frage, die zwischen Januar 2000 und Mai 2020 veröffentlicht wurden, in englischer Sprache verfasst waren und im Volltext vorlagen. Außerdem mussten sie von Fachkollegen begutachtet worden sein und einen Text enthalten, der eine Interventionsstudie so detailliert beschreibt, dass eine Zusammenfassung möglich ist (Day et al., 2022, S. 749). Nach mehreren Durchläufen anhand verschiedener Auswahlkriterien wurden dann 18 Studien für die weitere Analyse ausgewählt (Day et al., 2022, S. 750). Die ausgewählten Studien wurden dann nach dem primären Fokus der Interventionen kategorisiert. Es wurde unterschieden, ob dieser auf der individuellen, der situativen oder der sozialen/interpersonellen Ebene lag (Day et al., 2022, S. 750).

Elf der Studien wurden als Interventionen auf individueller Ebene eingestuft (Day et al., 2022, S. 750). Interventionen in dieser Kategorie konzentrierten sich auf die Veränderung von Faktoren auf individueller Ebene wie Verhalten (z. B. Nutzung von Vorbildern), Einstellungen (z. B. Verantwortlichkeit, Reflexion über die Auswirkungen von Straftaten) und Bildung (z. B. schulische Leistungen) (Day et al., 2022, S. 750). Sie zielten auf Veränderungen auf der Ebene des Einzelnen ab und lieferten Belege für die Durchführung einer Reihe von speziellen Gewaltpräventionsprogrammen (Day et al., 2022, S. 760). Sechs der Quellen wurden als situative Interventionen und die verbleibenden zwei als soziale Interventionen kategorisiert (Day et al., 2022, S. 750). Bei situativen Interventionen handelt es sich um umfassende systematische Reaktionen auf Gewalt, bei denen Strategien für das Umfeld und das Regime eingesetzt werden (Day et al., 2022, S. 758). Von den sechs Studien, die als situative Interventionen eingestuft wurden, lieferte nur eine Belege für die Wirksamkeit. Bei dieser Untersuchung handelt es sich um die Auswirkungen disziplinarischer Absonderung (Day et al., 2022, S. 760). Interventionen in der Kategorie „sozial“ konzentrieren sich auf den Einsatz von Strategien mit sozialem Anreiz zur Reduzierung von Gewalt (Day et al., 2022, S. 760). Ergebnisse hier zeigen, dass die beiden sozial ausgerichteten Interventionsevaluierungen, die die Auswirkungen ehelicher Besuche auf spätere Gewalt untersuchten, über widersprüchliche Ergebnisse berichteten (Day et al., 2022, S. 760). Keine der Studien berichtete über Initiativen, die das gesamte Gefängnis betrafen und alle Ebenen berücksichtigten (Day et al., 2022, S. 750).

Auch die Studie „*Prevention of violence in prison - The role of health care professionals*“ von J. Pont und Kolleg:innen beschäftigt sich mit der Prävention von Gewalt im Gefängnis (Pont et al., 2015). In Übereinstimmung mit weltweiten Gesetzen, Vorschriften, Empfehlungen und Erklärungen haben Gefangene das Recht auf eine sichere und gesunde Umgebung. Dazu gehört auch das Recht auf Schutz vor allen Aspekten von Gewalt. Trotz des internationalen Konsenses in verschiedenen Positionspapieren und der Beiträge von Strafvollzugsbeamt:innen, Wärter:innen und Vormündern sind Gewalttaten und Viktimisierung in vielen Gefängnissen auf der ganzen Welt nach wie vor an der Tagesordnung (Pont et al., 2015, S. 127). Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) stuft die Gewaltprävention als eine Priorität der öffentlichen Gesundheit ein. In Haftanstalten, in denen Gewalt ein Problem darstellt, sind in der Regel die Verwaltungs- und Justizvollzugsbeamten mit der Aufgabe betraut, sich mit diesem Thema zu befassen, wobei die Angehörigen der Gesundheitsberufe weitgehend aus dem Diskussions- und Problemlösungsprozess herausgehalten werden (Pont et al., 2015, S. 127). Die Studie fordert, dass das Gesundheitssystem einen größeren Einfluss auf Gewaltdelikte im Gefängnis bekommt (Pont et al., 2015, S. 131). Die Identifizierung von Gewalttaten und die Klassifizierung der Auswirkungen von Gewalttraumata sind in Haftanstalten von großer Bedeutung. Fachkräfte des Gesundheitswesens, die bereits Gefangene behandeln, befinden sich in einer günstigen Position für die Gewaltprävention, da sie ethisch und rechtlich verpflichtet sind, das Wohl des Patienten/ der Patientin im Auge zu behalten (Pont et al., 2015, S. 131). Die Studie fordert, dass Vertreter:innen des öffentlichen Gesundheitswesens ihre Bemühungen zur Gewaltprävention auf die inhaftierten Bevölkerungsgruppen ausweiten sollten. Die Gesundheitsdienste in Haftanstalten sollten dazu angehalten werden, Systeme zur statistischen Erfassung und regelmäßige Statistiken über Gewalt zu erstellen. Gefängnis- und Polizeiverwaltungen sollten diese Daten für die Konzeption, die Bewertung, den Vergleich und die Verbesserung ihrer Gewaltpräventionsstrategien nutzen. Solche Strategien dienen nicht nur dem Schutz der Inhaftierten und der Verteidigung der Rechte von Gefangenen, sondern unterstützen auch die Polizei- und Gefängnisbehörden bei der ordnungsgemäßen und transparenten Untersuchung von Missbrauchsvorwürfen. Das Endergebnis ist, dass solche Programme den gegenseitigen Respekt und die Zusammenarbeit in den Einrichtungen insgesamt verbessern und letztlich die Verwirklichung von Menschenrechtsstandards in Haftanstalten (Pont et al., 2015, S. 131).

Es wurden bereits zahlreiche Studien durchgeführt, in denen verschiedene Aspekte der Gewalt in Haftanstalten und ihre Auswirkungen auf die Strafgefangenen untersucht wurden. Die bisherige Literatur begrenzt sich meist nur auf einzelne Aspekte. Es werden beispielsweise oftmals nur Männer oder nur Jugendliche betrachtet. Ein umfassendes Bild von der Lage im Jugendvollzug und dem Erwachsenenvollzug von Männern und Frauen ist nicht zu finden. Vor allem die Gewaltprävention im deutschen Strafvollzug und die Maßnahmen, die ergriffen werden, sind bisher kaum erforscht worden. Auch sind die Folgen, die die Gewalt im Gefängnis hinsichtlich der Psyche und der Kommunikation der Gefangenen erfahrungs-wissenschaftlich nicht ausreichend untersucht worden.

2. Theorie

Im nachfolgenden Kapitel wird die Theorie vorgestellt. Diese dient als Vorbereitung auf die Empirie. Hierzu ist es notwendig, einige Begriffe zu erläutern. Als erstes wird auf das Gefängnis als eine totale Institution eingegangen. Daraufgehend werden drei verschiedene Formen von Gewalt dargestellt, die vor allem auch in Gefängnissen vorherrschen. Im letzten Punkt werden Maßnahmen vorgestellt, wie man Gewalt im Gefängnis vorbeugen kann.

2.1 Das Gefängnis als totale Institution

Laut dem kanadischen Sozialforscher Erving Goffman können totale Institutionen wie folgt definiert werden: „A total institution may be defined as a place of residence and work where a large number of like-situated individuals, cut off from the wider society for an appreciable period of time, together lead an enclosed, formally administered round of life“ (Ayaß, Totale Institutionen, 2022, S. 201). Goffman gilt als derjenige, der den Begriff der totalen Institution etablierte und durchsetzte, auch wenn sich schon andere Soziologen vor ihm, mit diesem Phänomen beschäftigt haben (Ayaß, Totale Institutionen, 2022, S. 202). Goffman hat bestimmte Kriterien identifiziert, die vorhanden sein müssen, damit eine Institution als totale Institution klassifiziert werden kann (Shad, 2021, S. 75f.). Institutionen werden von Goffman als Räume definiert, in denen bestimmte Aktivitäten regelmäßig durchgeführt werden (Shad, 2021, S. 74). Um als "total" zu gelten, ist das Ausmaß, in dem Individuen an der Kommunikation mit der Außenwelt gehindert werden und somit von der Gesellschaft abgeschnitten sind, ein wichtiger Faktor (Shad, 2021, S. 74).

Seiner Auffassung nach, sind totale Institutionen physisch von der Außenwelt isoliert, liegen oft abseits des gesellschaftlichen Lebens und sind durch Mauern oder Stacheldrahtzäune gekennzeichnet. Während man als „freier“ Mensch an verschiedenen Orten schläft, isst und arbeitet und so auch mit unterschiedlichen Personen in Berührung kommt, trifft dies nicht auf Menschen zu, die in einer totalen Institution unterkommen. Bei ihnen findet jedes dieser Komponenten von Essen, Schlaf und Arbeit am gleichen Ort statt und sie verbringen ihre Zeit nur mit Menschen, die dasselbe Schicksal teilen (Ayaß, Totale Institutionen, 2022, S. 202).

Ein weiteres Merkmal, um als total zu gelten, ist die strikte Unterteilung in Personen, die kontrolliert werden und das Personal (Ayaß, Totale Institutionen, 2022, S. 202). Letztere haben

eine Art Überwachungsfunktion und werden von Goffman als Autoritäten bezeichnet. Diese geben vor, inwieweit der Kontakt zur Außenwelt erlaubt ist. In Gefängnissen beispielweise gibt es bestimmte Besuchs- oder Telefonzeiten, die das Recht der Gefangenen auf ein selbstbestimmtes Leben einschränken. Damit hat das Personal eine Machtposition gegenüber den Gefangenen (Pietsch, 2012, S. 7).

Goffmans Analyse berücksichtigt auch das Leben und die Regeln der Mitglieder dieser Institutionen, nicht nur das Äußere. Die Insassen und Insassinnen durchlaufen beim Betreten der totalen Institution einen Aufnahmeprozess, der vor allem durch Demütigung und Unterdrückung geprägt ist. So werden in einem Gefängnis den Verurteilten kurz nach Betreten des Gebäudes ihre Kleidung und sämtliche private Gegenstände abgenommen. Anstelle der eigenen Kleidung müssen Gefangene meist eine einheitliche Gefängnisuniform tragen. Vorgeschriebene identische Kleidungsstücke werden in vielen Bereichen des Lebens verwendet, um eine visuelle Einheitlichkeit zu vermitteln. Von diesem Zeitpunkt an findet das Leben der Insass:innen ausschließlich innerhalb der Anstalt statt und unterliegt strengen Vorschriften. Sowohl die Arbeit als auch das Privatleben unterliegen räumlichen und zeitlichen Beschränkungen (Pietsch, 2012, S. 7).

Alle Phasen der Tagesaktivitäten werden streng geplant, wobei eine Aktivität zu einem vorher festgelegten Zeitpunkt in die nächste übergeht. Die gesamte Abfolge dieser Aktivitäten wird von oben durch ein System und durch die Beamt:innen vorgegeben (Kovamees, 2020, S. 311). Zudem wird jede Phase der täglichen Aktivität in unmittelbarer Gemeinschaft mit einer großen Anzahl an Mitgliedern durchgeführt, die alle gleichen Maßnahmen unterliegen und gemeinsam das Gleiche tun müssen (Kovamees, 2020, S. 311).

Die strengen Regeln und der vorgeschriebene Tagesablauf, gepaart mit der Einschränkung der Selbstbestimmung, führen zu einer Isolation der Insass:innen von der Außenwelt. Nach ihrer Entlassung kann es für sie schwierig sein, sich wieder in einen selbstbestimmten Tagesablauf zu integrieren. Versagensängste und die Möglichkeit der Rückkehr ins Gefängnis sowie psychische Folgen wie Panikattacken, Persönlichkeitsstörungen und andere Probleme können auftreten (Stompe et al., 2011, S. 21).

Goffman identifiziert nicht nur Gefängnisse, sondern auch Waisenhäuser, Pflegeheime und Arbeitslager als totale Institutionen.

Totale Institutionen sind demnach geschlossene Einrichtungen, die von der Außenwelt isoliert sind und eine Vielzahl von Einschränkungen für die Mitglieder mit sich bringen. Diese Einrichtungen haben oft negative Auswirkungen auf die psychische Gesundheit und das Wohlbefinden der Insassen und Insassinnen (Ayaß, 2022, S. 202). Im Folgenden sind die wichtigsten fünf Aspekte von totalen Institutionen aufgeführt, die diese Einschränkungen verdeutlichen und ihre Auswirkungen auf die Beteiligten beleuchten:

1. Totale Institutionen zeichnen sich durch einen Verlust der individuellen Identität und Autonomie sowie durch eine Unterordnung der persönlichen Bedürfnisse unter die Bedürfnisse der Institution aus (Endres, 2022, S. 250).
2. In totalen Institutionen sind die Menschen einem strengen Regime von Regeln und Vorschriften unterworfen, die ihr tägliches Leben und ihre Routinen diktieren und wenig Raum für individuelle Ausdrucksformen oder Entscheidungen lassen (Endres, 2022, S. 250).
3. Totale Institutionen haben oft ein hohes Maß an Kontrolle und Überwachung durch das Personal, was Machtungleichgewichte schaffen, und zu missbräuchlichen Praktiken führen kann (Ayaß, 2022, S. 202).
4. Totale Institutionen können negative Auswirkungen auf die psychische Gesundheit und das Wohlbefinden des Einzelnen haben, darunter Depressionen, Angstzustände und Gefühle der Hoffnungslosigkeit (Endres, 2022, S. 250).
5. Einige Wissenschaftler:innen haben argumentiert, dass totale Institutionen eine Funktion der sozialen Kontrolle haben, indem sie den Einzelnen aus der Gesellschaft herausnehmen und die vorherrschenden Werte und Normen verstärken (Endres, 2022, S. 251).

2.2 Formen der Gewalt

Gewalt zwischen Menschen kann verschiedene Formen annehmen. Ihnen liegen oft gemeinsame Risikofaktoren zugrunde. Einige dieser Faktoren sind psychologischer und verhaltensbedingter Natur, wie zum Beispiel mangelnde Selbstkontrolle, niedriges Selbstwertgefühl und Persönlichkeitsstörungen. Andere Faktoren hängen mit Erfahrungen in der Kindheit zusammen, wie beispielsweise fehlende Bindung zu den Eltern, mangelnde Unterstützung von ihnen, familiäre Gewalt sowie Scheidung oder Trennung der Eltern und deren Auswirkungen auf die persönliche Entwicklung. Auch Drogen- und Alkoholmissbrauch ist oft mit zwischenmenschlicher Gewalt verbunden.

Es gibt unterschiedliche Arten von Gewalt, die von der Weltgesundheitsorganisation in körperliche, seelische und sexualisierte Gewalt unterteilt werden (Weltgesundheitsorganisation, 2003, S. 1). Zwar zählt Vernachlässigung dazu, dies ist aber für das Thema "Gewalt im Gefängnis" in diesem Kontext nicht relevant.

2.2.1 Körperliche Gewalt

Körperliche Gewalt ist eine Form von Gewalt, bei der eine Person einer anderen Person, dem Opfer, absichtlich Schmerzen oder Verletzungen zufügt. Die Physische Gewalt kann in verschiedenen Formen auftreten. Beispiele für körperliche Gewalt sind Tritte, Schläge, Stöße oder Würgen. Auch das Einsperren einer Person und der Entzug ihrer Bewegungsfreiheit fallen unter körperliche Gewalt. Die Auswirkungen von dieser Art der Gewalt können schwerwiegend sein und umfassen körperliche Schäden, psychologische Traumata und sogar den Tod. Neben äußeren Verletzungen wie Prellungen, Knochenbrüchen und Blutungen leiden die Opfer in der Regel auch unter psychischen Traumata. Die extremste Form der körperlichen Gewalt ist der Mord, der im Strafrecht als "vis absoluta" bezeichnet wird (§211 StGB). Dabei handelt es sich um überwältigende Gewalt, die den Willen des Opfers vollständig unterdrückt.

Körperliche Gewalt kann viele Formen annehmen und ist in jeder Gesellschaft und Kultur ein Problem. Sie kann sowohl innerhalb von Beziehungen, Familien und Gruppen als auch in der öffentlichen Sphäre auftreten. Neben den direkten körperlichen Auswirkungen kann Gewalt auch langfristige psychische und emotionale Schäden verursachen, die sich auf das

Wohlbefinden und die Lebensqualität der Opfer auswirken können. Ein weiterer wichtiger Aspekt von körperlicher Gewalt ist, dass sie oft von Menschen begangen wird, die in einer Machtposition sind. Das kann von einem physisch stärkeren Familienmitglied bis hin zu Staatsbeamten:innen wie Polizist:innen oder Gefängniswärter:innen reichen. In vielen Fällen wird körperliche Gewalt als Mittel zur Aufrechterhaltung oder Verstärkung von Macht und Kontrolle eingesetzt. Die Opfer haben oft wenig Möglichkeit, sich zu verteidigen oder sich gegen ihre Peiniger zu wehren, was die Situation noch verschlimmert. Im Allgemeinen wird körperliche Gewalt als inakzeptables und unmoralisches Verhalten betrachtet. Es gibt jedoch viele Gründe, warum Menschen zu körperlicher Gewalt greifen können. Dies können beispielsweise Faktoren wie emotionale Instabilität, Alkohol- oder Drogenmissbrauch, mangelnde Impulskontrolle oder ungelöste Konflikte sein. Es gibt auch viele gesellschaftliche Faktoren, die zur Entstehung von körperlicher Gewalt beitragen können, wie zum Beispiel wirtschaftliche Ungleichheit, Armut, Diskriminierung, Krieg und politische Instabilität (Weltgesundheitsorganisation, 2003, S. 25). Eine schlechte Bildung und mangelnde Perspektiven für die Zukunft können ebenfalls dazu beitragen, dass Menschen in Gewalttätigkeiten verwickelt werden (Stoddard et al., 2015, S. 199).

Im deutschen Strafvollzug ist körperliche Gewalt leider ein häufig auftretendes Problem. Gefängnisse sind oft als raue Umgebungen bekannt, in denen Gewalt eine alltägliche Rolle spielt, da viele Insassen und Insassinnen bereits vor ihrer Inhaftierung zu Gewalt neigen oder aufgrund der Hierarchien und Umstände in den Justizvollzugsanstalten gewalttätig werden (Neubacher, 2020, S. 388). Gefangene sind in einer Umgebung eingesperrt, die oft mit Aggression, Stress und Gewalt verbunden ist, was zu Spannungen und Konflikten zwischen den Inhaftierten führen kann. Viele Gefangene erleben körperliche Übergriffe, Schläge, Tritte oder Folter. Gewalt wird häufig eingesetzt, um Aggressionen abzubauen oder Konflikte zu lösen. Da die Häftlinge wenig Privatsphäre und selten die Möglichkeit haben sich zurückzuziehen, können Emotionen schnell ins Negative umschlagen. Auch kann Gewalt ein Mittel sein, um der Monotonie zu entkommen. Darüber hinaus kann die Unterbringung in überfüllten Zellen und die Einschränkung der Bewegungsfreiheit zu Frustration und Wut führen, was das Risiko von gewalttätigen Auseinandersetzungen erhöht. Häufig ist auch das Personal im Strafvollzug mit der Herausforderung konfrontiert, Gewalt zu verhindern und einzudämmen. Durch das Training in Konfliktmanagement und Deeskalationstechniken sollen die Beamten:innen in der

Lage sein, Gewaltsituationen zu erkennen und angemessen darauf zu reagieren. Dennoch gibt es immer wieder Vorfälle von körperlicher Gewalt im Strafvollzug, sowohl zwischen den Insass:innen als auch zwischen Gefangenen und Personal (Wolff et al., 2007, S. 596).

Laut einer österreichischen Studie über "Gewalt im Strafvollzug" gaben vier von zehn Befragten an, im Gefängnis körperliche Gewalt erlebt zu haben (Hofinger & Fritsche, 2021, S. 149). In Jugendstrafanstalten sind die Zahlen noch höher. Eine Studie der Universität Köln ergab, dass etwa 70 Prozent der Insass:innen mindestens einmal körperlich angegriffen wurden (Häufle et al., 2013, S. 25). Die einzige Möglichkeit, sich zu wehren oder in der Hierarchie unter den Insass:innen aufzusteigen, besteht oft darin, selbst zum Täter/ zur Täterin zu werden (Neubacher, 2020, S. 373). Etwa 39 Prozent der Opfer werden während ihrer Zeit im Gefängnis zu Täter:innen (Neubacher, 2020, S. 202). Damit wird ein Kreislauf der Gewalt in Gang gesetzt. So werden dann viele Opfer später selbst zu Täter:innen.

2.2.2 Psychische Gewalt

Psychische Gewalt ist eine Form der Gewalt, die oft unterschätzt oder nicht ernst genommen wird. Im Gegensatz zu körperlicher Gewalt, die meist offensichtlich und sichtbar ist, findet psychische Gewalt auf einer subtileren Ebene statt und kann schwerwiegende Auswirkungen auf das Opfer haben (Sikström et al., S. 2). Psychische Gewalt umfasst Verhaltensweisen und Handlungen, die darauf abzielen, das Opfer zu manipulieren, zu kontrollieren oder zu dominieren. Diese Gewalt kann in vielen verschiedenen Formen auftreten, von der Verbreitung von Gerüchten und Lügen über das Opfer bis hin zur Androhung von Gewalt, Isolation und Einschüchterung (Sikström et al., S. 2). Ein Beispiel für psychische Gewalt ist die Kontrolle von Kommunikationsmitteln wie Handy oder Computer, um das Opfer von Familie und Freunden abzuschneiden. Ein weiteres Beispiel ist das Unterbrechen von Gesprächen, um das Opfer zum Schweigen zu bringen oder seine/ ihre Meinung zu untergraben. Die Täter:innen können auch Drohungen aussprechen, um das Opfer einzuschüchtern und zu kontrollieren (Sikström et al., S. 2).

Psychische Gewalt ist eine Form der Gewalt, die keine körperliche Verletzung beinhaltet, aber genauso schädlich ist. Dabei wird ein Opfer verbal und emotional missbraucht, um es zu kontrollieren und zu manipulieren. Diese Art von Gewalt kann zu psychischen Problemen wie

Depressionen, Angstzuständen und posttraumatischen Belastungsstörungen führen (Dye, 2020, S. 400). Beispiele für psychische Gewalt sind Anschreien, Herabwürdigen, Beschämen, Bedrohen und Kontrollverhalten. Diese Verhaltensweisen können von einem Täter/ einer Täterin eingesetzt werden, um Macht und Kontrolle über sein Opfer zu behalten. Die Auswirkungen psychischer Gewalt können langanhaltend sein und das Selbstwertgefühl, das Gefühl der Sicherheit und die Fähigkeit, anderen zu vertrauen, beeinträchtigen (Dye, 2020, S. 400).

In Gefängnissen gibt es neben körperlicher Gewalt auch viel psychische Gewalt. Bei dieser Art von Gewalt geht es nicht um körperliche Angriffe, sondern vielmehr darum, das Opfer zu schwächen, indem es durch verschiedene Mittel wie verbale und emotionale Gewalt aus dem Gleichgewicht gebracht wird und sich dadurch verunsichert fühlt (Juraforum, 2022). Eine Form der psychischen Gewalt im Strafvollzug ist die Isolation von Insass:innen, die als disziplinarische Maßnahme eingesetzt werden kann. Wenn Strafgefangene in Einzelhaft gehalten werden, können sie sich schnell einsam und isoliert fühlen, was zu psychischen Belastungen führen kann. Diese Form der Isolation kann für Gefangene traumatisch sein und zu psychischen Störungen wie Angstzuständen, Depressionen und posttraumatischen Belastungsstörungen führen (Quandt & Jones, 2021). Ein weiteres Problem ist die Überbelegung von Gefängnissen, was zu einem Mangel an Ressourcen und Platz führen kann. Überbelegte Gefängnisse können zu Konflikten zwischen Insass:innen und Aufseher:innen führen, was zu psychischer Gewalt führen kann. Häftlinge können auch aufgrund von Überbelegung in schlechten hygienischen Bedingungen leben und unzureichenden medizinischen Versorgung ausgesetzt sein, was auch zu psychischen Problemen führen kann (Quandt & Jones, 2021). Zudem kann auch das Personal im Strafvollzug psychische Gewalt ausüben, indem sie Gefangene verbal misshandeln oder sie schikanieren und demütigen. Insass:innen können auch gezwungen werden, unmenschliche oder erniedrigende Arbeit zu verrichten, was ebenfalls psychische Gewalt darstellt (Liebling, 2011, S. 534).

Diese Art von Gewalt kann oft zu einem Kreislauf von körperlicher oder sexueller Gewalt führen. Psychische Gewalt ist die häufigste Form der Gewalt in Gefängnissen, über 80 % der Gefangenen sind Opfer dieser Gewalt (Häufle et al., 2013, S. 25). Das deutsche Strafjustizsystem ist nicht immun gegen das Problem der psychischen Gewalt. Obwohl es als

eines der fortschrittlichsten Strafvollzugssysteme in Europa gilt, zeigen Studien, dass auch deutsche Häftlinge psychischer Gewalt ausgesetzt sind. Eine Studie von Hofinger und Fritsche (2021) ergab, dass mehr als die Hälfte aller Insass:innen in deutschen Gefängnissen irgendeine Form von verbalem oder emotionalem Missbrauch erlebt haben, zum Beispiel durch Anschreien, Beleidigung, Erpressung oder Bedrohung (Hofinger & Fritsche, 2021, S. 146).

Die Auswirkungen psychischer Gewalt auf Gefangene können schwerwiegend sein und zu einer Verschlechterung der psychischen Gesundheit, einem erhöhten Risiko von Selbstverletzungen oder Selbstmord und geringeren Chancen auf eine erfolgreiche Wiedereingliederung in die Gesellschaft nach der Entlassung führen. Darüber hinaus kann psychische Gewalt oft zu einem Kreislauf der Gewalt führen, in dem die Opfer selbst zu Täter:innen werden und den Kreislauf des Missbrauchs fortsetzen. Die Opfer psychischer Misshandlungen leiden ebenso sehr wie diejenigen, die körperliche Gewalt erfahren.

2.2.3 Sexualisierte Gewalt

Sexualisierte Gewalt ist definiert als jede sexuelle Handlung, die einer Person gegen ihren Willen aufgezwungen wird. Sie kann von unangebrachten Bemerkungen bis hin zur Vergewaltigung reichen und wird von den Täter:innen als Mittel eingesetzt, um ihre Macht zu behaupten und ihre Opfer zu demütigen. Sexualisierte Gewalt kann in verschiedenen Formen auftreten, darunter Vergewaltigung, sexuelle Belästigung, Nötigung und sexuelle Ausbeutung (Ramsey-Klawnsnik et al., 2007, S. 332).

Eine der Hauptmotivationen für sexuelle Gewalt ist der Wunsch des Täters/ der Täterin, Macht und Kontrolle über sein Opfer auszuüben. Die Täter:innen können körperliche Gewalt, Drohungen oder andere Formen der Nötigung anwenden, um ihr Opfer einzuschüchtern und zu manipulieren. Sexuelle Gewalt kann verheerende körperliche, emotionale und psychologische Folgen für die Opfer haben. Dazu können körperliche Verletzungen, sexuell übertragbare Infektionen, ungewollte Schwangerschaften und langfristige psychische Probleme wie Depressionen, Angstzustände und posttraumatische Belastungsstörungen gehören. Opfer von sexualisierter Gewalt können Schwierigkeiten haben, Beziehungen aufzubauen, sich sicher zu fühlen und ein normales Leben zu führen. Sexuelle Gewalt kann auch umfassendere soziale und kulturelle Auswirkungen haben. Sie kann die Ungleichheit

zwischen den Geschlechtern aufrechterhalten, schädliche Stereotypen verstärken und zu einer Kultur des Schweigens und der Scham in Bezug auf sexuellen Missbrauch beitragen. Frauen, LGBTQ+-Personen und marginalisierte Gemeinschaften sind aufgrund von systembedingten Ungleichheiten und Diskriminierungen besonders häufig von sexueller Gewalt betroffen (Edwards et al., 2022, S. 1608).

Sexualisierte Gewalt ist auch ein Problem im deutschen Strafvollzug. Leider kommt es auch in Gefängnissen zu sexuellen Übergriffen. Obwohl die Gesetze in Deutschland den Schutz von Gefangenen vor sexueller Gewalt vorsehen, gibt es Berichte über sexuelle Übergriffe und Missbrauch in Haftanstalten. Obwohl sie weniger häufig vorkommen als andere Formen der Gewalt, ist sexualisierte Gewalt immer noch ein weit verbreitetes Problem hinter Gittern. Viele Studien deuten darauf hin, dass die tatsächliche Zahl der Vorfälle viel höher ist als die Gemeldeten, da sich die Opfer oft schämen oder Vergeltungsmaßnahmen fürchten, wenn sie den Vorfall melden. Die Täter:innen haben es oft auf Personen abgesehen, die sie als schwach und unfähig ansehen sich zu wehren. Die Ursachen für sexuelle Gewalt im Strafvollzug sind vielfältig. Einige der Gründe sind ein Mangel an Aufsichtspersonal, Überbelegung der Haftanstalten und mangelnde Schulung des Personals im Umgang mit sexualisierter Gewalt. Außerdem können diejenigen, die im Gefängnis sitzen, aufgrund von Isolation, Machtungleichgewichten und einem Mangel an Kontrolle über ihre Umgebung besonders verletzlich sein. Laut der österreichischen Studie „Gewalt in Haft“ gaben 37 von 370 Personen an, Opfer von sexueller Gewalt oder sexueller Belästigung geworden zu sein. Allerdings wurde auch hier vermerkt, dass viele der Proband:innen die Frage mit einem Lachen abwendeten (Hofinger & Fritsche, 2021, S. 177).

Auch das Justizsystem muss bei der Bekämpfung sexueller Gewalt in Gefängnissen eine Rolle spielen. Viele der Gefängnisbeamten:innen zögern, Vorfälle an vorgesetzte Stellen zu melden oder die notwendigen Schritte zu unternehmen, um künftige Vorfälle zu verhindern. Darüber hinaus spiegeln die Darstellungen sexueller Gewalt in Gefängnissen in den Medien oft nicht die Realität wider und können zu schädlichen Stereotypen und falschen Vorstellungen beitragen.

2.3 Gewaltprävention

Gewalt ist in Gefängnissen an der Tagesordnung. Dies wirft die Frage auf, was die Ursachen dafür sind und wie man sie verhindern kann. Es können Maßnahmen ergriffen werden, die die Umstände der Gefangenen betreffen. Andererseits spielt aber auch das Personal eine wichtige Rolle bei der Gewalteindämmung. Zuletzt spielen auch neue Technologien eine Rolle, die im Gefängnis eingesetzt werden können, um präventiv gegen Gewalt vorzugehen.

2.3.1 Veränderte Unterbringungsformen

Eine angemessene Unterbringung ist entscheidend, um Gewalt im Strafvollzug zu reduzieren. Es sollte darauf geachtet werden, dass die Gefängnisse über ausreichend Platz, gute Belüftung, Beleuchtung und angemessene sanitäre Einrichtungen verfügen. Eine moderne, sichere und menschenwürdige Gefängnisarchitektur kann dazu beitragen, Spannungen und Gewalt zu verringern.

Aufgrund der Tatsache, dass Häftlinge oft in Gemeinschaftszellen untergebracht sind und der damit verbundenen beengten Wohnverhältnisse, besteht ein erhöhtes Risiko für Gewalttaten. Verschiedene Fälle zeigen, dass viele gewaltsame Übergriffe innerhalb der Zellen stattfinden. Eines der brutalsten Vorkommnisse zeigt der oben erwähnte Foltermord in der Justizvollzugsanstalt in Siegburg im Jahr 2006. Die vier jungen Männer waren in einer gemeinsamen Zelle auf engstem Raum untergebracht (Henning, 2006). Auch wenn nicht mit Sicherheit bestätigt werden kann, dass diese Tat bei einer Einzelbelegung nicht stattgefunden hätte, führt die Bildung einer Gruppe, die bei einer Mehrfachbelegung in Zellen oftmals auftritt, zu einer höheren Wahrscheinlichkeit von Gewalttaten. Die Unterbringung in Einzelzellen kann dazu beitragen, Gewaltdelikten vorzubeugen.

Auch in verschiedenen Studien wird das Thema der Überbelegung in Gefängnissen aufgegriffen. So erforschten Stéphanie Baggio und ihre Kollegen in der Studie „Do overcrowding and turnover cause violence in prison?“ inwieweit Überbelegung ein Auslöser für Gewalt im Strafvollzug sein kann. Die Studie untersuchte den Zusammenhang zwischen Gewalt im Gefängnis und institutionellen Faktoren in einem Schweizer Untersuchungsgefängnis zwischen den Jahren 2013 und 2018. Dabei zeigte sich, wenn Überbelegung und Fluktuation, also die Geschwindigkeit, mit der sich die Gefängnispopulation

erneuert, zunehmen (Baggio et al., 2020, S. 1). Eine Verringerung der Überbelegung und der Fluktuation in den Gefängnissen scheint von entscheidender Bedeutung zu sein, um die Gefährdung der Gefangenen zu verringern. Auch um die Resozialisierung zu fördern und um Gefängnisse in sicherere Orte zu verwandeln, müssten diese entscheidenden Faktoren berücksichtigt werden. Im Jahr 2018 lag die Überbelegung in 27 Ländern bei 150% bis 200% (Baggio et al., 2020, S. 1).

Zur Verringerung der Gewalt sind Präventionsmaßnahmen erforderlich. Dazu gehören angemessene Beschäftigungsmaßnahmen sowie Screening und Behandlung psychischer Störungen, die auf spezifische Bedürfnisse ausgerichtet sind. Außerdem könnte die Förderung sozialer Fähigkeiten, sozialer Beziehungen und sozialer Unterstützung durch entsprechende psychosoziale Programme unterstützend wirken (Baggio et al., 2020, S. 3). Um der Überbelegung entgegenzuwirken, wäre eine weitere Möglichkeit, neue Gefängnisse zu errichten. Da dies aber mit sehr hohen Kosten verbunden wäre, erscheint diese Option als eher unwahrscheinlich in der Umsetzung. Andere Ansätze zur Abhilfe wären daher nur mit einer Änderung der Gesetze oder eines Richterspruchs möglich. So könnte man beispielsweise kurze Freiheitsstrafen durch gemeinnützige Arbeit oder durch Hausarrest ersetzen (Bachmann, 2009, S. 97).

2.3.2 Bekämpfung des Drogenkonsums

Auch der Missbrauch von Drogen kann im Gefängnis zu erhöhter Gewalt führen. Fast 55% der Gefangenen greifen regelmäßig zu verschiedenen Suchtmitteln wie Marihuana, Heroin oder Kokain (Bachmann, 2009, S. 100). Der Konsum von illegalen Substanzen kann unterschiedliche Ursachen haben. Viele der Häftlinge kommen schon mit einer Vorbelastung ins Gefängnis, da sie bereits vor dem Haftantritt Drogen konsumiert haben und in eine Abhängigkeit geraten sind. Da viele der Gefangenen einen niedrigeren Bildungsstand haben und es ihnen oftmals an beruflichen Perspektiven fehlt, greifen sie aus Frustration und Hoffnungslosigkeit zu Drogen. Das Problem wird also nicht ausschließlich im Gefängnis verursacht, sondern existiert bereits vorher. Auch der bereits angesprochene Punkt der Überbelegung kann zu einem erhöhten Verlangen nach dem Konsum von Drogen führen. Die engen Haftbedingungen können eine stressige und angespannte Umgebung schaffen, der man durch die Einnahme von Drogen entfliehen möchte. Zudem erleichtern die beengten Wohnverhältnisse in Gemeinschaftszellen

auch den Schmuggel und die Verbreitung von Drogen unter den Insass:innen. Trotz Sicherheitsvorkehrungen gelangen nämlich immer wieder Drogen in die Gefängnisse. Meistens werden die Drogen im Körper oder in Briefen versteckt. Allerdings ist es auch keine Seltenheit, dass korrupte Beamt:innen illegale Substanzen in die Gefängnisse schmuggeln. Der illegale Handel innerhalb der Haftanstalten ermöglicht es so den Gefangenen, an Drogen zu gelangen. Des Weiteren spielen mangelnde Ressourcen im Strafvollzug und auch damit verbundene Angebote zur Drogenprävention eine Rolle. Budgetbeschränkungen und begrenzte Ressourcen können die Implementierung von Präventionsprogrammen und Behandlungsangeboten erschweren. Da oftmals das Personal für diese Programme oder das Geld für deren Finanzierung fehlt, können kaum Schulungen angeboten werden.

Der Drogenmissbrauch im Gefängnis kann zu erhöhter Gewalt führen und stellt damit eine ernsthafte Herausforderung dar. Auch wenn es schwierig ist, den Drogenkonsum in den Gefängnissen einzudämmen, gibt es Maßnahmen, die ergriffen werden können, um auch die damit verbundene Gewalt einzudämmen. Im ersten Schritt wäre es wichtig, die Beschaffung der Drogen und den Handel innerhalb der Gefängnismauern zu verhindern. Dazu gehören striktere Sicherheitskontrollen, neue Überwachungstechnologien sowie die Aus- und Weiterbildung des Gefängnispersonals zur Erkennung von Schmuggelversuchen (Bachmann, 2009, S. 101). Auch regelmäßige Drogentests könnten dazu beitragen, den Drogenkonsum im Gefängnis zu erkennen und die betroffenen Gefangenen zur Rechenschaft zu ziehen. Bei positiven Ergebnissen könnten angemessene Behandlungs- und Rehabilitationsprogramme angeboten werden, um den Drogenkonsum einzudämmen und auch Rückfälle zu verhindern. Eine wirksame Drogenprävention innerhalb des Strafvollzugs wäre nämlich entscheidend für die Eindämmung des Konsums (Wheatley, 2016, S. 217). Gefangene sollten über die Risiken von Suchtmitteln aufgeklärt werden und einen möglichst leichten Zugang zu Behandlungsprogrammen erhalten. Suchtberatungen und Therapien könnten helfen, das Bewusstsein für die negativen Auswirkungen zu schärfen und den Gefangenen alternative Bewältigungsstrategien zu vermitteln (Wheatley, 2016, S. 212). Diese Drogenpräventionsprogramme könnten auch dazu beitragen, dass auch nach der Haftentlassung ein Rückfall verhindert wird.

Allerdings ist die Bekämpfung des Drogenmissbrauchs und die damit verbundenen Gewalt eine komplexe Aufgabe, die die Zusammenarbeit von den Strafvollzugsbehörden, dem Gefängnispersonal und Fachleuten erfordert.

2.3.3 Gewaltaufarbeitung und Kurse zur Eindämmung

Neben der Überbelegung und dem Drogenkonsum in Gefängnissen, ist das Hauptproblem der Gewalttaten hinter Gittern, dass viele der Gefangenen eine starke Neigung zu Gewalt haben. Dies liegt vor allem daran, dass viele der Häftlinge schon in jungem Alter Gewalterfahrungen gemacht haben. Viele Häftlinge sind in einem schwierigen sozialen Umfeld aufgewachsen. Sie stammen teilweise aus Familien, in denen Gewalt und Kriminalität präsent sind. Häusliche Gewalt, Vernachlässigung oder Missbrauch kommen dort besonders häufig vor. Ein solches Umfeld kann dazu führen, dass sie bereits frühzeitig mit Gewalt konfrontiert werden oder selbst gewalttätiges Verhalten erlernen. Gewalterfahrungen in der Kindheit und traumatische Erlebnisse in diesem Stadium der Entwicklung können zu einer Entwicklungsbeeinträchtigung führen und das Risiko erhöhen, dass die betroffenen Personen selbst gewalttätiges Verhalten zeigen. Ein weiterer Punkt ist, dass manche Häftlinge auch ein Teil von Banden oder kriminellen Netzwerken sind, in denen Gewalt als Teil des Lebensstils betrachtet wird. In einem solchem Umfeld kann Gewalt als Mittel zur Durchsetzung von Macht und Kontrolle eingesetzt werden.

Um der Gewalt entgegenzuwirken, bieten viele Gefängnisse ein Anti-Aggressions-Training für Straftäter:innen an. Ziel ist es zu zeigen, dass das durch Gewalt gewonnene Machtgefühl und Selbstvertrauen in keinem Verhältnis zum Leid steht, das den Opfern zugefügt wird (Bachmann, 2009, S. 101). Diese Trainingsprogramme zielen auch darauf ab, die Empathie und das Vertrauen zwischen den Gefangenen durch spezifische Übungen zu fördern. Die Kurse zielen darauf ab, den Teilnehmer:innen alternative Verhaltensweisen beizubringen und ihre Aggressionsbewältigungsfähigkeiten zu verbessern. Sie können Techniken zur Bewältigung von Stress, zur Kontrolle von Wut und Frustration sowie zur Förderung von sozialen und kommunikativen Fähigkeiten umfassen. Neben den Anti-Aggressions-Trainings werden oft auch Kurse zur Gewaltprävention und Konfliktlösung angeboten. Diese sollen den Häftlingen helfen, gewalttätige Konflikte zu vermeiden und alternative Wege der Konfliktbewältigung zu finden. Sie können den Fokus auf die Förderung von Empathie, sozialer Kompetenz, Kommunikation und Problemlösung legen. Ein Beispiel ist der Gewaltpräventionskurs des

Anti-Gewalt-Trainers Steffen Knippertz, der sich speziell an junge Straftäter richtet. Nach dem Abschluss des Kurses sank die Rückfallquote von den üblichen 70 Prozent auf 30 Prozent (NDR, 2013). Aufgrund der begrenzten Kapazität und der hohen Kosten von rund 8.500€ pro Teilnehmer wurde das Training jedoch nach kurzer Zeit wieder eingestellt (NDR, 2013). Es gibt aber auch Kurse, die angeboten werden, damit die Gefangenen ihre Traumata aufarbeiten können und so die Auswirkungen von Gewalt verstehen. Diese Kurse können Therapieansätze, Unterstützung bei der Bewältigung von Traumata und die Förderung von Selbstreflexion und Empowerment umfassen.

Nicht jeder Strafvollzug bietet eine größere Anzahl von Kursen an, die den Häftlingen helfen könnten. Die Verfügbarkeit und Ausgestaltung der Kurse können je nach Gefängnis und Ressourcen variieren. Die kontinuierliche Weiterentwicklung und Evaluation dieser Programme ist entscheidend, um ihre Wirksamkeit bei der Gewaltprävention und der Förderung einer positiven Verhaltensänderung sicherzustellen.

2.3.4 Arbeit- und Ausbildung der Gefangenen

Ein weiterer Ansatz zur Gewaltprävention in Gefängnissen besteht darin, den Gefangenen Abwechslung und Möglichkeiten zur persönlichen Weiterentwicklung zu bieten. Viele Jugendstrafanstalten sind sich der Tatsache bewusst, dass eine beträchtliche Anzahl junger Insassen und Insassinnen über keine formale Bildung verfügt, und bieten Schul- oder Berufsausbildungsprogramme an. Ziel ist es, den jungen Erwachsenen wertvolle Fähigkeiten zu vermitteln, die ihre Beschäftigungsfähigkeit nach der Entlassung verbessern. Arbeit und Ausbildung im Gefängnis ermöglichen den Häftlingen den Erwerb von beruflichen Fähigkeiten und Qualifikationen. Dies verbessert ihre Chancen auf Beschäftigung nach der Entlassung und verringert die Wahrscheinlichkeit von Arbeitslosigkeit, aber auch das Risiko eines Rückfalls. Studien haben gezeigt, dass junge Straftäter:innen, die während ihrer Inhaftierung eine berufliche Qualifikation erwerben und nach ihrer Entlassung eine Beschäftigung in diesem Bereich finden, eine deutlich niedrigere Rückfallquote haben. So liegt der Prozentsatz eines Rückfalls bei nur 32,8 Prozent. Im Gegensatz dazu haben junge Gefangene ohne Berufsabschluss und ohne berufliche Perspektive nach der Entlassung eine Rückfallquote von bis zu 90 Prozent (Theine & Elgeti-Starke, 2018, S. 110).

Sowohl im Jugendstrafvollzug als auch im regulären Strafvollzug gilt eine Arbeitspflicht (§41 (1) Satz 1 StVollzG). Die täglichen Arbeitsabläufe sollen den Gefangenen Struktur und Sinn vermitteln. Durch die Einbindung in produktive Aktivitäten werden sie von Langeweile und Frustration abgelenkt, die möglicherweise zu gewalttätigem Verhalten führen könnten. Eine festgelegte Arbeits- oder Ausbildungszeit gibt den Häftlingen einen klaren Zeitplan und fördert die Disziplin. Laut einem Schreiben des baden-württembergischen Justizministeriums würde ein Verzicht auf Arbeitsmöglichkeiten wahrscheinlich dazu führen, dass die Gefangenen, die meiste Zeit in ihren Zellen verbringen, was nachweislich zu einer erhöhten Aggression unter den Gefangenen beiträgt (Stukenberg, 2020). Arbeitseinsätze helfen den Gefangenen, sich von der monotonen Routine des Gefängnislebens zu befreien. Da sich in Gefängnissen häufig Machthierarchien herausbilden, bietet die Arbeit den Gefangenen außerdem die Möglichkeit, sich aufgrund ihrer Leistung Respekt und Einfluss zu verschaffen, und nicht nur aufgrund ihrer körperlichen Stärke. Das bedeutet, dass selbst eine körperlich schwächere Person, die möglicherweise Opfer von Gewalt ist, ihre Stellung in der Gefängnishierarchie durch ihre respektierte Arbeit verbessern kann (Bachmann, 2009, S. 102).

Durch die Integration von Arbeit und Ausbildung in den Gefängnisalltag können Häftlinge eine sinnvolle Beschäftigung finden, ihre Fähigkeiten verbessern und eine positive Veränderung in ihrem Leben erleben. Dies kann wiederum zu einem geringeren Risiko von Gewalttaten innerhalb des Gefängnisses und nach der Entlassung führen.

2.3.5 Freizeitgestaltung der Gefangenen

Neben den oben genannten Ansätzen besteht eine weitere Strategie zur Gewaltprävention in Gefängnissen in der Bereitstellung von Freizeitangeboten. Eine herausragende Methode ist die Förderung von sportlichen Aktivitäten, die den Gefangenen helfen sollen, ihre überschüssige Energie und Aggressionen auf positive Weise zu kanalisieren. Durch das Treiben von Sport können sich die Gefangenen körperlich betätigen, Spannungen abbauen und ein Gefühl des Wohlbefindens entwickeln. Sport trägt nicht nur zur körperlichen Gesundheit bei, sondern bietet auch die Möglichkeit, Teamfähigkeit, Disziplin und Fairness zu trainieren und so positive soziale Interaktionen und Konfliktlösungsfähigkeiten zu fördern. Darüber hinaus bieten viele Gefängnisse kreative Arbeiten oder Kunstprojekte als Mittel zur Selbstreflexion und persönlichen Entwicklung an. Diese Aktivitäten können ein Ventil für Emotionen bieten,

Kreativität fördern und zu einer konstruktiveren und friedlicheren Gefängnisumgebung beitragen (Bachmann, 2009, S. 104). Außerdem verfügen Gefängnisse in der Regel über Bibliotheken, in denen die Häftlinge Bücher und Zeitschriften finden können. Teilweise werden auch Leseprojekte organisiert, bei denen Bücherclubs, Schreibgruppen oder Lesungen stattfinden, um das Lesen und die literarische Bildung zu fördern. Es werden aber auch soziale Aktivitäten und Veranstaltungen wie Film- und Theatervorführungen, Konzerte oder Feierlichkeiten organisiert, um den Gefangenen die Möglichkeit zu geben, sich zu entspannen, zu unterhalten und positive soziale Interaktion zu fördern.

Durch die Bereitstellung solcher Freizeitmöglichkeiten versuchen die Gefängnisse, einen ausgewogeneren und erfüllteren Tagesablauf für die Insassen und Insassinnen zu schaffen und so das Gewalt- und Aggressionspotenzial zu verringern.

2.3.6 Personalerfordernisse

Die hohe Gefangenenzahl in deutschen Gefängnissen stellt die Bereitstellung von Ressourcen und Zeit für jeden einzelnen Gefangenen vor Herausforderungen (Bachmann, 2009, S. 96). Trotz des Bedarfs an verschiedenen Aktivitäten wie Freizeitprogrammen, Beschäftigungsmöglichkeiten und Gewaltpräventionstrainings ist der Strafvollzug mit einem Mangel an Personal konfrontiert. So bleiben fast 2.000 Stellen im deutschen Strafvollzug unbesetzt, wie der Bund der Strafvollzugsbediensteten Deutschland berichtet. Dieser Personalmangel ist nicht auf mangelnde Bemühungen bei der Besetzung dieser Stellen zurückzuführen, sondern vielmehr auf einen Mangel an geeigneten Bewerber:innen oder ein mangelndes Interesse an der Arbeit in Justizvollzugsanstalten (Gather, 2023). Folglich führt der Personalmangel dazu, dass Freizeitaktivitäten und Beschäftigungsmöglichkeiten für die Gefangenen gestrichen werden, was zu Langeweile und in der Folge zu einer erhöhten Wahrscheinlichkeit von gewalttätigen Zwischenfällen führt (Bachmann, 2009, S. 105).

Allerdings wäre ausreichend Personal entscheidend, um die Gewalt im Strafvollzug einzudämmen und um eine sichere Gefängnisumgebung zu gewährleisten. Das Personal spielt nämlich eine wichtige Rolle, wenn es um die Überwachung der Häftlinge und der Aufrechterhaltung der Sicherheit geht. Durch eine angemessene Anzahl von Mitarbeiter:innen können die Aktivitäten der Gefangenen besser beobachtet und mögliche gewalttätige Vorfälle

frühzeitig erkannt werden. Zudem ist das Personal für die Durchsetzung von Regeln und die Aufrechterhaltung der Disziplin verantwortlich. Wenn das Personal nicht in ausreichender Anzahl vorhanden ist, kann es schwierig sein, die Einhaltung der Regeln sicherzustellen und angemessen auf Regelverstöße zu reagieren. Dies kann zu einem Verlust an Respekt vor Autorität führen und das Auftreten von Gewalt begünstigen. Eine angemessene Betreuung könnte dazu beitragen, Frustrationen und Spannungen abzubauen. Dies wiederum kann die Wahrscheinlichkeit von gewalttätigem Verhalten verringern. Eine individuelle Betreuung eines Häftlings umfasst die Bereitstellung von Bildungs- und Rehabilitationsprogrammen, die Förderung von sozialen Fähigkeiten und die Unterstützung bei der Wiedereingliederung in die Gesellschaft.

Ebenso wichtig wie die Bereitstellung von genügend Personal zum Wohle der Häftlinge, ist aber die Gewährleistung der Sicherheit der Mitarbeiter:innen. Ein ausreichendes Personal ermöglicht es, die Mitarbeiter:innen angemessen zu unterstützen und zu schützen. Dies umfasst auch Schulungen zur Deeskalation von Konflikten, Sicherheitsmaßnahmen und die Bereitstellung von angemessener Ausrüstung.

Insgesamt trägt ausreichendes Personal im Strafvollzug dazu bei, ein sicheres und stabiles Umfeld zu schaffen, in dem Gewalt minimiert und die Rehabilitation der Straffälligen gefördert wird. Das begrenzte Personal im Strafvollzug behindert die wirksame Umsetzung von Präventionsmaßnahmen und Interventionen zur Bekämpfung von Gewalt.

2.3.7 Technische Maßnahmen

Um der Gewalt im Strafvollzug vorzubeugen, können auch technische Maßnahmen ergriffen werden. Die Installation von Überwachungskameras in Gefängnissen kann eine umfassende Beobachtung von Aktivitäten in verschiedenen Bereichen ermöglichen. Außerdem kann die Implementierung von Zugangskontrollen wie beispielsweise elektronische Schlösser, Zugangskarten oder biometrischen Identifikationssystemen die Sicherheit erhöhen. Durch die Beschränkung des Zugangs zu bestimmten Bereichen oder Ressourcen können gewaltsame Konfrontationen und unautorisierte Aktivitäten verhindert werden. Auch die Einrichtung von Alarmsystemen kann dabei helfen, die Gewalt in Gefängnissen einzudämmen. Mit Hilfe von Notrufknöpfen oder Alarmsignalen können Gefangene bei Gefahrensituationen Hilfe

herbeirufen. Dies fördert eine schnellere Reaktion und verringert das Risiko von gewalttätigen Vorfällen. Die Verwendung von physischen Barrieren wie Gittern, Schutztüren oder Sicherheitsfenstern kann zur Trennung von Gefangenen beitragen und potenziell gewalttätige Auseinandersetzungen verhindern. Diese Maßnahmen dienen dazu, Konflikte zu minimieren und die Sicherheit zu gewährleisten.

Auch wenn diverse technische Maßnahmen ein wichtiger Punkt sind, um die Gewalt in Strafvollzugseinrichtungen einzudämmen, sind sie allein nicht ausreichend, um dieses Problem zu beheben. Die Kombination aller Ansätze wäre nötig, um präventiv eine ganzheitliche und effektive Lösung gegen Gewalt im Gefängnis zu erreichen.

2.4 Formen der Kommunikation

Solange man zurückdenken kann, kommunizieren die Menschen miteinander. Kommunikation lässt sich in drei verschiedene Arten gliedern. Zum einen direkt durch Sprache, die verbale Kommunikation, zum anderen indirekt durch den Körper, die nonverbale Kommunikation. Ein weiteres Element der Sprache sind die paraverbalen Merkmale. Diese beschreibt die Art und Weise wie gesprochen wird. Sowohl das verbale Instrument als auch die nichtverbale Kommunikation dienen der zwischenmenschlichen Verständigung. Die Kommunikation zwischen Menschen besteht immer aus einem Empfänger/ einer Empfängerin und einem Sender/ einer Senderin. Der Sender/ die Senderin sendet seine Botschaft an den Empfänger/ die Empfängerin, der/ die die Nachricht interpretiert und darauf reagiert.

2.4.1 verbale Kommunikation

Verbale Kommunikation bezieht sich auf den Austausch von Informationen durch Sprache, Worte und Sätze. Es handelt sich um eine der grundlegenden Formen der menschlichen Kommunikation und beinhaltet die Verwendung von gesprochener oder geschriebener Sprache zur Übertragung von Nachrichten, Ideen und Gefühlen zwischen Personen oder Gruppen.

In der Literatur findet sich folgende Definition für verbale Kommunikation: „Verbale Kommunikation bezieht sich auf den sprachlichen Anteil, auf das gesprochene oder geschriebene Wort. Mittels Sprache [...] verständigen wir uns untereinander, treten in

gegenseitigen Kontakt, geben Informationen weiter und tauschen uns aus“ (Kulbe, 2017, S. 85). Die verbale Kommunikation kann sowohl in mündlicher als auch in schriftlicher Form erfolgen. Verbale Kommunikation ist ein wesentlicher Bestandteil der menschlichen Interaktion und beinhaltet den Einsatz von Sprache, Wörtern und Sätzen, um Informationen und Bedeutungen zu übertragen und zu empfangen. Zu betrachten sind hier die Inhalts- und die Beziehungsebene. Während bei der Inhaltsebene Daten vermittelt werden, geht es bei der Beziehungsebene darum, wie die gegebenen Daten aufzufassen sind. Dabei werden Emotionen vermittelt (Watzlawick, 2016, S. 19). Zur verbalen Kommunikation gehören die Art und Weise des Sprechens, das Tempo, die Lautstärke der Stimme und auch der Tonfall (Lammerding-Köppel & Griewatz, 2019, S. 73).

2.4.2 nonverbale Kommunikation

Von der verbalen Kommunikation unterscheidet man die nonverbale Kommunikation. Diese Art der Kommunikation bezieht sich auf die Übertragung von Informationen und Bedeutungen durch andere Mittel als Sprache, wie zum Beispiel durch Gesten, Mimik, Körperhaltung, Blickkontakt und Berührungen (Barmeyer, 2018, S. 194). Es ist eine der grundlegenden Formen der menschlichen Kommunikation und kann sowohl bewusst als auch unbewusst erfolgen. Nonverbale Kommunikation beinhaltet alle Arten von menschlicher Kommunikation, die nicht mit Worten ausgedrückt werden (Kulbe, 2017, S. 85). Die nonverbale Kommunikation wird oft als die Übertragung von Botschaften ohne die Verwendung von Wörtern definiert (McFarlin & Sweeney, 2014, S. 213).

Eine international anerkannte wissenschaftliche Quelle, die sich mit nonverbaler Kommunikation befasst, ist das Buch "Nonverbal Communication" von J. Burgoon und Kolleg:innen. In dieser Arbeit wird nonverbale Kommunikation als die Verwendung von Körperbewegungen, Gesten, Gesichtsausdrücken und Tonfall zur Übertragung von Informationen definiert (Burgoon et al., 2016, S. 54). Es wird betont, dass diese Form der Kommunikation in allen Kulturen und in allen sozialen Kontexten eine wichtige Rolle spielt und dass nonverbale Signale oft stärker und unmittelbarer sind als verbale Äußerungen. Denn das äußere Erscheinungsbild und das Auftreten einer Person nimmt man als erstes wahr. Schon allein die Körperhaltung, mit der jemand auftritt, ohne dass etwas gesagt wurde, kann das Gegenüber beeinflussen. So signalisiert zum Beispiel ein Lächeln Sympathie und baut

Vertrauen zum Gesprächspartner auf. Die Quelle geht auch auf verschiedene Faktoren ein, die nonverbale Kommunikation beeinflussen können, wie zum Beispiel kulturelle Unterschiede in der Interpretation von Gesten und Mimik, individuelle Unterschiede in der Fähigkeit, nonverbale Signale zu senden und zu empfangen, sowie situative Faktoren wie Emotionen und Stress (Burgoon et al., 2016).

2.4.3 paraverbale Kommunikation

Jede Person verfügt über ein individuelles Auftreten beim Gebrauch von Sprache. Dies bezeichnet man als die paraverbale Kommunikation. „Neben-verbales“ ist die direkte Übersetzung von Paraverbal und bedeutet, dass neben dem Gesagten noch andere Botschaften übermittelt werden. Damit wird auf alle Elemente eingegangen, die im Verlauf des Sprechens neben der Sprache auftreten. Paraverbale Kommunikation bezieht sich auf die Art und Weise, wie Wörter gesprochen werden, einschließlich Tonfall, Betonung, Lautstärke, Geschwindigkeit und Pausen. Es trägt zur Bedeutung der verbalen Kommunikation bei und kann die Wirkung von gesprochenen Worten verstärken oder abschwächen (Heringer, 2010, S. 96).

Eine Definition von paraverbaler Kommunikation findet sich in dem Werk "Kommunikation – eine Schlüsselqualifikation" von D. Ternes. Die Autorin definiert paraverbale Kommunikation als "die Art und Weise, wie der Aussagende (Sender) seine Nachricht spricht. Sie umfasst u.a. die Sprechgeschwindigkeit, Betonung, Pausen, den Tonfall und den Akzent des Sprechenden" (Bethke & Bach, 2020, S. 104).

Paraverbale Kommunikation kann auch in verschiedenen Situationen unterschiedlich interpretiert werden. Zum Beispiel können ein hoher Tonfall und eine schnellere Sprechgeschwindigkeit in einer freundlichen Konversation als positiv und einladend wahrgenommen werden, während es in einer ernsten oder bedrohlichen Situation als aggressiv empfunden werden kann.

Eine weitere internationale wissenschaftliche Quelle, die sich mit paraverbaler Kommunikation befasst, ist das Werk "Communication in the educational context" von M. Manoliu. In diesem wird betont, dass paraverbale Kommunikation eine wichtige Rolle bei der

Übermittlung von Bedeutung und Emotionen in der verbalen Kommunikation spielt (Manoliu, 2017, S. 245). Es wird auch darauf hingewiesen, dass paraverbale Kommunikation eine sehr intime Form der Kommunikation darstellt, da sie sich mit der verbalen Kommunikation durch Äußerungen von besonderer Bedeutung verbindet und überschneidet, wie zum Beispiel Eigenschaften der Aussprache (Manoliu, 2017, S. 245). Diese können nämlich unter anderem Aufschluss über den Bildungsgrad, die Fähigkeit zur Kommunikation und zur Kontrolle des Denkens durch die Sprache geben. Außerdem kann sie die Bedeutung von Botschaften verändern (Manoliu, 2017, S. 245).

Insgesamt kann paraverbale Kommunikation als ein wichtiger Aspekt der zwischenmenschlichen Kommunikation betrachtet werden, der dazu beitragen kann, die Bedeutung und Wirkung von verbalen Äußerungen zu verstärken oder abzuschwächen.

2.4.4 kommunikative Folgen von Gewalt

Die Aspekte Gewalt und Kommunikation können auch in Verbindung gebracht werden. Gewalt nämlich kann eine Vielzahl von kommunikativen Folgen haben, die sich auf verschiedene Aspekte des menschlichen Lebens auswirken können. Zum einen kann Gewalt dazu führen, dass Menschen eingeschüchtert werden und sich in der Folge nicht mehr trauen, ihre Meinung zu äußern oder ihre Rechte einzufordern. Auch Traumata spielen eine wichtige Rolle. Wenn Menschen Gewalt erleben, können sie schwerwiegende traumatische Erfahrungen machen, die ihr Leben auf vielfältige Weise beeinflussen können (Bojack, 2021, S. 53). Den Opfern wird hier oft das Vertrauen in sich selbst und in andere genommen. Gewalt kann zudem Angst hervorrufen (Bojack, 2021, S. 53). Viele Personen, die Gewalt erleben, haben Angst. Diese kann dazu führen, dass die Betroffenen sich zurückziehen und sich isolieren (Bojack, 2021, S. 54). Auch um sich vor weiteren Angriffen zu schützen. Gewalt kann auch zu Störungen im Sprachgebrauch führen (Pistorius, 2020). So kann sie das Vertrauen und die Offenheit zwischen Menschen zerstören. Oftmals kann sich dies auch auf die Fähigkeit auswirken, Konflikte konstruktiv zu lösen oder Beziehungen aufzubauen. Im schlimmsten Fall kann Gewalt auch zu Sprachlosigkeit führen (Lister, 1982, S. 872). Gewalt kann so traumatisch sein, dass das Opfer keine Worte mehr findet, um über das Erlebte zu sprechen oder sich mitzuteilen (Lister, 1982, S. 872). Zu guter Letzt lässt sich die Gewaltspirale auch in der Kommunikation erkennen. Da

Gewalt dazu führen kann, dass sich Konflikte verschärfen und zu weiteren Gewalttaten führen, ist es schwer, diesen Teufelskreis zu durchbrechen.

Die kommunikativen Folgen von Gewalt sind allerdings sehr individuell zu betrachten. Sie hängen von verschiedenen Faktoren ab. Dazu gehört beispielsweise die Art der Gewalt, die Dauer und auch die Persönlichkeit des Opfers.

3. Forschungsfragen

Der deutsche Strafvollzug stellt eine herausfordernde Umgebung dar, in der Gewalt eine allgegenwärtige Realität ist. Die Auswirkungen von Gewalt auf die betroffenen Häftlinge sind vielfältig und können sowohl psychische als auch kommunikative Folgen haben. Es ist von großem Interesse zu verstehen, wie Gewalt im deutschen Strafvollzug die Gefangenen beeinflusst und welche Formen der Gewalt am häufigsten wahrgenommen werden. Darüber hinaus stellt sich die Frage, unter welchen Formen der Gewalt die größten psychischen Folgen auftreten und wie effektiv Gewaltpräventionsmaßnahmen aus Sicht von Expert:innen sind.

Die psychischen Auswirkungen von Gewalt im Gefängnis können langanhaltend sein und sich negativ auf das Wohlbefinden und die Resozialisierung der Häftlinge auswirken. Neben den physischen Verletzungen können psychische Folgen wie Posttraumatische Belastungsstörung, Angstzustände, Depressionen, ein geringes Selbstwertgefühl und eine gestörte zwischenmenschliche Kommunikation auftreten. Es ist daher wichtig, die verschiedenen Aspekte der Gewalt im deutschen Strafvollzug zu untersuchen, um die geeigneten Maßnahmen zur Prävention und Unterstützung der betroffenen Personen zu entwickeln.

Die vorliegende Arbeit befasst sich mit den psychischen und kommunikativen Folgen von Gewalt im deutschen Strafvollzug. Sie soll einen Einblick in die Auswirkungen von Gewalt auf die Häftlinge bieten und gleichzeitig die Bedeutung von Präventionsmaßnahmen und der Betreuung nach der Haftentlassung hervorheben. Die Beantwortung der folgenden Forschungsfragen wird dazu beitragen, ein umfassenderes Verständnis für die Thematik zu entwickeln:

1. *Welche Form der Gewalt (psychisch, körperlich, sexuell) wird im deutschen Strafvollzug am häufigsten wahrgenommen?*
2. *Welche Gründe sind ausschlaggebend für Gewalt im Gefängnis?*
3. *Welche Kommunikationswege sind für Strafgefangene nach einer Gewalterfahrung möglich?*
4. *Wie erfolgsversprechend sind Gewaltpräventionsmaßnahmen für Strafgefangene im deutschen Strafvollzug?*
5. *Inwiefern leiden ehemalige Strafgefangene nach der Entlassung unter den psychischen Folgen von Gewalt im Gefängnis?*
6. *Inwiefern leiden ehemalige Strafgefangene nach der Entlassung unter den kommunikativen Folgen von Gewalt im Gefängnis?*
7. *Inwiefern hilft eine Betreuung nach der Haftentlassung den ehemaligen Strafgefangenen zur Bewältigung der kommunikativen und psychischen Folgen des Strafvollzugs?*

Durch die Untersuchung dieser Fragen werden Erkenntnisse gewonnen, die dazu beitragen können, Maßnahmen zur Gewaltprävention zu verbessern und die Unterstützung für ehemalige Straftäter:innen zu stärken. Das Ziel ist es, die psychischen und kommunikativen Folgen von Gewalt im deutschen Strafvollzug besser zu verstehen und langfristige Lösungen zu entwickeln, um die Lebensqualität der betroffenen Personen zu verbessern und ihre Resozialisierung zu fördern.

4. Empirische Forschung

4.1 Untersuchungsmethode

Für die Untersuchung, unter welchen kommunikativen und psychischen Folgen von Gewalt im deutschen Strafvollzug ehemalige Strafgefangene leiden, wird auf der Grundlage der unten angeführten Forschungsfragen eine empirische Studie durchgeführt. Es wird qualitativ mit Expert:inneninterviews geforscht.

4.1.1 Expert:inneninterviews mit Interviewleitfaden

Um das zentrale Thema dieser Arbeit zu illustrieren, bot sich die Methode der Expert:inneninterviews an. Expert:inneninterviews werden in der empirischen Sozialforschung durchgeführt und zählen zu den qualitativen Methoden (Kaiser, 2014, S. 6).

Im Allgemeinen unterscheidet man zwischen der quantitativen und der qualitativen Sozialforschung. Bei der quantitativen Forschung wird meist eine größere Anzahl an Befragten herangezogen und es wird versucht, möglichst wenig Subjektivität einfließen zu lassen. Sie ist auf die Sammlung vieler Ergebnisse ausgerichtet, um einen genau definierten Ausschnitt der Realität zu erfassen. Bei der qualitativen Forschung hingegen wird nicht eine große Gruppe befragt, sondern Einzelfälle sollen genau untersucht werden. Die Subjektivität spielt eine bedeutende Rolle. Dabei wird versucht, die Wirklichkeit komplex abzubilden (Baur & Jörg, 2014, S. 46).

Bei Expert:inneninterviews werden die Befragten aufgrund ihres Fachwissens in einem bestimmten Themenbereich als Expert:innen anerkannt. Die Definition des Begriffs Expert:in ist in diesem Zusammenhang nicht genau festgelegt. Einzelpersonen können als Expert:innen betrachtet werden, wenn sie die Fähigkeit besitzen, Informationen zu einem bestimmten Thema zu liefern. Flick bezieht sich bei Expert:inneninterviews auf Mitarbeiter:innen in Organisationen, die eine wichtige Position innehaben und über spezielles Fachwissen verfügen (Flick, 2012, S. 214). Als Expert:innen können zudem auch Personen bezeichnet werden, die ein spezifisches rollenbezogenes Wissen haben. Spezielles Rollenwissen kann verschiedene Formen annehmen, wie z.B. internes Wissen über Prozesse oder das Verständnis von Zusammenhängen in schwer zugänglichen Erfahrungsbereichen. Diese

Definition umfasst auch berufliche Rollen und Personen, die Erfahrungen und Kenntnisse in bestimmten Bereichen haben und dort Expertise erwerben (Helfferich, 2014, S. 571).

Bei qualitativen Interviews wird ein Gespräch geführt, in dem relevante Aussagen zum Forschungsthema gesammelt werden. Sie bieten im Vergleich zu quantitativen Erhebungsmethoden mehr Flexibilität und ermöglichen sowohl dem Interviewer/ der Interviewerin als auch den Befragten eine dynamische Interaktion. Der Vorteil der direkten Kommunikation von Angesicht zu Angesicht besteht darin, dass das Risiko, Antworten auf offene Fragen nicht zu erhalten, verringert wird und Missverständnisse oder Fehlinterpretationen durch die Möglichkeit von Folgefragen minimiert werden. Darüber hinaus offenbaren die Interviews, selbst wenn sie anonymisiert sind, die persönlichen Perspektiven, Erfahrungen und Gefühle von Einzelpersonen zu dem untersuchten Thema.

Aufgrund der Bedeutung von Expert:innen kann es während des Interviewprozesses zu zeitlichen Engpässen kommen. Daher werden Expert:inneninterviews häufig mit einem Leitfadengespräch durchgeführt. Leitfadeninterviews sind eine Methode der qualitativen Datenerhebung, bei der ein vorbereiteter Leitfaden zur Strukturierung der Interviews verwendet wird. Dabei wird das Gespräch durch vorbereitete und vorformulierte Fragen strukturiert (Schnell et al., 2018, S. 295). Dadurch kommt es zu einer teilstrukturierten Interviewsituation. Der Zweck von Leitfadeninterviews ist es, die inhaltliche Konsistenz aller geführten Interviews zu gewährleisten und so Vergleiche und Kontraste der gewonnenen Erkenntnisse zu ermöglichen. Der Gesprächsleitfaden gibt einen Rahmen für das Gespräch vor und informiert den Interviewer/ die Interviewerin über die Themen oder Fragen, die angesprochen werden sollen. Damit trägt dieser Ansatz dazu bei, dass das Interview fokussiert bleibt und Steuerungsprobleme vermieden werden (Mayer, 2013, S. 38). Durch die Entwicklung des Interviewleitfadens trägt der Interviewer/ die Interviewerin dazu bei, Glaubwürdigkeit und Fachwissen zu schaffen und gleichzeitig eine Diskussion zu ermöglichen, die an den vorgegebenen Themen ausgerichtet bleibt (Meuser & Nagel, 1991, S. 448). Der Interviewer/ die Interviewerin hat die Freiheit, das Interview auf seine eigene Weise zu führen, aber es ist wichtig, alle relevanten Fragen zu stellen, um sinnvolle Vergleiche der gewonnenen Erkenntnisse zu ermöglichen. Letztendlich ist es das Ziel, aufschlussreiche Antworten auf die Forschungsfrage zu erhalten.

4.1.2 Methodische Vorgehensweise der empirischen Untersuchung

Auf Basis der sieben Forschungsfragen ist die qualitative Forschungsmethode die am besten geeignete Methode, um zu einer Schlussfolgerung zu kommen. Ein Ansatz zur Erhebung qualitativer Daten ist die Durchführung von Interviews, wie zum Beispiel teilstandardisierte oder erklärende Interviews (Moschner & Anschütz, 2010, S. 112). Das Expert:inneninterview wird hierbei als eine spezielle Form des teilstandardisierten oder leitfadengestützten Interviews behandelt (Flick, 2012, S. 214). Bei dieser qualitativen Forschungsmethode liegt der Schwerpunkt auf der Befragung einiger weniger ausgewählter Personen, die als Expert:innen in bestimmten Bereichen fungieren. Die Befragten werden nicht als Einzelfälle betrachtet, sondern als Vertreter:innen einer größeren Gruppe (Meuser & Nagel, 1991, S. 443). Ziel dieser Methode ist es, das Expert:inneninterview als ein Mittel der Exploration zu nutzen, das offene Gespräche ermöglicht, um Einblicke in die Perspektiven und Erfahrungshintergründe der Befragten zu gewinnen.

Im Folgenden werden noch einmal die Forschungsfragen aufgeführt:

1. *Welche Form der Gewalt (psychisch, körperlich, sexuell) wird im deutschen Strafvollzug am häufigsten wahrgenommen?*
2. *Welche Gründe sind ausschlaggebend für Gewalt im Gefängnis?*
3. *Welche Kommunikationswege sind für Strafgefangene nach einer Gewalterfahrung möglich?*
4. *Wie erfolgsversprechend sind Gewaltpräventionsmaßnahmen für Strafgefangene im deutschen Strafvollzug?*
5. *Inwiefern leiden ehemalige Strafgefangene nach der Entlassung unter den psychischen Folgen von Gewalt im Gefängnis?*
6. *Inwiefern leiden ehemalige Strafgefangene nach der Entlassung unter den kommunikativen Folgen von Gewalt im Gefängnis?*

7. Inwiefern hilft eine Betreuung nach der Haftentlassung den ehemaligen Strafgefangenen zur Bewältigung der kommunikativen und psychischen Folgen des Strafvollzugs?

4.1.3 Aufbau und Inhalt der Interviews

Um Fragen für den Leitfaden entwerfen zu können, muss herausgearbeitet werden, welche Auskunft von den Befragten erhalten werden soll. Hierbei kann in Fragen nach Einstellungen und Meinungen, Fragen nach Vorstellungen, Fragen nach Verhalten oder Fragen nach Charakteristika des/der Befragten differenziert werden. Im Expert:inneninterview soll vor allem die Verhaltensfrage geklärt werden. Diese ist darauf ausgelegt, Vorgehensweisen und Verhalten von Befragten zu erfahren. Verhaltensfragen sollen demnach feststellen, was Befragte in der Vergangenheit getan haben, in der Gegenwart tun oder in der Zukunft vorhaben (Schnell et al., 2018).

Für die vorliegende Arbeit wurden drei verschiedene Interviewleitfäden entwickelt. Es wurden Personen aus drei verschiedenen Bereichen interviewt. Um verschiedene Seiten des Problems zu beleuchten, bekam jede Gruppe individuelle Fragen gestellt. Zum einen wurden Personen, die im deutschen Strafvollzug arbeiten, interviewt. Zum anderen repräsentierten Vertreter:innen von zwei gemeinnützigen Organisationen für Strafgefangene oder ehemalige Strafgefangene die zweite Gruppe. Der dritten Gruppe gehörten Menschen an, die selbst im Gefängnis saßen. Um den Interviewleitfaden zu entwickeln und hinsichtlich der Forschungsfragen auszuwerten, wurden die Fragebögen in Themenkomplexe gegliedert.

Der Interviewleitfaden für Personen, die im deutschen Strafvollzug arbeiten, umfasste demnach folgende Teile:

Einstieg

Bei den ersten drei Fragen handelt es sich um Einstiegsfragen. Die Expert:innen werden nach ihrer Arbeitsstelle, ihrer Berufsbezeichnung und den täglichen Aufgaben befragt. Dies soll den Befragten einen einfachen Einstieg ermöglichen und zudem einen Überblick

über die Person geben. Es soll erläutert werden, welche Tätigkeiten die Person im Strafvollzug ausführt und in welchem Verhältnis sie zu den Strafgefangenen steht.

Gewalt im Strafvollzug

Im Zuge des zweiten Themenblocks werden Schlüsselfragen zum Thema „Gewalt im Gefängnis“ gestellt. Die Befragten sollen von ihren Erlebnissen und Empfindungen zu dieser Thematik berichten. Dadurch soll herausgearbeitet werden, inwiefern Personen, die im Gefängnis arbeiten, einen Einblick in die Gewalttaten haben.

Maßnahmen

Drei der insgesamt neun Fragen des Leitfadens handeln von Unterstützungsmaßnahmen. Es soll in Erfahrung gebracht werden, welche Auswirkungen Gewalt auf das Opfer und auf den Täter/ die Täterin hat. Die Expert:innen sollen zudem berichten, ob Präventionsmaßnahmen oder psychologische Hilfe im deutschen Strafvollzug eine Rolle spielen.

Entlassung

Die letzte Thematik des Leitfadens beschäftigt sich mit der Entlassung der Strafgefangenen. Es soll hier darüber berichtet werden, was während und nach der Entlassung geschieht.

Der Interviewleitfaden für Personen aus gemeinnützigen Organisationen, die den Strafgefangenen während und nach der Haft zur Seite stehen, gliederte sich wie folgt:

Einstieg

Auch hier beginnt das Interview mit den ersten drei Fragen als Einstiegsfragen. Um einen Einblick in das jeweilige Arbeitsgebiet der Expert:innen zu bekommen, richten sich diese Frage nach dem Metier der Befragten. Die Fragen beziehen sich auf die Anstellung, den Jobtitel und den Tagesablauf. Es soll erläutert werden, welche Tätigkeiten die Person in ihrer Arbeitsstelle ausführt und in welchem Verhältnis sie zu den Strafgefangenen steht.

Gewalt im Strafvollzug

Im Zuge des zweiten Themenblocks werden Schlüsselfragen zum Thema „Gewalt im Gefängnis“ gestellt. Die Befragten sollen von ihren Erlebnissen und Empfindungen zu dieser Thematik berichten. Dadurch soll herausgestellt werden, inwiefern Personen, die mit (ehemaligen) Gefangenen arbeiten, einen Einblick in die Gewalttaten haben.

Anlaufstelle

In dieser Dimension soll erforscht werden, ob die Organisation als eine Anlaufstelle für Gefangene während oder nach der Haft dient. Es soll erläutert werden, auf welchen Wegen man als ehemaliger Strafgefangener Kontakt mit den jeweiligen Stellen aufnehmen kann. Die Expert:innen sollen den Ablauf der Betreuung darstellen und über Erfolge und mögliche Wiederverurteilungen berichten.

Der dritte Interviewleitfaden ist für Personen, die im deutschen Strafvollzug Strafgefangene waren, bestimmt:

Einstieg

Wiederum gibt es drei Fragen als Einstiegsfragen. Die (Ex-) Häftlinge werden gefragt, wie lang ihre Freiheitsstrafe war, weswegen sie verurteilt wurden und in welcher Art von Strafvollzug sie untergebracht waren. Die Einstiegsfragen dienen dazu, einen angenehmeren Anfang des Interviews zu ermöglichen und einen Zugang zu der Person zu erhalten. Zudem sollen die Fragen zunächst einen Überblick über die zu interviewende Person und ihr Leben geben.

Gewalt während der Haft

Die ersten Fragen dieses Themenblocks gleichen den Fragen der beiden anderen Gruppen in der Dimension „Gewalt im Strafvollzug“. Die ehemaligen Strafgefangenen sollen unter anderem über die Hauptgründe und die Häufigkeit von Gewalt im Strafvollzug berichten. Dieser Themenblock dient auch dazu, in Erfahrung zu bringen, ob und welche Arten von Gewalt Strafgefangene während ihrer Haftzeit selbst erfahren oder bei anderen miterleben. Zudem wird darauf eingegangen, ob es Maßnahmen und Hilfestellungen bei Gewalterfahrungen gibt.

Das Leben nach der Haft

Dieser Themenblock zielt auf die Zeit nach der Haftentlassung ab. Es geht um das Zurückfinden in ein Leben nach der Haft und die möglichen psychischen und kommunikativen Folgen von Gewalterfahrungen im Gefängnis.

4.1.4 Stichprobe und Durchführung

Bei der Expert:innenbefragung geht es um zwei wichtige Aspekte: zum einen die sorgfältige und sachkundige Auswahl der Expert:innen und zum anderen die praktischen Erwägungen im Zusammenhang mit der Verfügbarkeit und Bereitschaft der Befragten. Die Auswahl der richtigen Expert:innen ist entscheidend, um sicherzustellen, dass ihr Fachwissen mit dem Forschungsschwerpunkt übereinstimmt. Darüber hinaus haben auch praktische Faktoren wie die Erreichbarkeit und die Bereitschaft der potenziellen Interviewpartner:innen, an dem Interview teilzunehmen, großen Einfluss auf den Erfolg des Prozesses (Kaiser, 2014, S. 84).

Für die hier vorliegende Arbeit wurden Menschen aus verschiedenen Bereichen interviewt. Insgesamt wurden mit neun Teilnehmer:innen Interviews geführt. Einerseits wurde mit drei Personen gesprochen, die im deutschen Strafvollzug arbeiten, zwei weibliche und eine männliche Person. Die erste Interviewpartnerin war Abteilungsleiterin in einem Frauengefängnis. Die zweite weibliche Expertin war Psychologin und Psychotherapeutin auf einer sozialtherapeutischen Station in einem Frauengefängnis. Die männliche Person war katholischer Seelsorger im Jugendvollzug.

Zudem wurden Vertreter:innen zweier gemeinnütziger Organisationen befragt, die den (ehemaligen) Strafgefangenen während ihrer Zeit in Haft oder danach zur Seite stehen. Hier wurde eine männliche und eine weibliche Person interviewt. Die weibliche Expertin ist eine Auszubildende im Dualen Studium und arbeitet neben dem Studium für Soziale Arbeit in der Organisation. Der zweite Experte ist der Geschäftsführer einer gemeinnützigen Organisation, die sich zur Aufgabe gemacht hat, Jugendliche vor dem Gefängnis zu bewahren und die jungen Menschen bei der Resozialisierung und Wiedereingliederung nach der Haft zu unterstützen. Zudem wurden Interviews mit vier ehemaligen Strafgefangenen geführt, bei denen es sich ausschließlich um Männer handelte. Bei der Befragung der Expert:innen gab es außerdem eine Überschneidung. Der männliche Befragte der gemeinnützigen Organisation zählt zusätzlich zu den ehemaligen Strafgefangenen, da er selbst im Gefängnis war. Somit wurden fünf straffällig

gewordene Männer interviewt. Die Hafterfahrungen unterscheiden sich in Untersuchungshaft, Jugendvollzug und Erwachsenenvollzug. Die geringste Dauer beträgt drei Monate in Untersuchungshaft. Die längste Haftstrafe beträgt 13 Jahre, wobei der Strafgefangene nach acht Jahren frühzeitig entlassen wurde. Des Weiteren war einer der Interviewpartner viermal für jeweils eine Woche im Jugendvollzug, ein anderer für 21 Monate ebenfalls im Jugendvollzug. Wiederum ein anderer war für insgesamt über drei Jahre in Haft, die sich allerdings auf mehrere Haftantritte verteilen.

Die Kontaktaufnahme erfolgte im Zeitraum April 2023 bis Juni 2023 über E-Mail oder WhatsApp. Die Interviewdurchführung erfolgte in den Monaten Mai 2023 und Juni 2023 über Zoom oder Telefon. Einer der Befragten konnte an dem Interview nur schriftlich teilnehmen. Die meisten Interviewanfragen blieben entweder unbeantwortet oder den Personen fehlte die erwünschte Expertise in Bezug auf Gewalterfahrungen und Gewaltverhalten der Strafgefangenen in Haft.

Die Länge der Interviews variierte zwischen 20 und 60 Minuten. Die Interviews mit den ehemaligen Strafgefangenen dauerten vergleichsweise länger als die der anderen beiden Gruppen. Die Interviews wurden nach Einverständnis der Befragten aufgenommen. Außerdem wurden die interviewten Personen schon vorab oder zu Beginn des Gesprächs gebeten, eine Einverständniserklärung zu unterzeichnen.

4.1.5 Aufbereitungs- und Auswertungsmethode

Mit der Auswertung von Expert:inneninterviews im Allgemeinen soll verfolgt werden, dass der Vergleich der Gemeinsamkeiten der Interviewtexte angestellt werden kann. Hierzu ist es notwendig, die Audioaufnahmen zunächst zu transkribieren. Dafür wurde das Programm MAXQDA verwendet, welches aufgrund von verschiedenen Funktionen das Transkribieren erleichtert.

Im Anschluss an die Transkription der Interviews wurde das gesammelte Textmaterial mit der inhaltlich strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse nach Kuckartz ausgewertet. Die qualitativen Inhaltsanalyse definieren die Autoren Kuckartz und Rädiker als „die systematisch und methodisch kontrollierte wissenschaftliche Analyse von Texten, Bildern, Filmen und

anderen Inhalten der Kommunikation [...]“ (Kuckartz & Rädiker, 2022, S. 39). Dabei werden sowohl manifeste als auch latente Inhalte analysiert. Die qualitative Analyse konzentriert sich auf Kategorien, die gebildet werden, um das gesamte relevante Material für die Forschungsfragen zu codieren. Die Kategorien können durch deduktive, induktive oder deduktiv-induktive Ansätze entwickelt werden. Während bei der deduktiven Vorgehensweise die Kategorien unabhängig von den erhobenen Daten gebildet werden, werden bei der induktiven Variante die Kategorien direkt an den empirischen Daten konstituiert. Zuletzt wird beim deduktiv-induktiven Ansatz mit deduktiven Kategorien begonnen. Daraufhin folgt die Bildung von weiteren (Sub-)Kategorien an den Daten (induktiv).

Bei der Analyse liegt der Fokus hauptsächlich auf qualitativen Methoden, es können jedoch auch quantitative statistische Auswertungen einbezogen werden. Die Analyse kann sowohl kategorienbasiert als auch fallbasiert erfolgen.

In dieser Forschungsarbeit wurde die inhaltlich strukturierende qualitative Inhaltsanalyse verwendet, die als eine der drei Varianten der qualitativen Inhaltsanalyse nach Kuckartz betrachtet wird (Kuckartz & Rädiker, 2022, S. 104). Neben der inhaltlich strukturierenden Inhaltsanalyse führen die Autoren auch die evaluative und die typenbildende Inhaltsanalyse an. Bei der ersten der drei Methoden wird das untersuchte Material in mehreren Durchläufen mit vorab definierten (deduktiv) oder induktiv entwickelten Kategorien codiert (Kuckartz & Rädiker, 2022, S. 104). Ein wichtiger Aspekt dieser Methode ist der siebenstufige iterative Analyseprozess, der eng mit den Forschungsfragen verknüpft ist (Kuckartz & Rädiker, 2022, S. 132). In diesem Prozess werden die Kategorien gebildet, codiert und analysiert.

Im Rahmen dieser Arbeit wurde der Auswertungsprozess über mehrere Wochen durchgeführt, nachdem alle Interviews durchgeführt und transkribiert waren. Die Analyse des erhobenen Materials fand von Mitte Juni bis Mitte Juli 2023 statt.

Zu Beginn wurden die neun Interviewtranskriptionen in MAXQDA importiert und der Liste der Dokumente hinzugefügt. Mit Hilfe der Software wurden dann acht Hauptkategorien entwickelt. Diese Kategorien können auch als Codes bezeichnet werden, die bestimmte Themen repräsentieren. Diese Oberkategorien wurden aus den sieben Forschungsfragen abgeleitet und um eine weitere Kategorie ergänzt, womit man auf acht Hauptcodes kommt.

Bei der inhaltlich strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse werden dann im darauffolgenden Schritt induktive Subkategorien gebildet (Kuckartz & Rädiker, 2022, S. 138).

Im Zuge der abschließenden Phase der inhaltlich strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse stehen die Themen im Fokus. Um diese Etappe durchzuführen, wurde die Analyseform der kategorienbasierten Analyse entlang der Hauptkategorien gewählt (Kuckartz & Rädiker, 2022, S. 147). Darüber hinaus ermöglicht dieser Ansatz eine schrittweise Beantwortung der Forschungsfragen, da die Hauptkategorien aufgrund dieser Fragen entwickelt wurden. Diese Erläuterungen werden im Folgenden Kapitel dargestellt.

4.2 Wichtigste Erkenntnisse und Diskussion der Ergebnisse

Nachfolgend sind die wesentlichen Ergebnisse nach den gebildeten Hauptkategorien (Institutionelle Gewalt, Häufigkeit von Gewalt, Hauptgründe der Gewalt, Kommunikation nach Gewalterfahrung, Gewaltpräventionsmaßnahmen, psychische Folgen von Gewalt, kommunikative Folgen von Gewalt, Betreuung nach der Haftentlassung) strukturiert. Diese Ergebnisse werden in mehreren Erkenntnisabschnitten pro Hauptkategorie dargestellt und durch Beispielzitate belegt.

Institutionelle Gewalt

Zu Beginn sollen drei verschiedene Kategorien von Gewalt dargestellt werden. Der Oberbegriff institutionelle Gewalt wurde ausgewählt, um verständlich zu machen, dass es hierbei um Gewalt innerhalb einer Institution, also innerhalb eines Gefängnisses, geht. Der Begriff institutionelle Gewalt umfasst hier die Gewalt zwischen den Strafgefangenen, die Gewalt zwischen Insass:innen und dem Gefängnispersonal und die Gewalt gegen sich selbst.

Vor allem über die Gewalt zwischen den Strafgefangenen konnten viele der Expert:innen berichten. Jede/r der Befragten wurde entweder selbst Opfer von Gewalt oder konnte diese bei Gefangenen beobachten.

„Also auch Gewalt, die dann auch nicht gesehen wird oder nicht aufgedeckt wird, sage ich mal. Also untereinander. Viel körperliche Gewalt. Wegen Kleinigkeiten eigentlich auch

schon. Der eine schubst den und dann bekommt der in die Fresse, dann gibt es Verletzungen am Auge“ (A02_2023-06-06).

„[...] und der kam mal zwei Tage später mit Knochenbrüchen und so und ins Krankenhaus [...]“ (B04_2023-06-21).

Auch, wenn vor allem körperliche Gewalt eine große Rolle spielt, ist auch die psychische und die sexualisierte Gewalt unter Gefangenen im Strafvollzug nicht zu unterschätzen.

„Mobbing unter Gefangenen ist an der Tagesordnung“ (B02_2023-05-04).

„[...] also auf der Dusche haben drei Jungs sich einen geschnappt. Ich konnte nicht sehen, was sie gemacht haben, aber der Junge lag auf jeden Fall danach am Boden (..) und blutend. Man kann sich dann noch ausmalen, was passiert ist“ (B01_2023-06-06).

Neben der Gewalt, die zwischen den Inhaftierten der Gefängnisse herrscht, kommt es auch immer wieder zu Gewalt zwischen Strafgefangenen und dem Gefängnispersonal. Die befragten Teilnehmer:innen gaben hier an, dass vor allem körperliche Gewalt öfter von den Strafgefangenen gegenüber den Wärter:innen ausgeführt worden ist. Häufig sind die Inhaftierten sehr aggressiv und gewalttätig gegenüber den Mitarbeiter:innen.

„Gewalt gegen Wärter habe ich jetzt in den drei Monaten zweimal miterlebt“ (B04_2023-06-21).

Einer der Straffälligen erzählte sogar von einem Vorfall, bei dem ein Straftäter versucht hatte, einen Wärter als Geisel zu nehmen und mit diesem aus dem Gefängnis zu fliehen.

„Einmal war es wirklich extrem. Das war dann so weit, dass es zur Geiselnahme gekommen ist, weil einer unserer Mithäftlinge, der hat dann sein Urteil bekommen, [...] ich glaube es waren 13 Jahre. Das hat ihn dann so sehr psychisch kaputt gemacht, dass er dann den Ausweg über die Geiselnahme gesucht hatte, dass er quasi den Wärter als Geisel nimmt und dann aus dem Gefängnis fliehen wollte“ (B04_2023-06-21).

Neben der körperlichen Gewalt spielen aber auch Machtkämpfe zwischen den Inhaftierten und den Vollzugsbediensteten eine große Rolle. Die Unterdrückungen, die die Wärter:innen dabei oftmals gegenüber den Strafgefangenen ausüben, kann auch als psychische Gewalt gewertet werden.

„[...] das ist so dieses, wer am Boden liegt, nochmal Drauf-Treten-Prinzip, so das Ausnutzen der Autorität“ (B04_2023-06-21).

Einer der Betroffenen berichtet, dass er sich nicht nur durch Wärter:innen, sondern von mehreren Instanzen des Rechtssystems psychischer Gewalt ausgesetzt gefühlt hat.

„Extreme psychische Gewalt ausgeübt sowohl von Polizisten über Richtern bis zu Abteilungsleitern der entsprechenden JVA“ (B02_2023-05-04).

Neben der Gewalt gegen andere, sei es nun zwischen den Gefangenen als auch zwischen den Wärter:innen und den Gefangenen, kommt auch immer wieder Gewalt gegenüber sich selbst im Strafvollzug vor. So berichtet einer der ehemaligen Häftlinge, dass an seinem zweiten Tag in Untersuchungshaft ein Mitinsasse Suizid begangen hat. Nur wenige Tage später gab es einen erneuten Suizidversuch, der allerdings verhindert werden konnte.

„[...] Selbstmord natürlich. Nach zwei Tagen meines Haftantritts, [...], hat sich der erste umgebracht und nach sieben Tagen wollte sich der Nächste umbringen“ (B04_2023-06-21).

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass Gewalt im Gefängnis zum Alltag gehört. Vor allem körperliche Gewalt, aber auch psychische und sexualisierte Gewalt wurde von den Befragten wahrgenommen. Man kann eine Unterscheidung darin treffen, ob diese Gewalttaten unter den Häftlingen, zwischen Vollzugsbeamt:innen und Inhaftierten oder gegen sich selbst gerichtet ist. Gewalt unter den Inhaftierten kommt am häufigsten vor. Darauf folgt die Gewalt zwischen Wärter:innen und Strafgefangenen. Manchmal kommt es auch zu Gewalt gegen die eigene Person. Während körperliche Gewalt meist von den Häftlingen ausgeht, missbrauchen

viele Bedienstete durch psychische Gewalt ihre Machtposition. Viele der Sträflinge kommen im Gefängnis an ihre psychische Belastungsgrenze. Wird diese überschritten, verletzen sie sich oftmals auch selbst. Dies endet teilweise in Suizid oder Suizidversuchen.

Häufigkeit von Gewalt

Die befragten Teilnehmer:innen gaben alle an, dass Gewalt im Strafvollzug keine Seltenheit ist. Um die Forschungsfrage „*Welche Form der Gewalt (psychisch, körperlich, sexualisiert) wird im deutschen Strafvollzug am häufigsten wahrgenommen?*“ beantworten zu können, müssen die drei Kategorien getrennt voneinander betrachtet werden. Die Expert:innen haben von verschiedenen Vorfällen von Gewalt im Gefängnis berichtet. Dabei spielt die psychische Gewalt eine bedeutende Rolle im Gefängnisalltag.

„Ja also öffentliche Gewalt eigentlich nicht unbedingt. Das heißt, da finden jetzt nicht jeden Tag irgendwelche Schlägereien auf dem Gefängnishof statt oder wo auch immer. Sondern das läuft alles so im Untergrund ab. Und da wird natürlich auch viel psychische Gewalt angewendet“ (C02_2023-05-31).

„Klar kann ich das nicht beurteilen, ob es tatsächlich so ist, aber ich denke, dass ziemlich viel Gewalt, besonders psychische Gewalt im Spiel ist“ (C01_2023-06-06).

Psychische Gewalt kann von Wärter:innen oder von Mitinsass:innen ausgeübt werden. Eine der befragten Personen sprach davon, dass auch schon das System Gefängnis mit ihrem Mauern, Zäunen und Reglementierungen gewalttätig ist. So ein Umfeld spiegelt sich dann schnell in den Strafgefangenen wider. So gaben alle vier ehemaligen Inhaftierten an, dass sie selbst psychische Gewalt erlebt haben. Zudem haben auch alle vier psychische Gewalt bei ihren Mitinsassen beobachten können.

„Ja definitiv. Viel, viel. Wobei so viel war es jetzt nicht. Ich war ja nicht so lange drinnen. Aber ich muss immer wieder an einen Menschen denken, der es versucht hat, mich zu unterdrücken. Das war ein kleiner Unterdrücker“ (B03_2023-05-04).

„[...] Psychische ist wieder was anderes, wie man seine Autorität ausnutzt und die Leute behandelt, würde ich schon auch unter Gewalt sehen“ (B04_2023-06-21).

Zwar spielt neben der psychischen Gewalt spielt auch die körperliche Gewalt eine Rolle im deutschen Strafvollzug. Jedoch haben nicht alle der ehemaligen Inhaftierten körperliche Gewalt im Gefängnis selbst erlebt oder bei anderen beobachtet. Zwei der befragten Personen gaben außerdem an, dass vor allem in Frauengefängnissen körperliche Gewalt seltener vorkomme als im Männervollzug.

„Also wir haben mit Sicherheit viel weniger körperliche Gewalt. Frauen sind halt anders aggressiv“ (A01_2023-06-23).

„[...] Also ich kenne ja nur den Frauenvollzug und war tatsächlich überrascht, wie friedvoll und harmonisch das doch abgelaufen ist. Mit natürlich Ausnahmen. Die Kollegen dort meinten aber auch, dass es wohl ein großer Unterschied zum Männervollzug ist“ (A03_2023-05-10).

Auch wenn körperliche Gewalt nur der Hälfte der Inhaftierten widerfahren ist und es in manchen Anstaltsformen weniger häufig zu gewaltsamen Auseinandersetzungen kommt, gaben zwei der ehemaligen Strafgefangenen an, selbst handgreiflich gegenüber anderen Mitinsassen gewesen zu sein.

„Also Schlägereien hatte ich einige. Ja (..) ich habe auch schon angefangen mit Schlägen. [...] Ich habe eigentlich fast jede Schlägerei angefangen, aber eher, weil es auch wirklich drauf ankam. Weil die es wirklich bis zum Ende ausreizen wollten“ (B03_2023-05-04).

„Körperliche Gewalt aufgrund meiner körperlichen Präsenz [...]“ (B02_2023-05-04).

Bei der dritten Kategorie handelt es sich um die sexualisierte Gewalt. Keiner der ehemaligen Strafgefangenen wurde selbst Opfer eines sexuellen Übergriffs. Dennoch berichteten zwei der befragten Personen davon, dass sexualisierte Gewalt im Gefängnis vorkommen kann.

„Also auf der Dusche haben drei Jungs sich einen geschnappt. Ich konnte nicht sehen, was sie gemacht haben, aber der Junge lag auf jeden Fall danach am Boden (..) und blutend. Man kann sich dann noch ausmalen, was passiert ist“ (B01_2023-06-06).

„Da gabs auch schon Dinge, wo jemand in der Dusche drangsaliert wurde, oder sexuelle Übergriffe gibt es auch“ (A02_2023-06-06).

Acht der neun befragten Personen waren der Meinung, dass Gewalt häufig im Strafvollzug vorkommt. Die psychische Gewalt wurde als die häufigste Art von Gewalt im deutschen Strafvollzug empfunden. Alle Befragten waren der Meinung, dass psychische Gewalt im deutschen Strafvollzug eine große Rolle spielt. Auf der anderen Seite spielt sexualisierte Gewalt die kleinste Rolle. Keiner der ehemaligen Inhaftierten musste sexualisierte Gewalt erfahren. Nur einer der Befragten gab an, einen sexuellen Übergriff aus der Entfernung miterlebt zu haben. Auch wenn sexualisierte Gewalt im Vergleich eine weniger große Rolle im deutschen Strafvollzug einnimmt, sind hier die Dunkelziffern aufgrund von Scham und Angst vor weiteren Übergriffen sehr hoch (Döring, 2006, S. 323).

Hauptgründe von Gewalt

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich außerdem mit der Frage, *welche Gründe für Gewalt im Gefängnis ausschlaggebend sind*. Die befragten Personen konnten fünf Hauptgründe für die Entstehung von Gewalt anführen.

Viele der Inhaftierten kommen schon mit einer physischen Vorbelastung ins Gefängnis oder können dort eine psychische Krankheit aufgrund verschiedenster Einflussfaktoren entwickeln. Eine der interviewten Personen berichtet, dass unter anderem auch diese psychischen Erkrankungen zu Gewalt führen können. In manchen Fällen führt dies vor allem zu Gewalt gegen sich selbst.

„Und ansonsten, was auch zu Gewalt führen kann, sind psychische Erkrankungen. Die kommen häufig vor. Und da auch oft Gewalt gegen sich selbst tatsächlich dann auch“ (A03_2023-05-10).

Ein weiterer Punkt, weshalb Gewalt im Strafvollzug aufkommt, ist der Umstand, dass im Strafvollzug viele Täter:innen aufeinander treffen, die aufgrund von Gewalttaten überhaupt erst ins Gefängnis gekommen sind. Das Zusammenleben von Menschen, die überdurchschnittlich viel in Kontakt mit konfliktbehaftetem Verhalten kommen, führt zu einer gewaltsameren Umgebung.

„[...] Der Strafvollzug ist ja voller Leute, die mitunter wegen Gewalt drinnen sind. Und wegen Kriminalitäten. Und Kriminalität ist ja irgendwo verbunden mit Gewalt“ (B03_2023-05-04).

„Also großer Punkt, warum Gewalt ein Thema ist, ist zum einen die Straftat, die man begangen hat. Also wenn du jetzt pädophil bist oder sag ich mal hart jetzt gesagt, aber mit solchen Leuten hat man ja auch zu tun. Gewalt und alles Mögliche, da kann es schon schnell mal sein, dass du dann erst mal auf die Schnauze kriegst oder auch sogar getrennt wirst von anderen, weil die Gewalt halt eben gerade bei solchen Straftätern stark im Fokus steht“ (B04_2023-06-21).

Neben den bisher genannten Gründen für Gewalt sind auch Streitigkeiten weitere Ursachen. Zwei Expert:innen berichten speziell über den Jugendvollzug. Hier spielen vor allem der Drang sich zu beweisen und die Hormone bei den jungen Gefangenen eine große Rolle.

„Jugendvollzug ganz klar Gewalt spielt da eine Rolle, weil die Leute sich beweisen wollen. Die, die dauernd mit involviert sind, wollen sich beweisen, die anderen wollen sich wehren oder wollen sich genauso beweisen, fühlen sich unter Druck gesetzt“ (B03_2023-05-04).

„Die Gründe sind, ja da sind Testosteron gesteuerte Jungs auf einem Haufen und da wirkt dann mal der falsche Blick oder der falsche Ton, wenn man [...] sich so über den Weg läuft, kommt es dann auf jeden Fall mal zu Gewalt“ (B01_2023-06-06).

Die Expert:innen sind auch der Meinung, dass der Drogenkonsum im Gefängnis die Gewaltbereitschaft deutlich erhöht. Neben der Veränderung des Gemüts gibt es auch oft körperliche Auseinandersetzungen, wenn Drogen nicht bezahlt werden können.

„Um jeden Fall geht es viel um Konsum. Also ein Großteil der Inhaftierten hat ja eine Suchtmittelproblematik und die bestimmen auch den Vollzugsalltag. Ja ganz begehrt sind sämtliche Leute, die Tabletten bekommen und da gibt es ja eine sehr, sehr gute medizinische Versorgung und da findet einfach ein großer Handel statt mit allem, was möglich ist. Und es ist immer drauf ausgelegt, dass man meistens an diese Medikamente kommt. Und das ist das größte Problem und da hängen dann auch Streitigkeiten und auch Gewalttätigkeiten dran“ (A03_2023-05-10).

„Drogen auf jeden Fall. [...] In den anderen Vollzugsanstalten weiß ich auch von meinen, sag ich mal, Mittätern, die auch mit angeklagt waren, da waren jeden Tag natürlich schon die Drogen da. Mal angenommen, du kannst keine Drogen bezahlen oder du hast Drogen konsumiert, die du nicht bezahlen kannst, dann wird da jetzt nicht emotional auf dich eingeredet, sondern dann wird halt darum gekämpft oder dann kriegst du halt Power Smower, weil du halt deine Schulden nicht zahlen kannst“ (B04_2023-06-21).

„Da sind Drogen auf jeden Fall ein riesiges Thema. Da merkt man auch, dass die Aggressivität zunimmt, wenn Drogen im Spiel sind. Oder aber auch sich komplett zurückgezogen wird. Also, dass es dann gar nicht zu irgendwelchen Auseinandersetzungen kommen kann. Aber viele unter Drogen, die wirklich dann auch aggressiv werden. Und sonst (..) ja ich denke Drogen ist ein großer Punkt“ (C01_2023-06-06).

Der am häufigsten genannte Grund für Gewalt im Strafvollzug war allerdings die fehlende Beschäftigung. Außerdem spielt der angestaute Frust darüber, eingesperrt zu sein und Dinge nicht kontrollieren zu können, eine wichtige Rolle.

„[...] Gruppendynamik und fehlende Beschäftigung. Das Verkümmern der Seele und des Geistes und das Unterfordern des menschlichen Intellekts“ (B02_2023-05-04).

Die Expert:innen haben fünf Hauptgründe angegeben, die Auslöser für Gewalt im deutschen Strafvollzug sein können. Am häufigsten wurde genannt, dass die fehlende Beschäftigung oft zu Gewalttaten führt. Darauf folgt der Konsum von Drogen. Auf der gleichen Ebene sind kleine Streitigkeiten, die sich dann zu einer größeren Auseinandersetzung entwickeln. Zwei der

Befragten gaben außerdem an, dass Gewalt durch die Kriminalität, die mit dem Gefängnis einhergeht und das Zusammentreffen von kriminellen Menschen an einem Ort, gewaltfördernd ist. Zudem können auch psychische Erkrankungen zu Gewalt führen.

Kommunikation nach Gewalterfahrung

Um die Forschungsfrage *„Welche Kommunikationswege sind für Strafgefangene nach einer Gewalterfahrung möglich?“* beantworten zu können, wurden die Expert:innen darum gebeten zu erzählen, an wen man sich bei einem Gewaltvorfall wenden kann. In erster Instanz wären es die Wärter:innen, die meistens am nächsten am Geschehen sind und den intensivsten Kontakt zu den Inhaftierten haben. Neben den Vollzugsbeamt:innen gibt es im Gefängnis auch die Möglichkeit mit Psycholog:innen zu reden.

„Ja es gibt einen psychologischen Dienst. Also jeder Gefangene hat einen Psychologen als Ansprechpartner. In XY waren das glaub insgesamt sechs Psychologen [...] allerdings für so [...] 300 Gefangene. Und man kann per Antragschein einen Termin vereinbaren. Und die gucken dann natürlich ist [...] das akut oder reicht da vielleicht ein einmaliges Gespräch im Monat. Es ist auf jeden Fall nicht darauf ausgelegt, dass da jeder jetzt eine komplette psychische Betreuung hat. Das jetzt nicht. Das ist eher ja schon für akute Fälle würde ich sagen“ (A03_2023-05-10).

Außerdem gibt es auch immer Geistliche in den Justizvollzugsanstalten. In vielen Haftanstalten können die Inhaftierten mit Seelsorger:innen reden. Dieser Weg wird auch deshalb bevorzugt gewählt, da die Geistlichen einer Schweigepflicht unterliegen und somit das Anvertraute nicht melden dürfen.

„Also du hast zum einen Pfarrer, [...], bei dem kann man sich echt viel ausschütten. Das ist wirklich so, also wenn du freiwillig im Gefängnis arbeitest, um den Menschen zu helfen, dann bist du jemand, der Menschen helfen will. Muss man ganz klar definieren. Mit wem konnte man reden und es gab tatsächlich auch, ich weiß jetzt nicht mehr, wie man es nennt, irgendetwas für uns, so ein Vertrauentyp Psychologe, mit dem man auf jeden Fall reden konnte, weil der auch unter Schweigepflicht stand“ (B04_2023-06-21).

Auch wenn den Strafgefangenen nach einer Gewalterfahrung Menschen zur Seite gestellt werden können, die diese unterstützen, entscheidet sich der Großteil dagegen. Aus Angst als „Petze“ oder „Zinker“ zu gelten, entscheiden sich die meisten Gefangenen dazu lieber zu schweigen.

„Da wird eher geschwiegen. Also ich habe das bei niemanden miterlebt, dass der sich an irgendjemanden wenden würde. Theoretisch kann man sich an die Wärter wenden, aber ja, das macht, also das habe ich noch nie gehört oder davon gehört und noch nicht erlebt und das macht keiner“ (B01_2023-06-06).

„Ja also es gibt so eine Regel untereinander nichts zu sagen. Also wenn etwas passiert, dann darf man nicht zinken, also so nennt man das, also nicht anzeigen, weil sonst wird man selbst da angegangen“ (A02_2023-06-06).

„[...] Ich definiere es jetzt mal als Petze, also Petzen habe ich tatsächlich keine mitbekommen. Jeder hat es dann geschluckt oder danach sich gewehrt, irgendwann sage ich mal in die Dusche gelaufen und da halt die Fäuste verteilt. Aber das ist wirklich jemand zu den Wärtern gegangen ist, kann ich mich tatsächlich nicht erinnern, dass das kommuniziert wurde“ (B04_2023-06-21).

Nach einer Gewalterfahrung gibt es für Strafgefangene verschiedene Kommunikationswege. Vor allem die Personen, die selbst im Gefängnis saßen, gaben allerdings an, dass man sich selten an Bedienstete wendet und eher schweigt. Dennoch gibt es neben den Wärter:innen auch Psycholog:innen oder Seelsorger:innen, an die man sich wenden könnte.

Gewaltpräventionsmaßnahmen

In deutschen Gefängnissen wird versucht, die Gewalt hinter Mauern einzudämmen. Aufgrund von psychischen Krankheiten, kriminellen Vorgeschichten oder Streitigkeiten kommt es im Strafvollzug oft zu gewalttätigen Auseinandersetzungen. Um den Strafgefangenen zu helfen und die Gewalt einzudämmen, bieten viele Justizvollzugsanstalten sogenannte AATS (Anti-Aggressions-Trainings) oder AGTS (Anti-Gewalt-Trainings) an. Die Expert:innen berichten, dass diese Trainings vielen Häftlingen auch als ein Teil der Strafe auferlegt werden.

„Also wenn jemand wegen Gewalt also Körperverletzung hier ist, dann wird in den Vollzugsplan geschrieben, dass er eine Anti-Gewalt-Training mitmachen soll. Das ist quasi so ein Training, wo man schaut, wie gehe ich mit dem anderen um. Also wie kann ich mit meiner Aggression umgehen lernen“ (A02_2023-06-06).

Der Großteil der befragten Personen ist sich aber einig, dass an diesen Kursen vor allem teilgenommen wird, um bei der Entscheidung über eine frühzeitige Entlassung etwas Positives anführen zu können.

„Natürlich, weil man ihnen aber auch immer in Aussicht stellt, dass es sich positiv auf eine frühzeitige Entlassung auswirken kann. Wenn ich mit einem Gewaltdelikt in Haft gehe und dann in ein Anti-Gewalt-Training mache, dann sieht das natürlich gut aus so. Wenn es um meine Entlassung auch geht. Also das sind oft gar nicht so intrinsische Motive, [...]“ (A03_2023-05-10).

„[...], wenn dann jemand das mitmacht, dann ist das natürlich gut für eine vorzeitige Entlassung. Wenn er dann nachweisen kann und erklärt, dass er das Programm mitgemacht hat, und das hilft ihnen dann früher entlassen zu werden“ (A02_2023-06-06).

Zwei Expert:innen sind aber auch der Meinung, dass die Motivation von Strafgefangenen nicht nur eine frühzeitige Entlassung ist, sondern dass sie ihr Leben ändern wollen.

„[...] Ich kann meine Strafe absitzen und sinnvoll füllen. Unter anderem mit Arbeit, aber auch mit solchen Programmen, wo ich sage, okay ich habe verstanden, ich habe ein Gewaltproblem und ich besuche da entsprechende Maßnahmen, damit mir das in Zukunft nicht mehr passiert, weil in Haft möchte ich nicht mehr kommen“ (A01_2023-06-23).

„[...] und ich glaube beim AGT sind durchaus einige dabei oder vor allem viele dabei, also wirklich viele dabei, die verstanden haben, sie haben ein Problem und probieren es jetzt, und nur die allerwenigsten sind ausschließlich fremdmotiviert“ (A01_2023-06-23).

Allgemein ist es schwierig zu sagen, wie viel Erfolg diese Trainings haben, da viele der Strafgefangenen dort in erster Linie nur hingehen, um bei der Entlassung ein positives Bild zu präsentieren oder sogar eine frühzeitige Entlassung damit erreicht werden kann. Auch wenn die Strafgefangenen berichten, dass die Gewalttrainings letztendlich geholfen haben, ist der erste Schritt zur Anmeldung meist nicht aus dem Grund heraus, sich wirklich ändern zu wollen. Neben der Aussicht auf eine frühzeitige Entlassung spielt auch die Beschäftigung eine Rolle.

Psychische Folgen von Gewalt

Die Kategorie *Psychische Folgen von Gewalt* ergibt sich aus der Forschungsfrage *Inwiefern leiden ehemalige Strafgefangenen nach der Entlassung unter den psychischen Folgen von Gewalt im Gefängnis?*

Die Frage wurde nur an die ehemaligen Strafgefangenen gerichtet, da nur sie wirklich einschätzen können, ob das Gefängnis psychische Folgen für sie hatte. Zwar waren fast alle der Meinung, dass der Strafvollzug psychische Folgen mit sich bringt. Die Befragten gaben aber an, dass sie keine Folgen von körperlicher Gewalt davongetragen haben.

„[...] ich denke jeder der länger als 4 Monate eingesperrt ist, trägt einen dauerhaften psychischen Schaden davon“ (B02_2023-05-04).

„Ja die Knastzeit hat mich geprägt und auch andere [...]“ (B03_2023-05-04).

Die Auswirkungen waren bei allen Befragten unterschiedlich. Einer erzählte beispielsweise, dass er sowohl im Gefängnis als auch danach Probleme beim Schlafen hatte, die in psychisch belastet haben.

„Ich habe letzts drüber nachgedacht. Was mich tatsächlich stört, ist, ich habe im Gefängnis die ersten ein, zwei Wochen, habe ich 90 Prozent davon geträumt, dass ich ins Gefängnis komme. [...]. Also du hast nicht mal im Schlaf, sag ich mal, die Ruhe von dem Scheiß bekommen. Das ist das Einzige, was mich noch ein bisschen verfolgt, ist, dass du ab und zu immer noch vom Gefängnis träumst, und das habe ich davor nie. Und es sind dann schon so Albträume, will ich jetzt nicht sagen, aber es sind eigentlich so Albträume, die dich dann aus dem Schlaf reißen. Wo du dann erstmal checkst, du bist nicht mehr im

Gefängnis, das ist so ein Punkt. Und ich habe es in der ersten Zeit gar nicht gepackt, wenn ich geschlafen habe und mein Bruder oder so kommt durch die Tür rein in der Früh. Weil du wirst ja jeden Morgen geweckt und die sperren die Tür auf, du schläfst eigentlich, intime Phase, und dann kommen irgendwelche fremden Dullis und man kennt ja irgendwann die Wärter, aber trotzdem war es jeden Tag dieses Aufstehen, war für mich einfach das Schlimmste, nicht das Schlimmste, aber es war so (..) es ist dein Zimmer eigentlich so mäßig und die Leute kommen einfach mal so rein wie sie wollten. Das habe ich eine Zeit lang nicht gepackt. Deswegen habe ich auch oft mit offener Tür geschlafen oder so. Ich schlaf immer noch mit offener Tür“ (B04_2023-06-21).

Ein anderer erzählt, dass er nach seiner Haftzeit wahnsinnig viel Wut in sich getragen hat.

„[...] kurz danach war das so, dass ich da schon sehr wütend war über das System, weil du bist halt nur mit den total kriminellen Leuten in Kontakt und man schließt dann da auch Verknüpfungen und das bringt halt, also das Konzept ist ja das, was der Richter erzählt, dass soll einen abschrecken und man soll auf die gerade Bahn gelenkt werden und es soll einem helfen. Aber du bist dann in einem Umfeld, was alles andere als hilfreich ist, die Wärter sind nicht hilfreich, das ganze Konzept dahinter dient eigentlich nur dazu, dass du noch besser verknüpft im kriminellen System wieder rauskommst [...]“ (B01_2023-06-06).

Nur zwei der Befragten gaben an, dass sie keine psychischen Folgen von der Gewalt in der Haft davongetragen haben. Natürlich denke man immer mal wieder an die psychische Gewalt, doch Folgen auf psychischer Ebene seien nicht davongetragen worden.

Zusammenfassend kann man sagen, dass die Zeit im Gefängnis und auch vor allem die psychische Gewalt, der man dort ausgesetzt ist, Folgen mit sich bringen. Die Träume vom Gefängnis und der unruhige Schlaf des einen ehemaligen Inhaftierten könnten auf eine posttraumatische Belastungsstörung hinweisen. Ebenso könnte man dazu auch die Erinnerungen an die Zeit im Gefängnis und die wiederkehrenden Gedanken an die psychische Gewalt zählen. Auch wenn viele der Befragten anfangs angaben, dass sie keine psychischen Folgen davongetragen haben, ist ihnen nach wiederholtem Nachfragen oftmals doch etwas eingefallen, dass sie mehr oder weniger belastet oder belastet hat. Ob es sich dabei nun aber

um psychische Folgen handelt, müsste ein Psychologe oder eine Psychologin in einem Gutachten bestimmen und kann in dieser Arbeit nicht auf einer medizinischen Ebene erforscht werden.

Kommunikative Folgen von Gewalt

Neben den psychischen Folgen sollen auch die kommunikativen Folgen betrachtet werden. Keiner der Befragten gab an, Probleme in der Kommunikation in Beziehungen zu Mitmenschen gehabt zu haben. Jedoch gab einer der ehemaligen Strafgefangenen an, das Gefühl gehabt zu haben, geistig nicht genügend gefördert worden zu sein.

„Also im Gefängnis selber muss ich sagen, hast du sehr schnell so gewisse Fachbegriffe und so vergessen. Man hat sich ja immer eigentlich relativ gut artikuliert. [...] Das hat mich stark gestört, dass du einfach voll viel vergessen hast, weil du da wirklich so runterfährst. Das musste man sich dann wieder so ein bisschen erarbeiten. Ich bin rausgekommen, ich hatte Internet und ich habe dann erst mal so ein paar Definitionen gegoogelt, damit ich wieder die Fachbegriffe von denen weiß. Weil ich mir dachte, es kann doch nicht sein, dass ich die jetzt vergessen habe“ (B04_2023-06-21).

Ein anderer ehemaliger Gefangener erzählte auch, dass er im Gefängnis gelernt hat, dass es keine perfekte Menschenkenntnis gäbe. Nicht jeder, der „brav“ aussieht, ist dies auch.

„[...] Folgen durch Erfahrung. Ich lerne einfach. Ich habe auch im Gefängnis gelernt, dass es keine perfekten Menschenkenntnisse gibt. Es gab einige früher immer in meiner Jugend vor allem in der kriminellen Zeit, die haben dir in die Augen geguckt und meinten ich habe Menschenkenntnis und du bist so und so blabla. Und im Knast hat mir ein intelligenter Typ gesagt ‚ey XY wer sagt, dass er Menschenkenntnis hat, der hat gar keine‘. Und deswegen beginne ich jetzt nicht mit dem Satz, dass ich Menschenkenntnis habe, aber ich meine öfter zu merken, welche Intention ein Mensch hinter seinem Handeln hat. Nicht immer. Auch nicht in jeder Szene. Aber vor allem jetzt bei Männern, bei Leuten, bei Mackern oder bei Leuten, die es faustdick hinter den Ohren haben. Nicht so aussehen, aber vielleicht doch etwas im Schilde führen und sowas. Und das ist eine Sache, die ich aus Knastzeit auf jeden Fall mitnehmen konnte“ (B03_2023-05-04).

Menschen, die im Gefängnis Gewalt erfahren haben, könnten Schwierigkeiten haben, sich wieder in die Gesellschaft einzugliedern. Sie könnten Probleme haben, Beziehungen aufzubauen oder normale soziale Interaktionen zu bewältigen. Der Beziehungsaspekt scheint allerdings bei keinem der Befragten eine Rolle zu spielen. Lediglich das Verkümmern des Geistes und des Intellekts stellte in der Kommunikation einen Aspekt dar.

Betreuung nach der Haftentlassung

Die Zeit nach der Haftentlassung stellt für die ehemaligen Strafgefangenen eine große Herausforderung dar. Wie mehrere der Befragten berichten, gelangen vor allem viele der Gefangenen, die kürzer im Gefängnis sitzen, oft ein erneutes Mal in Haft. Personen, die wegen schwerwiegenderen Delikten im Gefängnis saßen und somit auch eine längere Haftstrafe absitzen mussten, kommen mit einer weniger großen Wahrscheinlichkeit noch einmal ins Gefängnis (A03_2023-05-20). Es stellt sich nun die Frage, wie den Strafgefangenen während und nach der Entlassung zur Seite gestanden wird oder ob diese auf sich allein gestellt sind. Die Expert:innen gaben dazu an, dass die Mitarbeiter:innen des Strafvollzugs nach der Entlassung keinen Kontakt zu den Straftäter:innen pflegen.

„[...] also, wenn ich jetzt vom allgemeinen Vollzug spreche, dann ist die Zeit mit Entlassung bei uns vorbei. Da gibt es keine weitere Betreuung. Bis zur Entlassung sollte alles Mögliche organisiert sein, also, dass die Frauen draußen woanders angebunden werden können“ (A_01_2023-06-23).

„[...] man ist raus und damit hat sich das erledigt. Aber man möchte das ja auch gar nicht, dass die dann noch groß Kontakt zur JVA haben, weil die wieder eigenständig im Leben stehen sollen. [...] ab dem Zeitpunkt, wo sie dann die Schwelle überschreiten, sind sie dann auch wirklich frei und haben mit der JVA auch nichts mehr zu tun. Da ist man auch einfach nicht mehr zuständig“ (A03_2023-05-10).

Die Ausnahme machen die Seelsorger:innen und die Sozialtherapeut:innen bestimmter Abteilungen. Diese stehen noch hin und wieder in Kontakt zu den Entlassenen.

„Aber ansonsten endet die Betreuung dann, wenn die entlassen werden, aber es gibt immer wieder Anrufe von ehemaligen Gefangenen oder wir treffen uns mal mit manchen draußen zum Kaffee. Manche rufen aber auch an oder schreiben uns“ (A02_2023-06-06).

„Wir sind nicht mehr zuständig. Einziger kleiner Unterschied bei uns auf der Sozialtherapie wir haben tatsächlich so etwas wie eine Nachsorge, die wir machen. Allerdings nur für Frauen, die das auch möchten. [...] Es gibt Vereinzelte, die melden sich immer wieder mal, um zu sagen, ‚Hey wollte nur mal sagen, ich habe meinen Job gewechselt, es geht mir gut, ich habe einen Rückfall gehabt, aber ich habe mich wieder gefangen‘, aber das sind sehr, sehr wenige“ (A01_2023-06-23).

Nach der Entlassung stehen vor allem die Bewährungshelfer:innen den ehemaligen Strafgefangenen zur Seite. Diese werden allerdings nicht von den Justizvollzugsanstalten gestellt und stehen somit in keiner Verbindung zu einer Nachsorge durch die Gefängnisse selbst. Vor allem Sozialarbeiter:innen ebnen den Weg zurück in ein Leben außerhalb des Gefängnisses.

„[...] und vor allem der Sozialdienst, der kümmert sich dann auch um alles, was draußen dann so stattfinden wird. Mit Sozialleistungen und Wohnung. Also man bereitet die Entlassung schon vor, so dass die dann wieder ins Leben starten können“ (A03_2023-05-10).

Um vor allem aber die Folgen, die die Zeit im Gefängnis mit sich bringen kann, aufzuarbeiten, wäre ein psychologischer Dienst hilfreich. Jeder der ehemaligen Strafgefangenen gab aber an, dass er es nie in Erwägung gezogen haben, sich psychologische Hilfe zu suchen. Lediglich einer der Befragten war danach in therapeutischer Behandlung. Diese war allerdings nicht freiwillig, sondern Teil seiner Auflage.

„Selbst gesucht nicht, aber es war Teil meiner Auflage. [...] nach meiner letzten Strafe hatte ich dann über ein Jahr Bewährung und in der Zeit musste ich eben eine Therapie machen [...]“ (B01_2023-06-06).

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass keiner der Strafgefangenen es in Erwägung gezogen hat, sich nach der Haftentlassung psychologische Hilfe zu suchen. Vor der Entlassung werden den Häftlingen allerdings Sozialtherapeut:innen zur Seite gestellt, um sie auf ein Leben nach der Haft vorzubereiten und sie in den ersten Schritten zu begleiten. Zudem werden den ehemaligen Gefangenen Bewährungshelfer:innen zugeteilt, die sie nach der Entlassung betreuen. Diese Betreuungsformen haben allerdings keinen sichtbaren Einfluss auf die Bewältigung der Folgen von Gewalt im Gefängnis.

5. Fazit und Ausblick

Abschließend soll mit Blick auf die Beantwortung der Forschungsfragen ein Fazit aus der vorliegenden Forschungsarbeit gezogen werden. Zudem wird ein Ausblick für weiterführende Untersuchungen gegeben.

Das Ziel der vorliegenden Arbeit war die Erforschung der physischen und kommunikativen Folgen von Gewalt im deutschen Strafvollzug. Die Forschung basiert auf neun befragten Expert:innen, die aus drei verschiedenen Bereichen ein umfassendes Bild aufzeigen sollten. Aufgrund der unterschiedlichen Blickwinkel, die die verschiedenen Parteien auf die Gewalt im Strafvollzug haben, kann die Objektivität gewährt werden. Zum einen wurden Menschen befragt, die selbst einmal in Haft saßen. Die zweite Kategorie bilden Personen, die im deutschen Strafvollzug arbeiten. Dazu wurde ein Seelsorger, eine Abteilungsleiterin und eine Gefängnispsychologin befragt. Außerdem nahmen ein Betreuer und eine Betreuerin die dritte Expert:innenrolle ein. Diese beiden Personen begleiten Strafgefangene vor, während und nach der Haft.

Die empirische Studie dieser Arbeit gibt Aufschluss darüber, welche Folgen die Gewalt in Haft mit sich bringt. Durch die Interviews mit den Expert:innen konnten differenzierte Ergebnisse sowie ein Zugang zu einem schwer erreichbaren Erfahrungswissen gewonnen werden. Anhand der Interviews wurden neun Hauptkategorien gebildet: Institutionelle Gewalt, Häufigkeit von Gewalt, Hauptgründe der Gewalt, Kommunikation nach Gewalterfahrung, Gewaltpräventionsmaßnahmen, psychische Folgen von Gewalt, kommunikative Folgen von Gewalt und Betreuung nach der Haftentlassung. Diese Kategorien wurde entwickelt, um die Forschungsfragen der vorliegenden Arbeit zu beantworten.

Nach einheitlichen Aussagen der Expert:innen ist die psychische Gewalt die am häufigsten vorkommende Gewaltform im Strafvollzug. Darauf folgt die körperliche Gewalt. Die sexualisierte Gewalt spielt in deutschen Gefängnissen keine große Rolle, da sie dort eher selten auftritt. Die erste Forschungsfrage *Welche Form der Gewalt (psychisch, körperlich, sexuell) wird im deutschen Strafvollzug am häufigsten wahrgenommen?* kann somit beantwortet werden und kommt zu dem Ergebnis, dass psychische Gewalt im deutschen Strafvollzug am häufigsten wahrgenommen wird. Es ist also deutlich, dass Gewalt im Gefängnis sehr oft vorkommt.

Aus dieser Erkenntnis stellt sich die Frage, *welche Gründe für Gewalt im Gefängnis ausschlaggebend sind*. Hauptgründe sind nach den Aussagen der Expert:innen: die fehlende Beschäftigung, der Konsum von Drogen, Streitigkeiten, kriminelles Verhalten und psychische Vorbelastungen.

Laut den Expert:innen gibt es verschiedene Personen, an die sich die Strafgefangenen nach einer Gewalterfahrung wenden können: Zum einen sind das die Wärter:innen, die in direktem Kontakt zu den Häftlingen stehen. Außerdem gibt es aber auch die Möglichkeit, sich an Psycholog:innen oder Abteilungsleiter:innen zu wenden. Zuletzt gibt es auch das Angebot, sich Seelsorger:innen anzuvertrauen. Diese stehen unter Schweigepflicht. Ein weiterer Weg der Kommunikation wäre aber auch das Nicht-kommunizieren. Diese Variante wird in der Realität sehr oft gewählt, da viele der Strafgefangenen sich bei einem Gewaltverbrechen selten an das Gefängnispersonal wenden, um nicht als Anschwärzer dazustehen. *Die Wege der Kommunikation für Strafgefangene nach einer Gewalterfahrung* sind also vielfältig und führen diese entweder zu Bediensteten wie Wärter:innen, Psycholog:innen oder Seelsorger:innen oder münden im Schweigen.

Die Forschungsfrage *Wie erfolgsversprechend sind Gewaltpräventionsmaßnahmen für Strafgefangene im deutschen Strafvollzug?* konnte die vorliegende Arbeit nicht zufriedenstellend beantworten. Erfolg in dem Sinne, dass es sich positiv auf das Verändern von Gewaltverhalten auswirkt, konnte nicht festgestellt werden. Aus Sicht der Strafgefangenen kann durch die Teilnahme an Anti-Gewalt-Trainings eine frühzeitige Haftentlassung erreicht werden. Dies kann als Erfolg für die Inhaftierten gesehen werden.

Im weiteren Verlauf wurde ein besonderer Blick auf die Folgen der Haft geworfen. Da keiner der ehemals Inhaftierten angegeben hat, sexualisierte Gewalt erlebt zu haben, konnte hier kein Rückschluss darauf gezogen werden, ob diese Form der Gewalt psychische Folgen mit sich bringt. Auch im Hinblick auf die körperliche Gewalt, gab keiner der Befragten an, psychische

Folgen erlitten zu haben. Durch psychische Gewalt wie Beschimpfungen oder Erpressung wurden auch keine psychischen Folgen vermerkt. Allerdings mit Betrachtung der Umgebung eines Gefängnisses und der Situation des Eingesperrt seins, die als psychische Gewalt angesehen werden können, trugen die Befragten psychische Folgen davon. Die Frage *Inwiefern leiden ehemalige Strafgefangene nach der Entlassung unter den psychischen Folgen von Gewalt im Gefängnis?* kann damit beantwortet werden, dass viele der ehemaligen Häftlinge unter posttraumatischen Belastungsstörungen leiden. Es ist nicht die sichtbare Gewalt während der Haft, die die psychischen Folgen hinterlässt, sondern die Art der Gewalt, die für Außenstehende nicht zu erkennen ist.

Inwiefern leiden ehemalige Strafgefangene nach der Entlassung unter den kommunikativen Folgen von Gewalt im Gefängnis? bildet die vorletzte Frage, die diese Untersuchung beantworten soll. Aufgrund fehlender Beschäftigung und eines eintönigen Lebensalltags im Gefängnis, wird der Intellekt des Strafgefangenen im Gefängnis kaum gefördert. Die Antwort auf die Forschungsfrage ist demnach, dass die kommunikativen Folgen hauptsächlich auf die Sprache bezogen wurden. Allerdings kann dies nicht als repräsentativ gesehen werden, da nur ein Befragter dazu Stellung genommen hat.

Inwiefern eine Betreuung nach der Haftentlassung den ehemaligen Häftlingen helfen könnte, stellt die letzte Forschungsfrage dar: *Inwiefern hilft eine Betreuung nach der Haftentlassung den ehemaligen Strafgefangenen zur Bewältigung der kommunikativen und psychischen Folgen des Strafvollzugs?* Obwohl den ehemaligen Gefängnisinsass:innen durch Sozialtherapeut:innen oder Bewährungshelfer:innen eine Betreuung zur Seite gestellt wird, kann kein eindeutiger Zusammenhang zwischen der Bewältigung der psychischen und kommunikativen Folgen und der Betreuung hergestellt werden.

Das Gefängnis als totale Institution, verschiedene Formen von Gewalt und Kommunikation und die Gewaltprävention bilden die Theorien der vorliegenden Arbeit. Diese spielen eine entscheidende Rolle bei der Fundierung und Einordnung der Erkenntnisse. Zudem tauchen sie teilweise auch in den Antworten der Expert:innen auf. Die erste Frage des Interviewleitfadens zielte darauf ab, welche Formen der Gewalt den Befragten bekannt sind. Alle Interviewten nannten dort die psychische, die körperliche und die sexualisierte Gewalt. Dies waren auch exakt die drei Arten der Gewalt, die im Theorieteil betrachtet wurden. Vor allem die Anti-Gewalt- und Anti-Aggressions-Trainings bilden für die meisten Expert:innen eine gute

Möglichkeit, um Gewalt im Gefängnis einzudämmen. Auch die Literatur, wie in Kapitel 2.3.3 beschrieben, sieht hier eine wirksame Lösung, um gegen Gewalt präventiv vorzugehen.

Die eingeschränkte Generalisierbarkeit bildet eine Limitation der qualitativen Forschung. Aufgrund des begrenzten Umfangs und der spezifischen Kontextualisierung der Forschungsergebnisse kann es schwierig sein, die Ergebnisse zu verallgemeinern. Auch in der vorliegenden Arbeit wäre ein größeres Sample wünschenswert gewesen, um repräsentativer zu sein. Da leitfadengestützte Interviews für die Befragten aber oft mit einem Zeitaufwand verbunden sind, ist die Rückmeldequote auf diese Form der Interviews oft sehr gering. Um eine breitere Stichprobe zu generieren und um einen Ausblick für weitere Untersuchungen zu geben, wäre es spannend, einen Mixed-Methods-Ansatz anzuwenden. Die hier vorliegende qualitative Forschung, würde mit einem quantitativen Ansatz kombiniert werden. Ähnlich wie in der in Kapitel 1.4 vorgestellten Studie „Gewalt in Haft“, kann zunächst eine quantitative Umfrage anhand eines Fragebogens durchgeführt werden (Hofinger & Fritsche, 2021). In dieser ersten Instanz sollten die Erfahrungen psychischer, körperlicher und sexualisierter Gewalt erhoben werden. Der qualitative Part des Methoden-Mixes bilden dann vertiefende Interviews mit von Gewalt betroffenen (ehemaligen) Strafgefangenen. In der weiterführenden Forschung könnte man auch wieder Bedienstete von Haftanstalten und Betreuer:innen von Organisationen einbinden, um mehrere Seiten zu beleuchten und ein umfassenderes Bild zu gewährleisten. Allerdings kann als Limitation der hier vorliegenden Studie genannt werden, dass diese beiden Parteien für die Auswertung der Untersuchung weniger relevant erschienen, da sie selbst nicht von den Folgen der Haft betroffen sind. Vor allem das Personal der Strafanstalten haben über die Haftzeit hinaus keinen Einblick in das Leben der Strafgefangenen nach der Haftentlassung. Des Weiteren haben sich für die Interviews nur männliche Strafgefangene aus dem Jugendvollzug oder dem Erwachsenenvollzug finden können. Die Schwierigkeit weibliche Inhaftierte zu finden, könnte aber auch mit der Tatsache zusammenhängen, dass in Deutschland nur 5,9% der Strafgefangenen weiblich sind (Statistisches Bundesamt: Rechtspflege, 2021). Trotzdem wäre es wünschenswert, zukünftig auch Frauen zu ihren Erfahrungen in Haft zu befragen.

Die vorliegende Arbeit bestätigt, dass Gewalt in Gefängnissen ein allgegenwärtiges Phänomen ist. Es ist nicht von der Hand zu weisen, dass die Freiheitseinschränkung, die mit einer Haftstrafe einhergeht, das Gewaltpotenzial erhöhen kann. Für eine erfolgreiche

Gewaltprävention wäre es wichtig, die Überbelegung zu reduzieren und vor allem eine ausreichende Personalausstattung zu gewährleisten. Individuelle Hilfe für die Häftlinge ist nötig, um somit ein Vertrauen in die Justiz zu fördern. Wenn sich nichts ändert, führt dies zu einer Steigerung des Gewaltpotenzials und schafft ein noch feindlicheres Angstklima in den Gefängnissen. Außerdem ist festzuhalten, dass es im Interesse der Gesellschaft sein sollte, Strafgefangene erfolgreich zu resozialisieren. Die Rehabilitation verringert die Kriminalität in der Gesellschaft und fördert soziale Gerechtigkeit. Außerdem kann die Resozialisierung langfristig Kosten im Justizsystem reduzieren, was auch der Gesellschaft zugutekommt.

Literaturverzeichnis

- Arksey, H., & O'Malley, L. (2005). Scoping studies: towards a methodological framework. *International Journal of Social Research Methodology*, 8(1), S. 19-32.
- Arnsperger, M. (01. 08 2007). *Foltermord in der JVA-Siegburg*. Von Stern: <https://www.stern.de/panorama/stern-crime/foltermord-in-der-jva-siegburg--keiner-wollte-das-weichei-sein--3267772.html> abgerufen am 25.05.2023
- Ayaß, R. (2022). Totale Institutionen. In K. Lenz, & R. Hettlage, *Goffman-Handbuch: Leben - Werk - Wirkung* (S. 201-205). Stuttgart: J.B. Metzler.
- Ayaß, R. (2022). Totale Institutionen. In R. H. Karl Lenz, *Goffman-Handbuch: Leben-Werk-Wirkung*. Stuttgart: Springer Verlag.
- Bachmann, M. (01 2009). Gewalt im Strafvollzug - Ansätze zur Prävention. *StudZR*, S. 87 - 109.
- Baggio, S., Peigne, N., Heller, P., Getaz, L., Liebreiz, M., & Wolf, H. (24. 01 2020). Do Overcrowding and Turnover cause violence in prison? *Frontiers in Psychiatry*, S. 1-4.
- Barmeyer, C. (2018). *Konstruktives Interkulturelles Management*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Baur, N., & Jörg, B. (2014). Organisation des Forschungsprozesses und zu lösende Grundprobleme. In N. Baur, & J. Blasius, *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung*. Wiesbaden: Springer VS.
- Bethke, K., & Bach, J. (2020). *Compliance-Kommunikation: Akzeptanz schaffen, Widerstände meistern, Werte nachhaltig festigen*. Haufe.
- Bojack, B. (2021). *Gewalt und ihre Folgen: Traumfolgestörungen und Bewältigungsstrategien*. ZKS Verlag.
- Bundesamt, S. (2021). *Soziale Situation in Deutschland: Strafgefangene und Sicherungsverwahrte*. (B. f. Bildung, Hrsg.) Bundeszentrale für politische Bildung: <https://www.bpb.de/kurz-knapp/zahlen-und-fakten/soziale-situation-in->

deutschland/61800/strafgefangene-und-sicherungsverwahrte/, abgerufen am
02.07.2023

Burgoon, J. K., Manusov, V., & Guerrero, L. K. (2016). *Nonverbal Communication*. Routledge.

Clemmer, D. (1940). *The prison community*. New York: Rinehart.

Döring, N. (12 2006). Sexualität im Gefängnis: Forschungsstand und -perspektiven. *Zeitschrift für Sexualforschung*, S. 315 - 333.

Day, A., Newton, D., Cooke, D., & Tamatea, A. (2022). Interventions to Prevent Prison Violence: A Scoping Review of the Available Research Evidence. *The Prison Journal*, 102(6), S. 745-769.

Dierkhising, C. B., Lane, A., Natsuaki, M. N., & Lamb, M. E. (2014). Victims behind bars: a preliminary study of abuse during juvenile incarceration and post-release social and emotional functioning. *Psychology, Public Policy, and Law*, 20(2), S. 181-190.

Dye, H. L. (2020). Is Emotional Abuse As Harmful as Physical and/ or Sexual Abuse? *Journal of Child & Adolescent Trauma*, 13(4), S. 399-407.

Edwards, K. M., Mauer, V. A., Huff, M., Farquhar-Leicester, A., Sutton, T. E., & Ullman, S. E. (2022). Disclosure of Sexual Assault Among Sexual and Gender Minorities: A Systematic Literature Review. *Trauma, Violence & Abuse*, 24(3), S. 1608-1623.

Endres, J. (2022). Das Gefängnis als totale Institution. *Forum Strafvollzug*, 71(4), S. 250-253.

Flick, U. (2012). *Qualitative Sozialforschung: Eine Einführung*. Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.

Gather, L. (20. 01 2023). Personalmangel hinter Gittern. *Tagesschau*.

Giallombardo, R. (1966). *Society of Women: A study of a women's prison*. John Wiley & Sons.

Goffman, E. (1961). *Asylums: Essays on the Social Situation of Mental Patients and Other Inmates*. Penguin Books.

- Häufle, J., Schmidt, H., & Neubacher, F. (2013). Gewaltopfer im Jugendstrafvollzug – Zu Viktimisierungs- und Tätererfahrungen junger Strafgefangener. *Bewährungshilfe - Soziales, Strafrecht, Kriminalpolitik*, S. 20-38.
- Helfferrich, C. (2014). Leitfaden- und Experteninterviews. In N. Baur, & J. Blasius, *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung* (S. 559-574). Wiesbaden: Springer.
- Henning, D. (24. 11 2006). Drei Jugendliche quälen und foltern Mithäftling zu Tode. *World Socialist Web Site*.
- Heringer, H. J. (2010). *Interkulturelle Kommunikation*. Tübingen: Narr Franke Attempto.
- Hofinger, V., & Fritsche, A. (2021). *Gewalt in Haft: Ergebnisse einer Dunkelfeldstudie in Österreichs Justizanstalten*. Wien: LIT.
- Juraforum. (31. 07 2022). *Psychische Gewalt - Definition, Beispiele und Folgen im Strafrecht*. Von Juraforum: <https://www.juraforum.de/lexikon/psychische-gewalt> abgerufen am 12.06.2023
- Kaiser, R. (2014). *Qualitative Experteninterviews: Konzeptionelle Grundlagen und praktische Durchführung*. Siegen: Springer VS.
- Kaiser, R. (2021). *Qualitative Experteninterviews: Konzeptionelle Grundlagen und praktische Durchführung*. Siegen: Springer VS.
- Kovamees, E. (2020). Prisons as total institution semiospheres. *Sign system studies*, 48(2-4), S. 297-325. Von Sign Systems studies, 48(2-4): <https://doi.org/10.12697/SSS.2020.48.2-4.06>, abgerufen am 04.06.2023
- Kuckartz, U., & Rädiker, S. (2022). *Qualitative Inhaltsanalyse: Methoden, Praxis, Computerunterstützung*. Weinheim Basel: Beltz Juventa.
- Kulbe, A. (2017). *Grundwissen Psychologie, Soziologie und Pädagogik*. Kohlhammer Verlag.
- Lammerding-Köppel, M., & Griewatz, J. (2019). *Erfolgreich präsentieren im Studium*. Stuttgart: UTB.

- Liebling, A. (2011). Moral performance, inhuman and degrading treatment and prison pain. *Punishment & Society*, 13(5), S. 530-550.
- Lister, E. D. (1982). Forced Silence: A neglected dimension of trauma. *American Journal of Psychiatry*, 138(7), S. 872-876.
- Manoliu, M. N. (2017). Communication in the educational context. *International Journal of Communication Research*, 7(4), S. 245-246.
- Matzke, M. (26. 06 2020). Sexuelle Gewalt in Gefängnissen. (R. Günther, Interviewer)
- Mayer, H. O. (2013). *Interview und schriftliche Befragung*. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH.
- McFarlin, D., & Sweeney, P. D. (2014). *International Management: Strategic Opportunities & Cultural Challenges*. Taylor & Francis.
- McGuire, J. (2018). Understanding prison violence: a rapid evidence assessment. *HM Prison and Probation Service*.
- Meuser, M., & Nagel, U. (1991). ExpertInneninterviews - vielfach erprobt, wenig bedacht: ein Beitrag zur qualitativen Methodendiskussion. In D. Garz, & K. Kraimer, *Qualitativ-empirische Sozialforschung: Konzepte, Methoden, Analysen* (S. 441-471). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Moschner, B., & Anschütz, A. (2010). *Kombination und Integration von qualitativen und quantitativen Forschungsmethoden in einem interdisziplinären Forschungsprojekt*. Oldenbourg.
- NDR (Regisseur). (2013). *Gewalt: Alltag im Jugendknast* [Kinofilm].
- Pietsch, C. (2012). *Die Totale Institution Gefängnis: Lebenswelten und Strategien der Bewältigung inhaftierter Frauen*. Hamburg.
- Pistorius, G. (2020). *Kommunikation ist, wenn man sich trotzdem versteht!* Kassel: BoD - Books on Demand.

- Pont, J., Stöver, H., Getaz, L., Casillas, A., & Wolff, H. (2015). Prevention of violence in prison - The role of health care professionals. *Journal of Forensic and Legal Medicine*, 34, S. 127-132.
- Quandt, K. R., & Jones, A. (2021). *Research Roundup: Incarceration can cause lasting damage to mental health*.
<https://www.prisonpolicy.org/blog/2021/05/13/mentalhealthimpacts/>, abgerufen am 05.06.2023
- Ramsey-Klawnsnik, H., Teaster, P., Mendiondo, M., Abner, E., Cecil, K., & Tooms, M. (2007). Sexual Abuse of Vulnerable Adults in Care Facilities: Clinical Findings and a Research Initiative. *Journal of the American Psychiatric Nurses Association*, 12(6), S. 332-339.
- Schnell, R., Esser, E., & Hill, P. (2018). *Methoden der empirischen Sozialforschung*. Berlin: De Gruyter Oldenbourg.
- Shad, K. B. (2021). *Die emotionale Erfahrung des Asyls: Lebenswelten afghanischer Geflüchteter in Berlin*. Wiesbaden: Springer.
- Sikström, S., Dahl, M., Lettmann, H., Alexandersson, A., Schwörer, A., Stille, L., . . . Ngaosuvan, L. (kein Datum). What you say and what I hear - Investigating differences in the perception of the severity of psychological and physical violence in inmate partner relationships. *PLoS One*, 16(8), S. e0255785-e0255785.
- Stoddard, S., Heinze, J., Choe, D., & Zimmerman, M. (2015). Predicting violent behavior: The role of violence exposure and future educational aspirations during adolescence. *Journal of adolescence*, 44, pp. 191-203.
- Stompe, T., Brandstätter, N., Ebner, N., & Fischer-Danzinger, D. (2011). Psychiatrische Störungen bei Haftinsassen. *Journal für Neurologie, Neurochirurgie und Psychiatrie*, S. 20-23.
- Stryker, S., & Serpe, R. (1994). Identity salience and psychological centrality: Equivalent, overlapping, or complementary concepts? *Social Psychology Quarterly*, 57(1), S. 16-35.

- Stukenberg, T. (18. 08 2020). Arbeitslohn für Strafgefangene. *Deutschlandfunk*.
- Theine, E., & Elgeti-Starke, B. (2018). Bildung und Qualifizierung. In B. Maelicke, & S. Suhling, *Das Gefängnis auf dem Prüfstand: Zustand und Zukunft des Strafvollzugs* (S. 109-128). Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Turner, R. H. (März 1988). Personality in Society: Social Psychology's Contribution to Sociology. *Social Psychology Quarterly*, Vol. 51(No. 1), S. 1-10.
- UNESCO. (2003). *Education for All: Literacy for Life*. Paris: UNESCO.
- Watzlawick, P. (2016). *Man kann nicht nicht kommunizieren*. Bern: Hofgrete Verlag.
- Weltgesundheitsorganisation. (2003). *World report on violence and health: Summary*. Weltgesundheitsorganisation.
- Wheatley, M. (2016). Drug misuse in prison. In Y. Jewkes, B. Crewe, & J. Bennett, *Handbook on Prisons* (S. 205-223). London: Routledge.
- Wirth, W. (2006). Gewalt unter Gefangenen. Kernbefunde einer empirischen Studie im Strafvollzug des Landes Nordrhein-Westfalen.
- Wolff, N., & Shi, J. (2009). Contextualization of physical and sexual assault in male prisons: incidents and their aftermath. *Journal of Correctional Health Care*, 15(1), S. 58-78.
- Wolff, N., Blitz, C., Shi, J., Siegel, J., & Bachman, R. (2007). Physical Violence Inside Prisons: Rates of Victimization. *Criminal Justice and Behavior*, 34(5), S. 573-713.
- Zinzow, H. M., Ruggiero, K. J., Resnick, H., Hanson, R., Smith, D., Saunders, B., & Kilpatrick, D. (2009). Prevalence and mental health correlates of witnessed parental and community violence in a national sample of adolescents. *Journal of Child Psychology and Psychiatry*, 50(4), S. 441-450.

Anhang – Interviewleitfäden

Interviewleitfaden Gefängnispersonal

Eine empirische Untersuchung über die psychischen und kommunikativen Folgen von Gewalt im Strafvollzug

Vielen Dank erst einmal, dass Sie sich die Zeit nehmen, ein Teil meiner Forschung zu sein und meine Fragen zu beantworten!

Gewalt lauert hinter jeder Ecke und kann jeden von uns in ihren unterschiedlichen Formen treffen. Fast täglich berichten die Medien über häusliche Gewalt, Sexualverbrechen oder sogar Mordtaten. Auch hinter den Mauern deutscher Gefängnisse ist Gewalt keine Seltenheit. Neben körperlicher und seelischer Gewalt spielen ebenso sexuelle Übergriffe und Vergewaltigungen hier eine große Rolle – vermutlich sogar noch mehr als außerhalb des Strafvollzugs. Im Rahmen der Masterarbeit soll erforscht werden, welche psychischen Folgen die Gewalterfahrungen hinter Gittern für die (Ex-) Häftlinge mit sich bringen. In diesem Zusammenhang analysiere ich im Rahmen meiner Masterarbeit am Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft der Universität Wien, welche psychischen Folgen die Gewalterfahrungen hinter Gittern für die (Ex-) Häftlinge mit sich bringen.

Triggerwarnung:

Zu Beginn möchte ich noch eine Triggerwarnung aussprechen. Bei den Fragen geht es vor allem um die negativen Erfahrungen aus der Zeit im Gefängnis. Keine Frage muss beantwortet werden und das Interview kann jederzeit abgebrochen werden!

Einstiegsfragen:

Wie lange arbeiten Sie schon im Strafvollzug?

Was ist Ihre Berufsbezeichnung?

Was gehörte zu Ihren täglichen Aufgaben?

Schlüsselfragen:

Frage 1: Welche Arten von Gewalt kennen Sie?

Frage 2: Haben Sie das Gefühl, dass in Ihrem Strafvollzug Gewalt häufig vorkam?

Frage 3: Was sind die Hauptgründe, weshalb Gewalt im Strafvollzug vorkommt?

Rückfrage: Sind Sie der Meinung, dass Drogen im Strafvollzug eher gewaltfördernd sind?

Frage 4: Hat sich das Gewaltverhalten im Strafvollzug in den letzten Jahren verändert? Durch Einflüsse wie zum Beispiel die Coronapandemie?

Frage 5: An wen wendet man sich, wenn man als Häftling Gewalt erfährt? Kann man sich auch an Sie wenden?

Frage 6: Welche Maßnahmen werden ergriffen, wenn ein Häftling Gewalt erfährt?

Unterfrage 1: Welche Auswirkungen hat dies auf das Opfer?

Unterfrage 2: Welche Auswirkungen hat dies auf den Täter/ die Täterin?

Frage 7: Bieten Sie in Ihrem Strafvollzug Maßnahmen zur Gewaltprävention an? Also gibt es Kurse, die die Häftlinge unterstützen sollen?

Frage 9: Wie kann man sich den Ablauf vorstellen?

Unterfrage 1: Wie lange dauert die Betreuung im Durchschnitt?

Unterfrage 2: Nehmen Sie jeden auf oder kann man auch abgewiesen werden?

Unterfrage 3: Ist Ihr Angebot entgeltlich?

Frage 8: Bietet Ihr Strafvollzug psychologische Hilfe für Häftlinge an?

Frage 9: Was passiert mit den Häftlingen nach der Entlassung?

Interviewleitfaden Vertreter:innen gemeinnütziger Organisationen

Eine empirische Untersuchung über die psychischen und kommunikativen Folgen von Gewalt im Strafvollzug

Vielen Dank erst einmal, dass Sie sich die Zeit nehmen, ein Teil meiner Forschung zu sein und meine Fragen zu beantworten!

Gewalt lauert hinter jeder Ecke und kann jeden von uns in ihren unterschiedlichen Formen treffen. Fast täglich berichten die Medien über häusliche Gewalt, Sexualverbrechen oder sogar Mordtaten. Auch hinter den Mauern deutscher Gefängnisse ist Gewalt keine Seltenheit. Neben körperlicher und seelischer Gewalt spielen ebenso sexuelle Übergriffe und Vergewaltigungen hier eine große Rolle – vermutlich sogar noch mehr als außerhalb des Strafvollzugs. Im Rahmen der Masterarbeit soll erforscht werden, welche psychischen Folgen die Gewalterfahrungen hinter Gittern für die (Ex-) Häftlinge mit sich bringen. In diesem Zusammenhang analysiere ich im Rahmen meiner Masterarbeit am Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft der Universität Wien, welche psychischen Folgen die Gewalterfahrungen hinter Gittern für die (Ex-) Häftlinge mit sich bringen.

Triggerwarnung:

Zu Beginn möchte ich noch eine Triggerwarnung aussprechen. Bei den Fragen geht es vor allem um die negativen Erfahrungen aus der Zeit im Gefängnis. Keine Frage muss beantwortet werden und das Interview kann jederzeit abgebrochen werden!

Interviewleitfaden:

Einstiegsfragen

- Wie lange arbeiten Sie bereits bei „XY“?
- Was ist Ihre genaue Berufsbezeichnung?
- Was gehört zu Ihren täglichen Aufgaben?

Schlüsselfragen für Betreuer, die den Ex-Häftlingen nach der Entlassung zur Seite stehen:

Frage 1: Welche Arten von Gewalt kennen Sie?

Zwischenfrage: Stehen Sie in Kontakt zu den Ex-Häftlingen?

Frage 2: Haben Sie das Gefühl, dass bei vielen Strafgefangenen, die sie betreuen, Gewalt im Gefängnis eine Rolle gespielt hat?

Rückfrage: Sprechen die Ex-Häftlinge mit Ihnen offen über die Vorkommnisse?

Frage 3: Was sind die Hauptgründe, weshalb Gewalt im Strafvollzug vorkommt?

Rückfrage: Sind Sie der Meinung, dass Drogen im Strafvollzug eher gewaltfördernd sind?

Frage 4: Hat sich das Gewaltverhalten im Strafvollzug in den letzten Jahren verändert? Durch Einflüsse wie zum Beispiel die Coronapandemie?

Frage 5: An wen wendet man sich, wenn man als Häftling Gewalt erfährt? Sind Sie auch hier schon eine Anlaufstelle?

Frage 6: Bieten Sie Gewaltpräventionsmaßnahmen an? Haben Sie von solchen Maßnahmen auch schon in Gefängnissen gehört?

Frage 7: Wie viele Anlaufstellen gibt es circa in Deutschland für Ex-Häftlinge nach der Entlassung?

Frage 8: Kann man sich auch als Ex-Häftling nach der Entlassung an Sie wenden?

Frage 9: Wie kann man sich den Ablauf vorstellen?

Unterfrage 1: Wie lange dauert die Betreuung im Durchschnitt?

Unterfrage 2: Nehmen Sie jeden auf oder kann man auch abgewiesen werden?

Unterfrage 3: Ist Ihr Angebot entgeltlich?

Frage 10: Haben Sie Zahlen über Erfolgs- bzw. Rückfallquoten? Ist ein Unterschied ersichtlich, ob man sich an Einrichtungen wie Ihre wendet oder den Weg ohne professionelle Hilfe beschreitet?

Interviewleitfaden ehemalige Strafgefangene

Eine empirische Untersuchung über die psychischen und kommunikativen Folgen von Gewalt im Strafvollzug

Vielen Dank erst einmal, dass Sie sich die Zeit nehmen, ein Teil meiner Forschung zu sein und meine Fragen zu beantworten!

Gewalt lauert hinter jeder Ecke und kann jeden von uns in ihren unterschiedlichen Formen treffen. Fast täglich berichten die Medien über häusliche Gewalt, Sexualverbrechen oder sogar Mordtaten. Auch hinter den Mauern deutscher Gefängnisse ist Gewalt keine Seltenheit. Neben körperlicher und seelischer Gewalt spielen ebenso sexuelle Übergriffe und Vergewaltigungen hier eine große Rolle – vermutlich sogar noch mehr als außerhalb des Strafvollzugs. Im Rahmen der Masterarbeit soll erforscht werden, welche psychischen Folgen die Gewalterfahrungen hinter Gittern für die (Ex-) Häftlinge mit sich bringen. In diesem Zusammenhang analysiere ich im Rahmen meiner Masterarbeit am Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft der Universität Wien, welche psychischen Folgen die Gewalterfahrungen hinter Gittern für die (Ex-) Häftlinge mit sich bringen.

Triggerwarnung:

Zu Beginn möchte ich noch eine Triggerwarnung aussprechen. Bei den Fragen geht es vor allem um die negativen Erfahrungen aus der Zeit im Gefängnis. Sie können jederzeit das Interview abbrechen und müssen auch nur die Fragen beantworten, mit denen Sie sich wohl fühlen!

Einstiegsfragen:

1. Wie lange saßen Sie im Gefängnis?
2. Wegen was wurden Sie verurteilt?
3. In welcher Art von Strafvollzug waren Sie untergebracht?

Hauptfragen:

Frage 1: Welche Arten von Gewalt kennen Sie?

Frage 2: Haben Sie das Gefühl, dass Gewalt im Strafvollzug häufig vorkommt?

Frage 3: Was sind die Hauptgründe, weshalb Gewalt im Strafvollzug vorkommt?

Rückfrage: Sind Sie der Meinung, dass Drogen im Strafvollzug eher gewaltfördernd sind?

Frage 4: An wen wendet man sich bei Gewalt im Gefängnis?

Rückfrage: Wendet man sich überhaupt an jemanden oder schweigt man eher?

Frage 5: Haben Sie während Ihrer Haftzeit psychische Gewalt erlebt?

Info: Zu psychischer Gewalt gehören unter anderem Beschimpfungen, Bedrohungen oder Erpressung.

Frage 6: Sind Sie während Ihrer Haftzeit Zeuge von psychischer Gewalt bei Mitinsass:innen geworden?

Frage 7: Haben Sie während Ihrer Haftzeit körperliche Gewalt erlebt?

Info: Zu körperlicher Gewalt gehören unter anderem Tritte, Schläge, Geschubse, Würgen, Einsperren.

Frage 8: Sind Sie während Ihrer Haftzeit Zeuge von körperlicher Gewalt bei Mitinsass:innen geworden?

Frage 9: Haben Sie während Ihrer Haftzeit sexualisierte Gewalt erlebt?

Info: Zu sexualisierter Gewalt gehören unter anderem anzügliche Sprüche, unerwünschte Berührungen und Vergewaltigung.

Frage 10: Sind Sie während Ihrer Haftzeit Zeuge von sexualisierter Gewalt bei Mitinsass:innen geworden?

Frage 11: Haben Sie das Gefühl, dass Sie oder Ihre Mitinsass:innen psychische Folgen von einer oder mehreren Formen der Gewalt davongetragen haben?

Frage 12: Gibt es psychische Unterstützung nach einem gemeldeten Gewaltvorfall?

Frage 13: Werden Kurse angeboten, die das Gewaltverhalten verändern sollen?

Nach der Haft:

Frage 14: Wie ist Ihr Leben nach der Haft?

Frage 15: Tragen Sie auch heute noch Folgen von der Haft?

Wenn ja, einmal auf psychischer Ebene: Also können Sie hier einen Rückschluss vor allem auf die psychischen Folgen von erlebter Gewalt ziehen?

Und auf kommunikativer Ebene: Hat die Zeit im Gefängnis Ihre Kommunikation oder Beziehungen zu Menschen verändert?

Frage 16: Haben Sie sich nach der Haft psychologische Hilfe gesucht oder es in Erwägung gezogen?

Anhang – Transkripte der Interviews

A01_2023-06-23

I: Dann würde ich die Aufnahme mal starten und direkt mit den Fragen beginnen.

B: Okay.

I: Also die erste Frage ist wie ist Ihre Berufszugehörigkeit. Das habe ich ja eigentlich schon per Mail dann eben gefragt. Also Sie sind Psychologin und Psychotherapeutin im bayerischen Strafvollzug, richtig?

B: Genau.

I: Da wollte ich aber noch fragen, ob da der gesamte bayerische Strafvollzug abgedeckt ist oder ist es genau für eine Einrichtung?

B: Ähm tatsächlich bin ich dieser Dienststelle zugeteilt. Rein theoretisch vom Vertrag her oder von der Möglichkeit, ich bin verbeamtet, wäre es natürlich möglich, dass man mich auch wo anders einsetzt, aber an sich bin ich der JVA XY zugeordnet.

I: Okay. Und wie lange arbeiten Sie dort schon?

B: Ja also die Einstiegsfrage war ja, wie lange arbeiten Sie schon im Strafvollzug. Das ist bei mir bisschen schwieriger. Ich habe nämlich schon im Strafvollzug in Österreich gearbeitet und habe dann 2016 im Februar nach XY gewechselt und bin jetzt seit 2016 in XY als Psychologin tätig.

I: Und was gehört jetzt zu ihren täglichen Aufgaben? Oder auch schon davor in Österreich?

B: Also tatsächlich vor XY war es Allgemeinvollzug. Also primär Krisenintervention, Begleitung im stressbedingten Alltag im Strafvollzug, man ist halt einfach einer besonderen Herausforderung im Strafvollzug ausgesetzt, wenn man von einem regulären Leben draußen

kommt. Inzwischen jetzt in XY ist es eine sehr spezielle Tätigkeit. Da arbeite ich auf einer Sozialtherapeutischen Abteilung. Und bin dort für eine kleine Gruppe von Frauen zuständig, die ausschließlich schwere Gewaltdelikte begangen haben oder Sexualdelikte. Und wir arbeiten ungefähr 2 Jahre mit den Frauen sozialtherapeutisch zusammen und versuchen da die Rückfallgefahr entsprechend zu senken.

I: Und ist das gemischt also haben die Frauen Delikte vor der Haft begangen oder während der Haft oder ist es nur eins von beiden?

B: Tatsächlich dadurch, dass die Frauen ja eine mindestens 2-jährige Freiheitsstrafe für das Delikt, für das Körperverletzungsdelikt passiert haben müssen, ist tatsächlich noch nie vorgekommen, dass eine Frau in Haft so viel Strafe für ein Gewaltdelikt in Haft erhalten hat. Die Frauen, die bei uns sind, sind in der Regel, ich habe es noch nie anders kennengelernt, draußen straffällig geworden, draußen verurteilt, dann zu uns gekommen und das Delikt selbst ist nicht in Haft passiert.

I: Okay. Und um jetzt auf die Gewalt auch zu kommen. Welche Arten von Gewalt kennen Sie? Also nicht, was die Frauen Ihnen erzählt haben, sondern so allgemein.

B: Also, wenn ich jetzt als Therapeutin gerade auf einer Sozialtherapeutischen Abteilung an Gewalt denke, dann fällt mir dazu ein natürlich die psychische und physische Gewalt, die sexualisierte Gewalt. Was auch Thema ist, was ich natürlich im Strafvollzug kennengelernt habe, ist die häusliche Gewalt. Ich denke auch an instrumentelle Gewalt und ich denke an expressive Gewalt. Und dann glaube ich, also wenn man jetzt die verbale und die psychische Gewalt subsumieren, dann glaube ich, bin ich da jetzt gut abgedeckt, was mir so einfällt.

I: Und haben Sie auch das Gefühl, dass Gewalt im Strafvollzug häufig vorkommt oder in Ihrem Strafvollzug häufig vorkommt?

B: Nicht nur das Gefühl, sondern es ist durchaus bekannt, dass Gewalt im Strafvollzug häufig vorkommt. Egal ob XY als Frauenanstalt oder da etwas spezieller, weil Frauen, ich will nicht

sagen, weniger zu Gewalt neigen, aber wenn dann anders Gewalt. Also wir haben mit Sicherheit viel weniger körperliche Gewalt. Frauen sind halt anders aggressiv.

I: Ja. (..) Und was sind die Gründe oder die Hauptgründe, wenn dann doch mal körperliche Gewalt oder auch psychische Gewalt vorkommt? Liegt das an dem Drogenkonsum, der ja auch im Gefängnis eine Rolle spielt oder Isolation und Unzufriedenheit? Was sind so die Gründe?

B: Also letztendlich kann alles ein Grund sein. Von wie Sie sagen, Isolation in Haft, Frust, Stress, letztendlich halt Zickereien untereinander, Konflikte untereinander, Unzufriedenheit, die Persönlichkeit. Letztendlich auch die Persönlichkeit zum Teil, natürlich weil die Frauen nicht gelernt haben, Stresssituationen anders zu lösen als durch Gewalt.

I: Und hat sich das Gewaltverhalten auch verändert in den letzten Jahren? Ist es besser geworden, weil es zum Beispiel mehr Kurse gibt, ist es schlechter geworden, weil zum Beispiel die Coronapandemie noch reingespielt hat? Hat sich was verändert oder ist es einfach gleichgeblieben?

B: Tatsächlich muss ich sagen, dass in der Coronazeit die Frauen sehr viel eingesperrt waren und wir letztendlich überrascht waren wie wenig Auswirkungen in diese Richtungen das gehabt hat. Man muss ja dazugestehen, die Frauen haben inzwischen mehr Möglichkeiten mit der Außenwelt in Kontakt zu treten. Sie können zum Beispiel telefonieren, was vorher nicht möglich war. Da (unv.) vielleicht viel auf. Also tatsächlich ist während Corona nicht wirklich mehr Gewalt aufgetreten, zumindest nicht, dass ich es beobachtet habe können. Man muss aber auch dazu sagen, dadurch, dass ich hier auf dieser recht kleinen Abteilung der Sozialtherapie arbeite, kriege ich hauptsächlich das bei uns auf Abteilung mit. Nichtsdestotrotz wäre mir da jetzt nicht irgendwie was bekannt worden, dass in den letzten Jahren das massiv zugenommen hätte. Nicht in Haft, draußen ja. Vor allem auch bei jungen, späteren Gewaltdelinquenten, aber nicht in Haft. Nicht unbedingt nein.

I: Und bei Ihnen ist das dann eh so auf der Abteilung, dass sie dann die Frauen zugewiesen bekommen? Oder können sich die Frauen auch von sich aus an Sie wenden?

B: Sowohl als auch. Es ist so, dass die Frauen, dass zu uns nur bestimmte Frauen kommen können. Also wir haben keine (..) also per Definition, wir haben keine Frauen, die einen Drogendelikt begangen haben, die Diebstahl begangen haben, wir haben prinzipiell Frauen, die langstrafig sind, also unser Haus hat prinzipiell Frauen, die langstrafig sind und wir auf der Abteilung haben speziell nur Frauen mit schweren Gewaltdelikten und Sexualdelikten, wo die Freiheitsstrafe jenseits zwei Jahre liegt. Die Frauen können sich bei uns bewerben, dadurch zeigen sie, ihre intrinsische Motivation. Nichtsdestotrotz haben wir einen Behandlungsauftrag und müssen den erstmal abklären. Nicht jede Frau kommt da automatisch zu uns, weil sie ein schweres Gewaltdelikt begangen hat. Wir schauen uns die Rückfallgefahr an, wir schauen uns das Risiko an und schätzen die Prognose für die Zukunft ein und wenn das entsprechend niedrig ist und die Prognose gut ist, dann muss auch eine Frau jenseits der zwei Jahre Freiheitsstrafe mit einem schweren Gewaltdelikt nicht zu uns rauf. Aber zum Beispiel eine Betrügerin, eine Diebstählerin ist für uns nicht interessant.

I: Und aber (..) ist es auch so, dass wenn man zu Ihnen kommt, dass das dann haftmildernd wirkt oder es als Auflage haben, dass sie sich da in eine Gewalttherapie begeben müssen. Ist das bei Ihnen auch der Fall?

B: Es kommt manchmal vor, dass es quasi als (..) es ist keine Weisung, es ist keine Auflage, aber als Empfehlung des Gerichts reinkommt. Dass es so schon im Urteil drinnen steht oder auch dass es ein begutachtender Psychiater das empfiehlt aufgrund der anerkannten Störung. Ganz unabhängig davon sind wir vom Gesetz her verpflichtet alle Frauen auf Sothaindikation zu prüfen, ob die zu uns rauf müssen. Ganz unabhängig davon, was das Gericht sagt oder nicht empfiehlt, ganz unabhängig davon, was die Frauen wollen oder nicht wollen, ganz unabhängig davon, was wir wollen oder nicht wollen, müssen wir bei eben Vorgabe Freiheitsstrafe größer als 2 Jahre bei Sexualdelikt und schwerem Gewaltdelikt immer prüfen.

I: Und wenn jemand im Strafvollzug Gewalt erfährt, wo kann man sich hin wenden oder welche anderen Stationen gibt es noch?

B: Also prinzipiell besteht immer die Möglichkeit, die Gefangenen werden (..) also ich kann nur aus meiner Erfahrung sprechen, ich lade Gefangene dazu ein, wenn sie so eine Erfahrung

machen, das aufzumache. Egal, ob jetzt dem Fachdienst gegenüber, je nachdem, wo sie einen guten Bezug haben. Das kann der Sozialpädagoge sein, das kann der Psychologe sein, es kann aber auch jemand aus dem uniformierten Dienst sein. Wichtig ist es, und da ist ganz sehr viel Hemmnis dabei, das tatsächlich ja aufzumachen.

I: Aber haben Sie das Gefühl, dass das bei Ihnen im Strafvollzug schon passiert, dass viele den Schritt wagen oder eher nicht, weil sonst gilt man noch als Petze oder dann wird mir noch was Schlimmeres widerfahren oder viele möchten das ja auch aus Scham nicht erzählen?

B: Also tatsächlich kommt es schon vor, tatsächlich kommt es sehr zeitversetzt vor. Das große Glück bei uns ist, dass so Gewalttaten so ganz spontan aggressive Verhaltensweisen direkt beobachten können, weil sie im Ausschluss stattfinden, sprich Personal da ist und das dann relativ schnell sehr laut wird und die Sachen, die verdeckt stattfinden, da wird es eine große Dunkelziffer geben über das, was wir nicht wissen. Aber die Möglichkeit besteht prinzipiell und ich glaube es braucht ganz ganz viel Wiederholung und Bewusstmachen, wende dich an uns. Es gibt auch eine besonders geschützte Abteilung, wo Frauen, die besonders schutzbedürftig sind, aufgenommen werden können und das macht natürlich vielen Frauen Angsts, oh ich kann mich nicht wehren oder jetzt bin ich schon einmal vermöbelt worden oder ich bin schon einmal blöd angemacht worden, da bleibe ich jetzt einfach ruhig und halte mich still und mache was die will. Aber das sind schon Dinge, die man durchaus schon beobachten kann und spricht dann auch eine Gefangene mal an und sagt, was ist denn los, alles gut, gibt es da ein Problem? Wenn die Gefangene nicht reden will, dann will sie nicht reden.

I: Und das ist ja so die Sicht wie das Opfer, das erlebt. Was passiert mit der Täterin, was passiert mit der? Wenn man rausfindet, wer die Täterin ist?

B: Das ist dann letztendlich ein recht formaler Akt. Da geht quasi die Meldung an die Abteilungsleitung, die Abteilungsleitung wird dann mit dem Opfer, dem Täter, der Täterin sprechen und sich ein Bild machen. Letzendlich wie eine kleine Verhandlung vorm Richter. Der Abteilungsleiter ist dann in dem Moment der Richter und sagt dann, aha ich habe es jetzt so verstanden, ich verurteile dich und dann gibt es ein Disziplinarverfahren, wo es dann zu entsprechenden Sanktionen kommen kann. Das kann sein, das mag für Sie vielleicht läppisch

klingen, aber Fernseherentzug, Freizeitsperre, Kleinigkeiten. Dinge, die für die Frauen wichtig sind, weil Fernseher haben oder nicht haben, ist letztendlich überlebenswichtig fast bei uns.

I: Ja das habe ich schon ganz viel gehört, wie wichtig der Fernseher ist.

B: Ja Ablenkung und Beschäftigung heißt Ruhe. Bestenfalls. Also nicht immer. Aber deswegen ist es auch so wichtig, dass die Gefangenen tagsüber arbeiten gehen. Wenn die 24 Stunden am Tag im Haftraum sitzen würden, dann kommt man auf viele blöde Gedanken, dann steigern sich auch Aggressionen, die nicht abgebaut werden können im Sport, in der Bewegung, in der Arbeit, im Tun. Und deswegen ist Fernseher mit unter ein Druckmittel.

I: Und klar man kann mit Ablenkung versuchen die Gewalt einzudämmen. Aber gibt es auch Kurse, die angeboten werden?

B: Ja es gibt bei uns (..) wir haben seit also seit ich da bin, kenne ich das. Es gibt ein Anti-Gewalt-Training, ein sogenanntes AGT, das den Frauen angeboten wird, wo die Frauen sich selber anmelden können, die Referentinnen entscheiden dann, wen sie aufnehmen können.

I: Und das ist aber praktisch auch immer freiwillig und nie angeordnet?

B: Also insgesamt muss man sagen, alles, was bei uns gemacht wird, inklusive das wo ich arbeite, ist (..) freiwillig. Weil alles, was sie machen, wird bestenfalls positiv für sie ausgelegt, wenn es mal um vorzeitige Entlassung geht. Alles, was sie nicht machen, wird entsprechend negativ ausgelegt, aha Sie haben ein Gewaltproblem und sie haben kein Anti-Gewalt-Training gemacht, puh das würde bei Ihnen schon notwendig sein, dann reden wir jetzt vielleicht nicht von der vorzeitigen Entlassung mit (unv.), machen Sie noch das AGT, dann können wir da eher drüber reden. Oder sie kriegen es entsprechend dann als Bewährungsaufgabe draußen. Also sie kommen nicht drum herum. Das heißt es bleibt schon irgendwie eine freiwillige Geschichte, aber es hat dann natürlich entsprechende Konsequenzen, weil die Richterin bei der Entlassung sagt, dass hätte ich schon gerne gesehen.

I: Und das ist ja meistens der Fall, wenn man wegen Gewalttaten verurteilt wird, oder? Also, dass die Richterin dann immer sagt, dass man das machen sollte. Außer man sagt, dass man die Haft bis zum Ende absitzen will, dann nicht.

B: Ja genau, genau. Es geht ja nicht nur darum eine Strafe abzusitzen, das ist ein Teil. Aber ich kann meine Strafe absitzen und sinnvoll füllen. Unter anderem mit Arbeit, aber auch mit solchen Programmen, wo ich sage, okay ich habe verstanden ich habe ein Gewaltproblem und ich besuche da entsprechende Maßnahmen, damit mir das in Zukunft nicht mehr passiert, weil in Haft möchte ich nicht mehr kommen. Aber es gibt da genügend Frauen, die sagen, ich habe kein Problem, weil das ist ja nur gewesen, weil (..) der andere, die andere und ich habe kein Problem, ich bin eh zu Unrecht da und muss ja nichts tun.

I: Aber haben Sie das Gefühl, dass die Frauen, die an Kursen teilnehmen oder auch zu Ihnen kommen, danach rauslaufen und sagen, ja das hat mir wirklich was gebracht oder dass viele das nur machen, und sagen hat mir jetzt was gebracht, dass ich frühzeitig entlassen wurde?

B: Kann ich tatsächlich bei diesen Kursen nicht sagen, weil ich sie nicht mache. Aber ich denke, es wird so ähnlich sein, wie bei uns auf Abteilung. Ganz viele Frauen kommen intrinsisch motiviert zu uns, weil sie wissen, aha das macht ein besseres Bild. Bestenfalls schaffen wir es bei den Frauen ein Problemverständnis zu entwickeln. Und das kommt auch vor. Und damit profitieren die Frauen letztendlich. Und ich glaube beim AGT sind durchaus einige dabei oder vor allem viele dabei, also wirklich viele dabei, die verstanden haben, sie haben ein Problem und probieren es jetzt, und nur die allerwenigsten sind so ausschließlich fremdmotiviert.

I: Und wie ist der Ablauf bei Ihnen jetzt so? Ist die Betreuung dann für die ganze Haftdauer angesetzt? Oder ne sie haben ja vorhin schon gesagt, das braucht die Person jetzt nicht mehr, aber wenn die Person die Hilfe noch braucht, ist man dann die gesamte Haftdauer bei Ihnen in Betreuung oder wie läuft das ab?

B: Also prinzipiell sind die Frauen bei uns bestimmten Buchstaben (..) also bestimmte Buchstabenbereiche von Frauen sind bestimmten Psychologen zugeteilt und bestimmten Sozialpädagogen zugeteilt. Wenn die Gesprächsbedarf haben und Handlungsbedarf mitteilen, dann werden die so lange betreut, wie es notwendig erscheint. Wenn die jetzt, also um etwas

zu unserem AGT zu sagen, das AGT geht bei uns über sechs Wochen insgesamt zweimal die Woche je 2,5 Stunden und wenn das vorbei ist, dann ist es prinzipiell vorbei. Rein theoretisch kann ich nicht mal sagen, ob sie sich für ein zweites anmelden können, wenn das wieder angeboten wird, ob sie dann noch einmal teilnehmen können. Aber sie können, wenn sie sagen, ich habe das jetzt verstanden und möchte das aber nochmal besprechen, damit ich mir sicher sein kann, ich möchte vielleicht da mal Erfahrungen teilen, wie ich damit umgegangen bin, weil ich jetzt was Neues gelernt habe und letztens ein Konflikt gehabt habe und das möchte ich gemeinsam mit den Professionellen reflektieren, dann besteht diese Möglichkeit natürlich.

I: Kann es aber auch sein, dass man aus irgendeinem Grund mal abgewiesen wird und gesagt wird ne? Vielleicht gibt es ja auch nicht genug Plätze.

B: Also prinzipiell, also ich habe da vorhin mit der Kollegin telefoniert, weil es mir wichtig war, Ihnen da wirklich die Info weiterzugeben und nicht zu sagen, ah das weiß ich jetzt nicht genau. Die Kollegin hat mir gesagt, prinzipiell nehmen sie ausschließlich Frauen, die impulsive Gewalt gezeigt haben, also keine instrumentelle Gewalt, sondern impulsive Gewalt. Das dürfte so ziemlich die einzige Einschränkung sein, die es gibt.

I: Aber Platzmangel (..) also eigentlich da wird jeder aufgenommen, der sich auch bereit erklärt oder der sagt, ich brauche diese Hilfe.

B: Genau. Natürlich, wenn die Gruppe irgendwann zu groß wird, jetzt schaue ich mal, ob ich mir das aufgeschrieben habe, (..) nein. Die Gruppengröße ist natürlich auch beschränkt, aber ich denke, wenn da entsprechend viel Nachfrage ist, dann denke ich wird da geschaut, dass da möglichst schnell wieder ein Angebot in Raum gestellt wird. Es sind ja interne Personen, also interne Fachkräfte, die das anbieten. Insofern ist es relativ leicht das umzusetzen.

I: Und für die Frauen ist das jetzt aber nie mit Kosten verbunden? Also die müssen jetzt nicht, was sie arbeiten im Gefängnis dafür aufwenden?

B: Nein das nicht, aber diese Gruppen werden nicht bezahlt. Jetzt ist es so, dieses AGT findet in der Regel außerhalb der Arbeitszeit statt. Damit geht dann nichts an Arbeitslohn drauf. Wir haben einmal eine Kollegin gehabt, die hat das AGT vormittags angeboten, sprich während der Arbeitszeit, da würde es nicht (..) also da würde die Arbeitszeit also der Ausfall nicht bezahlt werden. Insofern könnte man sagen indirekt bezahlen sie es dann, aber prinzipiell gibt es keine Kosten, nein.

I: Und auch Ihre Hilfe ist unentgeltlich? Also nicht die AGTs, sondern das von Ihnen (..)?

B: Es ist ein Teil meiner Berufstätigkeit und von daher ist es (..) ja.

I: Also nicht die Frauen sind diejenigen, die die Kosten dafür aufbringen.

B: Ja genau.

I: Und wie ist das nach der Entlassung, stehen sie da noch in Kontakt zu den Frauen oder begleiten Sie sie während der Entlassung oder ist das nur während der Zeit im Gefängnis und dann ist es vorbei?

B: Prinzipiell, also, wenn ich jetzt vom allgemeinen Vollzug spreche, dann ist die Zeit mit Entlassung bei uns vorbei. Da gibt es keine weitere Betreuung. Bis zur Entlassung sollte alles Mögliche organisiert sein, also, dass die Frauen draußen wo anders angebunden werden können. Das ist von der Bewährungshilfe angefangen, über Fachambulanz, über (..) letztendlich vielleicht auch so ein Training. Wir haben letztens eine Jugendliche entlassen, die das AGT als Auflage gekriegt hat, dann geht natürlich die Betreuung weiter, aber immer draußen. Wir sind nicht mehr zuständig. Einziger kleiner Unterschied bei uns auf der Sozialtherapie wir haben tatsächlich so etwas wie eine Nachsorge, die wir machen. Allerdings nur für Frauen, die das auch möchten. Und ganz ganz viele Frauen, sind froh, wenn sie aus dem Strafvollzug raus sind und nichts mehr damit zu tun haben. Also die wollen dann auch gar keinen Kontakt mehr. Es gibt Vereinzelte, die melden sich immer wieder mal, um zu sagen, Hey wollte nur mal sagen, ich habe meinen Job gewechselt, es geht mir gut, ich habe einen Rückfall gehabt, aber ich habe mich wieder gefangen (..) aber das sind sehr, sehr wenige.

I: Aber dann hat man ab und zu Kontakt zu jemanden. Und an sich würden Sie sie auch noch darüber hinausbegleiten.

B: Wir auf der Sotha ja, im allgemeinen Vollzug nicht.

I: Ja, ja. Gut, das wars schon mit meinen Fragen. Vielen, vielen Dank!

A02_2023-06-06

I: Ich hatte ja schon mal eine grobe Einleitung geschickt, worum es geht. ich schreibe also meine Masterarbeit über die psychischen und kommunikativen Folgen von Gewalt im gefängnis. Und suche hier die verschiedensten Menschen, die entweder im Strafvollzug arbeiten oder die selbst Häftling im Strafvollzug sind oder waren. Und da bin ich auf Sie gestossen und ich denke, dass wir da ein spannendes Interview führen werden.

B: Ja das ist ja schön mit der Masterarbeit. Super! Wir sind natürlich auch immer an den Ergebnissen interessiert.

I: Ja klar. Es dauert noch ein wenig, aber ich kann Ihnen das gerne zukommen lassen. Dann starten wir mal würde ich sagen.

B: Ja gerne.

I: Super. Wie lange arbeiten Sie denn schon im Strafvollzug?

B: Ich arbeite im Jugendvollzug. Da bin ich jetzt 11 Jahre und davor war ich 6,5 Jahre in XY. Also im Osten Deutschlands. Also insgesamt so 16/17 Jahre bin ich im Jugendvollzug. In zwei unterschiedlichen Bundesländern. Das ist schon ein sehr großer Unterschied, weil es ja Länderfach ist. Und seit der Föderalismusreform. Und deshlab gibt es da auch große Unterschiede (..) innerhalb Deutschlands.

I: Und wie würden Sie sagen, dass sich die Unterschiede besonders ausdrücken?

B: Also erstens Mal wie die die Gegebenheit vor Ort. Also hier sind in XY ist es ein sehr alter Knast, der ist 140 Jahre alt. Der ist von der Gegebenheit natürlich (unv.), was im Gesetz steht. Weniger möglich als in einem neuen Knast in XY. Da wird Wohngruppenvollzug gemacht, aber auch sehr von der Geschichte her auch anders. Also die Seelsorge hat dort (...) nicht so einen Stand wie jetzt hier. Und so gibt es einfach ganz viele kleine Unterschiede. Auch von den Regeln her, was man darf, was man nicht, welche und ob man Anstaltskleidung trägt oder nicht. (...) (unv.)

I: Okay und was gehört denn so zu Ihren täglichen Aufgaben? Wie sieht ihr Tagesablauf aus?

B: Also die Gefängnisseelsorge obliegt der absoluten Schweigepflicht. Wir stehen zu Verfügung für Gespräche mit den Gefangenen. Also vor allem den jugendlichen Gefangenen, aber auch für die Bediensteten sind wir bereit. Es sind also viele Gespräche mit Gefangenen und Bediensteten, wir feiern Gottesdienste, wir reden mit Angehörigen (..) es gibt auch bei besonderen Seelsorge... (unv.) also zum Beispiel, wenn Angehörige versterben. Das wird da vermittelt. Oder die Todesnachricht überbringen. (..) Solche Dinge. (..) Und Öffentlichkeitsarbeit natürlich auch.

I: Ah okay. Und um auf das Thema Gewalt zu kommen. Welche Arten von Gewalt kennen Sie? Auch nicht nur auf das Gefängnis bezogen. Was denkt die breite Masse, welche Gewalt es gibt?

B: Gewalt zwischen Menschen klar also mit Worten, aber auch körperlich. Das kriege ich hier ja jeden Tag mit was die Jugendlichen erzählen. Die wachsen ja auch mit Gewalt auf. Also auch wie sie es erleben bei den Eltern, mit den leiblichen Eltern oder Pflegeeltern, wie die miteinander umgehen. Viele haben selbst Gewalt erlebt, Gewalterfahrungen gemacht, Gewalt gegen Sachen, Sachbeschädigung und so weiter. Das ist eine ganze Bandbreite.

I: Und haben Sie auch das Gefühl, dass Gewalt im Strafvollzug häufig vorkommt?

B: Ja natürlich. Auf jeden Fall. Also auch Gewalt, die dann auch nicht gesehen wird oder nicht aufgedeckt wird, sage ich mal. Also untereinander. Viel körperliche Gewalt. Wegen Kleingkeiten eigentlich auch schon. Der eine schubst den und dann bekommt der in die Fresse, dann gibt es Verletzungen am Auge. Das habe ich gestern erst erlebt. Also das ist schon sehr (...) sehr nahe. Erstmal kommen die Jugendlichen auch mit diesen Gewalterfahrungen in die Anstalt. Und zweitens das System ist ja auch gewalttätig. Hier die Zäune, den Mauern und den Reglementierungen und so weiter. Aber da kann man auch nicht alles kontrollieren. Es ist leider nicht möglich. Aber wir gucken dann schon bei den kleinen Sachen, dass da dann unterbunden wird. Aber es ist natürlich dann eine Realität, die man ausrsdieren kann, sage ich mal.

I: Und was sind die Hauprgründe, würden Sie sagen, weshalb Gewalt vorkommt? Also sind auch Drogen gewaltfördernd? Spielt das auch eine Rolle?

B: Ja natürlich. Das Vollzugssystem hat seine eigenen Regeln. Und ich sage immer das sind die Nebenwirkungen eines Vollzuges. Also die haben hier sehr viele Maßnahmen. Anti-Gewalt-Training, Deeskalationstraining, Sport, Ausbildung, alles Mögliche. Aber trotzdem gibt es innerhalb der Gruppierungen der Gefangenen eigene Regeln. Da geht es dann, (..) ja in der Mangelwirtschaft des Vollzuges muss ich meinen Tabak organisieren, ich kann zwar einkaufen, aber dann habe ich zu wenig oder es gibt einen internen illegalen Handel, was wir auch subkulturelle Tätigkeiten nennen. Und dann gibt es natürlich auch sehr viele Auseinandersetzungen, da macht man Schulden, da muss man die zurückzahlen (..) untereinander. Und dann gibts dann schon heftige Auseinandersetzungen.

I: Und hat sich das Gewaltverhalten auch verändert in den letzten Jahren? Also zum Beispiel, wo jetzt die Coronapandemie reingespielt hat, oder gibt es andere Faktoren okay vielleicht ist es dadurch mehr oder weniger geworden?

B: Ich habe das jetzt immer durch die Bank all die Jahre erlebt, also das gibt (..) also ich kann jetzt nicht sagen, dass es jetzt schlimmer oder besser geworden ist. Also das ist irgendwie gleichbleibend. Die Coronapandemie hat natürlich noch mehr ausgelöst, was innerhalb des Gefängnisses (..) also innerhalb noch einmal eine Quarantäne aufgebaut wird. Das hat sehr negative Auswirkungen. Also wenn jemand inhaftiert wird, dann kommt er praktisch in so eine

Vorquarantäne zwei Wochen und da passiert gar nichts. Da hat der nur einen Fernseher und sonst nichts gehabt. Das ist ja Gott sei dank aufgehoben. Oder der Besuch. Also das waren amerikanische Verhältnisse. Also alles mit Trennscheibe und mit Telefon. Und das geht auch nicht. Man kann die Jugendlichen nicht so isolieren, noch mehr isolieren. Aber das ist jetzt (..) jetzt (..) seit paar Monaten aufgehoben Gott sei dank. So entspannt sich diese Besuchssituation zumindest und (..) ich sag mal so, man soll ja auch fordern und fördern. Man muss ja mit den Jugendlichen auch arbeiten und auch denen was zu trauen und sagen so ja jetzt hast du Besuch oder Sykpe ist eingeführt worden. Das gab es ja vorher gar nicht. Also Gespräch und per Telefon Kontakt aufzunehmen mit Computer. Das beruhigt ja auch und fördert ja auch die Familienzugehörigkeit. Das nimmt auch viel Druck raus und Aggressionen, sage ich mal.

I: Ja klar, wenn man dann so isoliert wird, dann sammeln sich ja Aggressionen auch nochmal mehr an.

B: Ja klar. Also ich meine, da gibt es natürlich Familien und da nicht immer groß hoch geschrieben, aber es ist natürlich Familie, die wohl auch Brüche da sind. Wo die Mutter vielleicht alkoholkrank ist und der Vater selber einsitzt oder jemand jetzt bei Großeltern groß geworden oder in der Kinder- und Jugendpsychiatrie. Die haben ja schon eine ganz lange Geschichte hinter sich. Und das ist ja nicht so, dass das hier die Rehaklinik ist, wo die reinkommen und dann geheilt wieder rauskommen. Also das ist ja so nicht leider.

I: Ja. Und wenn man jetzt Gewalt erfährt, also man kann sich ja vermutlich an Sie dann wenden, aber gibt es noch andere Instanzen, an die man sich bei Ihnen im Gefängnis wenden kann?

B: Ja also es gibt so eine Regel untereinander nichts zu sagen. Also wenn etwas passiert, dann darf man nicht zincken, also so nennt man das, also nicht anzeigen, weil sonst wird man selber da angegangen. Aber natürlich gibt es heroie Gewalt, das wird oft gesehen von den Beamten, dann wird das angezeigt. Es gibt ja eine Sicherheitsordnung und ann ermitteln die da, wird Strafanzeige gestellt. Es gibt natürlich die Seelsorger, die dürfen aber nichts weitersagen. Also wenn jetzt zum Beispiel mir jemand vertraut macht, dass er geschlagen wurde, dann darf ich da nichts weitersagen.

I: Okay also Sie sind dann da nur die emotionale Stütze?

B: Ja genau. Und da sag ich dann er soll sich einem Psychologen anvertrauen oder jemandem, den er meint. Da gabs auch schon Dinge, wo jemand in der Dusche drangsaliert wurde, oder sexuelle Übergriffe gibt es auch. Und wir haben in XY einen (unv.) das heißt Justizvollzugsbeauftragter nennt sich der. Das gibt es aber nur in XY. Ich weiß nicht, ob es in Österreich so etwas gibt.

I: Ich glaube nicht. Also ich bin auch eher im deutschen Strafvollzug. Ich komme eigentlich auch aus Deutschland und forsche auch nur über den deutschen Strafvollzug.

B: Ah okay. Ja das gibt es in XY und ist verantwortlich für alle Beschwerden, die im Vollzug (..) und dann kann man sich an den wenden und der kümmert sich drum. Das ist ein ganzes Team und das ist für alle Gefängnisse zuständig und die ermitteln dann oder gehen der Beschwerde nach.

I: Ah ja. Und Sie haben ja vorhin schon gesagt, dass es bei Ihnen Gewaltpräventionsmaßnahmen gibt wie diese Anti-Aggressions-Trainings. Welche Kurse gibt es da genau?

B: Also wenn jemand wegen Gewalt also Körperverletzung hier ist, dann wird in den Vollzugsplan geschrieben, dass er eine Anti-Gewalt-Training mitmachen soll. Das ist quasi so ein Training, wo man schaut, wie gehe ich mit dem anderen um. Also wie kann ich mit meiner Aggression umgehen lernen. Das machen die Sozialarbeiter und Psychologen. Das ist praktisch wie so ein Kurs über mehrere Wochen, wo die dann lernen in verschiedenen Übungen und Themenbeschäftigungen das auch zur Sprache zu bringen.

I: Und das ist aber im Jugendvollzug obligatorisch oder auch freiwillig? Weil im Erwachsenenvollzug, soweit ich weiß, ist das freiwillig, dass die sich selber dort hinwenden müssen.

B: Ne das ist im Jugendvollzug, also wenn das im Vollzugsplan drinnen steht, dann müssen die das mitmachen. Aber wenn die sich weigern, okay können sie natürlich machen, aber dann hat das natürlich Auswirkungen auf eine frühzeitige Entlassung.

I: Ja

B: Also auf 2/3 oder der Richter oder die Richterin gucken dann okay was hat der hier gemacht im Vollzug. Ähm ja also klar, dass es auch immer Widrigkeiten gibt hier. Das heißt, es sind Bedienstete krank oder Sozialarbeiter krank, dann findet das nicht statt, aber dass, wenn dann jemand das mitmacht, dann ist das natürlich gut für eine vorzeitige Entlassung. Wenn er dann nachweisen kann und erklärt, dass er das Programm mitgemacht hat, und das hilft ihnen dann früher entlassen zu werden.

I: Und können Sie noch bisschen was über den Ablauf erzählen? Also wie lange (..)? Müssen sich die Häftlinge bei Ihnen melden oder gehen Sie auf die Häftlinge zu? Wie lange dauert die Betreuung oder wird man dann den ganzen Aufenthalt im Gefängnis betreut oder wie läuft das ab?

B: Also wir sind zwei Gefängnisseelsorger, evangelisch, katholisch. Obwohl wir hier nicht konzeptionell arbeiten. Wir sind zwei Seelsorger, sie können sich aussuchen mit wem sie reden. Wir sind zwei unterschiedliche Seelsorger, aber wir arbeiten eng zusammen. Und wir stellen uns vor bei den Gefangenen, wenn die hier reinkommen. Also wir haben (unv.) ...haft und Strafhaft. Und dann beginnt die erste (unv.), stellen uns vor und laden die ein. Hier in unsere Kirche. Wir haben eine große Kirche mit so einem Art Gemeindezentrum sage ich mal. Da erzählen wir was über die Kirchen und sagen wo wir befinden und bieten Kaffee an, oder Cappuccino, stellen uns vor und wie lange wir hier schon arbeiten und dann machen wir eine Runde, wo jeder sagen kann wo er herkommt, was er gerne macht. Straftaten interessieren uns erst einmal gar nicht. Wir fragen nicht weshalb bist du hier. Das können wir nachgucken. Aber wollen wir einfach nicht. So gestalten wir hier dieses Zugangscafé. Ist absolut freiwillig hier her zu kommen. Und danach entwickelt sich ein Kontakt. Das heißt, die können dann einen Antrag auf ein Gespräch führen. Muss alles schriftlich beantragt werden. Also Antrag auf Gespräch mit dem Seelsorger. Und dann holen wir denjenigen dann hier in die Kirche, ins Büro.

Und da bieten wir dann Kaffee, Cappuccino an und so kommen wir dann ins Gespräch. Das ist der Weg. Ansonsten gibt es immer wieder Gefangene, die ich über Jahre betreue, die schon länger da sind und immer wieder zum Gespräch kommen. Oder von einem Psychologen, dass die kommen und sagen kannst du mal mit dem reden, dem gehts nicht so gut oder der Kontakt ist dann halt einfach da. Die kennen uns und wir werden sehr gerne angenommen, weil wir eben verschwiegen sind, weil wir eben unabhängig sind. Aber wir können natürlich jetzt nicht jemanden entlassen oder sagen du kommst raus. Wir müssen auch viel aushalten, würde ich sagen. Dadurch, dass wir ja (...). Also ich gebe keine Ratschläge, sondern einfach viel Hilfe. Also Hilfe zur Selbsthilfe. Aber es wird sehr, sehr gerne angenommen von den Jugendlichen, den Inhaftierten. Aber auch von Bediensteten. Da gibt es auch viele Gespräche immer. Wir haben da schon einen guten Stand.

I: Ja das ist doch aber auch sehr schön, dass dann immer jemand da ist, der einem zuhört.

B: Ja genau zuhören ist wichtig. Aber auch aktiv zuhören, auch mal eine Rückmeldung zu bekommen. Das erwarten die sich auch. Wir sagen ja nicht, dass alles gut wird. Wir sind aber einfach da und geben Rückmeldung, das ist ganz wichtig.

I: Und kann sich das aber auch positiv auf die Entlassung auswirken, wenn man zu Ihnen zur Seelsorge kommt oder ist das wirklich nur für die Häftlinge?

B: Nein (lacht). Nein also wir haben keinen Einfluss drauf. Wir haben keinen Einfluss auf (unv.) Entscheidungen, weil sonst werden wir nur missbraucht. Deswegen das machen wir nicht. Aber ich sehe schon, wenn jemand hier, (.) also das sagen auch viele Bedienstete, wir den Druck rausnehmen. Also, wenn ein Gefangener hier kommt und geladen ist oder sich beschwert über irgendeinen Beamten, der kann hier auch mal schimpfen und kann auch sagen so ein Mist und dann geht der natürlich gelassener zurück. So bewirken wir schon vieles im Vollzug, ohne, dass wir irgendwie Einfluss hätten rechtlich oder juristisch haben wir keinen Einfluss, aber wir haben natürlich Einfluss auf das Geschehen im Vollzug. Wenn wir irgendwo dabei sind, weiß nicht bei, also wenn jemand aus dem besonders geschützten Haftraum kommt und da eine Seelsorge dabei ist, dann ist das was ganz anderes für den Kollegen, den Beamten, als wenn er nicht da wäre. Oder wie gesagt, wenn ein Gespräch mit einem

Gefangenen, der hier auch mal schimpfen darf, ohne, dass etwas passiert, der geht natürlich gelassener zurück in die Situation dann. Das kriegen wir immer wieder rückgemeldet, dass es auch eine gute Einflussnahme ist.

I: Und kann es aber auch sein, dass jemand mal abgewiesen wird? Also, dass jemand einen Antrag stellt oder diesen Brief schreibt und aber nicht angenommen wird für ein Gespräch?

B: Nein. Das habe ich noch nie erlebt. Aber wenn dann jemand (..) also die Initiative muss natürlich von dem Gefangenen ausgehen. Aber es gibt natürlich ganz unterschiedliche Motive hier her zu kommen. Ich meine, wir verteilen keinen Tabak, man kann nicht telefonieren. Also wir haben nichts zu geben, in dem Sinne, dass wir sagen, dass man irgendwelche Vorzüge hat durch die Seelsorge. Wir trinken Kaffee, ok, Cappuccino, aber sonst nichts. Wir geben ihnen nur unsere Zeit und wenn jemand nicht mit uns sprechen möchte, dann muss er das auch nicht mit uns sprechen. Seine Entscheidung. Aber ich habe, also ich bin 16 Jahre im Vollzug und ich habe noch nie erlebt, dass jetzt jemand mir gegenüber so abneigend war. Selbst, dass ich von der Kirche komme, es gibt in Sachsen-Anhalt, ich sag mal über den Papst oder so aber so ansonsten, die entscheiden ja kann ich mit dem Typen reden oder nicht, wie tickt der und ähm da haben wir einfach beide einen guten Kontakt zu den Gefangenen. Es gibt hier auch einen muslimischen Seelsorger, der einmal in der Woche reinkommt. Bei dem ist es genau so. Der führt auch Gespräche und da arbeiten wir auch eng mit ihm zusammen. Auch wichtig für die Gefangenen zu sehen, dass wir uns nicht gegenseitig bekriegen. Die Spaltungstendenz ist sehr groß im Vollzug. Da müssen wir schon gut zusammenarbeiten, also untereinander zwischen den Seelsorgern, aber das gelingt eigentlich sehr gut. Also wie gesagt, ich habe jetzt noch nie einen Gefangenen gesehen oder erlebt, der jetzt gesagt hat nö oder der mich da jetzt angegangen hätte. Also, wenn dann (..) Es gibt natürlich auch verschiedene Leute hier, die auch nerven oder so. Das ist auch so. Aber dann sagen wir, okay dann redest du mal mit ihm, aber wir lassen niemand (..) also wenn jemand auffällig wird, wir gehen da immer wieder hin und sprechen mit demjenigen. Wir lassen nicht alles mit uns machen, ist auch klar. Also bei uns gibt es auch immer wieder Versuche irgendwas zu triggern. Also manchmal irgendwas zu bekommen oder mal anzurufen bei der da oder da. Das ist schon auch passiert. Aber ansonsten sind wir sehr anerkannt hier.

I: Okay. Und ist das aber entgeltlich oder nicht?

B: Was heißt entgeltlich?

I: Also müssen die Gefangenen, wenn sie das in Anspruch nehmen wollen, etwas dafür bezahlen oder die Familien? Oder ist das alles umsonst?

B: Nein die Seelsorge ist ja ein Dienst der Kirchen und im Verbund mit dem Land, es gibt da Kooperationsverträge und das ist wie jeder Dienst im Vollzug auch, da muss man nichts für zahlen. Die sind ja zwangsweise inhaftiert. (unv.) Untersuchungshäftlinge hier, denen was vorgeworfen ist, da müssen die nichts zahlen. Da würden wir uns ja sonst auch nochmal abhängig machen.

I: Ja stimmt. Ah jetzt bin ich sogar schon bei der letzten Frage angekommen. Was passiert denn mit den Häftlingen nach der Entlassung? Haben Sie noch Kontakt oder suchen diese noch Kontakt zu Ihnen? Gibt es auch eine Stelle draußen, Kollegen an die sie weitergegeben werden?

B: Ja die Entlassungsvorbereitung. Das machen die Sozialarbeiter, Sozialarbeiterinnen. Aber ansonsten endet die Betreuung dann, wenn die entlassen werden, aber es gibt immer wieder Anrufe von ehemaligen Gefangenen oder wir treffen uns mal mit manchen draußen zum Kaffee. Manche rufen aber auch an oder schreiben uns. Ja, da haben ich jetzt zum Beispiel einen Kontakt, den habe ich vor kurzem in Bielefeld getroffen. Der hatte ich mit 18 Jahren in XY im Jugendvollzug kennengelernt und der ist heute 32 (lacht). Das ist schon interessant wie er seinen Weg gemacht hat. Also viele werden wieder rückfällig und kommen wieder über irgendwelche Sachen rein. Manche schaffen das auch vor allem durch Heirat oder durch Kinder oder andere Gegebenheiten. Das ist ganz interessant, da mal wieder was mitzukriegen. Aber es ist selten oder seltenst geworden. Eigentlich müsste die Betreuung nach der Haft beginnen, aber da ist es oft, je nachdem sind die zur (unv.) hier oder gehen die in die Therapie oder haben die Bewährungsaufgaben, Führungssicht, das ist so eine Art Bewährungshilfe. Ja (..) wir kriegen ab und zu schon was mit. Da mailen die auch mal zurück Vielen Dank oder wie geht es Ihnen. Das ist schon sehr schön.

I: Ja klingt sehr schön. Auch wenn die Leute dann nicht ganz weg sind oder auch sieht was mit ihnen passiert und dass sie doch auch den richtigen Weg oder den positiveren Weg dann einschlagen.

B: Ja klar natürlich. Aber wir sind nicht da, um die Welt zu retten. Das müssen sie leisten. Den Weg des Lebens müssen sie gehen und wir können da nur ein Zahnrad sein. Aber manchmal kommt dann schon, ach das, was sie damals gesagt haben, das ist mir schon in Erinnerung oder damals das Ereignis oder diese Veranstaltung hat mir gefallen oder sowas. Das tut natürlich auch gut.

I: Ja gut ist ja auch viel Leid, dass Sie dort zu hören bekommen, was man dann auch selber verarbeiten muss und dann auch guckt, dass man die positiven Sachen so mitnimmt irgendwie

B: Klar wir haben ja aber auch psychologische Begleitung. Das ist ganz wichtig. Also um unser Wohl anzugucken und bestimmte Fälle zu besprechen. Wir haben da unsere eigene Seelsorge, das ist wichtig, eine professionelle supervisorische Begleitung. Weil es oft auch viele Dinge sind, da geht es um Gewalt und Tod und Missbrauch und all das. Da muss man eben selber auch einen guten psychischen Zustand haben und das machen wir eben durch Supervision und kollegiale Beratung. Ansonsten gibt es hier auch viel (..) viel Freude jeden Tag. Es wird auch viel gelacht. Es passiert ja auch viel Gutes hier und es ist nicht nur schlecht.

I: Es klingt auch wirklich nach etwas Schönerem, was sie da aufgebaut haben, dass man sich als Häftling so an sie wenden zu kann und man im Vertrauen redet.

B: Ja das ist ganz richtig. Das ist unser Schatz als Gefängnisseelsorger, den haben nur die christlichen Leute bisher. Auch die muslimischen noch nicht. Ich hoffe, dass das jetzt bald mal eingeklagt wird. Ich bin ja beauftragt von der Kirche hier zu arbeiten und das ist bei der muslimischen Seelsorge nicht, weil es so viele verschiedene Verbände gibt, da gibt es keine zentrale Organisationskette, wo jemand angestellt ist. Aber das ist auch sehr unterschiedlich in Deutschland, wie die umgehen mit der muslimischen, religiösen, Betreuung. Das ist in XY anders als in Bayern.

I: Aber weil das in XY jetzt besser oder schlechter ist?

B: Ah ich weiß nicht, ob das jetzt gut oder schlecht ist. XY macht nur Honorarverträge mit einzelnen Imamen oder Menschen, die ja im muslimischen Bereich tätig sind. Die haben aber keine Ausbildung. Sie sind entweder Imam oder haben so eine Ausbildung gemacht, eine theologische Ausbildung in Berlin. Es gibt ja in Osnabrück dieses muslimisch-islamische Zentrum für Theologie, da gibt es erste Ansätze dafür, dass Menschen dort ausgebildet werden für islamische Theologie und praktisch so eine Seelsorgeausbildung machen, aber das ist alles noch in den Anfängen hier und die sind nur stundenweise angestellt. Die bekommen auch keinen Schlüssel. Die haben nur einen Durchgangsschlüssel und keinen Hafttraumschlüssel.

I: Okay

B: Da gibt es schon große Unterschiede. Aber wie gesagt, zum Beispiel hat Verträge gemacht mit einzelnen muslimischen Verbänden, die sind dann auch angestellt, voll angestellt. In Bayern gibt es auch 1/2 oder Rheinlandpfalz, die dann als Seelsorger im muslimischen Bereich angestellt sind.

I: Okay also es scheint auf jeden Fall ein bisschen was voranzugehen.

B: Ja hoffe ich.

I: Okay dann bin ich eigentlich durch mit meinen Fragen. Ich bedanke mich sehr für das spannende Gespräch.

B: Ich bedanke mich und würde mich freuen, wenn ich nochmal was höre. Viel Erfolg bei Ihrer Arbeit.

A03_2023-05-10

I: Hallo

B: Hallo XY. Hier ist XY. Verstehst du mich einigermaßen?

I: Ja. Ja. Du mich auch?

B: Es tut mir wirklich total leid. Ich habe das total vergessen.

I: Alles gut. Gar kein Stress. Mittagspause ist ja auch wichtig.

B: Ne ich meine gar nicht heute, sondern, dass ich da nicht mehr geantwortet habe.

I: Ne gar kein Stress. Alles gut. Ich musste mehreren nochmal schreiben. Und, dass ihr es nicht so auf dem Schirm habt, wie ich, ist ja auch verständlich. Vielen Dank auf jeden Fall, dass du das Interview mit mir machst. Also wenn du willst, können wir direkt starten.

B: Ja super. Das machen wir.

I: Und ich nehme nebenher noch auf. Und ich habe dir noch die Einverständniserklärung geschickt.

B: okay. das kriegen wir hin

I: Gut dann fange ich mal an. Wie lange hast du im Strafvollzug gearbeitet?

B: Ähm 1 Jahr und 9 Monate

I: Und was war so deine genau Berufsbezeichnung dort?

B: Ich war Abteilungsleiterin

I: Das war ja die JVA, die Frauen JVA in XY oder?

B: Ne in XY

I: Ah in XY. Und was ist jetzt deine neue Berufsbezeichnung?

B: Staatsanwältin

I: ähm und was hat damals im Strafvollzug zu deinen täglichen Aufgaben gehört?

B: also es ist relativ komplex das ganz dort. Also einmal die komplette Vollzugsplanung, also was die Gefangenen betrifft, die Unterbringung, die Erstellung von Vollzugsplänen und dann auch alles was die Entlassungen auch anbetrifft und die Lockerungen. Und dann zudem auch Personalführung.

I: aber in Kontakt mit den Häftlingen selber warst du dann gar nicht so viel?

B: Doch doch tatsächlich auch. Also als Abteilungsleiterin hast du Disziplinarbefugnis. Also ja einmal die Woche dann Disziplinarstrafen freigegeben. Und ich hatte auch mindestens einmal die Woche Sprechstunden mit denen.

I: Okay und dann auf das Thema Gewalt bezogen. Welche Arten von Gewalt kennst du, die im Strafvollzug vorkommen? Also nicht, dass du das miterlebt hast, sondern was die Allgemeinheit sagt, was es für Gewalttaten gibt?

B: Also meinst du sowas wie (...)? Also ich würde differenzieren zwischen einer physischen Gewalt. Also einer körperlichen Gewalt und einer psychischen Gewalt. Also indirekt sowas wie unter Druck setzen zum Beispiel.

I: Ja gut! (..) Und Hast du das Gefühl, dass in deinem Vollzug damals Gewalt häufig vorkam?

B: Tatsächlich nicht. Also ich kenne ja nur den Frauenvollzug und war tatsächlich überrascht, wie friedvoll und harmonisch das doch abgelaufen ist. Mit natürlich Ausnahmen. Die Kollegen dort meinten aber auch, dass es wohl ein großer Unterschied zum Männervollzug ist.

I: Also würdest du sagen, dass im Männervollzug deutlich mehr Gewalt herrscht?

B: Ja definitiv.

I: Und was sind die Hauptgründe weshalb du denkst, dass so viel Gewalt in den Gefängnissen herrscht? Also Drogen auch oder was sind die Gründe?

B: Auf jeden Fall genau. Um jeden Fall geht es viel um Konsum. Also ein Großteil der Inhaftierten hat ja eine Suchtmittelproblematik und die bestimmen auch den Vollzugsalltag. Ja ganz begehrt sind sämtliche Leute, die Tabletten bekommen und da gibt es ja eine sehr, sehr gute medizinische Versorgung und da findet einfach ein großer Handel statt mit allem was möglich ist. Und es ist immer drauf ausgelegt, dass man meistens an diese Medikamente kommt. Und das ist das größte Problem und da hängen dann auch Streitigkeiten und auch Gewalttätigkeiten dran.

I: Okay

B: Und ansonsten auch zwischenmenschliche Streitigkeiten. Zum Beispiel es entstehen ja auch viele Liebesbeziehungen in Haft. Auch zwischen Gleichgeschlechtlichen. Das ist da wirklich ganz normal. Also draußen natürlich auch. Aber von der Auftretens-Häufigkeit deutlich höher. Und natürlich ist das ja auch ein Konfliktpotenzial.

I: Aber würdest du dann sagen, dass diese Liebesbeziehungen eher im Frauengefängnis vorkommen als im Männergefängnis?

B: Ich kann das natürlich schwierig beurteilen, weil ich kenne ja nur den Frauenvollzug und ich weiß auch, dass Männer ihre homosexuelle Neigung erst im Männervollzug entdeckt haben.

Aber es scheint wohl bei den Frauen mehr aufzutreten, weil ja Frauen emotionalere Bindungen brauchen als Männer

I: ah ja

B: Und ansonsten was auch zu Gewalt führen kann, sind psychische Erkrankungen. Die kommen häufig vor. Und da auch oft Gewalt gegen sich selbst tatsächlich dann auch.

I: Oh okay. Aber weil die auch schon mit psychischen Vorbelastungen ins Gefängnis kommen oder?

B: Genau. Also oftmals ist es gar nicht bekannt, dass die psychisch krank sind und man hat das dann erst in Haft festgestellt. Und man konnte teilweise mit denen gar nicht arbeiten. Die wurden dann auch tatsächlich auch so (unv.) fixiert auf einer Weichbodenmatte, weil die sich auch selbst verletzt haben und so aggressiv und gewalttätig waren. Auch dem Personal gegenüber.

I: Also es gibt dann auf jeden Fall auch psychologische Hilfe für die Häftlinge in der Haft?

B: Ja (...). Gibts. Ja es gibt einen psychologischen Dienst. Also jeder Gefangene hat einen Psychologen als Ansprechpartner. In XY waren das glaub (..) insgesamt sechs Psychologen (..) ich bin mir grad nicht sicher, aber ja ich glaube sechs. Ähm (..) allerdings für so ja, zu meiner Zeit, 300 Gefangene. Und man kann per Antragsschein einen Termin vereinbaren. Und die gucken dann natürlich ist da (..) muss man die (unv.) ist das akut oder reicht da vielleicht ein einmaliges Gespräch im Monat. Es ist auf jeden Fall nicht darauf ausgelegt, dass da jeder jetzt ne komplette psychische Betreuung hat. Das jetzt nicht. Das ist eher ja schon für akute Fälle würde ich sagen.

I: Aber würdest du sagen, dass diese sechs Psycholog:innen ausreichend waren?

B: Ich denke es würde schon Sinn machen, dass man da viel mehr betreut. Also grad auch was Deliktaufarbeitung angeht. Es gibt in den Anstalten sozialtherapeutische Abteilungen. Und da

kommen halt nur schwerwiegende Gewalt- und Sexualstraftäter oder Straftäterinnen hin. Und dort hat man eine sehr, sehr intensive psychologische Betreuung. Da hat man ganz viele Therapiegruppen und Einzelgespräche. Und da macht man ne richtige Deliktsaufarbeitung und die Lebensgeschichte. Und das wäre natürlich sinnvoll, wenn das jeder Gefangene in irgendeiner Art und Weise erfahren könnte, aber man braucht halt erstmal diese Eignung für diese Abteilung. Eine sogenannte Indikation für die sozialtherapeutische Abteilung, um da hinzukommen. Und diese Abteilung ist halt ziemlich klein und natürlich sehr arbeitsintensiv. Und mit nem kleineren Delikt was eben kein schwerwiegendes Gewalt- oder Sexualdelikt. Da komme ich schon ja formell gar nicht in diese Abteilungen. Wäre natürlich auch sinnvoll, zum Beispiel jemanden, der wegen Betäubungsmittel sitzt, ja intensiver zu betreuen, aber das geht einfach aufgrund der Menge der Gefangenen auch nicht.

I: Hm ah ja. Okay. (..) Und ähm würdest du sagen, dass also wie lange du nicht mehr dort arbeitest, aber findest du das Gewaltverhalten auch verändert hat auch in den letzten Jahren? Also ich habe da jetzt die Coronapandemie eingebaut, aber vielleicht gibt es da ja noch andere Einflüsse, also, dass die Kriminalität gestiegen, gesunken ist?

B: Also ich kann dir dazu leider nichts sagen, weil ich ja selber nur 1 Jahr und 9 Monate dort war. Und das war wirklich ausschließlich in der Pandemiezeit und natürlich hat man in einem Jahr und neun Monaten jetzt nicht riesige Entwicklungen. Also das kann ich dir jetzt leider wirklich nicht sagen.

I: Aber hattest du das Gefühl, dass vielleicht auch die Coronapandemie auch einen Einfluss auf die Gewalt hatte? Weil dann ja noch weniger Besuche möglich waren und man ja noch mehr abgeschottet war von der Außenwelt?

B: Das hat sich auf jeden Fall auf die psychische Gesundheit ausgewirkt von den Gefangenen. Das auf jeden Fall. Und vor allem in meiner JVA war es dann so, dass alle, die zusammen gearbeitet haben, auch zusammen untergebracht waren. Auf einem Gang einfach. Dass man diese große Durchmischung von Gefangenen vermieden hat. Da hat man einfach versucht die beieinander zu behalten und das hat sehr viel Konfliktpotenzial beinhaltet, weil man sich nicht mehr aus dem Weg gehen konnte und da sind sehr viele Streitereien und Gewalttaten

entstanden. Aber das war der Situation dann geschuldet, dass sie einfach ja auf engstem Raum immer beieinander waren.

I: Ja da hat man dann ja auch einfach keine Ausflucht gehabt oder man konnte sich ja nie mit anderen Menschen umgeben

B: Ja also das haben auch viele Justizbedienstete, die seit Jahrzehnte dort arbeiten, dass das eine ungünstige Entwicklung ist. Und man das wieder auflösen sollte, dass die dann getrennt wohnen, wenn die schon zusammen arbeiten. Und das hat man dann nach der Pandemie auch wieder gemacht, dass man da so durchgemischt hat. Und das hat die Lage deutlich entspannt.

I: Ja gut ist wahrscheinlich auch so ein Zwiespalt, weil man nicht will, dass sich alle untereinander anstecken, weil wenn es einer dort hat, dann haben es alle und dann hält man die Leute lieber auseinander, aber dann gibt es halt andere negative Folgen, die da raus resultieren

B: Genau

I: Okay (..) Und wenn man jetzt Gewalt erfährt, an wen könnte man sich in der JVA wenden? Wo geht man da hin? Und wie geht es dann weiter? Oder wendet man sich nicht an Beamte?

B: Also ich habe als Gefangener verschiedenste Möglichkeiten, das irgendwie zu kommunizieren und zu melden. Also einmal bei den Beamten, bei den Stationsbediensteten, dann die haben ja auch am meisten Kontakt mit mir. Dann bei den Beamten, die mein Betrieb auf der Arbeit leiten. Das sind oft andere als im Unterkunftsgebäude. Und die verbringen sehr viel Zeit mit den Gefangenen einfach, weil die den ganzen Arbeitstag verbringen müssen. Das sind oft Vertrauenspersonen. Dann gibt es ja eine Seelsorge. Also Geistliche in jeder JVA. Da könnte man sich hinwenden. An den Psychologen, der für mich zuständig ist, könnte ich mich auch wenden. Oder einfach direkt an die Abteilungsleitung. In dem Fall wäre ich das gewesen. Weil, wenn sich Probleme nicht so im Kleinen einfach lösen lassen, kommt das am Ende sowieso beim Abteilungsleiter irgendwann an. Der dann versucht eine übergeordnete Lösung zu finden und wenn es tatsächlich schon zu Ausschreitungen gekommen ist. Wie zum Beispiel

den Tatbestand einer Körperverletzung erfüllen, dann wird der tatsächlich auch angezeigt. Dann erstattet die JVA von sich aus auch Strafanzeige, um das ganze aufzuklären.

I: Und das sind dann praktisch auch schon Maßnahmen, die dann ergriffen werden, die dann den Täter betreffen. Und wie geht es dann für das Opfer weiter? Also kommt es dann in Schutzhaft oder (..)?

B: Also man versucht die dann zu trennen. Auf jeden Fall. Also, wenn es irgendwelche Ausschreitungen gab, hat man versucht zu trennen, dass man einfach hausinterne Verlegungen macht. Also dass sie dann nicht mehr zusammen auf einem Gang wohnen oder auch nicht mehr zusammen arbeiten. Und dann hat man natürlich versucht den Aggressor quasi den Täter wegzuverlegen und nicht das Opfer, das ja letztendlich eh schon geschädigt ist.

I: Und wenn (...) wie heißt das denn jetzt (lacht). Also schaltet sich dann dort auch ein Psychologe ein, wenn dann da ein Gewaltakt war und geht dann zu dem Opfer und sagt möchtest du darüber reden oder muss das alles von dem Häftling ausgehen?

B: Nicht automatisch tatsächlich. Also ich denke bei einer sehr krassen Körperverletzung also mit wirklichen körperlichen Schäden, würde man das im Einzelfall schon machen, aber pauschel nicht. Wenn ich Kenntnis von sowas erlange, dann gibt es ja auch hausintern eine Disziplinarstrafe zu dem Strafverfahren hinzu. Auch schon. Soweit das nachweisbar ist.

I: Also es ist dann so, dass einem dann Gegenstände abgenommen werden oder was ist dann da das Hausinterne?

B: Hausintern (..) also es gibt verschiedene Disziplinarmaßnahmen. Zum Beispiel eine Freiehitssperre. Heißt, ich bin, wenn die Anderen Freizeit haben und die Zellen offen sind, dann ist bei mir zu. Oder eine Einkaufssperre. Also Gefangene haben die Möglichkeit über einen Hausmann Sachen einzukaufen. Beliebte ist vor allem Tabak. Und dann wird eben eine Einkaufssperre verhängt. Und dann okay der kann jetzt für einen Monat oder einen halben Monat nicht einkaufen. Und quasi die einschneidendste, schlimmste Strafe ist Arrest. Da kommt man dann in eine Arrestzelle und da bist du 23 Stunden am Tag weggesperrt. Und du darfst da

nicht rauchen, da sind keine persönlichen Gegenstände drinnen und du hast nur Einzel-Hofgang für eine Stunde.

I: Okay. Schon krass irgendwie auch.

B: Ja man sollte meinen, dass es eigentlich schlimm wäre, aber vielen war das tatsächlich egal. Also (...)

I: Ja ich habe auch gehört, dass viele auch gerne alleine sein wollen und nicht mehr mit dem Rest sind.

B: Ja das ist natürlich auch.(..) Zum Beispiel das Opfer in so einem Gewalt (unv.) bei so einer Körperverletzung sperre ich normalerweise nicht weg, weil das ist der Geschädigte, auch wenn jetzt das Disziplinarverfahren noch abzuwarten ist. Und normalerweise versuche ich ja seinen Haftalltag oder ihren Haftalltag ganz normal zu lassen und nur den Täter rauszunehmen. Es gibt tatsächlich welche, die dann sagen das wird mir alles zu viel, auch mit den anderen. Manche Gefangene stecken das wirklich nicht gut weg, dass immer so viele Menschen um sie rum sind. Und die sagen dann ja okay, wenn die anderen da offen haben, bitte mach meine Zelle zu, ich möchte nicht. Ja das gibts auch.

I: Und hast du auch erlebt, dass viele die anfangs Opfer waren dann auch zur Täterin geworden sind?

B: Ne tatsächlich nicht.

I: Ah, weil das hatte ich ganz viel in der Literatur gelesen. Weil dann doch viele aufsteigen und sich dann denken oh jetzt muss ich mich doch mal wehren.

B: Kann ich mir gut vorstellen, aber da wüsste ich kein konkretes Beispiel.

I: Okay. Und gibts eigentlich auch Präventionsmaßnahmen, also Kurse, die angeboten werden, um die Gewalt einzudämmen?

B: Ja. Gibt zum Beispiel AGT. Das Allgemeine Gewalt Training. Oder ne Anti-Gewalt-Training heißt das, ja.

I: Und da muss man sich ja für anmelden oder ist das verpflichtend?

B: Dafür muss man sich anmelden. Also es ist natürlich schwierig, irgendjemanden zu verpflichten in Haft, weil was willst du machen, wenn der nicht aufsteht dann und mitmacht, dann kann ich den nicht zwingen. Also man braucht eine gewisse Bereitschaft damit zu wirken.

I: Und waren die beliebt die Kurse?

B: Ja also es gibt meistens weniger Plätze als Interessenten. Natürlich, weil man ihnen aber auch immer in Aussicht stellt, dass es sich positiv auf ne frühzeitige Entlassungen auswirken kann. Wenn ich mit nem Gewaltdelikt in Haft gehe und dann in ein Anti-Gewalt-Training mache, dann sieht das natürlich gut aus so. Wenn es um meine Entlassung auch geht. Also das sind oft gar nicht so intrinsische Motive, sondern eher so könnte man (unv.).

I: Ja das hatte ich auch schon gehört, dass die meisten da auf eine frühzeitige Entlassung hoffen. Aber im Endeffekt lernt man ja auch etwas, was man sich drinnen noch nicht eingestehen kann.

B: Ja das kann ich mir gut vorstellen

I: Was passiert mit den Häftlingen nach der Entlassung? Wie ist da der Ablauf? Hat man danach noch Kontakt zum Strafvollzug oder die Strafvollzugsbeamten zu einem? Oder ist man raus und damit hat sich das erledigt? Und dann gibt es halt Bewährungshelfer oder so.

B: Genau man ist raus und damit hat sich das erledigt. Aber man möchte das ja auch gar nicht, dass die dann noch groß Kontakt zur JVA haben, weil die wieder eigenständig im Leben stehen sollen. Also zum Beispiel ein Ex-Gefangener ist dann auch drei Monate für Besuch gesperrt in der JVA. Der kann seine ehemaligen Mitinsassen erstmal 3 Monate gar nicht besuchen. Man

sagt, das ist wichtig, dass die sich erstmal absagen von dieser ganzen Parallelwelt JVA und die sagen draußen erstmal Fuß fassen bevor die zum Beispiel auch wieder zum Besuch zurück kommen.

I: ahha okay

B: Und man bereitet halt die Entlassung vor. Also bei sehr langen Straftaten gehen dann sehr viele Lockerungen erstmal vorne weg. Mit Ausgängen und Ausführungen und Urlaub. Und vor allem der Sozialdienst, der kümmert sich dann auch um alles, was draußen dann so stattfinden wird. Mit Sozialleistungen und Wohnung. Also man bereitet die Entlassung schon vor, so dass die dann wieder ins Leben starten können. Aber ab dem Zeitpunkt, wo sie dann die Schwelle überschreiten, sind sie dann auch wirklich frei und haben mit der JVA auch nichts mehr zu tun. Da ist man auch einfach nicht mehr zuständig.

I: Und die Bewährungshelfer werden die eigentlich auch von der JVA gestellt?

B: Ich glaube die Staatsanwaltschaft macht das. Ich weiß es gar nicht. Staatsanwaltschaft oder Gericht. Aber nicht die JVA.

I: Oka

B: Also wir schlagen von der JVA auch Bewährungsaufgaben vor, aber letztendlich entscheidet dann die Strafvollstreckungskammer darüber.

I: Und wie ist da so im Frauengefängnis die Rückfallquote? Kommen viele wieder?

B: Ja. Also selbst in diesem einen Jahr und den neun Monaten, gab es welche, die entlassen wurden und wieder gekommen sind. Also natürlich in dem BTM-Bereich. Auch nicht verwunderlich.

I: Ja man kommt dann raus und trifft dann doch wieder seine alten Freunde und ist dann ganz schnell da wieder drinnen.

B: Ja genau. Die kehren dann ja wieder in ihren gleichen Zug wieder zurück und da sind die Erfolgchancen auch einfach nicht besonders hoch.

I: hm ja.

B: Also desto schlimmer das Delikt ist, desto weniger warscheinlich ist es, dass die wieder kommen. Also ich hatte auch alle lebenslänglichen Frauen in meiner Abteilung und da ist glaube ich keine wiedergekommen. Die sitzen aber halt auch dementsprechend lange und sind einfach alt. Aber grad in BTM Milieu oder bei den kleineren Straftaten ist es warscheinlich, dass sie dann wieder kommen.

I: Ja sehr schade eigentlich.

B: Ja voll

I: Gut, dann sind wir jetzt eigentlich auch am Ende. Vielen, vielen Dank!

B01_2023-06-06

I: Okay, also wie gesagt, es geht eben körperliche und psychische Folgen von der Gewalt, die man im Gefängnis erlebt. Und wenn es irgendeine Frage gibt, die du nicht beantworten kannst oder nicht beantworten willst, kannst du es einfach skippen. Ja. Okay. Also wie lange saß du im Gefängnis?

B: Vier mal eine Woche.

I: Okay. Und wegen was wurdest du verurteilt?

B: Einmal wegen schwerer Körperverletzungen oder zweimal wegen schwerer Körperverletzungen. Einmal wegen Rauschgiftbesitz und Beamtenbeleidigung. Also es war in

einem und einmal noch wegen auch noch mal wegen auch nochmal wegen Rauschgift, glaube ich war das.

I: Und in welcher Art von Strafvollzug warst du untergebracht?

B: In der JVA Jugendvollzugsanstalt. Das ist für Jugendliche und heranwachsende Straftäter.

I: Und jetzt so auf die Gewalt bisschen. Welche Arten von Gewalt kennst du also nicht mal unbedingt, dass du sie selber erlebt haben musst, sondern einfach so allgemein welche Arten von Gewalt es gibt.

B: Ja, physische Gewalt, sexuelle Gewalt und psychische Gewalt.

I: Und hattest du das Gefühl, dass im Strafvollzug Gewalt häufig vorkommt?

B: Ja.

I: Und was sind so die Hauptgründe, weshalb die Gewalt vorkommt? Oder hast du auch das Gefühl, dass Drogen sehr gewaltfördernd war? Oder was sind so die Gründe?

B: Gar nicht. Die Gründe sind, ja da sind Testosteron gesteuerte Jungs auf einen Haufen und da wirkt dann mal der falsche Blick oder der falsche Ton, wenn man das... Wenn man das nicht so wiederholt, sich so über den Weg läuft, kommt es dann auf jeden Fall mal zu Gewalt.

B: Oder wenn man aussieht, als könnte man oder den Eindruck erschlägt, dass man sich nicht wehren kann. Dann wird man auch gerne mal ein Opfer der Gewalt.

I: Und an wen kann man sich im Gefängnis dann wenden? Oder wendet man sich überhaupt an jemanden oder schweigt man da eher?

B: Da wird eher geschwiegen. Also ich habe das bei niemanden miterlebt, dass der sich an irgendjemanden wenden würde. Theoretisch kann man sich an die Wärter wenden, aber ja,

das macht, also das habe ich noch nie gehört oder davon gehört und noch nicht erlebt und das macht keiner. Und natürlich hat man seine, seine, seine Pädagogen. Und teilweise sind ja auch dann, also so war es bei mir ist dann die restliche Zeit, die man absitzt, bekommt man einen Bewährungshelfer oder eine Bewährungshelferin und mit der ist man dann auch schon während der (..), während man sitzt im Kontakt. Das heißt, die hat dann einmal in der Woche oder alle paar Tage redet man mit der und könnte man sich an diese Person wenden.

I: Aber man redet man dann eher nicht mit denen eher so aus Scham oder eher, weil man als Petze gilt oder beides?

B: Das sind, das sind Beamte. Das sind die verlängerten Arme des Staates auf eine Art und Weise. Und das ist einfach nicht das Bild von Freund und Helfer, was ein Insasse sieht oder kennt.

I: Also da fehlt einfach das Vertrauen?

B: Ja.

I: Hast du während deiner Haftzeit psychische Gewalt erlebt? Also auch Beschimpfungen, Bedrohungen, Erpressungen?

B: Psychisch nein.

I: und bist du aber Zeuge geworden von psychischer Gewalt bei Mitinsassen?

B: Ja.

I: Und hast du während deiner Haft körperliche Gewalt erlebt? Also Tritte Schläge, Geschubse, Würgen oder auch zum Beispiel eingesperrt werden von Beamt*innen?

B: Gegen mich selbst?

I: Ja

B: Entschuldigung, ich habe dich kurz nicht gehört.

B: Gegen mich selbst meinst du?

I: Ja, genau.

B: Nein. Mir fällt gerade was anderes ein. Sorry. Psychische Gewalt. Was wollte ich eigentlich dazu (..) ähm die Wärter zählen. Also ich hab persönlich erlebt und das ist anscheinend auch bei anderen häufiger der Fall, so dass die Wärter einen gerne mal ärgern, sag ich jetzt mal so. Sanft ausgedrückt.

I: Okay. Also, dass die einen psychisch unter Druck setzen?

B: Die können dich ärgern, dass du nichts machen kannst, also dass du dich weder verbal noch physisch wehren kannst, weil sonst deine Strafe natürlich verlängert wird.

I: Okay, also dann kommt es eher so von den Wärtern aus als jetzt irgendwie bei den Mitinsassen?

B: Ja, das ist einmal der psychische Teil.

I: Und hast du, also bist du Zeuge von körperlicher Gewalt bei anderen Mitinsassen geworden, wo du nicht beteiligt warst?

B: Ja, habe ich einmal, zweimal beobachtet. Einmal habe ich es auf dem Pausenhof beobachtet, zwischen zwei Insassen und einmal auf der, in der Dusche.

I: Okay. Und hast du sexualisierte Gewalt selbst erlebt? Also dazu gehören auch zum Beispiel schon anzügliche Sprüche, unerwünschte Berührungen oder eben Vergewaltigung?

B: Ich bin mir nicht sicher. Ich glaube ja. Ja, also auf der Dusche haben drei Jungs sich einen geschnappt. Ich konnte nicht sehen, was sie gemacht haben, aber der Junge lag auf jeden Fall danach am Boden (..) und blutend. Man kann sich dann noch ausmalen, was passiert ist. Darauf ansprechen würdest du da niemals jemanden.

I: Aber dir selber ist jetzt so was nicht widerfahren oder auch anzügliche Sprüche oder ähnliches gar nichts?

B: Ne.

I: Und hast du das Gefühl, dass jetzt du oder eben Mitinsassen, von denen du das mitbekommen hast, psychische Folgen von einer Form der Gewalt davongetragen haben, dann im Nachhinein?

B: Ja, auf jeden Fall.

I: Und wie oder gibt es dann auch irgendwie Unterstützung? Also du meinst jetzt, man meldet den Gewaltvorfall eher nicht. Aber gäbe es dann psychische Unterstützung?

B: Das ist dasselbe auch. Also theoretisch ja. Aber ähm

I: Weil ein Psychologe ist ja vielleicht noch mehr ein ein. Oh warte kurz.

B: Und es ist dann halt so, dass du als Mann, als Junge und dann auch noch natürlich als Verbrecher du musst irgendwie hart wirken und darfst nicht dein Gesicht verlieren. Dass du das niemals ansprechen kannst, weil sonst würdest du dem nochmal zum Opfer fallen. Und dann würde wahrscheinlich die Konsequenz auch nochmal schlimmer werden, weil verhindern kann es niemand. Und wenn man aber andere Insassen mitbekommt, dass du da jemanden verpetzt hast, dann würde es auf jeden Fall nochmal passieren.

I: Ja, krass irgendwie. Schon schlimm.

B: Ja, das ist ja, man muss schon gucken, dass man da sich richtig stellt mit den Leuten.

I: Aber gibt es da auch so Gruppierungen, also dass man dann irgendwie so eine Gruppe findet, wie man es aus den Filmen oder sowas kennt, die sich dann gegenseitig beschützen?

B: Ja, ja, auf jeden Fall. Also dann noch Nationalitäten, also oder noch, ja, also die Schwarzen sind mit den Schwarzen, die Deutschen sind untereinander und die Türken, also die Kanaken sind dann halt eine Gruppe.

I: Und wurden euch Kurse angeboten, die irgendwie das Gewaltverhalten verändern sollen?

B: Es ist Teil der Auflage manchmal. Also es ist nicht so, also es ist kein Teil der Strafe (...) muss man dann machen. In den meisten Fällen. Es wird auch teilweise angeboten, da kann man dann direkt... Kann man ja auch so seinen Strafmaß lindern. Wenn man dann mal vor den Haftrichter tritt, kann man dann irgendwie argumentieren, dass man ja an der Resozialisierung auch teilnimmt und aktiv daran arbeitet, wieder in die Gesellschaft als funktionierendes Mitglied zurückkehrt und das wird auch von (..) ja.

I: Einem positiv angerechnet dann?

B: Wird häufiger gemacht ja. Es ist natürlich auch eine große Möglichkeit einfach rauszukommen, weil du hast meistens dann Einfluss, das heißt du kommst nur eine Stunde am Tag raus, und deswegen versucht du schon möglichst die Aktivitäten da so, Gruppenaktivitäten, mitzumachen, dass du einfach bei Verstand bleibst.

I: Aber arbeiten muss man dort ja auch immer oder? Man kriegt ja immer ne Arbeit oder?

B: Ja ab einer gewissen Zeit kannst du da, kannst du dich für die Küche melden oder waschen oder sowas. (..) Genau.

I: Und (..)

B: Küche ist aber so ein Wettrennen (lacht) da streiten sich alle immer drum. Da gilt wer zuerst kommt, mahlt zu erst.

I: Wieso wollen alle an die Küche am liebsten?

B: Weil du kannst dann halt auch einkaufen gehen, hast dann so dein Geld und dann hat jeder halt Bock sich was geiles zu kochen, worauf er am meisten Bock drauf hat, weil Essen ist dann schon ein großes Highlight.

I: Weil das Essen sonst eher schlecht ist?

B: (lacht) ja wirklich. Also das ist echt überraschend schlecht.

I: Und warst du eigentlich in einer Einzelzelle oder in Mehrfachzelle untergebracht?

B: Ich war immer in Einzelzellen.

I: Aber gibt es im Jugendvollzug nur Einzelzellen oder gibt es auch Mehrfachzellen? Jetzt auch in dem, in dem du warst? Oder kommt das dann auch auf die Dauer an, wenn man länger ist, dass man dann eher in eine Mehrfachzelle kommt oder wie wurde man da ausgewählt?

B: Also auf jeden Fall, das muss nicht immer, es kann auch sein, dass du vier Monate in der Jugendvollzugsanstalt bist und da in einer Einzelzelle. Aber auf jeden Fall, wer länger als eine Woche bleibt oder eine Woche mindestens, der kann auch in eine Mehrfachzelle kommen. Alles, was unter einer Woche ist, ist immer Einzelzelle und auch nur Einschluss, da kannst du nicht kochen, kannst du auch nicht duschen, da kannst du gar nichts machen, da bist du wirklich nur in der Zelle.

I: Okay. Dann habe ich noch ein paar Fragen zu der Zeit nach der Haft. Wie hat sich das Leben verändert? Hast du daraus gelernt oder was würdest du sagen ist jetzt dein Leben danach?

B: Also ich habe (lacht) ich habe schon alles irgendwie vergessen. Mich hat das im Nachhinein gar nicht beeinflusst. Kurz also (..) kurz danach war das so, dass ich da schon sehr wütend war über das System, weil du bist halt nur mit den total kriminellen Leuten in Kontakt und man schließt dann da auch Verknüpfungen und das bringt halt, also das Konzept ist ja das, was der Richter erzählt, dass soll einen abschrecken und man soll auf die gerade Bahn gelenkt werden und es soll einem helfen. Aber du bist dann in einem Umfeld, was alles andere als hilfreich ist, die Wärter sind nicht hilfreich, das ganze Konzept dahinter dient eigentlich nur dazu, dass du noch besser verknüpft im kriminellen System wieder rauskommst. Ja genau (..). Vor allem als heranwachsender, jugendlicher, pubertierender Mann, der eh so mehr mit Straßenjungs in Kontakt ist oder da auf jeden Fall da ab und zu reinrutscht, da gibt es dir schon einen Egopush. Du bist dann der coole. Du bist dann nicht nur cool, weil du dich für cool hältst, sondern alle Jungs in deinem Umfeld finden dich auch cool, weil du warst im Gefängnis, dann bist du schon ein krasser Typ. Das bestärkt einen schon in die falsche Richtung, wenn man da nicht genug im Kopf hat und das nicht trennen kann. Das habe ich schon bei eben (..), also bei mir selbst habe ich das nicht gemerkt, sondern ich war nur sehr wütend, weil ich das erkannt habe, aber ich habe es bei anderen Leuten gesehen, die da immer wieder reinkommen und immer und jedes Mal wieder länger. Aus einer Woche werden zwei Monate, werden vier Monate, werden vier Jahre.

I: Du meinst ja, dass man da auch mit vielen noch in Kontakt ist. Aber ich habe von einer Interviewpartnerin gehört, dass man nachdem man im Gefängnis war, eine dreimonatige Sperre hat, dass man nicht mehr ins Gefängnis also niemanden besuchen darf?

B: Ja du darfst (...) Meine ganze Freundesgruppe war (..) also vor einem Jahr war da eine Situation und da sind drei ins Gefängnis gekommen und die hatten alle Kontaktverbot zueinander und auch Monate danach noch als dann alle wieder draußen waren, durfte keiner mit den anderen in Kontakt treten, aber davon lässt man sich dann auch nicht abhalten.

I: Weil das auch nicht richtig nachgeprüft wird?

B: Das würde nur noch einmal aufkommen, wenn da in den Monaten nochmal etwas passiert. Also wenn jetzt zum Beispiel (..) die meisten werden dann abgehört, wenn man dasselbe

Handy benutzt oder wenn man vor Gericht dann kommt, dann wird auch nochmal überprüft mit wem du geschrieben hast. Da hilft es auch nicht, die Nachrichten zu löschen. Dafür würde man dann eben eine Extrastrafe bekommen. (...) Als ich da frisch raus bin, hatte ich kurzweilig mit den Leuten bisschen Kontakt, aber inzwischen mit niemandem mehr, den ich im Gefängnis kennengelernt habe.

I: Vielleicht ist das am Ende auf jeden Fall besser so.

B: Auf jeden Fall (lacht). Das waren nicht die umgänglichsten Menschen und das Niveau, auf dem man sich befinden möchte.

I: Und trägst du heute noch, würdest du sagen, Folgen von der Haft? Also auf psychischer Ebene oder auf kommunikativer Ebene also in Beziehungen zu anderen Menschen?

B: (überlegt lange) (zögernd) Nein.

I: Und hast du dir nach der Haft aber psychologische Hilfe gesucht oder es in Erwägung gezogen zur Bewältigung?

B: Jein. Selbst gesucht nicht, aber es war Teil meiner Auflage. Ich hatte danach bei meiner letzten Strafe hatte ich dann über ein Jahr Bewährung und in der Zeit musste ich eben eine Therapie machen und mich mit meiner Bewährungshelferin regelmäßig treffen.

I: Und hat dir das was gebracht?

B: (überlegt lange) Ja schon. Ja. Ich konnte mich gut artikulieren und erklären und also mit der Bewährungshelferin auf jeden Fall. Die Therapie mit dem Therapeuten das nicht. Also das mit dem Psychologen das nicht. Aber das mit der Bewährungshelferin war eine coole Zeit. Das habe ich nicht als Zeitverschwendung gesehen. Mit der habe ich mich gerne getroffen.

I: Ist ja auch schön, dass man in einer Person Vertrauen findet, wenn man das Gefühl hat von vielen anderen so enttäuscht zu werden.

B: Ja das ist voll typabhängig. Also typabhängig meine ich die pädagogische Seite, weil es muss schon jemand sein, der dich auch verstehen möchte und der auch nicht urteilt oder das Gefühl nicht gibt, dass er urteilen würde und das hat die Person sehr gut gemacht. Gibt es aber sehr selten. Ich habe sehr viele von denen kennengelernt und das war die einzige von über 10 Jahren Therapieerfahrung, die ich so gemacht habe, dass ich sagen kann, das war eine Gute.

I: Und hast du mit ihr noch Kontakt?

B: Ne, aber ich werde ihr, wenn ich den nächsten Meilenstein, über den ich mit ihr geredet habe, werde ich ihr schreiben und dazu berichten. Ich glaube das würde sie bestimmt auch voll freuen. Wenn man von der Seite auch sieht, dass es was bringt der Job, den man macht und dass dann auch etwas zurückkommt und man positiv in Erinnerung gehalten wird.

I: Bestimmt. Das wars eigentlich schon.

B: Das war es schon?

I: Ja es geht dann doch immer recht schnell rum.

B02_2023-05-04

I: Wie lange saßt du im Gefängnis?

B: Insgesamt mehr als 3 Jahre

I: Wegen was wurdest du verurteilt?

B: U-Haft wegen versuchtem Mord, Strafhaft wegen Raub, Körperverletzung, Illegaler Waffenbesitz

I: In welcher Art von Strafvollzug warst du untergebracht?

B: U-Haft und Strafvollzug

I: Welche Arten von Gewalt kennst du?

B: Extreme Psychische Gewalt ausgeübt sowohl von Polizisten über Richtern bis zu Abteilungsleitern der entsprechenden JVA

B: Körperliche Gewalt aufgrund meiner körperlichen Präsenz und meines entspannten Gemüts nur als Beobachter unter Gefangenen

I: Hast du das Gefühl, dass Gewalt im Strafvollzug häufig vorkommt?

B: Absolut

I: Was sind die Hauptgründe, weshalb Gewalt im Strafvollzug vorkommt? Bist du der Meinung, dass Drogen im Strafvollzug eher gewaltfördernd sind?

B: Gruppendynamik und fehlende Beschäftigung. Das Verkümmern der Seele und des Geistes und das unterfordern des menschlichen Intellekts.

I: An wen wendet man sich bei Gewalt im Gefängnis?

B: Man kann sich an Wärter wenden oder an Respektspersonen wie ich es in meinen Abteilungen oft war.

Ich habe in diesen Fällen beiden Seiten zu ihrem Recht verholfen und versucht für Frieden zu sorgen. Manche Personen nehmen für ihre Hilfe Gegenleistungen wie Tabak in Anspruch, ich hingegen habe es für Gott gemacht.

I: Wendet man sich überhaupt an jemanden oder schweigt man eher?

B: Nimm Bezug auf die JVA zu 50/50 oft bringt es nichts außer einer Verlegung und den damit verbundenen Ruf als „Zinker“ was beides sehr nachteilig sein kann.

Wenn dann eher an respektierte Personen

I: Hast du während deiner Haftzeit psychische Gewalt erlebt?

B: Mobbing unter Gefangenen ist an der Tagesordnung.

I: Bist du während deiner Haftzeit Zeuge von psychischer Gewalt bei Mitinsass:innen geworden?

B: Ja

I: Hast du während deiner Haftzeit körperliche Gewalt erlebt?

B: Ja.

I: Bist du während deiner Haftzeit Zeuge von körperlicher Gewalt bei Mitinsass:innen geworden?

B: Ja

I: Hast du während deiner Haftzeit sexualisierte Gewalt erlebt?

B: Nein

I: Bist du während deiner Haftzeit Zeuge von sexualisierter Gewalt bei Mitinsass:innen geworden?

B: Nein

I: Hast du das Gefühl, dass du oder deine Mitinsass:innen psychische Folgen von einer oder mehreren Formen der Gewalt davongetragen haben?

B: Definitiv, ich denke jeder der länger als 4 Monate eingesperrt ist trägt einen dauerhaften psychischen Schaden davon.

I: Gibt es psychische Unterstützung nach einem gemeldeten Gewaltvorfall?

B: Ich denke weniger

I: Werden Kurse angeboten, die das Gewaltverhalten verändern sollen?

B: Viel zu wenig. Und von Anstalt zu Anstalt unterschiedlich

I: Wie ist dein Leben nach der Haft?

B: Ich bin in der Lage gewesen ein geordnetes Leben aufzubauen. Dies gelingt den wenigsten.

I: Trägst du auch heute noch psychischen Folgen von der Haft?

B: Ich denke schon

I: Wenn ja, kannst du hier einen Rückschluss vor allem auf die psychischen Folgen von erlebter Gewalt ziehen?

B: Das Schlimmste ist der Massive Vertrauensverlust in die Justiz und das Rechtssystem wenn man am Leibe erfährt wie teilweise Rechtsbeugung und Diskriminierung unter anderem von Richtern und anderen Organen des Staates betrieben wird.

I: Hast du dir nach der Haft psychologische Hilfe gesucht oder es in Erwägung gezogen?

B: Nein

B03_2023-05-04

I: Hi. Hörst du mich?

B: Ich höre dich.

I: Super. Danke, dass du dir die Zeit nimmst mit mir das Interview zu führen und an meiner Forschung teilzunehmen und mich voranzubringen. Und dass du dir auch hier am Abend die Zeit nimmst.

B: Gerne, gerne. Ich bin gespannt.

I: Wenn du willst, können wir auch direkt anfangen.

B: Ja warum nicht.

I: Also (...) ich hatte dir ja schon ein bisschen was zum Thema geschickt. Es geht eigentlich darum, dass ja eben viel Gewalt in den Gefängnissen herrscht und ich möchte herausfinden welche Folgen diese Gewalt hat. Vor allem so auf psychischer und kommunikativer Ebene und wie man sich danach dann Haft damit fühlt. Und ich will aber auch auf jeden Fall sagen, dass wenn es Fragen gibt, die du nicht beantworten willst, musst du auf jeden Fall nichts dazu sagen und einfach nur die Fragen beantworten mit denen du dich wohl fühlst, weil es ja auch vielleicht mit negativen Emotionen behaftet ist.

B: Ok

I: Also so zum Einstieg erstmal. Wie lange saßt du denn im Gefängnis?

B: Ähhhhm insgesamt 21 Monate. Also keine zwei Jahre.

I: okay.

I: und wegen was wurdest du verurteilt?

B: Ich wurde wegen ähm (...) schwere also gefährliche Körperverletzung und schweren Diebstahls also ja fast räuberischem Diebstahl

I: aha und wie lang (...)

B: das wurde dann runtergestuft

I: und wie lange ist das jetzt her?

B: Die Verurteilung ist 11 Jahre her

I: Okay. Und in welcher Art von Strafvollzug warst du? Also im Jugendknast oder Erwachsenenvollzug? Oder auch Einzelzelle oder Mehrfachzelle?

B: Ich war sowohl als auch. Also ich war im Erwachsenenvollzug ne kurze Zeit während ich in U-Haft war. Da gabs auch ne Jugendabteilung. Da war ich auch. Aber da ist man zwischendrin auch immer wieder in einem Erwachsenenvollzug. Ich weiß nicht, inwieweit du dich jetzt mittlerweile auskennst. Hast bestimmt einige interviewt.

I: Ne noch nicht. Du bist der erste. Ich hab ganz viel halt gelesen und Dokus angeguckt und solche Sachen.

B: Okay (lacht). Okay. Und ja ähm sonst war ich im Jugendvollzug. Also um meine hauptsächliche Strafe, nachdem ich wusste wie lang ich absitzen muss, ähm ja. Da war ich im Jugendvollzug.

I: Okay und so welche Arten von Gewalt würdest du sagen kennst du? Nicht unbedingt was du selber erlebt hast oder mitbekommen hast, sondern allgemein was die Welt sieht was es für Gewaltarten gibt?

B: Okay kurz bevor ich die Frage beantworte. Nimmst du auf oder schreibst du mit?

I: Ja ich hab mein Handy nebenher und ich nehme das auf. Deshalb auch die Datenschutzvereinbarung, die du mir unterschreiben müsstest.

B: Ach du hast nur die Sprachaufzeichnung. Willst du keine Bildschirmaufnahme machen?

I: Ja das kann ich sonst zusätzlich auch noch machen. Aber das passt schon so.

B: Sorry, dass ich jetzt unterbrochen habe. Also welche Arten von Gewalt ich kenne? (8 Sek.)
Alle Arten. Leider. Mitgekriegt live oder?

I: Ja oder allgemein was du denkst. Das kommt später noch. Aber allgemein welche Gewaltarten du denkst, es gibt?

B: Also psychische Gewalt bis hin zur physischen Folte.

I: Okay und hast du das Gefühl, dass Gewalt im Strafvollzug häufig vorkommt?

B: Auf jeden Fall.

I: Und was denkst du, sind die Hauptgründe dafür? Und bist du auch der Meinung, dass zum Beispiel auch Drogen gewaltfördernd sind? Oder was sind so die Hauptgründe, wieso Gewalt im Strafvollzug so viel vorkommt?

B: Dass Drogen gewaltfördern sind, würde ich so nicht unterstreichen. Ähm (...) Warum es im Strafvollzug vorkommt (...) ja der Strafvollzug ist ja voller Leute, die mitunter wegen Gewalt drinnen sind. Und wegen Kriminalitäten. Und Kriminalität ist ja irgendwo verbunden mit Gewalt. Falls ich mal Mist labern sollte, ich bin ja nicht vorbereitet auf dieses Gespräch.

I: Ja alles gut.

B: Ähm (...) Jugendvollzug ganz klar Gewalt spielt da ne Rolle, weil due Leute sich beweisen wollen. Die, die dauernd mit involviert sind, wollen sich beweisen, die anderen wollen sich wehren oder wollen sich genau so beweisen, fühlen sich unter Druck gesetzt. Und ansonsten gibt es auch immer wieder unter den Häftlingen Sonderlinge, die dann einen Knacks haben. Wenn ich das so sagen darf. Die haben nen Knacks und üben psychische Gewalt aus. Psychos einfach. Komplexe Minderwertigkeitsgefühle und suchen sich dann Opfer, die dann (..) bei denen sie zuschnappen können und üben dann eben psychische Gewalt aus. Ähm physische Gewalt warum im Knast. Der eine schaut schräg, der eine will nicht zahlen, der andere will sich einfach nur beweisen. Hab ich alles erlebt. Genau. Und das im Jugendvollzug eben öfter als (...) oder anders als im Erwachsenenvollzug.

I: Okay und weil man dort ja warscheinlich, weil man da ja auch noch mehr in der Entwicklung ist und das Gefühl hat, dass man sich beweisen muss oder?

B: Man ist in der Entwicklung und man weiß ja noch nicht wirklich welcher Schritt dann für einen der Richtige ist. Schon also, wenn man also man wählt ja schon jung irgendwelche Wege aus. Der eine will Astronaut werden, der andere will Richtung Feuerwehrmann gehen und (unv.) immer diesen Weg, den man sich sehr wünscht und dann kommt man in ein bestimmtes Alter, wo man weiß, das ist für mich (.) das geht nicht. Und das gibt es diese Leute, die sich bewusst sind, die finden Gangster oder Kriminalität cool oder das passt zu ihnen. Auch wenn dies jetzt nicht cool finden, wie es bei mir jetzt in der Lage war. Klar hab ich es auch irgendwo cool gefunden, weil wenn die ganze Musik auch ne Rolle spielt und so. Ähm (..) man ist halt irgendwo (..) man muss irgendwo diesen Weg gehen. Die Mehrheit muss irgendwo diesen Weg gehen und dann gibt es Einfluss, wie Filme und Musik wie Bushido, Sido in meiner Zeit. Wo es halt nur darum ging, dass Kriminalität cool ist, dass Straße sein cool ist. Und dann kamen die Filme dazu, wenn man dann ein/ zwei Jahre älter wurde dann hat man Scarface und Pate und sowas get richer or dy tryin von 50 cent und sowas gesehen, was ja eigentlich niemanden dazu motivieren soll sowas zu machen, aber wenn man ja eben keine Wahl hat und eine bestimmte Schiene geht, will man ja natürlich der beste darin sein. Ist ja immer so ne? Wenn man hier anfängt Medizin zu studieren, ist ja auch irgendwo, nicht jeder hat das Potenzial, der beste Medizinstudent zu sein, aber irgendwo (5 Sek.) wäre es schon ein Reiz der Beste darin zu sein. Und das ist halt in der Kriminalität auch so. Auch wenn man im Unterbewusstsein, zumindest

ich im Unterbewusstsein weiß, dass das komplett falsch ist, (4 Sek.) ist man halt drin gefangen, sich zu beweisen oder mitzumachen und ja...

I: Ja wahrscheinlich, weil man auch irgendwann in so einer Spirale gefangen ist?

B: Ja genau Spirale. Teufelskreis haben wir es immer genannt.

I: Und gibt es oder wendet man also an wen wendet man sich bei Gewalt im Gefängnis bzw. wendet man sich überhaupt an jemanden oder schweigt man eh darüber, weil man sonst so als Petze gilt?

B: Ich denke die Mehrheit, vor allem im Jugendgefängnis schweigt. Bei Gewalt (...). Aber es gibt natürlich auch die Möglichkeit, sich an Beamte zu wenden, man wird zum Psychologen geschickt oder man kann selber Anträge auf Psychologen stellen. Es gibt auch Abteilungen, es gibt auch (.) sowas gibts in jedem Gefängnis, nennt man Schutzhaft. Da sind die Gefangenen entweder aus (...). Die müssen ja auch plaudern. Die werden ja auch, bei mir, du hast das Interview bestimmt gesehen. Meintest du ja oder?

I: Ja

B: Es gibt da immer wieder die Beamten, die sehen, dass es da irgendwen gibt oder die haben eine Schlägerei oder so mitbekommen, dann gehen die auf die Gefangenen zu. Ich weiß nicht, ob du auch XY verfolgst. Dem seine Knaststories und sowas.

I: Ja ich habs mir angeguckt auf jeden Fall.

B: Es gibt da ne Story von ihm, die ist mir voll hängen geblieben. Und da war er in einer Gemeinschaftszelle. Und er hat da mehr oder weniger mitgemacht. Auf jeden Fall mitgemacht (lacht). Als die da diesen Typen da unterdrückt haben. Kannst du (..) da mit dem Tesafilm um Kopf und sowas. Und genau worauf wollte ich jetzt hinaus? Ja wenn die das mitbekommen und genau solche Menschen sind halt froh, wenn dann Beamte mal fragen, isoliert natürlich, isoliert, dass es keiner mitbekommt und fragen hey kann ich helfen und die sagen dann ja. Weil

das für die ein einziger Ausweg ist. Und die kommen dann in Schutzhaft. Diese Schutzhäftlinge sind dann mit anderen Leuten, die ihre Ruhe haben wollen, einfach ihre Zeit absitzen wollen und denen ist es halt einfach psychisch etwas besser geht, weil sie nicht mit Leuten, denen es egal ist, in einer Umgebung sind.

I: Aber könnte man sich dann auch für diese Schutzhaft entscheiden, wenn man gar nicht diesen Schutz braucht, sondern einfach nur in Ruhe gelassen werden will?

B: Ja schon, aber da muss man ja in Ruhe gelassen werden. Wer will denn im Gefängnis in Ruhe gelassen werden (unv.). Schutz braucht. Oder man ist halt von vornerein, obwohl nicht mal die haben wirklich ihre Ruhe, aber das sind halt wirklich Leute, denen es egal ist, wenn es (...). Ich kann mal wieder von XY Geschichten erzählen. So ein Mafiaboss oder sowas, so ein großer Kerl oder ein Russenboss oder die Russen oder so, die werden ja immer (..) also die haben ja weniger Probleme mit kleinen Leuten oder mit der Mehrheit. Wenn die Probleme haben, die haben definitiv auch Probleme, aber dann mit einem anderen großen Typen oder so. Aber dann eher ihre Ruhe. Also Leute, die in Ruhe gelassen werden wollen im Knast, für die ist die beste Lösung Schutzhaft und dafür müssen die was tun und dafür wird ihr Name auch quasi auch bekannt sein, dafür, dass die da Opfer im Knast sind.

I: okay krass. Und jetzt geht es ein bisschen mehr noch um deine Erfahrungen. Also hast du während deiner Haft auch psychische Gewalt erlebt? Also zum Beispiel Beschimpfungen, Bedrohungen, Erpressung.

B: Ja definitiv. Viel, viel (lacht). So viel war es jetzt nicht. Ich war ja nicht so viel drinnen. Aber ich muss immer wieder an einen Menschen denken, der es versucht hat (..) mich zu unterdrücken. Das war ein kleiner Unterdrücker. Und dadurch durch meine Art also ich höre oft, bevor die Geschichte jetzt bei XY gelandet ist und immer wieder meine Knaststory ans Licht gekommen ist, hatte ich immer wieder zu 90% oder 95% die selbe Reaktion wie "Was? Du? Nein! Du bist so nett und hätte ich niemals gedacht, nein du verarscht uns". Also einfach mega schockiert. Und diese Art hatte ich auch im Gefängnis. Das heißt, das heißt, Güteigkeit wird mit Schwäche verwechselt. Dieses Sprichwort habe ich das erste Mal wirklich so realisiert im Knast nachdem es ein damals ein Mithäftling von mir gesagt hat. Ähm und ja ich hatte nie

Bock mich zu verstellen, Ich war kriminell, ich hatte einen Namen auf der Straße, wenn nicht den krassesten, aber ich war bekannt. Aber ich hatte meine Art behalten. Ich habe mich nie verstellt. Ich habe nie wie andere Leute einen auf böse getan oder sowas. Ich war so und wenns um kriminelle Sachen (...). Und deswegen wurde ich getestet. Ich halts kurz (..) ich ja genau. Deshalb hatte ich psychische Gewalt immer wieder, weil die Leuten dachten, die können das machen.

I: Und ich denke du hast es viel bei deinen Mitinsassen auch mitbekommen? Also psychische Gewalt.

B: Oh ja. Ja da fallen mir einige Geschichten ein (lacht). Aber ich schweife immer ab. Wie beim Interview auch.

I: Ja ist ja gut dann kriege ich ja mehr Informationen und es ist auch sehr interessant für mich selber das alles zu erfahren.

B: Ja ich hab einiges an psychische aber auch (...). Ja psychische Gewalt ist einfach (..) wie das Beispiel mit dem Kartenspiel. Die Leute werden einfach verarscht. Die werden unterdrückt, unterdrückt wie mit (..) sowas gibt im Arbeitsalltag auch. Im normalen Alltag. Das gibts auch bei dir in der Uni hundertpro. Vielleicht weniger, weil die Leute da ein bisschen klarer im Kopf sind, aber dieses ey du machst jetzt so und so. Und das von einer Person, die mit dir auf der selben Stufe ist. Und wenn du halt ein bisschen (5 Sek.) ähm nicht du persönlich, aber wenn man halt da ein bisschen (..) unerfahren ist bzw. schüchterner oder, wie nennt man das Wort (...)?

I: Zurückhaltender?

B: Ja zurückhaltender. Irgendwo vielleicht auch naiver. Kann ich gut beschreiben Naivität. Dann geht man halt auf die Sachen ein. Und wenn man auf die Sachen eingeht, das muss gar nichts mit Schwäche zu tun haben. Das ist auch wieder so eine Spirale. Dann geht man auf die nächste Sache auch ein und das wird dann immer tiefer und der Druck der testenden Person (..) die

Person, die Gewalt ausüben will psychisch, der wird dann eben auch Stück für Stück immer gröber. (...) Ja

I: Und hast du auch körperliche Gewalt erlebt? Also Tritte, Schläge oder auch eingesperrt werden oder sowas.

B: Hm also Schlägereien hatte ich einige. Ja (..) ich hab auch schon angefangen mit Schlägen (ähm) mir wurden aber auch (..) muss ich überlegen. Ich habe eigentlich fast jede Schlägerei angefangen, aber eher weil es auch wirklich drauf ankam. Weil die es wirklich bis zum Ende ausreizen wollte. Weil schau mal ich (..) XY (..) ich bin fast zwei Meter groß und ich war viel schlanker als jetzt im Gefängnis. Und dann habe ich auch noch (..) ich bin fast zwei Meter groß, ich war kriminell, ja das heißt ich konnte Ansagen machen (4 Sek.), aber ich hatte diese ultra sympathische Art. Dieses breite Grinsen und nett. Also wirklich nett. Ich war auch im Gefängnis nett. Ich hab meinen Tabak geteilt oder so ne. Und diese Leute, die einen testen wollten, haben das einfach nicht raffen können, dass ich also die sind einfach nicht drauf klar gekommen, wenn die mich erstmal gesehen haben, dass das war für die wie so ein Blatt, das sich plötzlich wendet. Und dann sehen die meine nette Seite und dann denken die so yay das ist ein Opfer, mit dem kann ich doch machen, was für ein Spast. So ein dünner Kerl und schau mal der XY hat selber zu mir gesagt ey du siehst gar nicht aus wie ein Trockenbauer. Und dann wende ich das Blatt plötzlich und zeige meine harte Seite und dann schrecken die zurück und dann wird denen klar ah okay der Typ ist zwei Meter groß und dann bin ich plötzlich wieder der alte. Und dann wird wieder getestet. Und deswegen gingen die Schlägereien meistens von mir aus, aber die haben es halt ausgereizt. Weil die (unv.)

I: Sie haben immer getestet und du hast drauf reagiert

B: Ja aber bis zum Ende. Wie so Hyänen. Schau mal das ist ein geiles Beispiel. Du kennst bestimmt von Dokus oder von Filmen diese Hyänen, die zum Beispiel einen Löwen angreifen wollen. Die kommen näher, der Löwe brüllt, die schrecken zurück, aber wollen trotzdem noch. Die hauen nicht komplett ab. Die bleiben da, denken sich oh shit der kann ja brüllen, das ist ein Löwe. Und dann legt sich der Löwe wieder hin und dann nähern sich die Hyänen wieder

bis der Löwe wieder aufsteht. Und so ist das halt auch bei mir gewesen. Ungefähr. Ich bin kein Löwe ne aber ja.

I: Guter Vergleich aber. Und ich denke mal du hast dann auch viel körperliche Gewalt bei anderen Mitinsassen mitlerlebt und gesehen?

B: Ja.

I: Und hast du auch während deiner Haft irgendwie auch sexualisierte Gewalt erlebt oder das bei Mitinsassen mitbekommen?

B: Nichts. Nichts davon erlebt. Gehört ja (..) aber von nicht vertraubaren Quellen. Habe ich in meiner ganzen Zeit nichts erlebt, nichts gesehen.

I: Aber auch schon sowas wie anzügliche Sprüche?

B: Ja Sprüche. Aber das sind alles also wirklich das gehört zu einem sehr, sehr (..) Also, wenn jemand das sagt das mit der Seife. Darüber wird sich dauernd (..) werden dauernd Witze gemacht. Seife fallen lassen, Seife fallen lassen. Erstens ist das nichts witziges, weil das kann echt vorkommen. Es kommt hundertprozent auch in anderen Gefängnissen vor. Also in Deutschland weiß ich nicht. Glaube ich nicht. Man spricht hier ja von Vergewaltigung. Aber wenn das mal, also wenn so ein Witz mal im Gefängnis fällt, dann ist das eine Art von psychischer Unterdrückung. Aber dass das echt passiert (...) das wird also (..) sehr, sehr (..) gar nicht bis selten. Also in Jugendknästen erst recht nicht, weil du weißt ja auch wie man über Schwule spricht, auch in der kriminellen Szene vor allem. Hat ja auch viel mit der Rapszene zu tun. Schwul, oh der ist schwul dies das. Und wenn dann (lacht) einen, der ne fünfjährige Strafe hat, den anderen (..) sorry ne (..) vergewaltigen will oder so dann steht der selber blöd da.

I: ah okay.

B: yes

I: und hast du das Gefühl, dass jetzt du oder Mitinsassen, ich weiß jetzt nicht, ob du noch mit welchen Kontakt hast oder das mitbekommen hast, aber irgendwie psychische Folgen von einer oder mehrerer Formen von diesen Gewalten davongetragen haben?

B: Also ich nicht. Ja klar denkt man immer mal wieder an die psychische Gewalt. Ich wurde auch so ein bisschen von meinen Kumepl geärgert, weil ich immer wieder über das Wort testen rede. Jetzt ja auch wieder. Testen ist ja psychische Gewalt. Wenn man jemanden testen will. (...) Ähm ja ich denke immer wieder dran, aber ich denke auch hier in Freiheit. Ich denke auch immer wieder in der Freiheit kann, wenn da jemand unterschwellig irgendwas sagen will oder so. Wie zum Beispiel mein Chef. Das ärgert mich bis heute. Vor fünf/sechs Monaten hatte ich noch einen anderen Chef und der hat immer so blöde Sprüche rausgelassen. Und nur weil ich jetzt dran denke (...) vielleicht denke ich ja dran, weil es Erfahrungen im Leben sind und man daraus lernt. Aber wirklich so äh was ne Folge (4 Sek.) und auch von den körperlichen Gewalten habe ich da jetzt keine, keine Folgen. Keine schweren Folgen. Aber ich weiß und ich kann mir sehr, sehr gut vorstellen, dass es bei einigen anderen, die mir gerade einfallen, hängen geblieben ist. Bei denen war es aber auch ein anderer Fall von (...)

I: ... von Gewalt

B: ja

I: Und wenn man jetzt, abgesehen von der Schutzhaft, gibt es irgendwie auch psychologische Hilfe im Gefängnis, wenn man sich an jemanden wenden will und sagt ich habe Gewalt erfahren? Oder gibt es das nur durch die Chance durch Schutzhaft? Oder gibt es auch Psychologen, an die man sich wenden könnte?

B: es gab ähm ja überall in jedem Gefängnis gibt es Psychologen, an die man sich wenden kann, wenn man da Gewalt erlebt. Ich selber habe es gar nicht getan. Ich hatte zwar ein, zwei Mal ein Gespräch mit einer Psychologin, aber einfach um zu checken, wie es mir so geht. Also es ging da auf jeden Fall nicht um die Themen im Knast.

I: Okay. Und gibts da aber irgendwie so Kurse, die angeboten wurden so gegen Gewalt und Gewaltverhalten einzuüben. So Präventionsmaßnahmen.

B: Ich glaube ein oder zweimal im Jahr haben da zwei verschiedene Kurse, die jetzt mit Gewalt zu tun haben. Das eine war Anti-Aggressions-Training und das andere war Anti-Gewalt-Training. Kennst du auch von außen wahrscheinlich. AAT und AGT. Und den Gefangen wird halt immer (5 Sek.) also vor allem den jugendlichen Gefangenen wird immer so ein Vorschlag gegeben Hey mach doch da mit, bewirb dich da. Eine Bewerbung ist einfach so ein kleinen Zettel ausfüllen, ein/ zwei Sätze schreiben. Und damit du es halt ein bisschen besser hast, falls du irgendwann entlassen werden willst und einen Antrag auf Entlassung schreibst, dass du dann angeben kannst hey ich habe an diesem Kurs mitgemacht und so. Und ja einen Kurs Anti-Gewalt-Training, da habe ich teilgenommen. Da sind mir ein paar Sachen sogar noch hängen geblieben.

I: Aber nimmt man dann eher teil, um seine Haftstrafe irgendwie zu verkürzen oder um entlassen zu werden und nicht weil die Einsicht ist, Aggressionen und Gewalt ist eigentlich nicht gut?

B: Naja wir waren immer zu acht in diesem Kurs. Wir waren acht Personen. Das ging glaube ich über acht Wochen oder zehn Wochen zehn mal. Und ja auch wenn ich heute sagen kann, ich hab da was mitnehmen können, (...)

I: Der Schritt der Anmeldung wars (...)

B: Der Schritt ja ja. Also es ist tatsächlich die Intention dahinter ist schneller entlassen zu werden, die Zeit schneller vorüber gehen zu lassen. Und so weiter und so fort.

I: Und dann habe ich jetzt noch ein paar Fragen zu der Zeit nach der Haft. Also wie würdest du sagen, ist jetzt dein Leben nach der Haft?

B: (lange Pause)

I: Hat sich alles ins Positive verändert oder was machst du jetzt und (..)?

B: Also es gibt Zeiten, es gibt wirklich Zeiten, bis heute noch Hey Knast wäre bequemer gewesen. Das hätte ich gerne noch (.) hoffentlich kann ich das irgendwann öffentlich machen. Werde ich auch. Ähm die Zeit nach dem Knast war natürlich schön aufgrund der Freiheit. Aufgrund der Freiheiten. Du kannst machen was du willst, du kannst gehen wohin du willst. Du hast wieder Frauen um dich. (...) Freunde, Frauen, Schlafen gehen wann du willst, aufwachen, Geld verdienen, Urlaub und sowas. Also natürlich ist schön. Warte mal ganz kurz bitte.

I: Okay

B: (längere Pause von ca. 3min , weil es bei ihm an der Türe geklingelt hat)
(...) So Entschuldigung

I: Alles gut

B: Ich schau mal wie viel Akku ich noch habe. Weil ich bin grad nicht in (unv.)

I: Sind jetzt eh nur noch zwei Fragen

Ähm genau also wie es jetzt so nach der Haft für dich ist. Da waren wir stehen geblieben.

B: Ja schön. Schön aufgrund der ganzen Freiheiten und Möglichkeiten aufzusteigen im Leben. Oder mehr zu erleben.

I: Und hast du aber das Gefühl, dass du noch Folgen, klar du denkst daran, aber auch so Folgen in Beziehungen oder in der Kommunikation, dass du da irgendwie Folgen von trägst.

B: Joa. (...) Ich ähm Folgen, Folgen durch Erfahrung. Ich lerne einfach. Ich habe auch im Gefängnis gelernt, dass es keine perfekten Menschenkenntnisse gibt. Es gab eine frühe immer in meiner Jugend vor allem in der kriminellen Zeit, die haben dir in die Augen geguckt und meinten ich hab Menschenkenntnis und du bist so und so blabla. Und im Knast hat mir ein intelligenter Typ gesagt ey XY wer sagt, dass er Menschenkenntnis hat, der hat gar keine. Und

deswegen beginne ich jetzt nicht mit (..) dem Satz, dass ich Menschenkenntnis habe, aber ich meine öfter zu merken, welche Intention ein Mensch hinter seinem Handeln hat. Nicht immer. Auch nicht in jeder Szene. Aber vorallem jetzt in bei Männern, bei Leuten, bei Mackern oder bei bei Leuten, die es faustdick hinter den Ohren haben. Nicht so aussehen, aber vielleicht doch etwas im Schilde führen und sowas. Und das ist eine Sache, die ich aus Knastzeit auf jeden Fall mitnehmen konnte.

I: Und hast du mal nach der Haft psychologische Hilfe geholt oder darüber nachgedacht es damit aufzuarbeiten?

B: Also über die Knastzeit gar nicht.

I: Aber weil du das für Bullshit hältst oder weil du darüber gar nicht so viel reden willst

B: Ne reden tu ich ja viel (lacht). Ich halte es auch nicht für Bullshit um Gottes willen. Die Leute, die mir gerade einfallen, die Gewalt im Knast erlebt haben, die könnten das auf jeden Fall helfen. Ich meine auch, dass das auch nicht leicht ist, was manche da erlebt haben. Aber ich finde ich habe nicht, Gott sei dank, nicht so Schlimmes erlebt. Vielleicht empfinde ich es auch als nicht so schlimm, dass ich das aufarbeiten kann. Also mein Gott es ist immer wieder in meinem Kopf und es macht mich auch manchmal, wenn ich intensiv darüber nachdenke, würde es mich auch aggressiv machen oder traurig. Wieso habe ich damals so und so gehandelt? Aber vielleicht liegt das auch einfach persönlich bei mir daran, dass ich psychologische Hilfe nie für nötig empfunden habe.

I: Und dann auch einfach mit sich selber reflektiert?

B: Ja. (...) So oder (..) ich hab die Probleme dadrinnen nicht als zu große, nicht als zu großes Problem gesehen. Ich fand eher, dass ein zu großes Problem war, dass ich überhaupt drinnen war. Dass ich mein Leben verschwendet habe oder dass ich stehen geblieben bin, während andere so weit kamen. Dass ich kein Geld hatte, ich hatte wenig Geld. Ey ich (..) also das waren eher die Probleme. Ich bin rausgekommen aus dem Knast XY und ich hatte Schuhe, die waren mir zu klein und die waren voller Blut. Und mit den Dingen bin ich erstmal lange, lange Zeit

rumgelaufen. Und die waren mir zu klein. Und das erste Mal, dass ich meine Größe dann irgendwann zum ersten Mal anhatte, dachte ich Woa das ist ein ganz anderes Gefühl.

I: Das ist schon krass. Das ist ja bestimmt auch einfach eine Zeit, die einen mega prägt.

B: Ja die Knastzeit hat mich geprägt und auch andere, die überhaupt nicht (...) Leute in XY, die hatten krasseren Move als ich. Also definitiv heute auch noch. Die wissen, dass ist der Junge, der eine Faust hat, die jeden umschlägt. Also wirklich krasse Leute. Mit denen war ich ja auch im Knast. Und ab und zu sehe ich die auch und ich weiß auch wer die sind. Und die haben sich auch geändert, haben Arbeit und heiraten und so weiter und so fort. Und ich hatte vor 1,5 Jahren war ich mit einen von denen auf einer Hochzeit. Und da haben wir uns unterhalten und da haben wir uns über die ganze Veränderungen und sowas unterhalten. Der hat auch echt nen krassen Ruf der Junge, an den ich gerade denke. Also ein richtig krasser Typ. Und das ist zum Beispiel einer, der redet gar nicht drüber. Gar nicht. Der will am liebsten, dass das (...) ein Kapitel, ein gelöscht Kapitel aus seinem Leben ist. Und der hat mir aber auch gesagt, dass er jeden Tag noch dran denkt. Fast jeden Tag. Also jeder egal wie hart er ist, ob er nur zwei Jahre oder ein Jahr drinnen war oder sowas, es wird schon sehr, sehr oft dran gedacht, weil es eine Zeit ist, die prägt einen. Und das ist bei mir jetzt elf Jahre her. Ich bin mir 100% sicher, dass viele Leute, die dieses Video angeguckt haben (...). Das krasse ist, ich hab mehr Feedback von Fremden bekommen oder von Leuten, von den sozialen Leuten, also von den mächtigsten Gangstern. Über dieses Video. Weil ähm es gibt Leute, die sich denken, der war doch nur zwei Jahre drinnen. Was macht der jetzt ein großes Fass auf. Das ist ja schon so lange her und so. Und dann gibt es Leute, die sagen was, wie kann er darüber reden. Der Junge, den ich gerade, über den ich gerade geredet hatte, der hat mir persönlich auch gesagt, ich sollte mit Maximilian Pollux nicht darüber reden und irgendwann sieht das dann der Arbeitgeber und so weiter und so fort.

I: Ja gut, aber wenn, dass deine Art damit ist damit umzugehen. Im Endeffekt ist es ja das Wichtigste, dass man selber damit leben kann.

B: Eben.

I: Jeder muss ja seinen Weg am Ende gehen und das machen, was er für richtig hält.

B: Das stimmt. Das stimmt. Aber manche kommen irgendwie darauf nicht zurecht. Damit nicht zurecht.

I: Gut! Das wars eigentlich auch schon.

B: Ja danke.

I: Ich wollte vielen, vielen Dank noch sagen. Das war ein echt cooles Gespräch.

B04_2023-06-21

I: Dann starte ich die Aufnahme nämlich mal und wenn du willst, können wir auch gleich mit den Fragen anfangen.

B: Ja klar, schieß los.

I: Super. Okay. Also wie lange saß du denn im Gefängnis oder dann eben in Untersuchungshaft?

B: Genau drei Monate.

I: Und wegen was wurdest du verurteilt oder wurdest du dann gar nicht verurteilt?

B: Verurteilt wirst du ja in der Untersuchungshaft nicht, sondern es wird, sag ich mal, eine Straftat einem sozusagen einem vorgeworfen. Und es gilt, dass so lange du nicht verurteilt wirst, die Unschuldsvermutung, deswegen bist du ja nicht verurteilt. Ich wurde auch am Ende nicht verurteilt, sondern dieses Verfahren wurde freigelassen oder fallen gelassen, weil ich eigentlich eher weniger beteiligt war. Aber gesessen bin ich wegen, ja, Kokainhandel in nicht geringer Menge, Waffen waren mit dabei und Bandenmäßig war auch mit dabei. Also Bande

gilt ja ab drei Personen. Ab zwei könnte man es schon durchsetzen, aber in der Regel ab drei gilt es dann als Bandenkriminalität.

I: Und die U-Haft, ist die dann für Erwachsene Straffällige oder Jugendliche oder gab es da gar keinen Unterschied?

B: Ne, die gilt für Erwachsene. Also die wird schon unterteilt zwischen Jugendstrafe und Erwachsenenstrafe.

I: Okay. Und dann bei meiner Thematik geht es ja vor allem die Gewalt, die man erfahren hat oder nicht erfahren hat. Welche Arten von Gewalt kennst du? Also das heißt jetzt gar nicht, dass du sie erlebt haben musst, sondern allgemein, welche Arten von Gewalt du denkst, die es gibt.

B: Allgemein jetzt hier auf der Welt oder jetzt speziell im Gefängnis?

I: Ne allgemein einfach auf der Welt.

B: Das kann man, glaube ich, ganz gut in zwei Kategorien ordnen. In physische und psychische Gewalt, so würde ich jetzt mal sagen.

I: Ja voll.

B: Es gibt dann noch Unterordnungen, aber ich glaube die zwei Dinger (lacht) sind so gelernt als Gewaltarten.

I: Ja voll. Und hast du das Gefühl, dass Gewalt im Strafvollzug häufig vorkommt?

B: Also ich glaube, in der normalen Straf(..), also Jugendgefängnis auf jeden Fall weitaus mehr. Die Menschen, die noch jünger sind und mehr Testosteron gesteuert und es sind ja Gangster und so. Aber gerade in Untersuchungshaft hast du eher, also physische Gewalt eher selten gehabt, weil du ja noch nicht verurteilt bist. Und jede Strafe, die du im Gefängnis noch begehst,

also da gehören ja Körperverletzungen etc. alles mit dazu, einfach noch mal draufkommt. Und deswegen hat eigentlich, ich würde jetzt mal sagen, 90 Prozent, 95 Prozent eigentlich von der physischen Gewalt eher abgesehen. Psychisch ist das was anderes, aber jetzt bei mir waren, das waren halt dann mehr so diese Verrückten, dann sage ich jetzt mal. So Leute wie ich, die so schnell wie möglich wieder raus wollten, die haben sich schon davon eigentlich ferngehalten. (...) Kam schon oft, also ich habe auch in den drei Monaten jetzt nicht oft Gewalt erlebt, aber es waren schon heftige, heftige Sachen mit dabei. Also das darf man nicht außer Acht lassen.

I: Ich würde dann noch mal später ein bisschen darauf zurückkommen, was du erlebt hast oder was du bei anderen mitbekommen hast oder so. Aber was würdest du jetzt sagen, so sind die Hauptgründe, wieso so viel Gewalt vorkommt? Also denkst du auch, ich weiß jetzt nicht wie das in U-Haft ist, aber zum Beispiel im Strafvollzug, wenn man dann dort drinnen ist, spielen ja auch Drogen eine große Rolle. Denkst du, dass das irgendwie ein Grund ist oder was denkst du, sind so die Gründe, wieso eben Gewalt dort so ein Thema ist?

B: Also großer Punkt, warum Gewalt ein Thema ist, ist zum einen die Straftat, die man begangen hat. Also wenn du jetzt Pädophil bist oder sag ich mal hart jetzt gesagt, aber mit solchen Leuten hat man ja auch zu tun. Gewalt und alles mögliche, da kann es schon schnell mal sein, dass du dann erst mal auf die Schnauze kriegst oder oder auch sogar getrennt wirst von anderen, weil die Gewalt halt eben gerade bei solchen Straftätern stark im Fokus steht. Drogen auf jeden Fall. Bei mir muss man sagen, ich war in XY in Vollzug. Das ist einer der neuesten Haftanstalten, da war wenig, eigentlich bis gar nichts mit Drogen am Hut. Das ist das Hochsicherheitsgefängnis gewesen und da war eigentlich nicht viel mit Drogen. Aber in den anderen Vollzugsanstalten weiß ich auch von meinen, sag ich mal, Mittätern, die auch mit angeklagt waren, da waren jeden Tag natürlich schon die Drogen da. Mal angenommen, du kannst keine Drogen bezahlen oder du hast Drogen konsumiert, die du nicht bezahlen kannst, dann wird da jetzt nicht emotional auf dich eingeredet, sondern dann wird halt darum gekämpft oder dann kriegst du halt Power Smower, weil du halt deine Schulden nicht zahlen kannst. Das ist wichtig und Gewalt gegen Wärter natürlich. Das ist jetzt auch ein Thema. Nicht so oft, aber ich habe es miterlebt, zweimal. Aber das betrifft dann mehr Menschen, die

entweder gar nicht mehr psychisch aktiv sind oder schon so an der Grenze, sage ich mal, so zur, ja, so zur Verrücktheit sage ich jetzt mal.

I: Aber würdest du dann sagen, dass auch du jetzt eher mitbekommen hast, dass Gewalt gegenüber Wärtern war und nicht von den Wärtern an die Insassen?

B: Also ich muss sagen, Gewalt von Wärtern gegen Mithäftlinge habe ich gar nicht miterlebt. Physische Gewalt, psychische ist wieder was anderes, wie man seine Autorität ausnutzt und die Leute behandelt, würde ich schon auch unter Gewalt sehen, aber jetzt aktiv körperliche Gewalt habe ich jetzt von Wärtern nichts mitbekommen. Jedenfalls nichts, was nicht gerechtfertigt war grundsätzlich, wenn man so was rechtfertigen kann und möchte. Aber das musst du ja auch in solchen Anstalten. Aber Gewalt gegen Wärter habe ich jetzt in den drei Monaten zweimal miterlebt. Einmal war es halt falsches Wort gesagt, der Typ ist ausgeflippt und hat den weggehauen. Und einmal war es wirklich extrem. Das war dann so weit, dass es zu Geiselnahme gekommen ist, weil einer unserer Mithäftlinge, der hat dann sein Urteil bekommen, also der wurde dann verurteilt, ich glaube das waren 13 Jahre. Das hat ihn dann so sehr psychisch kaputt gemacht, dass er dann den Ausweg über die Geiselnahme gesucht hatte, dass er quasi den Wärter als Geisel nimmt und dann aus dem Gefängnis fliehen wollte. Das hat natürlich nicht funktioniert. Aber der Wärter war auch kein Wärter mehr danach, weil der psychisch schon krass am Arsch war.

I: Okay, krass. Heftig. Und aber. Na gut. Aber an wen würde man sich jetzt so dann bei Gewalt wenden? Also gibt es da oder keine Ahnung, geht man überhaupt irgendwo hin oder schweigt man oder wie würdest du sagen ist das?

B: Müsste man abwägen tatsächlich wieso. Also wegen Drogen wird auf jeden Fall geschwiegen, weil du darfst im Gefängnis keine Drogen konsumieren. Und wenn es rauskommt, dass du Gewalt erfahren hast wegen Drogen, dann wird der Gewalttäter natürlich auch bestraft. Aber wenn du selber Straftaten zugibst, dann wirst du natürlich auch gleich mal wieder eine Stufe höher, dann wird es mit angeklagt bei der Hauptverhandlung und dementsprechend wird da natürlich geschaut, dass man das nicht macht. Deswegen kann man ja dann auch Gewalt verüben, wenn im Gefängnis dann Straftaten verübt wurden. Aber ich

definiere es jetzt mal als Petze, also petzen habe ich tatsächlich keine mitbekommen. Jeder hat es dann geschluckt oder danach sich gewehrt, irgendwann sage ich mal in die Dusche gelaufen und da halt die Fäuste verteilt. Aber das ist wirklich jemand zu den Wärtern gegangen ist, kann ich mich tatsächlich nicht erinnern, dass das kommuniziert wurde. Aber weil man dann halt aufs Maul bekommt, dann sieht man das auch als Wärter. Wenn du dann schweigst, dann kannst du auch als Wärter da nicht viel machen, außer den Häftling entweder in eine neue Anstalt zu bringen oder in den Block sage ich jetzt mal zu wechseln. Das war auch dann der Fall. Entweder wurden die Leute, die geschlagen haben, in einen anderen Block gewechselt oder die, die verprügelt wurden, wurden dann weitergeschoben, dass sich da diese Aggressivität unter denen Gruppierungen oder den beiden dann widerlegen kann, dass man dann sozusagen Gewalt aus dem Weg nimmt als Institution. Aber petzen ist so ein No go eigentlich. Also mit Wärtern reden über sowas ist selten.

I: Aber weil man dann praktisch Angst hat, dass das einen noch schlimmer trifft?

B: Ja klar, dann bist du... Das ist so dieses klassische Fernsehhending. Dann bist du halt ein Verräter, dann bist du eine Petze und dann hast du kein Vertrauen mehr, dann wird immer die Frage wieso man kassiert hat, aber petzen in der Regel tut man nicht.

Sprecher 2: Also die Wärter sind ja auch nicht deine Freunde, weil das sind jetzt nicht so Menschen, bei denen man sich mal ausheult und vertrauenswürdig mit denen umgehen. Das ist ja immer auch so eine Distanz, die man auch dann zu den Wärtern eigentlich aufbaut. Es gibt ein, zwei Wärter, mit denen konnte man auch emotional mal ein bisschen reden. Die auch, sag ich mal, ein bisschen, ja, ich will jetzt nicht sagen, psychologisch besser ausgebildet waren, aber das waren jetzt nicht diese Autoritätspersonen, die es halt nochmal extra raushängen lassen haben, dass sie jetzt für ein Gefängnis krasse Wärter sind. Aber der Großteil war halt eigentlich mehr, ihr seid die Häftlinge, wir sind die coolen Wärter, wir sind die krassen Bosse im Gefängnis und deswegen hat man sich von denen auch distanziert eigentlich.

I: Hast jetzt eh schon ein bisschen erzählt, so von ein paar Fällen. Aber würdest du sagen, dass du psychische Gewalt erlebt hast? Du selber jetzt praktisch, also irgendwie Beschimpfungen, Bedrohungen, Erpressungen?

B: Ich würde es nicht als Gewalt definieren, auf keinen Fall. Aber man versucht, das ist so dieses, wer am Boden liegt, nochmal drauf treten Prinzip, so das Ausnutzen der Autorität. Ich weiß nicht, ob man das jetzt als Gewalt definieren würde, ich fasse das jetzt nicht so auf. Ich fasse das jetzt nicht so auf. Ja, ich kann dir, ich kann dir ein einfaches Beispiel nennen. Ich habe mal zu einem Wärter gesagt, so entschuldigen Sie, Herr Wärter. Und er so, Hey Häftling, was ist los Häftling? Und das sind halt so diese kurzen Sprüche, du hast im Gefängnis viel Zeit nachzudenken und dann denkst du auch über sowas nach, wo du einfach komplett aggressiv wirst, weil du ganz genau weißt, warum der jetzt, sag ich mal, so sich artikuliert. Oder ich durfte nicht mal so einen Apfel mit zum Hofgang nehmen. Das waren so ganz banale Regeln in XY.

I: Aber war das so eine Regel, die dann immer gegolten hat? Oder war das so eine Regel, wo man gemerkt hat, die wurde jetzt nur auferlegt, um mich zu piesacken, sag ich mal?

B: Das waren Regeln, die immer gegolten haben. Aber Wasser oder Getränke durfte ich zum Beispiel nicht in den Hofgang nehmen. Es hat auch keiner gemacht. Aber dadurch, dass ich jeden Tag außer Sonntag im Hofgang Sport gemacht habe, war dieser Apfel, den ich immer dabei hatte, das war so eine Art so danach mein Proteinsnack so mäßig. Und es ging zwei, drei Wochen gut und dann hat es eine Frau mitbekommen, also eine Dame, die hat mich dann von unten wieder bis ganz nach oben geschickt, damit ich den Apfel in meine Zelle legen kann. Und das sind halt so banale Regeln, die du so die man, das ist, wo du so einen Hals kriegst, wo du denkst, soll ich jetzt mit dem jemanden erschlagen? So ich mach Sport. Das wissen die jeden Tag, haben die mich gesehen. Und das sind halt so diese, ja, dieser psychischen Druck, sag ich mal, die die auslösen, um dich nochmal tiefer in die Scheiße zu bringen. Psychisch. Und natürlich die Frage, wie weit man psychisch selber stabil ist, ob es jetzt, klar regt es einen auch, aber das ist halt dann irgendwann runterschlucken und fertig. Aber Gewalt habe ich jetzt von den Wärtern selber nicht miterlebt. Auch nicht psychische. Oder ich definiere es jetzt nicht als Gewalt. Da würden vielleicht andere das schon als Gewalt definieren.

I: Und von deinen Mitinsassen?

B: Also ich hatte verbale Auseinandersetzungen mit ein oder anderen Mitinsassen. Aber es kam nie zu körperlichen Gewalt. Eben auch deswegen, weil ich wusste, wenn ich die verhaue, wenn ich mich da haue, dann kommt das alles doppelt und dreifach zurück und deswegen hast du davon eigentlich (..) , ich hatte zwei Kumpels, sage ich jetzt mal. Der eine war auch wegen Kokain da, der andere war ein starker Geschäftsmann. Der hat insgesamt drei Unternehmen geführt. Kannst du dir ja vorstellen, wieso der im Gefängnis war. Also ich hatte so meinen Kreis, wir waren zu dritt und darüber hinaus bin ich eigentlich nicht gegangen. Es gab dann halt mal in der Küche oder so ein paar Probleme und da hat man natürlich schon auch mitgestichelt, weil der eine war wegen Mord in der U-Haft und bei dem stand halt eben noch aus, ob er Sicherheitsverwahrung bekommt oder nicht. Das heißt, nach 15 Jahren kommst du dann in die Sicherheitsverwahrung und du bleibst eigentlich lebenslang im Gefängnis. Es wird dann nach 20 Jahren mal ein Gutachter vielleicht mal entschieden, ob der mal rauskommt. Aber wenn du keine Sicherheitsverwahrung bekommst, bist du eigentlich in der Regel nach 15, 20 Jahren draußen. Und wenn du dir natürlich einen Gewaltakt dann als Häftling, als Straftäter dann erlaubst in so einem Fall, dann bist du direkt in der Sicherheitsverwahrung. Deswegen konnte man den auch, klingt jetzt bisschen komisch, auch mit dem bisschen spielen oder den fokussieren, weil der eh voll der Idiot war. Wenn der sich da (unv.) gemacht hat, dann konnte man ein bisschen Druck bei dem ablassen. Aber zur körperlichen Gewalt ist es tatsächlich nicht gekommen.

I: Und hast du aber bei anderen Mitinsassen irgendwie psychische Gewalt miterlebt? Also das mal gesehen, dass also auch zwischen Wärtern und Mitinsassen oder zwischen den untereinander, zwischen den Mitinsassen.

B: Ja schon. Also ein großes Thema ist ja dieser legendäre Bunker, sag ich jetzt mal. Also wenn du jetzt Scheiße baust, egal wie weit es geht, dann stecken die dich einfach ein, zwei Wochen in den Bunker. Da hast du dann ganz alleine Hofgang auf zehn Quadratmeter, hast keinen Fernseher, kein Radio, darfst nicht rauchen, einmal am Tag was zu essen und darfst höchstens lesen oder so. Also das ist schon, die können das halt machen, wie sie lustig sind. Und das ist schon, sage ich mal, geht schon natürlich in die Thematik psychische Gewalt. Nur du hast schon in Gefängnis auch an Regeln zu halten und wenn du die nicht einhältst, dann hast du die Konsequenzen zu rechnen. Deswegen würde ich das jetzt nicht immer so auf die Wärter

schieben. Aber du hast natürlich schon, du hast halt keine Meinung, kein Recht eigentlich in dem Sinne, wenn du Scheiße machst oder mal aus dem Raster fällst, wo man jetzt vielleicht mal ein Auge zudrücken kann. Da kann ich dir eine lustige Geschichte erzählen. Denn da drüben wird man immer geweckt. Und dann wird Guten Morgen gesagt und du musst eigentlich immer antworten. Wenn du nicht antwortest, müssten die Wärter eingehen, schauen, lebt der noch, er muss ein Bewegungszeichen von sich geben. Und einer unserer Mithäftlinge sage ich jetzt mal, der saß so auf dem Stuhl. Die sagen dann dreimal Guten Morgen. Dann hat der Wärter seine Kollegen geholt, weil er nicht alleine in die Zelle wollte. Dann sind die rein und haben versucht den zu wecken und der hat sie dann so erschreckt. (lacht) Eigentlich voll lustig so, aber die haben es halt gar nicht gepackt und haben ihn dann direkt zwei Wochen im Bunker gesteckt. Das Schlimmste eigentlich an Gewalt oder wirklich körperliche Gewalt. Ich weiß nicht, ob du das schon mal gehört hast, die legendäre Beton Spritze?

I: Ne kenne ich nicht.

B: Da musst du mal, da musst du dich mal bisschen (..) google das mal. Ich kann dir das jetzt medizinisch und so nicht so erklären. Wenn du fett aus dem Raster fällst, du bist aggressiv bist, bist bist, störst und irgendwer keinen Bock mehr auf dich hat, dann kriegst du Beton Spritze. Beton Spritze heißt deswegen Betonspritze, weil du danach wie ein Betonklotz bist. Du bist einfach ein neuer Mensch und das zwei, drei Monate lang. Du läufst rum wie ein Zombie. Du redest nicht mehr Menschen, du machst gar nichts mehr. Du bist eigentlich wie so, soll jetzt nicht komisch klingen, aber wie so ein geistig zurückgebliebener Mensch.

I: Muss ich mal googeln.

B: Das ist auch so ein Punkt, wo ich gesagt habe, das ist ja verrückt, das ist wirklich krass. Das hat einer bei uns bekommen. Der war davor richtig (..) also klar, der war aggro, der war laut, hat immer rumgeschrien, hat sich wichtig gemacht so. Aber danach war der komplett, der war einfach komplett kaputt im Kopf. Der ist rumgegangen, so hängt seine Lippe runter, geht seine Runden im Hofgang, redet mit niemanden mehr, macht gar nichts mehr, vergammelt halt dann in seiner Zelle. Das finde ich schon schon (..)

I: Schon ein krasser Eingriff irgendwie.

B: Ja ja, nicht nur die Intimität, sondern halt auch körperlich, weil es ist medizinisch. Also wir haben es vor einer Woche haben wir es gegoogelt, aber ich kann es jetzt aber nicht mehr wiedergeben, weil wir selber mal drüber diskutiert haben und das gibt es in jedem Gefängnis. Mein Bruder war ja mit mir zeitgleich und der XY, also wir waren ja zu dritt sozusagen und wir waren alle drei in anderen Gefängnissen. Deswegen weiß ich jetzt von zwei anderen Gefängnissen auch, dass es das gibt. Das ist jetzt nichts unübliches oder nichts Gabligen-spezifisch so, aber das ist meiner Meinung nach so das Heftigste, was ich eigentlich gehört habe. Also was ich schon so wie Gewalt, ist jetzt keine körperlichen Gewalt, dass man auf mich einprügelt, aber es ist schon (...)

I: Ja irgendwie greifst du ja in die Psyche und in die, also irgendwie in alles ein.

B: Ja, eigentlich in beides. Man macht aus dir einen komplett neuen Menschen so. Aber keinen guten. Das ist halt einfach ein Zombie, Beton und so.

I: Ja, heftig. Und du hast ja selber gesagt, dass du jetzt dich eigentlich bei körperlichen Auseinandersetzungen rausgehalten hast. Aber hast du das bei anderen irgendwie miterlebt, gesehen? Irgendwie Tritte, Schläge, Schubsen, Würgen?

B: Ja, ja, ja, klar. Also bei uns war es so, dass jeder neue Häftling, der dann also ich war ja erst zwei Wochen in Quarantäne bei uns in XY und danach bist du in die normale Station gekommen. Und dann gibt es eine... Gibt es dann immer so richtig coole Leute, halt so wie Gangster, so wie (unv.) oder so, die sich halt gerne mal wichtig machen, die dann erst mal zu dir reinkommen und sagen, ja gib mal deine Papiere, damit die schauen können, welche Straftat du begangen hast. Ich habe denen direkt gesagt, die sollen dich verpissen, weil sonst (..) also da war ich halt noch ganz frisch, da habe ich so (..) aus meinem Zimmer. Aber bei Leuten, die es halt dann mit sich machen lassen, wird halt gecheckt, wegen was du da bist. Und wenn du halt wegen der falschen Sache da bist, hast du halt direkt auch die Schnauze kassiert. Wir hatten ein paar Verrückte, die wirklich psychisch am Arsch waren, die haben

natürlich immer Gewalt gesucht. Aber gerade sag ich mal, diese Gewalt an andere Straftäter war primär bei mir jetzt nicht wegen Drogen, wenn du das nicht zahlen kannst oder wenn du gewisse Schulden einfach nicht zurück bezahlst, die du dir geliehen hast, da kannst du ja nicht irgendwie mit dem Gesetz kommen oder so ein Scheiß. Da hilft nur noch, was heißt hilft, aber dann kann nur noch Gewalt, sag ich mal das Mittel sein, zu zeigen, so das machst du nicht nochmal mit mir. Entweder du bezahlst Schulden oder du kassierst jeden Tag einfach Schläge. Aber primär war es bei mir jetzt in XY tatsächlich mit dem Straftaten der Häftlinge selber.

I: Aber das ist ja eigentlich auch ein bisschen komisch, dass ihr dann, also dass man da seine Unterlagen da hat, wegen was man eigentlich verurteilt werden könnte, oder? Und dass die anderen, also dass die Beamt*innen werden ja wahrscheinlich auch wissen, dass es dort andere Insassen gibt, die dann irgendwie fragen, so zeig mal, was du gemacht hast.

B: Das habe ich dann, habe ich jetzt im Nachhinein so erfahren, was ich glaube, beim XY war es so, dass gerade die diese Pädophilen, Vergewaltiger und diese, diese Sexualstraftäter, sage ich jetzt mal, oder auch Mörder manche, da keine Papiere mehr bekommen haben.

I: Aber dann weiß man ja genau, dass die auch in diese Kategorie fallen, oder?

B: Das war jetzt bei mir so, dass die Leute in die Zellen marschiert sind und gesagt haben, gib mal deine Papiere. Das ist jetzt nicht, sage ich mal im Knast äquivalent, dass das jeder so macht. Das ist auch nicht auf jedem Block passiert. Deswegen habe ich am Anfang die Typen angesprochen, die dachten, sie sind jetzt super cool und krasse Gangster, die das jetzt abchecken müssen, und so wie die Polizisten im Spiel sind bei uns im Gefängnis. Aber ich habe mitbekommen, dass in anderen Gefängnissen die Papiere entzogen werden, um das ganze zu vermeiden. Ich habe meine Papiere bekommen und ich weiß von anderen Sexualstraftätern und Mördern, dass die auch ihre Papiere in der Zelle haben.

I: Weil dann setzt man die ja vielleicht auch irgendwie einem Opfer noch mal aus.

B: Ja, du bist voll auf der richtigen Seite auf jeden Fall. Also um dem Ganzen entgegen zu können, sollte man natürlich grundsätzlich, das sage ich mal, als, ich weiß nicht, ob man das

jetzt als Gesetz definieren kann, aber als übergreifende Regel, sollte man das auf jeden Fall einführen, dass keiner mehr mit den Papieren reinkommt. Weil es geht auch anderen nichts an, warum du im Gefängnis sitzt. Das muss ja nicht immer Gewaltstraftaten sein. Es können auch mal andere Straftaten sein, Finanzbetrug oder was auch immer, was einfach keinen Schwanz angeht. Ups Tschuldigung (lacht). Aber das war tatsächlich ein Problem bei uns. Es gab auch manche, die haben in manchen Gängen, bei uns waren das waren immer Buchstaben, G, H, A, D, F. Und da gab es solche Leute wie mich. Die haben dann natürlich als Pädophiler hast du dann nicht gesagt, ich bin wegen Pädophilie hier. Wir hatten dann einen zum Beispiel, der hatte nie Freunde, der hat sich dann nach drei, vier Wochen mit einem angefreundet. Der Typ wusste natürlich auch nicht, wieso er da ist. Der hat es dann ihm irgendwann im Vertrauen gesagt und einen Tag später wusstest du das ganze Gefängnis und der kam mal zwei Tage später mit Knochenbrüchen und so und ins Krankenhaus, weil die gesagt haben, okay, der ist pädophil, wir müssen (unv.).

I: Ja gut, das ist halt dann vielleicht noch mal was anderes, wenn man von sich selber aus das dann doch irgendwann erzählt. Aber eigentlich so die Insassen dem auszusetzen, dass jeder gucken könnte, wegen was man im Gefängnis ist, ist ja schon ein bisschen krass, finde ich. Also damit fördert man ja vielleicht nur eine Gewalt, die die eigentlich eindämmen wollen.

B: Also ich bin ja vehement geblieben, weil bei mir sind die ja auch reingekommen, so gib mal deine Papiere. Ich habe gesagt, Jungs verpisst euch aus meiner Zelle sonst haben wir direkt ein Problem. Weil die da natürlich schon so eine gewisse Haltung spüren, okay der meint es ernst, dann lassen die es halt vielleicht. Aber wenn du dann mal ein gebrochener Typ bist, du weißt du chillst jetzt 15 Jahre in Haft, wenn du wegen einem Sexualstraftat da bist, dann brechen die halt vielleicht schnell ein oder die Leute merken, das ist ein Opfer ist, mit dem kann man es machen und halten die dich mal fest und dann wird seine Zelle durchsucht. Das hatten wir auch schon. Also es ist jetzt nicht so, dass den Häftlingen das gewährt wird oder so, aber dem ganzen egal ob es passiert oder nicht, entgehen zu können als Gefängnis, sollte man einfach mit dem Papier zeigen, auf jeden Fall (..) das schon. Aber Sexualgewalt habe ich im Gefängnis nicht miterlebt. Das jetzt so andere Typen andere Typen, sag ich mal, vergewaltigt haben, das habe ich tatsächlich nicht miterlebt. Aber alles andere war mit dabei. Selbstmord natürlich. Nach zwei Tagen meines Haftantritts, sag ich jetzt mal, hat sich der erste umgebracht und nach

sieben Tagen wollte sich der nächste umbringen. Der war wegen Doppelmord da. Und der hat es aber nicht geschafft, weil ihn sein Zellenkollege davon abgehalten hat. Aber das war dann schon zum Beispiel diese, das war jetzt keine Gewalt, die von anderen ausgeübt wurde, aber das ist ja trotzdem irgendwo Gewalt. Und wenn jemand Suizid begeht, das war eigentlich so ein bisschen, das war so das Heftigste eigentlich, wo ich fand. Man redet sich (..) oder entweder bist du stabil psychisch oder halt nicht. Und es sind halt die Menschen, die halt minus zehn psychisch stabil waren. Die nach zwei Tagen Gefängnis sich schon den Hals aufgespießt haben. Und das war eigentlich so das heftigste für mich, dass man auch egal wie lange du jetzt da bist, dass du halt wirklich auch an diese Schwelle der psychischen Belastbarkeitgrenze, sag ich mal, kommen kannst. Aber war für mich jetzt nie eine Option um Gottes willen. Aber Suizid war auch ein Thema, wo mich persönlich mitgenommen hat. Das muss man vielleicht auch anmerken, dass das auch auch ein Thema ist. Auch komisch, du darfst keim Pfeffer benutzen im Gefängnis, weil damit könntest du Menschen verletzen oder Zitronensäure oder so, aber du kriegst Rasierklingen und scharfe Messer in die Zellen. Das ist auch so ein bisschen so, wo sind da der Sinn, wo ist da die Logik?

I: Okay, ich dachte auch immer, dass man sich eher so die scharfen Klingen oder scharfe Messer und sowas dann selber schnitzt, sag ich mal.

B: Ja, du kannst damit ja auch Waffen bauen.

I: Ja, eben.

B: Ja. Du musst ja nicht dich verletzen. Aber das war halt so ein bisschen komisch, weil ich gefragt habe, wo ist denn hier Pfeffer? Ja, Pfeffer gibt es nicht. Wieso? Ja, dann kannst du Menschen verletzen und Wärter verletzen. Aber währenddessen schneidest du dein Fleisch mit Messer und Gabel, nicht mit Plastik, sondern mit Metall. Selbst mit Plastik würdest du jemanden verletzen. Das war schon krass, Selbstmord ist (..). Weil du bist zwei Tage im Gefängnis, denkst du, jo du machst das und so alles cool und du schaffst es. Und am plötzlich bringt sich der erste nach zwei Tagen um. Das war dann schon noch mal so ein kleiner Dämpfer, sag ich jetzt mal, aber mei.

I: Aber die Leute, die mit dir dort saßen, waren ja auch oder wurden dann zu ziemlich langen Haftstrafen verurteilt. Glaubst du, dass es auch was damit zu tun hatte? Oder die meisten, von denen du jetzt erzählt hast, die sitzen ja wegen relativ schweren Delikten.

B: Ja, gerade die Gewalttäter jetzt, die auch im Knast verübt haben, die Gewalt verübt haben, die haben schon lange Haftstrafen, weil es denen auch egal ist. Weißt du, ob du jetzt 10,5 oder oder zehn und ein Dreivierteljahr bekommst, ist egal. Aber wenn es bei dir darum geht, kommst du raus, kriegst Bewährung oder bleibst (unv.) Jahr im Knast, dann ist ein halbes Jahr mehr schon viel Zeit. Deswegen waren die Leute natürlich einfach haben sich von Gewalt verabschiedet. Aber warum zum Beispiel nach den zwei Tagen dieser eine Typ, warum der jetzt da war, das weiß ich gar nicht. Ob der jetzt eine ewige Haftstrafe erwartet hat oder nicht. Von einem weiß ich, der, der es versucht hat, von dem hast du auch gehört, es waren diese zwei, es war gar kein Doppelmord, die haben zu zweit einen Mord begangen. Die haben 2021, irgendwann August, Juli so. Das waren die zwei Syrer, die ihre Schwester zerstückelt haben, getötet haben und dann mit dem Zug nach Bayern gefahren sind und dann dort bei Landsberg am Lech oder Donau irgendwo dort dann verbuddelt haben. Deswegen saß der auch als Berliner bei mir in XY, wenn du natürlich zuerst in den Knast kommst, wo du halt grad bist. Und während ich im Knast war, lief das so im Fernsehen, dass dieser Mord passiert ist. Eine Woche später, da erfahre ich, dass das der Typ ist. Das war auch voll komisch, weil am Ende am Anfang schüttelst du ja noch Hände und du weißt ja nicht, wieso die Leute da ist. Du denkst ja auch am Anfang, okay, das ist ja auch wurscht so, jeder ist ja auch Sträfling. Aber sobald du dann sowas hörst, denkst du halt auch komplett anders. Aber Suizid das hat sicherlich mit dem (...) zum einen mit der Psyche, die man selber hat. Du bist, du selber psychisch auf einem Level, dass du sagst, du kannst (unv.) und natürlich auch mit den Haftstrafen. Ganz klar. Also mit der Länge der Haftstrafen, ganz klar. Also meine Meinung. Jetzt nicht wissenschaftlich fundiert oder so (..) würde ich schon behaupten.

I: Und würdest du jetzt sagen, dass du irgendwie so psychische Folgen davongetragen hast, was du dort alles gesehen und erlebt hast?

B: Ich habe letztens drüber nachgedacht. Was mich tatsächlich stört, ist, ich habe im Gefängnis die ersten ein, zwei Wochen, habe ich 90 Prozent davon geträumt, dass ich ins Gefängnis

komme. Und du wirst irgendwie von Polizei erwischt und kommst ins Gefängnis, dann wachst du auf und du bist im Gefängnis. Also du hast nicht mal im Schlaf, sag ich mal, die Ruhe von den Scheiß bekommen. Das ist das einzige, was mich noch ein bisschen verfolgt, ist, dass du ab und zu immer noch vom Gefängnis träumst und das hatte ich davor nie. Und es sind dann schon so Albträume, will ich jetzt nicht sagen, aber es sind eigentlich so Albträume, die dich dann aus dem Schlaf reißen. Wo du dann erstmal checkst, du bist nicht mehr im Gefängnis, das ist so ein Punkt. Und ich habe es in erster Zeit gar nicht gepackt, wenn ich geschlafen habe und mein Bruder oder so kommt durch die Tür rein in der Früh. Weil du wirst ja jeden Morgen geweckt und die sperren die Tür auf, du schläfst eigentlich, intime Phase, und dann kommen irgendwelche fremden Dullis und man kennt ja irgendwann die Wärter, aber trotzdem war es jeden Tag dieses aufstehen, war für mich einfach das Schlimmste, nicht das Schlimmste, aber es war so (..) es ist dein Zimmer eigentlich so mäßig und die Leute kommen einfach mal so rein wie sie wollten. Das habe ich eine Zeit lang nicht gepackt. Deswegen habe ich auch oft mit offener Tür geschlafen oder so. Ich schlaf immer noch mit offener Tür. Mein Bruder und ich wohnen jetzt mittlerweile in einer Doppelhaushälfte. Es hat sich auch viel geändert, sage ich jetzt mal (lacht). Und selbst da schlaf ich mit offener Zimmertür, weil ich kein Bock habe. Das ist aber mehr so unterbewusst. Aber das ist jetzt nicht so, dass ich nicht in kleinen Räumen habe oder du musst auch wissen, ich war eine lange Zeit auf dem Internat, ich war Bundeswehr ein Jahr freiwilligen Wehrdienst bei den Gebirgsjäger gemacht. Und das ist so eine Mischung aus beidem gewesen, nur ekliger. Also ich hatte schon so eine Art, nicht so eine Gewohnheit in diesem Gefängnis drin, aber ich glaube, mir ging es besser als alle anderen, weil ich schon diese Bundeswehr- und den Internatserfahrung gemacht habe. Fremde Menschen, du musst dich integrieren, du musst mit Regeln klarkommen, die du dir selber nicht aufsetzt und ekliger war halt Gewalt, weil halt Zelle eingesperrt und sowas. Aber vom Grundprinzip war das eine ganz gute Vorbereitung für das Gefängnisses, sag ich jetzt mal. Deswegen (..) ich war jetzt drei Monate, das war schon lange. Aber grundsätzlich ist es jetzt keine drei, vier Jahre im Gefängnis, dass du jetzt wirklich, psychisch stark am Arsch bist, wo du jetzt sagst, okay ich komme in der normalen realen Welt nicht mit mehr klar, ich muss jetzt wieder kriminell werden.

I: Und wenn man aber dann Gewalt noch im Gefängnis erlebt, gibt es dann irgendwie dort psychische Unterstützung oder ist es ähnlich, dass man sich lieber an niemanden wendet? Oder gibt es dann schon jemanden, dass du dann zu einem Psychologen gehen kannst?

B: Ja, ja, doch, doch. Also du hast zum einen einen Pfarrer, der auch wenn er, wenn er, wenn es so (unv.) ist, auch mal mit dir selber redet, bei dem kann man sich echt viel ausschütten. Das ist wirklich so, so, also wenn du freiwillig im Gefängnis arbeitest, um den Menschen zu helfen, dann bist du jemand, der Menschen helfen will. Muss man ganz klar definieren. Mit wem konnte man reden und es gab tatsächlich auch, ich weiß jetzt nicht mehr wie man es nennt, irgendetwas für uns, so ein Vertrauentyp Psychologe, mit dem man auf jeden Fall reden konnte, weil der auch unter Schweigepflicht stand.

I: Vielleicht so ein Seelsorger oder so. Ich habe mal auch mit so einem Gefängnisseelsorger geredet, der kam auch von der Kirche und (..)

B: Ja die gibt es auf jeden Fall und die Frage ist nur, ob du dich auch öffnen möchtest.

I: Aber das war dann schon, dass man sich bei denen melden musste und die sind jetzt selten auf einen zugekommen und meinten, gibt es irgendwas, worüber du quatschen möchtest?

B: Nein. Also im Gefängnis läuft alles über die legendären Anträge (lacht). Hast du sicherlich schon mitbekommen. Und es geht nichts ohne Antrag. Gerade jetzt bei mir in XY. Und deswegen, wenn man sich dem öffnen möchte, dann kann man schon reden. Auch im Vertrauen, dass die jetzt rumgehen und das weitererzählen auf keinen Fall. Also ich kann es mir nicht vorstellen, dass jemand sowas weitererzählt. Ich weiß von meinem Pfarrer, der war echt ein cooler Typ, auch so vom Herzen her, vom emotionalen Faktor her. Und ich hatte auch mit der Kirche tatsächlich nicht viel zu tun. Ich bin zwar Christ, aber ich war, da wir ja so diesen Bandenhandel hatten, hast du halt die sogenannte Trennung. Und dann wirst du nicht nur von deinen Mittätern getrennt, sondern du wirst auch von den Häftlingen so gut es geht getrennt. Das heißt bei so Gemeinschaftsaktivitäten wie Kirche, Sport, Yoga, was es alles gibt in den verschiedensten Gefängnissen durfte ich nicht teilnehmen. Du könntest ja (..) also der Staat weiß ja nicht, inwieweit du Bande bist. Die haben drei geschnappt, aber dahinter steckt ein Netzwerk von 100. Und dann kennst du jemanden in dem anderen Zellenblock, mit dem du jetzt in der Kirche sitzt und der kennt jemanden und dann kannst du Informationen weitergeben. Das wird deswegen grundsätzlich vermieden. Deswegen darfst du als als

Bandenmensch auf keinen Fall bei solchen Aktivitäten mitmachen, vor allem wenn es um Drogen geht.

I: Okay.

B: Deswegen hatte ich jetzt mit dem nicht so viel zu tun, auch mit Kirche, der kam zu mir ab und zu in die Zelle, weil er dann irgendwann gehört hat, da ist jemand, der eigentlich da gerne mitmachen wollen würde, aber nicht darf. Und er kam dann immer zu mir, nicht in die Zelle, aber so ein bis in die Postklappe und hat dann mir die Bibel gebracht und so Hausaufgaben und so einfache Beschäftigung mitgenommen, auch bisschen geredet, wie es einem geht. Aber wenn die natürlich auch merken, der ist schon psychisch gut auf der Höhe eigentlich, dann gibt es glaube ich dringendere Menschen, mit denen man sich befassen sollte.

I: Und gab es aber auch zum Beispiel so Kurse, die angeboten wurden, also Antigewalttraining oder irgendwelche Sachen, um die Gewalt zu verändern von den Insassen. Hast du da was mitbekommen bei dir?

B: Prävention meinst du so ein bisschen?

I: Ja. Oder es gibt ja auch viele, die, wenn sie schon wegen Körperverletzungen oder so was ins Gefängnis kommen, zum Beispiel dann haben die das ja manchmal auferlegt bekommen, also dass das in den Auflagen drin entsteht. Aber allgemein gab es bei dir auch so, jetzt selbst in der U-Haft, dann praktisch solche Kurse, die angeboten wurden?

B: Nicht, dass ich wüsste. Also es gab Deutschkurse und sowas. Das sind so Bildungskurse. Aber das jetzt in der U-Haft schon, sag ich mal, dieses AAT, Anti-Aggressions-Training oder allgemeine Prävention, Gewalt und bla bla bla Drogen, nicht mitbekommen. Also ich glaube nicht, dass es das in XY gab in der U-Haft.

I: Und sitzt du eigentlich in einer Einzelzelle oder in einer Mehrfachzelle?

B: Ähm, ich war wie gesagt, die ersten 14 Tage war ich auf Quarantäne. Da wurde ich dann nach den ersten fünf Tagen mit jemandem in eine Zelle gesteckt, weil die Zelle, die ich benutzt hatte, das war auch eine Dreierzelle. Also ich hatte am Anfang ein bisschen Luxus, weil ich hatte eine größere Zelle als alle anderen. Es war eigentlich eine Dreierzelle. Ich war alleine drin. Die wurde dann gebraucht und ich wurde dann zu jemanden, ähm, verlegt, zwei Zellen weiter. Das war so der erste Moment, wo ich dachte, okay, jetzt könnte es wirklich ekelig werden, weil du weißt nicht, mit wem du die Zelle teilst.

I: Ja.

B: Es kann ein normaler Typ sein, das kann halt ein maximal verrückter Typ sein. Aber er konnte kein Deutsch. Er war aus Ungarn, wurde über europäischen Haftbefehl gesucht, also international. Aber war halt so ein Mäuschen eigentlich. Also der hat auch direkt die, also es gibt ja immer so gewisse, wie man im Fernsehen sieht, so Regeln in der Zelle, wenn du Doppelzelle hast, so wer schläft oben, wer schläft unten, wer hat die Fernbedienung, so ein Kinderscheiß eigentlich. Aber als ich in die Zelle reingekommen bin, hat er direkt sein Bettzeug von oben genommen, hat unten sein Bett gemacht, hat meine Bettwäsche genommen, hat mein Bett gemacht. Also der hat sich halt direkt untergeordnet. Und deswegen habe ich dann auch nach der Quarantäne, als wir dann zusammen verlegt wurden und der ja kein Deutsch konnte, habe ich gesagt, wir können gerne erst mal in der Zelle bleiben zusammen. Ich habe für den immer die Anträge geschrieben. Ich habe ihm die Briefe nach Hause geschrieben. Wenn du Briefe als Ausländer schreibst, dann müssten die erst mal übersetzt werden und dauert bis zu einem halben Jahr, bis mal ein Brief bei deiner Familie ankommt. Der hat halt dann immer so ein bisschen in Zeichensprache geredet und (.), weil seine Frau konnte Deutsch und dann habe ich dem halt einfach immer einen Brief geschrieben und da hat man sich dann ein bisschen verantwortlich gefühlt für den, was sich dann eigentlich direkt geändert hat. Wir sind dann in den normalen Vollzug in unseren Block gekommen. Dann sind wir einmal durch den ganzen Gang gegangen und dann schaue ich mir die ganzen Namen an. Ich sehe halt nur so diese ganzen ausländischen Scheißnamen, wo ich mir denke Oh mein Gott, so hängst du nur mit so Verrückten in deinem Gang. Der hatte halt so direkt vier, fünf Freunde mit denen er so ungarisch sprechen konnte. Dachte ich mir war voll umsonst, aber es war eigentlich gar nicht schlecht, mit jemandem sich die Zelle zu teilen. Aber ich habe dann nach knapp drei

Wochen den Antrag auf Einzelzelle gestellt. Weil genau neben meinen zwei Kollegen, ich habe ja erzählt, ich hatte zwei Kollegen, mit denen ich immer Zeit verbracht hab. Die hatten die letzten zwei Zellen und die dritte, hinterste Zelle wurde dann frei. Das heißt, wir hatten dann die letzten drei Zellen eingenommen, war ganz cool, weil man auch über Fenster und so reden konnte. Deswegen habe ich ja direkt den Antrag geschrieben, dass ich jetzt Einzelzelle will. Hab die dann auch direkt bekommen. Aber das war jetzt nicht schlimm mit dem. Im Gegenteil, weil der hat sich halt komplett untergeworfen. Ich durfte weiter schlafen, der hat mir immer so Tee geholt in der Früh. Er hat die Zellen geputzt. Also war halt eigentlich angenehm. Der konnte nur kein Deutsch und das einzige was er konnte war Arschloch, große Scheiße und Ficken.

I: Gut (lacht). Gut, wenigsten hast du aber jemand angenehmen gefunden. Selbst wenn man nicht wirklich mit ihm kommunizieren konnte, so besser so als irgendwie jemanden, der da voll auf Krawall aus ist.

B: Ja, ja voll. Das war ja auch, so hab ich ja gesagt, seine erste (unv.). Aber er hat es nach zehn Sekunden in der Zelle ja direkt klar gemacht, dass er ja auch keinen Stress will. Er nimmt sich das untere Bett. Er konnte auch kein Deutsch, deswegen war das Fernseherproblem auch nie ein Ding. Ich habe so Animes geschaut und so (lacht) und er konnte so mitgucken, er hat eh nichts verstanden. Deswegen war es mir auch scheißegal. Aber ja, war ganz angenehm.

I: Okay. Und jetzt habe ich noch ein paar Fragen, wie es so nach der Haft war. Also wie ist so dein Leben dann danach gewesen oder ist jetzt danach?

B: Mein Leben ist sehr gut. Also ich hatte ja, ich bin Immobilienmakler, Kooperationspartner von der Firma, also selbstständig, aber arbeite im Namen einer Firma und war vor der U-haft-Zeit schon in der Firma drin. Und ich habe auch relativ schnell erfahren, dass die Firma hinter mir steht. Das war auch ein großer Punkt, der halt einfach einen auch natürlich auf der Höhe gelassen hat. Dadurch, dass ich eigentlich selbstständig bin, hast du sehr viel Zeit und Energie investiert, wo du am Anfang überhaupt noch gar nichts verdient hattest. Und ich bin eineinhalb Jahre arbeite ich hier und dann bin ich U-haft gekommen. Und für mich habe ich die erste Woche meine ganze (..) mein ganzes Investment, sage ich mal, meine Zeit, Energie und Schweiß, zerbrechen gesehen, bis ich dann den Brief von meinem Anwalt bekommen habe,

dass die Firma hinter mir steht. Und die stehen nach wie vor hinter mir. Du siehst mich ja, ich bin immer noch am Start. Es geht immer noch gut. Also ich bin rausgekommen, habe zwei, drei Tage paar Dinge geregelt, sowas wie Wohnung etc. alles verloren. Hab dann direkt wieder angefangen zu arbeiten. Das war eigentlich auch so der perfekte Ausweg. Ich habe jetzt nicht dieses klassische Gefängnis Ding. Du kommst raus, du bist jetzt erstmal wieder arbeitslos und keiner will dich, weil du warst ja im Gefängnis und es wird schwierig. Ich habe auch Abitur gemacht und es ist jetzt nicht so, dass ich ein gutes Fundament für eine gute Zukunft habe. Aber dadurch, dass ich direkt wieder in der Firma drin war, hatte ich jetzt prinzipiell keine Nachwirkungen. Außer jetzt, das mit der Wohnung war natürlich hart. Wir hatten eine fünfeinhalb Zimmer Penthousewohnung. Danach habe ich bei meiner jetzigen Exfreundin in ihrer Einzimmerwohnung gelebt. Das war natürlich ein bisschen scheiße so, aber das hat sich jetzt auch wieder geändert. Ich hocke hier an der Quelle. Jetzt haben wir ein geile Doppelhaushälfte. Und ich wohne jetzt auch wieder mit meinem Bruder zusammen. Und ja, deswegen kann ich mich jetzt, bin ich jetzt vielleicht für das Leben nach dem Gefängnis ein schlechtes Beispiel, weil es genauso dann eigentlich weiter lief wie davor.

I: Ist ja eigentlich das Beste, was einem passieren kann, besser als wenn man mit nichts dasteht.

B: Auf jeden Fall. Es ist ja auch für viele, die gerade dann auch in Strafhaft kommen und zwei, drei Jahre im Gefängnis verbringen, ist ja eigentlich das (...) die größte, die größte Hürde dabei, nach dem Gefängnis wieder Fuß zu fassen. Weil im Gefängnis selbst ist ja die Zeit still. Du machst jeden Tag das Gleiche. In der Strafhaft kannst du ja sogar noch arbeiten. Das heißt, du sitzt jetzt nicht wie ich 21 Stunden in der Zelle und verschimmelst geistig und körperlich. Ich habe mich immer fit gehalten, aber du gehst halt schon... innerlich gehst du schon stark ein, weil du hast ja nichts zu tun. Und deswegen ist das natürlich schon eine große Hürde für viele, die im normalen Strafvollzug sind, nicht in der Untersuchungshaft, dann Fuß zu fassen. Aber das Problem, was ich bemerkt habe, gerade in der U-Haft, da hängst du ja nur mit wirklichen Idioten rum. Da gibt es kein Mensch. Es gibt ein paar Normalis, die wirklich auch normal denken und an die Zukunft denken. Aber in der Regel ist diese Perspektivlosigkeit schon vor Gefängnis da gewesen. Und dann, hockst du so vier Jahre im Knast oder drei Jahre wegen Drogenhandel, wegen was auch immer, Bandenbetrug, Schleuserei, ich habe alles miterlebt.

Es ist ja nicht so, dass dir dann im Knast Perspektive geschaffen wird. Du bist dann noch perspektivloser, obwohl du davor schon eigentlich Perspektive null hattest. Jetzt eigentlich Perspektive minus zehn und so. Ja, wenn man es jetzt von minus zehn auf zehn macht, ich bin mit Perspektive zehn ins Gefängnis bekommen, habe jetzt nach wie vor immer noch 10, sage ich jetzt oder acht. Aber jetzt nicht darunter beruflich, sozial leiden müssen. Das ist ein großer Vorteil gewesen. Das muss man tatsächlich so sagen. Hat jetzt nicht jeder das Privileg.

I: Und hast du aber das Gefühl, dass irgendwie keine Ahnung in Beziehungen mit anderen Menschen oder in der Kommunikation zu Menschen oder so hast du irgendwelche Folgen erlitten hast? Oder ist das auch alles wie davor, sag ich mal?

B: Null. Also im Gefängnis selber muss ich sagen, hast du sehr schnell so gewisse Fachbegriffe und so. Man hat sich ja immer eigentlich relativ gut artikuliert. Ich war ja davor eineinhalb Jahre auch schon im Beruf tätig. Kriegst Aufträge von Menschen, die haben keine Ahnung(..) Millionäre was weiß ich, da redest du nicht mehr, Digga ich haue dich weg oder so. Das hat mich stark gestört, dass du einfach voll viel vergessen hast, weil du da wirklich so runterfährst. Das musste man sich dann wieder so ein bisschen erarbeiten. Ich bin rausgekommen, ich hatte Internet und ich habe dann erst mal so ein paar Definitionen gegoogelt, damit ich wieder die Fachbegriffe von denen weiß. Weil ich mir dachte, es kann doch nicht sein, dass ich die jetzt vergessen habe. Ah ja das, das das..., aber deswegen zu diesen Folgen bin ich tatsächlich ein schlechtes Beispiel oder nicht schlecht Beispiel aber es gibt sicherlich Menschen, die mit den Folgen nach dem Gefängnis besser oder anders einfach noch mal was aufzeigen können. Ich habe mir das ja vorher auch erkämpft, eineinhalb Jahre. Deswegen bin ich auch froh, dass die Firma hinter mir stand. Die haben meinen Anwalt bezahlt alles mögliche. Einfach top. Also es gibt jetzt auch wenige Firmen, die das machen. Und es gibt einfach noch mal mehr Pluspunkte. Wenn du natürlich aus dem Gefängnis rauskommst und keinen Job hast und so, dann fällst du natürlich schnell auch mal gerne mal wieder ins kriminelle Raster. Das ist halt so.

I: Aber ich glaube, das ist ja eh auch das Problem bei ganz vielen, dass sie irgendwann wieder im Gefängnis landen, weil du kommst halt raus, hast nichts, außer vielleicht vor allem dann die Menschen, mit denen du dich davor umgeben hast.

B: Man darf eines nicht vergessen, dass gerade die, die verurteilt sind, vielleicht ein, zwei Prozent vielleicht zu Unrecht verurteilt sind. Deswegen habe ich diese Perspektivlosigkeit vor der Straftat oder Strafhaft angesprochen, weil die Leute schon unten waren. Also ich sage mal so, jemand der vier Jahre Kokain dealt, da kannst du jetzt dem Gefängnis nicht unbedingt Schuld zu weisen, dass er danach keine Perspektive mehr hat. Weil Scheiße wurde gebaut und dafür musst du halt gerade stehen oder du lässt dich halt nicht erwischen. So, und der Umgang selbst im Gefängnis ist wieder ein anderes Thema. Aber dass du da mal, sag ich mal, einen gewissen Druck einfach auf dein ganzes Leben hast, das ist halt schwierig so. Für mich war es halt immer diese extremen Gewalttäter, man ist eh, sag ich mal, menschlich gesehen nicht so das Beste, um es mal easy auszudrücken. Also jedes Mal, wenn ich die gesehen habe, da hätte ich so fast kotzen können, dass ich mich jetzt mit solchen Menschen umgeben muss. Weil du denkst ja, du bist ja viel besser und so was, was auch stimmt. Aber solche Leute, die haben halt schon, die haben sich selbst zu verschulden, dass die natürlich keine Perspektive mehr haben. Das muss man schon sagen. Das heißt jetzt nicht, dass man die Menschen alle fallen lassen soll und mit denen nicht mehr arbeiten sollten. Gerade dieses Verändern der Menschen ist im Gefängnis ganz gut, das weiß ich, dass du Menschen einfach bekehren kannst, wenn du mit denen arbeitest. Das ist, denke ich mal, die Aufgabe im Gefängnis selber, dass du die Menschen versuchst auf den richtigen Weg zu bringen. Das macht man in der U-Haft jetzt grundsätzlich nicht. Du bist ja noch kein verurteilter Straftäter. Im Strafvollzug ist das anders sicherlich und das weiß ich auch. Aber die Leute, die danach wieder in Gefängnis landen, das ist einfach zum größten Teil natürlich auch Eigenverschulden. Also jemand, der wegen Waffenhandel acht Jahre im Knast saß und danach wieder AKs und Maschinengewehre handelt und so. Da ist halt noch schwierig, sag ich mal, jetzt mal jemand anderen die Schuld zuzuweisen, und ja, man hätte das besser machen können. Klar man hätte die abschieben können, dann hat man das Problem nicht mehr im Land, aber ob das dann die richtige Lösung ist, da sollen dann die Politiker rumdiskutieren, nicht wir normale Menschen. Aber es gibt schon Menschen, die man auch gut bekehren kann, die sich dann auch Perspektive schaffen. Man muss da schon ein bisschen Eigeninitiative auch ergreifen.

I: Vor allem ich glaube, wenn man am Ende selber nicht irgendwie dran glaubt, dann kann man auch nichts dran ändern.

B: Ja klar. Also XY zum Beispiel, ich weiß nicht, ob dir XY von dem erzählt hat, der war ja mit uns wegen der gleichen Strafe im Gefängnis, auch am längsten. Der hat ja dann auch die Schuld auf sich genommen. Der hat dann auch seine Aussage gemacht. Er hat gesagt, ich war es alleine, ich bin allein schuld für alles. Der hat die Schuld auf sich genommen und der wurde dann tatsächlich nur mit Bewährung verurteilt. Der studiert jetzt BWL, arbeitet viel, hat viele Praktika gemacht und der ist halt ein neuer Mensch, aber abseits von der Kriminalität. Das ist halt Eigeninitiative sowas. Aber wenn du halt bis 40 rauskommst, dann ist es halt schwierig auch, die Perspektive sich auch wieder zu schaffen. Das ist halt so.

I: Ja oder wenn man auch einfach wahnsinnig lange da drin war, das ganze Leben verändert sich ja auch draußen. Du kommst ja dann plötzlich, wenn du 10, 15 Jahre da drin bist, ist es ja nichts mehr, wie es davor war.

B: Ja, gerade jetzt halt. Das ist hart. Aber jemand, der 15 Jahre im Gefängnis war, das darf man nie vergessen. Der ist jetzt nicht schwarz U-Bahn gefahren. Das ist jetzt das, was ich meine.

I: Ja, ja, gut. Auch ganz viele, mit denen ich geredet habe, die haben alle eigentlich gesagt, die, die länger saßen, die auch wegen schwereren Delikten dann saßen, die kommen meistens auch nicht wieder. Also eher die, die ein paar Monate mal ein, zwei Jahre saßen, die landen halt eher wieder im Gefängnis als die, die halt wirklich so lange saßen, weil entweder kommen sie halt überhaupt gar nicht raus oder sie haben wirklich jetzt so lange gesessen, dass man gar nicht wieder zurückkommt.

B: Gerade so, wenn du an diese Armutsgrenzen bist, Diebstahl, Raub und sowas, das sind so Straftaten, die du ja nicht unbedingt machst, weil du jetzt Räuber sein willst, sondern weil du keine Perspektive hattest davor, kein Geld, kein Job bekommen, was auch immer, wer jetzt daran schuld ist oder nicht, ist ja egal. Aber die Gegebenheiten waren halt immer da, dass man sagt okay, ich werde jetzt kriminell und ich muss jetzt mein Geld (unv.) oder Diebstahl oder was auch immer. Ich hatte zum Beispiel einen, der war obdachlos und er hat sich Alkohol geklaut. Dadurch, dass der keinen Wohnsitz hatte, wurde der in U-Haft gesteckt, weil man sagt okay, das Risiko ist zu hoch, dass sich dieser Mensch, deswegen gehst du ja in U-Haft, um sich dem Strafverfahren zu entziehen, also zu flüchten, Fluchtgefahr halt. Und bei Obdachlosen

hast du das auch. Der hat jetzt keinen Wohnsitz. Du kannst als Staatsanwalt einen Brief schreiben und sagen, so, da ist dein Gerichtstermin, wo sollst du den hinschicken, das funktioniert ja nicht. Deswegen wurde der in U-Haft gesteckt. Und ich mir auch dachte, eigentlich voll der nette Menschen, der hat jetzt nicht unbedingt geklaut, gut der hat Alkohol geklaut, aber das brauchen solche Menschen halt auch einfach, um überleben zu können jetzt mal so psychisch gesehen, aber das ist (...) auch solche Leute können im Knast landen. Ich hatte auch jemanden da, der war wegen Schwarzfahren da, weil er die Geldstrafe nicht bezahlen konnte. Und dann sitzt du halt die Tagessätze ab so.

I: Ja voll. Ja voll, das sind ja halt nicht die Menschen, die ja eigentlich da mit der Intention reingehen, ich bin jetzt kriminell oder ich bin jetzt kriminell oder ich tu Menschen irgendwas an, weil es mein innerer Trieb ist, keine Ahnung was auch immer.

B: Es gibt auch so Supergays natürlich, die wollten kriminell sein, die kommen ja eigentlich aus guten Elternhaus. Ich muss jetzt Kokain verkaufen und bin halt dumm und lass mich halt nach 14 Tagen gefühlt erwischen so. Da muss man vielleicht auch mal ein bisschen mal einfahren. Ja, interessantes Thema, darüber kann man Stunden diskutieren.

I: Ja, ja voll. Aber hast du jetzt dann auch nach der Haft dir irgendwie psychologische Hilfe geholt oder das mal überlegt in Erwägung zu ziehen?

B: Nee, nee, (lacht) also ich nicht lachhaft gesehen, aber es ist überhaupt nicht notwendig gewesen. Das einzige, was ich gemacht habe tatsächlich war, bis es wirklich fallen gelassen wurde. Ich bin im November rausgekommen, am 8. November und ich sage mal freigesprochen oder das Verfahren wurde dann glaube ich im März eingestellt. Also gut fünf Monate danach war es für mich ja, obwohl ich dann über die Haftprüfung, ich weiß nicht ob du das schon mal gehört hast, wo ich dann sozusagen freigelassen wurde. Aber ich war dann freigesprochen. Das heißt, ich hatte bestimmte Auflagen, die ich erfüllen musste. Und ich habe mir eine Auflage selber gesetzt, so dass ich halt zweimal im Monat einen Drogentest mache, um dann, wenn es zur Verhandlung kommt, sagen zu können schauen Sie her, es ist jetzt Summe X an Zeit vergangen, hier habe ich meine Drogentests. Ich habe mich von dem ganzen verabschiedet, so bin ein neuer Mensch. Aber das war eigentlich mehr so Prävention mehr für

ein gutes Urteil, dass ich gar nicht vor Gericht sitze am Ende. Das wusste ich ja zu dem Zeitpunkt noch nicht. Als ich das gehört habe, habe ich auch direkt erst mal einen Joint geraucht. Ich kiffe jetzt nicht mehr tatsächlich, aber ja war so jo okay erstmal einen smoken so. Aber wie gesagt, kiffen tue ich jetzt auch nicht mehr. Alles andere kam gar nicht so in Frage. Mein Anwalt hat mich auch gefragt, brauchst du das? Er meinte, ich schätze dich jetzt nicht so ein, aber das war jetzt für mich keine Option. Meine Arbeit war meine Therapie. Ganz klar. Das könnte man, das könnte man definieren. Arbeit war Therapie. Und wenn du wieder (unv.) bist, wieder Perspektive, Zukunft. Ich verdiene jetzt auch nicht schlecht, muss man sagen mittlerweile. Wenn ich das jetzt nicht gehabt hätte, weiß ich jetzt nicht, ob ich in Therapie gegangen wäre, aber ich wäre jetzt wahrscheinlich nicht so stabil wie jetzt vielleicht, dass man einfach noch ein größerer Rattenschwanz mitgezogen hätte. Aber ne, das wäre jetzt keine Option. War auch nicht notwendig, muss man sagen.

I: Ja klar, jeder geht dann ja auch ein bisschen anders mit um.

B: Auf jeden Fall. Auch die Erfahrungen, die man macht so. War das jetzt keine Notwendigkeit. Wie gesagt, Arbeit war Therapie so. Mache so 40, 50 Stunden Woche. Ich hab nach dem Gefängnis noch heftiger gearbeitet als wie davor. Und das war so mein Segen.

I: Ja, aber voll gut, dass du dann irgendwie so was gefunden hast für dich, einfach, indem du dann aufgehst und was dir geholfen hat.

B: Ja, weil was heißt gefunden? Ich hatte es ja davor.

I: Oder ja, aber so, dass du dich dann noch mehr da reinfuchsen konntest.

B: Ja, ja, das auf jeden Fall. Das war auf jeden Fall, das war Hammer geil. Das war so das, was ich mir vorgestellt habe.

I: Dann starte ich mal die Aufnahme. (..) Okay (..) dann fange ich mal an. Danke erst einmal, dass du dir die Zeit nimmst. Ich hatte dir ja schon in dem Anschreiben beschrieben, dass es um die psychischen und kommunikativen Folgen von Gewalt im deutschen Strafvollzug geht. (..) Genau (..) Wie lange arbeitest du denn schon beim XY?

B: Ähm jetzt seit knapp 3 Jahren. Also seit Oktober 20.

I: Und was ist deine Berufsbezeichnung dort genau?

B: Also ich studiere noch. Tatsächlich (..). Also ich bin Studentin der Sozialen Arbeit im dualen System. Und arbeite drei Tage die Woche im XY und habe 2 Tage die Woche Uni.

I: Ah ja

B: Also ich studiere Soziale Arbeit (..)

I: ... berufsbegleitend?

B: Ja genau.

I: Und was gehört zu deinen täglichen Aufgaben?

B: Auf jeden Fall super vielfältig. Also natürlich die Betreuung, worum es jetzt auch geht, der Haftentlassene, also nach der Haft. Aber ich kümmere mich auch um die Leute, die von Haft bedroht sind. Und auch um die Leute, die sich in Haft befinden. Also für die es dann auf die Haftentlassung zugeht. Und dann in ganz unterschiedlichen Bereichen versuchen lebensnahe Angebote den Inhaftierten mit an die Hand zu geben, haben zweimal in der Woche eine Sprechzeit in der JVA, betreuen noch das Projekt Geldverwaltung anstatt Ersatzfreiheitsstrafen. Das heißt, wenn die nicht in Haft sollen, sondern eine Geldstrafe bezahlen sollen, dass wir dann gucken, dass sie das in Raten bezahlen, dass sie das nicht auf

einmal bezahlen müssen, weil sie sonst in Haft gehen müssen. Also auch die Verhinderung von Haftstrafen. Und sonst Alltagsgeschäft, Angehörigenarbeit gehört auch dazu. (...) Also alles mögliche. Die Haftentlassung natürlich auch, Vorbereitung auf das Leben draußen, Wohnung, Arbeit, soziale Kontakte.

I: Also hast du schon ziemlich viel Kontakt zu den Häftlingen oder Ex-Häftlingen? Beides?

B: Ja

I: Und welche Art von Gewalten, also um jetzt auf die Gewalt zu kommen, von Gewalt kennst du? Also das muss jetzt auch nicht bedeuten, dass es im Gefängnis vorkommt, sondern allgemein welche Arten von Gewalt denkst du gibt es?

B: Ja (..) also ich würde übergreifend erstmal sagen also psychische und physische Gewalt und dann natürlich alles was dazu gehört also häusliche Gewalt, auch die Gewalt im Strafvollzug, Mobbing zählt glaube ich auch schon zu Gewalt, sexualisierte Gewalt (...) ja..

I: Ja. Okay. Und hast du das Gefühl, dass bei den Strafgefangenen, die du betreust, das Gefühl, dass Gewalt eine Rolle spielt oder gespielt hat je nachdem?

B: Ähm (...) klar kann ich das nicht beurteilen, ob es tatsächlich so ist, aber ich denke, dass ziemlich viel Gewalt, besonders psychische Gewalt im Spiel ist. Gerade durch Machtkämpfe zwischen Inhaftierten und den Bediensteten. Wie das allerdings aussieht mit körperlicher Gewalt kann ich überhaupt nicht einschätzen.

I: Also die Ex-Häftlinge oder Häftlinge sprechen jetzt nicht unbedingt mit dir über ihre Vorkommnisse?

B: Also wenn was vorkommt, sprechen sie drüber, aber auch ganz bedacht, weil sie natürlich wissen, dass sie in der niedrigen Position stehen, dass man ihnen vermutlich eh nicht glauben wird. Deshalb sind wir immer, weil wir ja von außerhalb kommen, und weil wir ja mit den betroffenen zusammenarbeiten, aber auch nicht in der Pflicht sind, Sachen an den Strafvollzug

weiterzugeben, dass sie mit uns drüber sprechen, aber dass das halt ein Thema ist, das super krass mit Scham behaftet ist, weil man sich das auch nicht eingestehen will als starker Kerl im Gefängnis Gewalt erfahren zu haben. Was unter den Inhaftierten passiert (..) kann man auch überhaupt nicht einschätzen. Also ich denke, es ist ein großer Teil der Gewalt da, der aber nicht nach außen getragen wird, einfach weil Scham und Angst da mit reinspielen.

I: Und was denkst du sind die Hauptgründe weshalb Gewalt im Strafvollzug vorkommt? Spielen auch Drogen eine Rolle?

B: Also ich kann natürlich für dir JVA sprechen, für die ich jetzt tatsächlich tätig bin und wir auch regelmäßig zu Besuch sind. Da sind Drogen auf jeden Fall ein riesiges Thema. Da merkt man auch, dass die Aggressivität zunimmt, wenn Drogen im Spiel sind. Oder aber auch sich komplett zurückgezogen wird. Also, dass es dann gar nicht zu irgendwelchen Auseinandersetzungen kommen kann. Aber viele unter Drogen, die wirklich dann auch aggressiv werden. Und sonst (..) ja ich denke Drogen ist ein großer Punkt, natürlich kommt die Frustration irgendwann dazu, dass irgendwas nicht so läuft wie man sich das gerne vorstellt. Dann kommt natürlich auch noch das Konstrukt JVA dazu. Also Strafvollzug. Was manchmal nicht so läuft wie man sich das vorstellt als Inhaftierter und dann schaukelt sich sowas natürlich hoch.

I: Und du bist ja jetzt auch schon seit in paar Jahren dabei. Hast du das Gefühl, dass es sich verändert hat? Du hast ja auch noch die Coronapandemie mitbekommen. Hast du da Veränderungen gemerkt? Auch im Bezug auf die Gewalt.

B: (...) Oh Gott, ob das jetzt direkt mit der Coronapandemie zu tun hat, kann ich dir gar nicht so direkt sagen. Aber es hat sich auf jeden Fall deutlich verändert, weil es sind Arbeitsplätze weggefallen, klar auch durch Corona, aber jetzt auch im Nachhinein. Die Inhaftierten können nicht mehr arbeiten gehen, das heißt sie sind eigentlich 24/7 auf sich alleine gestellt. Was natürlich die Aggressivität und auch die Gewalt deutlich fördert. Und das Drogenproblem ist auch wirklich in den letzten Jahren extrem gestiegen. Also das was ich so mitbekomme, ist auf jeden Fall mehr Drogen und auch mehr Drogenabhängige, die natürlich irgendwie substituiert werden, aber das natürlich auch nicht immer so funktioniert. Manche verheimlichen das auch.

Also ich denke Drogen und so dieses ganze Umfeld, was sich vielleicht verändert, ist auf jeden Fall etwas, das in die Gewalt mit reinspielt.

I: Ist ja eigentlich krass, dass sich das mit den Drogen auch so erhöht hat, weil ja immer mehr versucht wird, den Drogenkonsum im Strafvollzug runterzuschrauben und immer mehr Maßnahmen ergriffen werden, dass nicht mehr so viele Drogen im Umlauf sind.

B: Also wenn stellen sie sie selber her (..) also ja auf jeden Fall ein riesen großes Thema mit den Drogen

I: Und weißt du an wen man sich wendet, wenn man im Gefängnis Gewalt erlebt? Oder seid auch ihr dafür auch schon eine Anlaufstelle?

B: Also natürlich kann das auch über uns laufen. Ich würde sagen, dass eigentlich dann die Anlaufstellen dafür zuständig sind, die mit Opfern arbeiten. Aber weil das jetzt bei uns noch nicht so vorgekommen ist, kann ich dir das gar nicht so genau sagen.

I: Okay alles klar.

B: Also es gibt Stellen, an die sich Opfer wenden, aber das ist super mit Scham behaftet. Es gibt super wenige, die das auch während ihrer Haftzeit zugeben, weil es dann natürlich zu noch mehr Übergriffen kommt.

I: Ja (..) ja das haben mir auch ganz schon viele schon erzählt, weil man sonst oft auch als eine Petze gilt und dann ist es im Endeffekt manchmal nur noch schlimmer für sie als wenn sie nichts gesagt hätten

B: Ja also wenn sie sich Hilfe suchen, weil sie das wirklich stark belastet, diese Gewalt, die sie erfahren haben, dann nach der Haft. Also ich glaube der geringste Teil sucht sich Hilfe während der Haft.

I: Und (..) und bietet ihr irgendwie Gewaltpräventionsmaßnahmen an? Oder hast du davon in den Gefängnissen gehört?

B: Also wie gesagt, da kann ich auch wieder nur für uns sprechen. Wie das in anderen JVA's aussieht, weiß ich nicht oder ob es da angeboten wird. Aber es gibt sowas wie Anti-Aggressions-Trainings, die angeboten werden. Dann natürlich das, was ich vorhin schon gesagt habe, mit der Arbeit. Dass dann auch wirklich geschaut wird, dass die Beschäftigung haben, um halt solchen Sachen aus dem Weg zu gehen. Aber sonst wüsste ich bei uns nicht was es für Präventionsmaßnahmen gegen Gewalt (...) gibt.

I: Okay. Und weißt du, hast du circa eine Zahl, wie viele Anlaufstellen es in Deutschland gibt, an die sich Ex-Häftlinge nach der Entlassung gibt? Was gibt es noch? Hast du da einen Überblick?

B: Ähm also ganz Deutschland das ist immer schwierig zu sagen, weil jedes Bundesland (..)

I: Ah ja sonst nach Bundesland.

B: Ja genau das geht ja auch viel ums Bundesland. Genau so wie in der Schule und wie auch bei den Strafvollzugssachen da ist es in jedem Bundesland anders. In XY sind es tatsächlich 14 Anlaufstellen für die Inhaftierten. Also für, wie es bei uns auch ist, für die, die von Haft bedroht sind, die in Haft sind, und dann halt auch die Haftentlassenen und deren Angehörigen. Sonst im Rest von Deutschland ist das immer ganz unterschiedlich. Manchmal ist ganz allgemein der Sozialdienst mit eingegliedert, manchmal bei der Gerichtshilfe, manchmal sind es auch freie Träger. Also in den anderen Bundesländern ist das ganz schwierig auseinander zu halten. In Niedersachsen ist es tatsächlich wirklich diese 14 Anlaufstellen, die dafür zuständig sind.

I: Aber würdest du sagen, dass 14 ausreichend sind für das ganze Bundesland oder ist da noch Bedarf, dass es mehr Stellen geben müsste?

B: Ähm (..) also ich kann das schlecht einschätzen, wie es in den anderen Anlaufstellen dann ist, aber es ist schon so koordiniert, dass jede JVA einen bestimmtem Zugang zu einer

Anlaufstelle hat. Also es ist auch immer so, eine JVA gehört zu einer Anlaufstelle. Also die sind schon immer zugeteilt die Justizvollzugsanstalten zu den Anlaufstellen. Damit die jetzt nicht aus XY zu uns nach XY kommen müssen. Dann ist in XY vor Ort auch eine Anlaufstelle, die dann den Landkreis abdecken oder auch großflächiger.

I: Aber seid ihr dann überbelastet oder ist es eigentlich okay?

B: Ich würde sagen, es ist noch im Rahmen.

I: Und ähm (..) wie kann man sich den Ablauf vorstellen? Also nach der Entlassung und man sich dann an euch wendet? Melden die sich bei euch, wie lange dauert die Betreuung? Wird jeder aufgenommen oder kann man auch abgewiesen werden?

B: Also erstmal sind wir ja ein freiwilliges Angebot. Die Inhaftierten müssen das oder dann auch Haftentlassene müssen das nicht machen. Also sie müssen dann das Angebot auch nicht in Anspruch nehmen. Viele melden sich bei uns, allerdings auch schon während der Haft, also ich glaube wir haben wenig Leute dabei, die aus der Haft entlassen werden und sich dann erst bei uns melden, sondern wir begleiten die schon viele, viele Jahre vorher. Dann auch bei der Haftentlassung schon selbst. (..) Mit Arbeit, Wohnung, soziale Kontakte, alles, was da so mit reinspielt, Personalausweis (...), Bankkonto, also solche Sachen so. Also, wenn sie sich mit uns in Verbindung setzen, dann meistens aus dem Strafvollzug direkt.

I: Okay und ist aber (..)

B: (..) und danach, wenn (unv.) Email oder Telefon.

I: Und wenn sie sich bei euch melden, wirkt das auch haftmildernd oder kann es haftmildernd wirken? Oder ist es wirklich aus freien Stücken, weil sie sich denken, dass sie die Hilfe für danach brauchen oder auch jetzt schon?

B: Also bei uns in der JVA ist es tatsächlich so, dass es positiv sich auf bestimmte Sachen auswirkt. Dass sich auch die JVA im Austausch da (...) immer ziemlich positiv immer drüber

ausspricht, wenn sie mit uns Kontakt haben, das steht dann auch mit in den Akten und allem drum und dran. Wenn wir die Inhaftierten begleiten, sind wir auch als Kontaktperson eingetragen. Das heißt, die haben dann auch eine gewisse Beziehung zu uns schon. Das heißt also es kann sich schon positiv auswirken, muss natürlich nicht. Je nachdem wie sie sich verhalten. Du hast gerade glaube ich auch noch gefragt, ob es ein Ausschlusskriterium gibt. Ich würde jetzt sagen, also einfach, diese normalen Standards, wenn man sich an die nicht halten kann. Also ich sag mal jegliches normales Verhalten, also, wenn es abweichend ist von dem normalen. Es ist natürlich schwierig für uns, gerade für mich, dann den Inhaftierten zu arbeiten, wenn irgendwie Aggressivität oder Drogen oder Alkohol oder (..) irgendwie sowas im Spiel ist.

I: Und dann kann es eben auch passieren, dass ihr die praktisch annehmt, dann trifft ihr die oder seid in Kontakt mit denen und dann kann man aber auch wieder aus dem Programm (..) geschmissen werden?

B: Ja. Und da es ja freiwillig ist, gilt das natürlich andersrum genau so. Also wenn Inhaftierte zu uns kommen und sagen mit denen arbeiten wir überhaupt mal gar nicht, dann müssen die das nicht.

I: Und kostet das Geld bei euch mitzumachen?

B: Nein

I: Bin schon bei der letzte Frage angekommen. Hast du Zahlen oder weißt du wie das ist mir Erfolgs- oder Rückfallquoten? Sieht man einen Unterschied, wenn sich Ex-Häftlinge an euch wenden oder sich entscheiden, den Weg selbst zu beschreiten?

B: Auf jeden Fall eine super schwierige Frage. Das ist auch das, was wir gerade auch mit dem Ministerium versuchen zu diskutieren. Weil das natürlich bei uns schwierig ist, soziale Arbeit zu messen. Also klar Rückfallquote also man kann wieder sagen der ist wieder rückfällig geworden, aber das hängt von hunderttausenden Faktoren ab. Also das ist jetzt nicht, dass ich sagen würde, nur weil die bei einer anderen Stelle angegliedert waren oder Straffälligenhilfe,

werden sie weniger rückfällig. Weil wenn sie aus ihrer Wohnung fliegen oder keine Arbeit mehr haben, dann können auch wir das nicht beeinflussen. Deshalb ist es super schwierig das zu messen und es ist halt auch über einen längeren Zeitraum. Also wo guckt man, guckt man jetzt in dem einen Jahr nach der Entlassung oder guckt man 10 Jahre. Dafür muss man die Leute erstmal so lange betreuen. Also das ist super schwierig einzuschätzen, ob das damit was zu tun hat. Aber ich glaube, dass es auf jeden Fall eine große Unterstützung ist, damit man nicht direkt nach der Haftentlassung wieder in dieses Loch fällt. Weil die meisten haben Familien, die sich abgewendet haben oder weil sie vielleicht auch schon älter sind, haben niemanden mehr und dann ist ein Ansprechpartner nach so langer Haft auf jeden Fall von Vorteil. Und ich glaube, das erleichtert den Einstieg auf das Leben nach der Haft. Aber ob das was mit Erfolgs- und Rückfallquoten macht, das (...) kann ich nicht einschätzen und nicht sagen. Aber ich glaube es ist ein guter Schritt (...)

I: (...) allein, dass man ja schon mal die Hilfe hat, irgendwie eine Wohnung zu finden und solche Sachen, die Unterstützung (...)

B: (...) ja und es sind wirklich auch die einfachsten Sachen. Da ruft einer an und sagt, dass er sein Google Konto auf dem Handy gesperrt hat. Was mache ich denn jetzt? Oder es kommt meine KFZ-Steuer und das muss ich jetzt überweisen und das funktioniert aber nicht. Also so kleine Dinge im Alltag auch.

I: Aber ist ja auch klar, dass es hart ist, wenn man viele Jahre eingesperrt war, und das Leben ändert sich ja auch draußen. Es ist nichts mehr wie vor 10 Jahren, wenn man so lange im Gefängnis saß.

B: Ja richtig. Und da kommt es halt auch noch drauf an. Wen betreust du da. Jemanden, der einen Mord begangen hat oder kleinen Diebstahl oder Betrug. Ist das natürlich auch was ganz anderes mit der Rückfallquote

I: Aber ihr wisst immer, was die Menschen für Straftaten begangen haben?

B: Wenn der Inhaftierte uns das sagt wissen wir das. Klar, wenn das ganz große Sachen sind, dann informiert uns auch die JVA. Wir haben aber keine Akteneinsicht. Nichts, gar nichts. Also wir arbeiten tatsächlich mit den Menschen und nicht mit der Straftat dahinter. Geht uns auch eigentlich nichts an. Also, wenn die Inhaftierten uns das erzählen, wissen wir das. Klar wissen wir, ob der wegen Mord oder anderen Sachen sitzt, aber was genau passiert ist (...)

I: Ah okay. Und das sind aber hauptsächlich Erwachsene, die ihr betreut?

B: Ja

I: Und gar keine Jugendlichen?

B: Nein. (...) Das ist ja alles nochmal getrennt. Weil also keine Jugendlichen (..)

I: Also ich meine keine Menschen, die im Jugendvollzug sitzen

B: Ja genau. (...) Ja im Alltagsgeschäft die Leute werden immer jünger. Ich bin selber auch erschrocken, dass die meist so in meinem Alter sind. Und dann sitzen die schon das dritte Mal im Gefängnis

I: Ja das ist echt krass. Bei schweren Delikten kommt man nicht so schnell wieder. Wenn man da jetzt seine 10 Jahre schon abgessessen hat.

B: Ja, weil du dann auch gar keine andere Möglichkeit (..) Also manche Menschen sehen keine andere Möglichkeit, wenn sie dann nur ein paar Monate drinnen sind. Die Arbeit ist weg, die Wohnung ist weg, im Zweifelsfall sind die sozialen Kontakte weg, Familie, alles ist weggebrochen. Was habe ich dann noch?

I: Ja und vielleicht hat man dann nur noch die gleichen Freunde, mit denen du davor warst, die auch der schlechte Einfluss waren.

B: Richtig.

I: Na gut. Das war es dann mit meinen Fragen. Es hat mir sehr viel geholfen und du konntest mir ja sehr viel erzählen. Vielen, vielen Dank!

C02_2023-05-31

I: Hallo XY hier. Ich rufe an wegen dem Interview.

B: Ja alles gut. Einen Moment noch.

I: Ja kein Problem.

B: So jetzt kanns losgehen.

I: Ich schicke Ihnen auch noch eine Einverständniserklärung, die Sie mir dann bitte unterschrieben zurücksenden müssten.

B: Ja klar kein Problem.

I: Super. Dann können wir direkt loslegen.
Wie lange arbeiten Sie denn bereits bei XY?

B: Ungefähr 23 Jahre.

I: Ah schon sehr lange mittlerweile.
Und was ist Ihre genaue Berufsbezeichnung dort?

B: Bitte?

I: Was Ihre genau Berufsbezeichnung ist?

B: Ich bin Geschäftsführer

I: Und was gehört zu Ihren täglichen Aufgaben?

B: Oh das ist sehr umfangreich. (...) Einmal im Office Bereich natürlich unterstützend und kontrollieren. Und ganz viel aber auch extern unterwegs bei Projekten in Strafanstalten, bei Projekten an Schulen, bei Jugendhilfeträgern, in Suchteinrichtungen und so weiter.

I: Also haben Sie auch viel Kontakt dann zu den Jugendlichen und Kindern?

B: Ja also eigentlich ein ständiger Kontakt in den unterschiedlichsten Projekten, die wir ja anbieten.

I: aha okay. (..) Und welche Arten von Gewalt kennen Sie oder haben Sie dort mitbekommen?

B: Das ist ja naja eine ganz ganz große Palette von unterschiedlichen Möglichkeiten. Und wir sind da eigentlich tagtäglich mit konfrontiert und versuchen die jungen Jugendlichen aus dieser Gewaltspirale zu lösen. (...) Also das geht von Körperverletzung über Waffenbesitz über Drogenhandel. Im Prinzip alles was man sich so vorstellen kann.

I: Und betreuen Sie dann auch Jugendliche, die im Gefängnis saßen oder geht es nur darum diese präventiv vor dem Gefängnis zu schützen?

B: Nein also wir haben zwei Säulen. Einmal ist das die präventive Arbeit mit den Jugendlichen und zum zweiten ist die andere ebenso wichtige Säule die Unterstützung bei der Resozialisierung und Wiedereingliederung von ehemaligen Inhaftierten.

I: Aha okay.

B: Und das heißt bei uns ist der Name Programm. Ich glaube wir sind deutschlandweit die einzige Organisation, wo es zwingend vorausgesetzt ist, wenn man bei uns Mitarbeiter werden will in dieser Projektarbeit, dann muss man schon mal im Gefängnis gesessen haben.

I: Ja darauf zielt nämlich auch meine erste Frage ab. Denn Sie saßen ja selber im auch Gefängnis. Und darf ich da fragen wie lange und weshalb Sie verurteilt wurden? Oder wie lange das schon her ist? Vielleicht können Sie bisschen etwas darüber erzählen.

B: Her ist das jetzt circa 30 Jahre. Und verurteilt worden bin ich wegen Drogenhandel und Drogenschmuggel zu 13 Jahren. Acht Jahre von den 13 Jahren habe ich verbüßt und bin dann vorzeitig entlassen worden wegen guter Führung.

I: Ah ja. Das ist ja auch sehr interessant. Auch ein cooles Konzept, weil man ja dann genau weiß wovon man redet und nicht nur so ein Psychologe dasitzt und versucht einen aufzuklären und der das aber selber gar nicht erlebt hat und nicht weiß wie es im Endeffekt ist.

B: Ja da als kleines Beispiel vielleicht nochmal. So circa 40% der Jugendlichen mit denen wir arbeiten, kommen aus zerrütteten Familienverhältnissen. Alkoholismus, Gewalt, sexuelle Übergriffe. Im Prinzip alles was man sich so vorstellen kann. Und ich kann mich wunderbar in die Lage der Jugendlichen hineinversetzen, weil ich genau unter solchen Umständen aufgewachsen bin und was auch dazu geführt hat, früher Obdachlosigkeit und so weiter. Sozialhilfe empfangen, Offenbarungseid geleistet. Also das ganze Leben ist irgendwie bis zum (..) 48. Lebensjahr als ich dann aus dem Gefängnis rauskam, schief gelaufen.

I: Aha. Dann ist es ja aber umso schöner, dass Sie jetzt anderen damit helfen können.

B: Das ist unsere wichtigste Aufgabe. Und wir stehen da voll dahinter.

I: Und haben Sie auch das Gefühl, dass bei den Strafgefangenen oder Ex-Strafgefangenen, die Sie betreuen auch Gewalt im Gefängnis eine große Rolle gespielt hat? Also nicht nur davor, sondern auch vor allem im Gefängnis?

B: Ja also öffentliche Gewalt eigentlich nicht unbedingt. Das heißt, da finden jetzt nicht jeden Tag irgendwelche Schlägereien auf dem Gefängnishof statt oder wo auch immer. Sondern das läuft alles so im Untergrund ab. Und da wird natürlich auch viel psychische Gewalt angewendet.

I: Und sprechen dann aber die Jugendlichen offen mit Ihnen über Vorkommnisse oder sind da schon Grenzen oder Barrieren?

B: Naja (lacht) wir erkennen immer ganz schnell was mit den Jugendlichen los ist, weil wir halt wissen wie sie ticken. Vor allem, wenn man das alles selbst durchlebt hat, dann lässt man sich kein X für ein U vormachen. Und wir bohren natürlich auch ein bisschen in der ganzen Sache rum, damit die Jugendlichen auch mal Farbe bekennen und mal selber drüber erzählen was sie schon alles an Straftaten begangen haben. Und wir können sie dann, wenn wir sie besser kennengelernt haben, auf ein gewaltfreies Leben vorbereiten.

I: Ja.

B: (..) Wie sie halt Problemlösungen finden ohne Gewalt auszuüben.

I: Ja hm. Und was würden Sie sagen sind die Hauptgründe weshalb Gewalt vor allem im Strafvollzug überhaupt vorkommt? Also sind irgendwie Drogen gewaltfördernd oder was sind so die Gründe?

B: Naja es gibt ja so in deutschen Gefängnissen sage ich mal nicht so etwas wie so Gangs, die sich hinter Gefängnismauern bilden wie man das so aus dieser ganzen Serienberichterstattung mitbekommt. Was sowieso den Blick der Jugendlichen extrem irritiert, weil die das für bare Münze halten, was sie da in irgendwelchen Serien zu sehen bekommen. Aber wir zeigen ihnen dann mal die Realität und die sieht ganz ganz anders aus. Das heißt alle 14 Tage haben wir einen Gefängnisbesuch mit einer Gruppe Jugendlicher, die sind dann so ab 14 Jahren aufwärts. Und das sind dann alles Jugendliche, die schon mehrfach polizeilich, gerichtlich in Erscheinung getreten sind oder im schulischen Kontext immer wieder auffällig werden. Und aus diesen Jugendlichen werden dann Gruppen gebildet von maximal 12 Jugendlichen, die dann mal einen halben Tag hinter Gefängnismauern verbringen. Und so eine Besichtigungsrunde machen sozusagen und dann mit ausgewählten und für dieses Projekt geschulten Gefangenen in einem Seminarraum sitzen und dann mit den Inhaftierten in ein Gespräch kommen.

I: Und wie ist das (.) also merkt man (..) oder haben Sie danach immer noch viel Kontakt zu denen, dass man merkt das hat auf viele jetzt schon bisschen abschreckend gewirkt und die haben sich jetzt geändert?

B: Ja also das Wort abschreckend gefällt mir persönlich oder uns gar nicht.

I: Oh okay.

B: Wir wollen Jugendbliche nicht abschrecken, weil abschrecken können wir sie gar nicht mehr, weil sie da schon viel zu viel Erfahrung gesammelt haben in ihren jungen Jahren. Wir wollen Jugendliche sensibilisieren. Das heißt sie erfahren von uns wie die Konsequenzen aussehen. Sie lernen das Leben hinter Gefängnismauern im Prinzip persönlich kennen. Sie werden auch mal für 15 Minuten in eine Zelle eingesperrt. Wofür wir dann natürlich ein Einverständnis der Eltern oder Erziehungsberechtigten eingeholt haben. Und die gehen dann nicht einfach mal so ins Gefängnis, sondern eine Woche vor dem Gefängnisbesuch werden sie intensiv auf diesen Tag hinter Gittern vorbereitet und eine Woche später gibt es noch einmal eine Nachbereitung. Wenn wir sehen, dass da Jugendliche dabei sind, die wir nicht umdrehen konnten, sage ich mal, in den Projekten, dann haben wir noch längerfristige Angebote, wo wir ganz intensiv zum Beispiel über 6 Monate jede Woche ein Treffen von 2/3 Stunden mit den Jugendlichen arbeiten. Das sind dann soziale Trainingskurse, die wir im Angebot haben. Das sind dann Deeskalationstrainings, Antigewalttrainings und solche Sachen. (..) Sodass das Ganze dann wesentlich nachhaltiger ist.

I: Und wie kann man sich das dann vorstellen? Sind es dann meistens die Eltern, die dann auf sie zukommen und sagen ich habe da ein Problem bzw mein Kind hat da ein Problem und können sie das betreuen oder kommen da viele von sich selbst auf Sie zu?

B: Nein in erster Linie sind das dann im Prinzip die Lehrkräfte von Schulen, die auf uns zukommen. Es sind natürlich auch ganz viele Eltern, die sich persönlich an uns wenden, weil sie an ihre Grenzen stoßen, weil sie nicht mehr weiterwissen, wie können sie ihr Kind noch erreichen. Und dann sind es eben diese anderen Einrichtungen, von denen ich schon sprach,

die uns anfragen. Wir arbeiten auch ziemlich eng mit den Ermittlungsbehörden zusammen. Wir haben dann so kleine Stadtteilprojekte mit den Jugendlichen, die im Stadtteil immer wieder auffällig sind und bilden dann so Teams von den Stadtteipolizisten und von Mitarbeitern von uns, die dann gemeinsam in diesen Kiez reingehen und mit den Jugendlichen ins Gespräch kommen.

I: Und wie lange werden die Jugendlichen dann ca im Durchschnitt betreut oder kann man das so pauschal nicht sagen, weil es Fallabhängig ist?

B: Das hängt immer von dem jeweiligen Projekt hat. Wenn es ein Training ist, ein Antigewalttrainig oder so etwas, dann sind wir ein halbes Jahr mit dem Jugendlichen in Kontakt. Mit einem wöchentlichen Treffen. Und wenn wir in eine Schule gehen und ein Präventionsunterricht machen zum Thema Sucht, zum Thema Mobbing, Cybermobbing oder zum Thema Gewalt, dann sind das nur einmalige Kontakte. (...) Wo wir dann mit Referenzen in die Schule gehen, wo wir Filmmaterial mitbringen, unsere persönliche Biografie mitbringen und dann mit einer ganzen 10., 9., 8, 7. Klasse für uns paar Stunden zusammen sind.

I: Und kann es auch sein, dass man abgewiesen wird oder betreuen Sie jeden bzw. jedem helfen zu helfen?

B: Wir versuchen soweit es geht, jedem zu helfen. Also wir weisen eigentlich nie Leute zurück, die sich an uns wenden und sagen ich habe hier ein Problem oder die Eltern, die sagen unser Kind hat ein Problem, dann sind wir immer dafür da. Dafür haben wir die Organisation gegründet, um kompetente Ansprechpartner zu sein.

I: Und ist das Angebot aber entgeltlich oder unentgeltlich?

B: Das ist geltlich. Das heißt wir stellen nachher für die Organisation, die uns gebucht hat, eine Rechnung.

I: Okay

B: Das reicht natürlich nicht, um uns zu finanzieren. Wir sind eine gemeinnützige Organisation. Das heißt neben den Rechnungen, die wir schreiben, bekommen wir ein bisschen Unterstützung von den Justizbehörden in den jeweiligen Bundesländern oder wir betreiben halt ganz viel Fundraising-Arbeit.

I: Okay. Und dann nochmal wieder ein bisschen zurück zum Strafvollzug. Also ja (..) Haben Sie das Gefühl, dass sich das Gewaltverhalten in den letzten Jahren verändert hat? Vielleicht aber doch nicht nur im Strafvollzug, sondern allgemein. Also auch durch Einflüsse wie die Corona Pandemie, dass die Leute einfach psychisch mehr Belastungen ertragen müssen und sich dadurch auch das Gewaltverhalten verändert hat?

B: Also hinter Gefängnismauern konnten wir das nicht vorstellen. Klar finden da täglich kleinere Auseinandersetzungen statt. Manchmal auch größere. Aber nicht, dass sich das in den letzten 10 Jahren oder so gesteigert hätten oder sowas. Und draußen auf der Straße, klar, das merken wir dann an den ganzen Buchungszahlen, die wir bekommen, dass die Jugendlichen immer schneller als früher zu Waffen greifen und viele schneller zu Aggressionen und aggressivem Verhalten kommen.

I: Aber bezüglich der Waffen, liegt es daran, weil sie leichtere Zugänge bekommen oder woran liegt es?

B: Einmal ist es ja das, was man ihnen in diesen Serienberichterstattung vorlebt. Wo weiß ich nicht, Rapper geile Songs über den Knsast zum Besten geben, aber nie darüber rappen, dass sie dann abends weinend in ihren Zellen saßen und an ihre Familie draußen gedacht haben. Und klar an die Waffen ist heute viel, viel einfach pber Internet und Darknet und was weiß ich, ran zu kommen. Und ansonsten im Stadtteil gibt es dann auch die älteren Kriminellen, die dann schon so feste Strukturen gebildet haben und mit denen sind dann die Jugendlichen auch im Kontakt und so kommen sie dann an alle Arten von Waffen im Prinzip.

I: Hm ja... Und Ihnen gehts ja vor allem um die Präventionsmaßnahmen, aber Sie haben ja auch gesagt, dass sie auch nach dem Gefängnis helfen. Aber haben Sie auch gehört, dass auch

während der Haft die Gefängnisse auch Präventionsmaßnahmen oder Anti-Gewalt-Trainings anbieten?

B: Das wird in einigen Strafanstalten angeboten. Das ist aber jetzt nichts, was jetzt flächendeckend wäre.

I: Und bei Ihnen damals gab es da Angebote?

B: Ja da gab es für Erwachsene männliche Inhaftierte ein AGT, also ein Anti-Gewalt-Training. Zu denen man sich dann freiwillig anmelden konnte.

I: Und ich hatte jetzt oft gehört, dass viele sich dort angemeldet haben, weil das ja positiv auf die Entlassung wirkt. Haben Sie das Gefühl gehabt, dass es bei Ihnen auch so war oder dass die Leute wirklich daran interessiert waren, etwas zu ändern?

B: Naja ich denke nicht nur. Das ist sowohl als auch würde ich sagen.

I: Hm ja. (...) Ähm (..) und wie viel oder haben Sie einen Überblick wie viele Anlaufstellen es sonst noch gibt in Deutschland für Ex-Häftlinge nach der Entlassung?

B: Also nicht sehr viele. Im Prinzip trennen wir die meisten davon und sind auch mit denen im Kontakt und im Austausch, was so jetzt den schulischen Bereich anbetrifft bei den jüngeren Jugendlichen, da gibt es schon eine ganze Menge Angebote und ja wie soll ich sagen, je älter sie werden und in diesen festen Strukturen oder Gangs oder Banden drinnenhängen, dann ist das so eine Subkultur, wo die Menschen, die da nicht nah dran sind, eigentlich gar nicht richtig mitbekommen was passiert da so alles.

I: Ja. (..) Und da (..) ach jetzt bin ich sogar schon bei der letzten Fragen. Haben Sie auch Zahlen über Erfolgsquoten oder Rückfallquoten? Ist es irgendwie ein Unterschied, ob man sich an Einrichtungen wie Ihre wendet oder den Weg dann ohne Hilfe beschreitet?

B: Ja natürlich wir evaluieren regelmäßig. In Zusammenarbeit mit der Universität hier in Hamburg. Und wir haben mal gemessen wie sehen die Rückfallquoten unserer Mitarbeiter aus

gegenüber den normalen Rückfallquoten. Also bei den Erwachsenen männlichen Inhaftierten liegt die Rückfallquote bei circa 60-70%. Das schwankt immer so ein bisschen. Und wir haben dann mal gemessen die ganzen Mitarbeiter, die dann über diese 23 Jahre bei uns gewesen sind. Die bleiben dann ja häufig auch nicht ein Leben lang. Aber wir haben dann eben mal evaluiert wie viele von denen sind wieder rückfällig geworden und sind auf 35% gekommen, die wieder rückfällig wurden. Also ungefähr die Hälfte dessen, was sonst gemessen wurde.

I: Weil es ja häufig auch Menschen sind, die sich wirklich ändern wollen?

B: Genau. Die auch etwas dafür tun. Und bei den Jugendlichen ist es natürlich auch so, dass es da eine extrem hohe Rückfallquote gibt, und durch unsere Projekte, die wir anbieten, messen wir natürlich auch ist das erfolgreich, erreichen wir die Jugendlichen? Und da haben wir auch positive Evaluationsergebnisse. Das ist dann aber jetzt nicht gleich, dass wir es um die Hälfte verringern können, sondern wir sind dann immer glücklich, wenn Gewaltbereitschaft zum Beispiel nachlässt, wenn Empathie aufgebaut wird. Wenn Sie dazu noch genauere Zahlen haben möchte, dann müssten Sie noch auf unsere Website schauen. Da findet man Zahlen und Wirkungsberichte über uns. Und 2018 haben wir einen detaillierten Jahresbericht ausgegeben auch mit den ganzen Evaluationsergebnissen.

I: Ah super dann werde ich mir das auch mal noch angucken.

Gut, dann hätten Sie alle meine Fragen beantwortet und ich bedanke mich ganz herzlich für die Zeit und die ganzen Informationen.

B: Sehr gerne!

Anhang – Vorlage Einverständniserklärung



Einwilligungserklärung

Name der teilnehmenden Person in Druckbuchstaben:

Ich erkläre mich bereit, an der Studie „Weggesperrt – eine empirische Untersuchung über die psychischen und kommunikativen Folgen von Gewalt im Strafvollzug“

Ich habe das Recht, meine freiwillige Mitwirkung jederzeit zu beenden, ohne dass mir daraus Nachteile entstehen. Sollte ich aus der Studie ausscheiden wollen, so kann ich dies jederzeit schriftlich oder mündlich bei XY (xy@unet.univie.ac.at) veranlassen.

Ich bin zugleich damit einverstanden, dass meine im Rahmen dieser Studie erhobenen Daten aufgezeichnet und ausgewertet werden.

Ich stimme zu, dass meine Daten dauerhaft in pseudonymisierter Form elektronisch gespeichert werden. Die Daten werden in einer nur den beteiligten Forscher:innen zugänglichen Form gespeichert, die gemäß aktueller Standards gesichert ist.

(Ort/ Datum)

Unterschrift der Untersuchungsteilnehmerin/ des Untersuchungsteilnehmers